



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

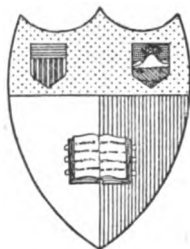
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

HS357

AM47R

045196



Cornell University Library

Ithaca, New York

FROM THE

BENNO LOEWY LIBRARY

COLLECTED BY

BENNO LOEWY

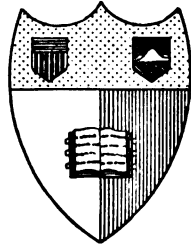
1854-1919

BEQUEATHED TO CORNELL UNIVERSITY

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY



3 1924 069 322 885



Cornell University Library
Ithaca, New York

FROM THE
BENNO LOEWY LIBRARY

COLLECTED BY
BENNO LOEWY
1854-1919

BEQUEATHED TO CORNELL UNIVERSITY





AM REISSBRETE.

HANDSCHRIFTLICHE MITTHEILUNGEN

AUS DEN

UNABHÄNGIGEN LOGEN

MINERVA ZU DEN DREI PALMEN IN LEIPZIG,
BALDUIN ZUR LINDE IN LEIPZIG, ARCHIMEDES ZU DEN DREI REISSBRETERN IN ALTENBURG,
ARCHIMEDES ZUM EWIGEN BUNDE IN GERA
UND KARL ZUM RAUTENKRAUZ IN HILDBURGHAUSEN.

FÜR

BRR FREIMAURER-MEISTER

HERAUSGEGEBEN VON

BR OSWALD MARBACH.

ORGAN DES FREIMAURERISCHEN CORRESPONDENZ-BUREAU.

NEUNTER JAHRGANG.

LEIPZIG.

VERLAG VON BR BRUNO ZECHEL.

1882.

17

MS 357
Ann 117R
Alw 36/80
Inhalt.

~~~~~  
**Lehrlingsloge:** In Ordnung. No. 2. -- Zeichen, Wort und Grif des Lehrlingsgrades. No. 3. — Das Wesen der Firmrei. No. 7.

**Gesellenloge:** Humanität. No. 5. — Ansprache der neu beförderten Gesellen. No. 7. — Die Wanderung der Gesellen. No. 9. — Ansprache bei einer Gesellenbeförderung. No. 12.

**Meisterloge:** Wie der Gedanke an den Tod zum Segensquell für unser Leben wird. No. 3. — Eine Meisterloge. (1.—3. Ansprache. Wandersprüche.) No. 4. — Ueber das Verhältniss des Meistergrades zum Lehrlings- und Gesellengrade. No. 4. — Aus einer Meisterconferenz der Loge Balduin zur Linde. No. 10.

**Trauerloge:** Die Ahnung des grossen Geheimnisses der Gottheit. No. 1. — Zum Schluss der Trauerloge. No. 1. — Memento mori. No. 8.

**Johannisfest:** Es ist Hochmittag. No. 8.

**Schwesternfest:** Das Geheimniss der Maurerei in Bezug auf die Schönheit. No. 11. — Bei Tafel am Schwesternfeste. No. 11.

**Engbund:** Aus dem Engbunde der Loge Balduin zur Linde. Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde. No. 1. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. — Br W. F. Götz. Ein maurerisches Lebensbild aus der Loge Balduin zur Linde. No. 12.

**Vermischtes:** Antrittsrede des Br Oskar, Prinzen von Schweden als Mstr. v. St. No. 2. 3. — Dem Jugendfreunde. No. 2. — Aus der Väter Zeiten. (Der Maasstab. Das Senkblei. Bei der Aufnahme des Br P. in D.) No. 6. 9. — Uraltes — Ewigneues. (Der Wille Gottes. Lob Gottes. Segenslied.) No. 8. — Im Vorbereitungszimmer. No. 9. — Erklärung der fünf unabhängigen Logen in Bezug auf das Manifest der Brr Barthelmess und Genossen. No. 12. — An die ger. und vollk. Loge Karl August zu den drei Rosen im Orient Jena. No. 12.

**Aus dem Correspondenzbureau:** No. 4. 9. 12.

**Anzeigen:** No. 2. 3. 5. 6. 9. 10. 11. 12.

**Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen**

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Br Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Br Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

**Inhalt:** Die Ahnung des grossen Geheimnisses der Gottheit. — Zum Schlusse der Trauerloge. — Zur Geschichte der L. B. z. L.

**Aus einer Trauerloge.**

Von Br Oswald Marbach.

**Die Ahnung des grossen Geheimnisses der Gottheit.**

Wenn ein Mensch geboren wird, so zeichnet er sich durch nichts aus vor anderen thierischen Kreaturen, als durch ganz besondere Hinfälligkeit und Schwäche. Er müsste alsbald zu Grunde gehen, wenn nicht zunächst die Liebe der Mutter sich seiner annähme und dann das Pflichtgefühl des Vaters für ihn sorgte, endlich aber in immer weiteren Kreisen die ihn umgebende menschliche Gesellschaft einen bildenden und fördernden Einfluss auf ihn ausübte. Je mehr diess der Fall ist, desto eher und desto auffälliger beginnt der Mensch von allen thierischen Kreaturen sich zu unterscheiden, indem er nicht mehr von den natürlichen Trieben und Leidenschaften sich beherrschen lässt, sondern von Absichten, Plänen und Wünschen, welche über die Gegenwart hinaus der Zukunft zustreben; ja er setzt sich Ziele, von denen er weiss, dass sein eigenes zeitliches Leben nicht ausreichen wird um dieselben zu erringen. So wird der natürliche Mensch mehr und mehr ein geistiger Mensch und diese Umbildung und Verwandlung ist der Vorgang, durch welchen das menschliche Dasein sich unterscheidet von dem thierischen Dasein. Das Thier bildet während seines Daseins nur die Natür-

lichkeit in sich aus, indem es seinen natürlichen Trieben und Leidenschaften rücksichtslos sich hingiebt und von ihnen nur durch Zwang und äussere Gewalt sich abhalten lässt, aber auch nie dieselben willkürlich steigert, wie der Mensch thut, wenn er lasterhaft ist. Das Thier ist niemals lasterhaft. — Der geistige Mensch bildet sich aus, indem der Mensch nicht mehr nur sinnlich empfindet, sondern über die sinnlichen Empfindungen und Wahrnehmungen denkt, von der Gegenwart auf die Vergangenheit zurückblickt und in die Zukunft hinausschaut. Das Denken macht den geistigen Menschen, indem es die Gegenwart einerseits mit der Vergangenheit, andererseits mit der Zukunft in Zusammenhang setzt, um Wirkungen und Ursachen zu entdecken. Das Denken kommt aber der Zukunft zu Gute, weil es den Menschen zum vorbedachten Handeln geschickt macht. Indem der Mensch denkt, setzt er eine Gedankenwelt an die Stelle der sinnlichen Welt. Jene ist weder entstanden noch vergeht sie, während in dieser alles in ihr Enthaltene in einem ununterbrochenen Flusse des Entstehens und Vergehens ist. Darum hält der geistige (denkende) Mensch sich selbst auch für unentstanden und unvergänglich, während der natürliche (sinnliche) Mensch vom Weibe geboren und ein Raub des Todes ist. Die geistige Welt, welche der denkende Mensch der natürlichen Welt gegenüber

entdeckt, fasst er zusammen in der Vorstellung der Gottheit. Wie die sinnliche Welt aber in viele, ja unabsehbar viele Einzelheiten zerfällt, welche durch nichts zusammengehalten werden, als durch die Naturgesetze, so spaltet sich auch die Gottheit in unendlich viele Einzelheiten, welche durch nichts zusammengehalten werden, als durch den allen einwohnenden mit sich selbst einigen Gotteswillen. Die Vorstellungen von der einen Weltorganismus darstellenden Gottheit, d. h. die sinnlich-natürlichen Bilder von der geistigen Welt, richten sich nach dem Grade der Vergeistigung, zu welcher der natürliche Mensch in seinem Entwicklungsgange es gebracht hat; so dass man sagen kann: die religiösen Vorstellungen eines Volkes legen Zeugnis ab von dessen kulturgeschichtlicher Bedeutung. Je geistwürdiger diese Vorstellungen sind, desto höher steht auch die Kultur des Volkes, welches dieselben hegt, denn das Göttliche schwebt jedem Kulturvolke vor als Ziel, zu welchem zu streben die Aufgabe des Menschenlebens ist; und in jedem Kulturvolke legen die Einzelnen die gangbaren religiösen Vorstellungen sich ihrer individuellen Bildung gemäss zurecht, reinigen sie von Unvollkommenheiten und deuten sie klarer und bestimmter durch eine gedankenvolle Weltauffassung, welche immer in der Forderung gipfelt, dass der Mensch bestimmt und berufen sei gottähnlich und unsterblichen Lebens theilhaft zu sein, weil er das Bedürfnis und die Fähigkeit habe aus einer natürlichen Kreatur zu einem geistigen Einzelwesen zu werden.

Was ich, me Brr, soeben zu Ihnen gesprochen habe, ist nicht etwa meine Ansicht, sondern lässt sich als die Ueberzeugung der höchstgebildeten Geister aller Kulturvölker nachweisen, so z. B. der Propheten des jüdischen Volkes und der grossen Dichter des alten Kulturvolkes der Griechen, oder (wie sie selbst sich nannten) Hellenen. Mit Unrecht hat man den Hebräern ebenso wie den Hellenen nachgesagt, dass sie von der Einheit der Gottheit kein Bewusstsein gehabt, sondern eine Vielheit von unwürdigen Götzenbildern verehrt hätten. Das gilt für beide alte Kulturvölker nur insofern, als die mehr oder weniger rohen Menschen, welche zu ihnen gehörten, in abergläubische und unwürdige Vor-

stellungen über die geistige Welt zu verfallen geneigt waren; aber wie die Propheten des alten Testaments gegen diese rohen Menschen und deren Abfall von dem alleinigen Gotte in nichtswürdige Abgötterei eiferten, so suchten die grossen Dichter der Hellenen ihr Volk zur Erkenntnis der Einheit göttlichen Wesens zu erheben und die heidnisch-abergläubischen Vorstellungen zur Geistwürdigkeit zu veredeln. Sie thaten dies in der Weise, dass sie die Vorstellungen über göttliches Wesen, welche sich im Volke allmählich in immer reinerer und klarerer Weise herausgebildet hatten, in Form einer Göttergeschichte aneinander reihten. Im ersten Buche der heiligen Schriften der Hebräer (im 1. B. Mose) wird eine Schöpfungsgeschichte gegeben, in welcher es heisst: zuerst seien Himmel und Erde geschaffen worden, aber sie waren wüste und leer, dann sei das Licht und mit ihm der Unterschied von Tag und Nacht, d. h. die Zeit und alles Zeitliche hervorgebracht worden, und endlich seien die Geschöpfe der Erde und unter diesen zuletzt der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes, als zum Herrn der Erde und aller Kreaturen bestimmt, ins Dasein gerufen worden. Der Mensch wurde aber nicht ohne Weiteres in sein Herrscherthum eingesetzt, sondern es erging an ihn die Aufforderung des Schöpfers die Erde sich unterthan zu machen. Anstatt einer Schöpfungsgeschichte gaben die griechischen Dichter eine Göttergeschichte, indem sie die Gottheit als ein Werdendes vorstellen. Die althebräische Vorstellung der Gottheit ist würdiger als die altgriechische, aber diese läuft doch auf dasselbe hinaus, welches nur dem noch schwachen Verstande zugänglich gemacht ist. Die noch nur ihren Sinnen vertrauenden Menschen meinen ja auch die Erde stehe still und die Sonne laufe am Himmelsgewölbe hin um sie zu beleuchten, während die zu Verstande gekommenen wissen, dass die Sonne feststehe und die Erde sich drehend sie umtanze und so des Wechsels von Tag und Nacht und der Jahreszeiten theilhaft werde. Die Göttergeschichte, welche die griechischen Dichter erzählten um die Menschen zu erziehen, d. h. zu vergeistigen, war folgende. Die ältesten Götter waren Himmel und Erde (Uranos und Gaa), und die rohen Naturmächte,





Dann unterjochte ich den wilden Stier  
Und spannt' ihn vor den Pflug, auf dass der Mensch  
Beihülfe habe zu der schwersten Arbeit.  
Und vor den Wagen spannt' ich stolze Rosse,  
Die gern gehorsam sich dem Zügel zeigen,  
Dem Reichthum dienstbar und dem Ueberfluss.  
Auch baut' ich Schiffe mit geschwellten Segeln  
Weit über See zu fahren pfeilgeschwind.  
So wusst' ich Rath in allen Dingen wohl  
Für meine Menschen. — Wurden Menschen krank,  
So gab es keine Salbe, kein Getränk  
Und keine Speise, welche Heilung brachte;  
Sie kamen hilflos um — bis ich sie lehrte,  
Was gut und heilsam sei, und wie's zu mischen,  
Um jeder bösen Krankheit Kraft zu brechen.  
Ja mehr noch: ich gewöhnte sie den Blick  
Der Zukunft zuzuwenden und zu schärfen.  
Ich lehrte unterscheiden Wahr und Falsch,  
Der Töne tief geheimen Sinn erkennen,  
Und sich zu rechte finden in der Welt  
Durch aller Dinge, aller Kreaturen  
Genauere Kenntniss nach Gestalt und Wesen,  
Zusammenhang von Ursach' und von Wirkung,  
Feindschaft und Freundschaft, Kost und Lebens-  
weise.  
Auch lehrt ich sie des Himmels Wunder kennen:  
Wind, Regen, Schnee und Eis, auch Blitz und  
Donner,  
Sternschnuppen, Feuerkugeln, Nordscheinglanz,  
Mondwechsel, Finsternisse, Wandelsterne, —  
Was all die Zeichen zu bedeuten haben,  
Die Menschen sonst mit Angst und Zagen sahn.  
Und wieder: was des Menschen Herz erfreut:  
Die Schätze in der Erde Schooss verborgen,  
Wie Erze aller Art und Gold und Silber;  
Ich habe sie entdeckt und nachgewiesen,  
Wie sie gewonnen werden, wie behandelt. —  
Das Alles ist geschehn durch mich allein:  
Ich Prometheus, ich habe alle Kunst  
Und Wissenschaft den Menschen beigebracht. — —

Alles dessen, was Prometheus an den Men-  
schen und für dieselben gethan, rühmt er sich  
nicht in Stolz und Uebermuth, er verlangt auch  
dafür weder Dank noch Belohnung, und wenn  
er sich bitter über die ihm auferlegten Qualen  
beklagt, so geschieht diess doch nicht um den-  
selben sich zu entziehen, sondern um mit der

Unvermeidlichkeit derselben sich zu trösten. Er  
spricht:

— — — „Wehklag ich um heut,  
Wehklag ich um morgen, was kommen auch mag!  
Umsonst! Umsonst! Nie schau ich den Tag,  
Wo endet die quälende Trübsal.“ — —  
„Was red ich da: vor meinem Geiste liegt  
Die ganze Zukunft ausgebreitet da;  
Ich weiss voraus, was alles kommen muss.  
Was über mich verhängt geduldig tragen —  
Das ist das Loos, das mir beschieden ist,  
Ob ich nun klage oder nicht — gleichviel! —  
Ich machte menschlich Wesen Göttern gleich  
Und nahm damit der Menschheit Qual auf mich.“

Die Zuversicht des Dulders steht auf dem  
alten Spruche: „Gewalt erliegt und Weisheit  
siegt.“ In dieser Zuversicht hat er den Vater  
alles Lebens zum Herrscher gemacht, „hat die  
Menschen vom Untergange in ewigen Tod er-  
rettet und alle Qual der Zeitlichkeit auf sich  
genommen.“ Diese Qual hat da ein Ende, wo  
die Zeit ein Ende hat, das ist in Ewigkeit. Auf  
diese deutet Prometheus hin, wenn er sagt:

„Ich werde wohl befreit; doch nur, nachdem  
Durch Noth und Elend ich gebrochen bin.  
Das was nothwendig — ändert keine List.“

Mit diesen Worten deutet der Dichter durch  
den Mund des Prometheus auf das heilige Ge-  
heimniss, welches in seinem Schoosse die Gewiss-  
heit der Unsterblichkeit verbirgt. Prometheus  
lehnt jedes nähere Eingehen auf dasselbe ab mit  
den Worten:

„Lass ab! lass ab! — Es ist die Zeit noch nicht  
Erfüllt zu reden. Im verschlossnen Herzen  
Muss ich verwahren tief und treu das Wort —  
Dann werd' ich einst erlöst aus Qual und Banden.“

Auf das Räthsel dieses heiligen Geheimnisses  
wirft aber der Dichter ein helles Licht, indem  
er den Prometheus einem unglücklichen Weibe,  
welche sich in's Meer stürzen möchte um all  
ihrer Noth ein Ende zu machen, gegenüber  
sagen lässt:

„Nein! — Sieh mich an: ich leb und werde leben  
Der Qual zum Trotze! Dir wie mir ist nicht

Der Tod beschieden als Erlöser. Nur  
Die Zeit und alles das, was zeitlich ist  
Wird Raub des Todes sein. Wir aber nicht!“ —

Das Weib, zu welchem Prometheus diese Worte spricht, ist nach der griechischen Sage, welcher der Dichter folgt, die Frau, aus deren Schoosse im Verlaufe der Zeit der Held hervorgehen soll, welcher der Herrschaft des Zeus ein Ende machen wird, wenn Zeus nicht sich selber besiegen und beherrschen lernt. Auch (der griechische) Zeus, meint der Dichter, wird untergehen wie seine Vorgänger im Regimente der Welt. Es sind wunderbare Worte, mit denen der Dichter auf uralte Sagen hindeutet, welche die ältesten Kulturvölker als heilige Ueberlieferungen verehrten, wenn er den Prometheus sagen lässt:

„Zeus selber zeugt den Helden, der ihn stürzt,  
Den Wunderthäter, der ein flammend Schwert  
In Händen trägt, das schärfer als der Blitz,  
Und der zum Kampfe ruft mit einer Stimme,  
Die rauher, lauter dröhnt als Donnerhall. —  
Und ist die Zeit erfüllt, so wird sich zeigen  
Der Unterschied von Freiheit und von Knechtschaft.“

Als der Chor der Tragödie, vor welchem Prometheus diese verhängnissschweren Worte spricht, warnend auf den allgewaltigen Zeus und dessen ewige Rache hinweist, antwortet Prometheus:

„Ja betet an und beugt euch vor dem Herrn; —  
Was geht denn mich der Gott der Rache an?!  
(Nichts scheut, wem nicht der Tod beschieden ist!)  
Ich lass ihn herrschen, wie es ihm gefällt;  
Vorüber geht die Zeit — dann ist's vorbei  
Mit aller Herrlichkeit — in Ewigkeit!“ — —

Und das ist nicht etwa ein Ausruf der Verzweiflung, sondern der unerschütterlichen Ueberzeugung von der Zuversicht unsterblichen Lebens, denn derselbe Prometheus hat das Bewusstsein, dass Zeus, der in der Zeit ihn leiden lässt, nach aller Zeit, also bei der Begegnung im Reiche der Ewigkeit, wo „Gewalt erliegt und Weisheit siegt,“ ihm liebevoll sich wieder verbrütern wird. Es wird sich erfüllen das Wort der Verheissung, welches der Dichter den Prometheus verkünden lässt:

„Zeus Wille ist fest, ich weiss es, wie Fels,  
Ihm entsprudelt der Quell urewigen Rechts; —  
Einst bebet der Fels, sanft rauschet der Quell,  
Hold lächelnd naht der Versöhnte dereinst  
Dem Versöhnten in lauterster Liebe.“

In dem „milden Rauschen der Quelle urewigen Rechtes“ offenbart sich die Gottheit zum Heile alles Lebens; — wie der Prophet Elias, von welchem das alte Testament im I. Buche der Könige erzählt, nach dem Sturme, der die Felsen zerbrach, nach dem Erdbeben und nach dem Feuer in dem „stillen sanften Sausen,“ welches nachfolgte, den Herrn erkannte, der sich ihm nahte; — und wie der frmrache Dichter Goethe den Erzengel Michael im „Prolog im Himmel“ seiner Faust-Tragödie aussprechen lässt:

„Und Stürme brausen um die Wette  
Vom Meer auf's Land, vom Land auf's Meer  
Und bilden wüthend eine Kette  
Der tiefsten Wirkung rings umher;  
Da flammt ein blitzendes Verheeren  
Dem Pfade vor des Donnerschlags;  
Doch deine Boten, Herr, verehren  
Das sanfte Wandeln deines Tags.“

Me Brr, die wir hier an den Gräbern unserer Brüder stehen, welche der Sturm des zeitlichen Daseins gebrochen und unseren Augen entführt hat, welche der Blitz mit der Wuth der Verzweiflung niedergeschmettert und zermalmt hat, welche alle versunken sind in den finstern Abgrund des Grabes, den die Erde vor ihnen aufgethan hat, wir wollen des Dulders Prometheus eingedenk sein, der bei Sturm, Blitz und Donner von der erbebenden Erde mitsammt dem Felsen, an welchen er geschmiedet worden, verschlungen ward und doch festhielt an der Zuversicht ewigen Lebens und Zeit und Welt überwindender Liebe, — wir wollen eingedenk sein des Propheten Elias, der im feurigen Wagen zum Himmel empor fuhr und im stillen, sanften Sausen den Herrn erkannte, dem er gedient hatte in der Zeit und auf der Erde mit hochaufloderndem Feuer-Eifer prophetischer Begeisterung, — und wir wollen endlich eingedenk sein jenes Faust, welcher der Menschheit ganzen Jammer auf sich nahm und an welchem sich der Gesang der Erz-

engel erfüllte, weil „die ewige Liebe seiner sich annahm,“ also dass der Chorus mysticus schliesslich solche Erfüllung, den Triumph der Ewigkeit über die Zeit verkündigt:

„Alles Vergängliche  
Ist nur ein Gleichniss;  
Das Unzulängliche  
Hier wird's Ereigniss;  
Das Unbeschreibliche  
Hier ist's gethan;  
Das Ewig-Weibliche  
Zieht uns hinan.“

Me Brr! erhebet eure Herzen an der Ahnung des grossen Geheimnisses der Gottheit, welche die edlen Menschengeister aller Zeiten durchweht und aufgerichtet hat zum Streben nach Vollkommenheit trotz aller Hinfälligkeit und Schwäche ihres irdischen Daseins, und gehet von hinnen voller Zuversicht vollkommenen Lichtes, versöhnender Liebe und unsterblichen Lebens!

### Zum Schlusse der Trauerloge.

(In der Kette.)

Bald bin ich nichts als eine Stimme noch;  
Ob aber weiter nichts, so bin ich doch!  
Dann that ich ab das Kleid, das mich gekränkt;  
Weil meine Freiheit lästig es beschränkt;  
Ich aber lebe, — ob kein Kind der Zeit,  
Vollbürger doch im Reich der Ewigkeit! —  
Durch's Reich des Todes eine Stimme tönt,  
Die allen Todten in die Ohren dröhnt  
Um sie zu wecken mit Posaunenschall, —  
Und meine Stimme ist ihr Wiederhall! —  
Ein Wiederhall, der seiner selbst bewusst  
In Sehnsuchtspein und seliger Werdelust, —  
Der lebt und leibt, sowie sein Schöpfer lebt,  
Der ihn vom Staube Geist zu sein erhebt! —  
Mein Leib zerfällt, mein Name wird verwehn,  
Doch mich, die Stimme, wird die Welt verstehn,  
Die Welt der Geister, welche ewig leben  
Und aus der Finsterniss zum Lichte streben!

## Aus dem Engbund der Loge Balduin zur Linde.

### Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde.

Von Br Fuchs.

(Schluss zu No. 12 des vor. Jahrg.)

Ein schweres Ungewitter brach über die Grosse Landesloge oder vielmehr über ihren Grossmeister Br von Zinnendorf, denn der Grossmeister Herzog Ernst hatte bereits im December 1776 den ersten Hammer niedergelegt, herein. Eine vom Capitel zu Stockholm ausgefertigte und vom Herzog von Südermannland so wie von sämtlichen Grossoffizianten unterzeichnete Acte, der Grossen Landesloge von den schwedischen Abgeordneten Brrn Oxenstierna und Plommenfeld überbracht, erklärt: „dass das Patent zu einer Constitution, welches dem Br von Zinnendorf von dem Br Eklef gegeben wurde, ihm ohne Mitwissenschaft oder Einwilligung eines Einzigen dieses Capitels ertheilt ist. Da diesem Patente daher alle Gesetzmässigkeit fehlt und daher als nicht von uns gegeben und ohne alle Kraft betrachtet wird, so stehen wir nicht an, — die besagte Constitution auszulöschen, aufzuheben und zu vernichten.“

In Bezug hierauf erliess die Grosse Landesloge an ihre Töchterlogen ein Circular, d. d. 2. September 1777, in welchem sie sagt: „Nach der Erklärung der schwedischen Brr ist es nur mehr als wahrscheinlich, dass dieselben die brüderlichen Bande, welche zeither sie mit uns vereinigten, zerrissen haben und mit der strikten Observanz in Bund und Freundschaft getreten, wie auch von den neuen Einrichtungen der wahren Frmrei abgegangen sind. Die schwedischen Brr widerrufen für sich und ihre übrige Brerschaft den von dem ältesten Br derselben ausgestellten Freiheitsbrief, ohne andere Ursachen anzuführen, als dass derselbe ohne Vorwissen der Brerschaft von dem ältesten Br allein ertheilt worden sei.“ „Die ununterbrochene Fortsetzung unserer Arbeiten ist ungeachtet jenes Widerrufs dennoch völlig gesetzmässig. Ueberdies bedürfen wir nun der Hülfe der schwedischen Brr nicht mehr und können ihrer Anerkennung entbehren. Es ist nun mit unserer Verfassung dahin gediehen, dass wir uns lediglich auf Gott, auf die Lehre des

Ordens und auf unsere ältesten Brn zu verlassen brauchen.“ „Die hochwürdigen Logenmeister werden ersucht, den Brn ihrer Loge bekannt zu machen, dass sie sich aller Gemeinschaft mit schwedischen Brn und Logen zu enthalten, auch dergleichen Brn so wenig in ihren Logen zulassen, als selbst schwedische Logen zu besuchen haben würden.“

Der Befehl keinen Schweden zu den Arbeiten zuzulassen scheint mit grosser Härte vollzogen worden zu sein, so dass selbst den hilfsbedürftigen schwedischen Brn Unterstützung versagt wurde. Darauf erliess die National-Mutterloge von Schweden eine „Erklärung, den Br Zinnendorf, erstes Mitglied der Grossen Nationalloge von Deutschland betreffend.“ Es heisst darin: „Besagter Zinnendorf, anstatt sein Unrecht zu erkennen, durch seine Unterwerfung Duldung zu verdienen und sich die Zuneigung der hohen Brn zu erwerben, bläst im Gegentheile mit mehr Muth als jemals das Feuer der Zwietracht und des Aufruhrs an, welches sein arglistiger, unruhiger und verdorbener Geist unter den deutschen Brn entzündet. Er hat seine kühne Frechheit gar so weit getrieben, sich gegen die geheiligte Person unseres Grossmeisters aller Logen des Königreichs Schweden durch eine der schwärzesten und abscheulichsten Anschuldigungen zu vermessen, als wenn ein Widerspruch in dem Verfahren von 1777 und in der Acte der Vertilgung des besagten Patents sei. Zu diesen Handlungen der Entweihung und des Abscheues fügte er noch die allerschändlichste, indem er allen ihm anhangenden Logen befahl, den Schweden jede Unterstützung zu versagen, welche alle guten Frmr einander zu leisten stillschweigend verbunden sind etc.“

Hierauf erliess die Grosse Landesloge keine Entgegnung; das Verbot jedoch ihre Logen allen übrigen Frmrn zu verschliessen, erhielt sie aufrecht. Durch diese Unduldsamkeit wurden viele Logen erbittert und fielen von ihr ab. So die Loge „zum schwarzen Bär“ in Hannover. Br Nöldeke sagt in der Geschichte dieser Loge: „Man wollte nicht einem Intoleranzsystem huldigen, welches für die Mrei in Hannover von den bedenklichsten Folgen hätte begleitet sein müssen.“

Die Brn Balduins suchten sich dem Geiste der Intoleranz auf eigene Faust zu entziehen. Sie hatten über den Besuch der Logen anderer Systeme mit den Schwesterlogen zu Altenburg und Gotha correspondirt, namentlich hatte man das Bedürfniss gefühlt, mit der Schwesterloge Minerva wieder in nähere maurerische Beziehungen zu treten. Die Anregung scheint vom Balduin ausgegangen zu sein, Minerva schmolte längere Zeit, setzte sogar den Vermittelungsversuchen des Herzogs Ernst von Gotha, des General-visitators Brs Grafen von Brühl, den Bemühungen der Brn von Burgsdorff und von Hohenthal eine entschiedene Abweisung entgegen — endlich aber wurden die Differenzen ausgeglichen und als Br Du Bose am 7. Okt. 1778 in der Loge Minerva erschien, „sollte alles Vergangene der Vergessenheit übergeben sein.“ Wenn nur die Grosse Landesloge nicht wieder dazwischen getreten wäre! Nach deren Meinung hatte sich die Loge Balduin auf's neue schwer versündigt. Sie war zugleich mit der Loge zu Altenburg, zum Rautenkranz in Gotha und zum goldenen Apfel in Dresden mit der Provinzialloge von Schlesien in Breslau in nähere Verbindung getreten und hatte der Grossen Landesloge Bedingungen gestellt, unter welchen die Logen mit ihr vereinigt bleiben wollten. Zu diesen gehörten: „1) dass sie die Provinzialloge von Schlesien als machthabend anerkenne Logen zu constituiren und nach den Gesetzen des Ordens zu regieren, und die bereits constituirten oder noch zu constituirenden als ächte St. Johannislogen anerkenne; 2) dass sie daher unsern sämmtlichen Brn den weiteren Eintritt in ihre St. Johannislogen ohne Ausnahme verstatten und von den unsrigen ein Gleiches zu erwarten haben solle; 3) dass bei der aufhörenden Beziehung unserer abhänglichen Verbindung in höheren Graden, wovon bisher die Aufnehmungsdrittel bezahlt worden sind, deren fernere Entrichtung an die Grosse Landesloge auch natürlich wegfallen müsse; 4) wir uns zu keinen andern Abträgen an die Grosse Landesloge von Deutschland verstehen als zu einem jährlichen Pauschquanto Armengelder von allen mit uns besonders verbundenen Logen, auf so lange nämlich, als die Grosse Landesloge diesem Einverständniss mit uns überall nachkommen



wird; 5) auch dass sie uns völlig nach dem Fuss behandle, worauf sie selbst mit der Grossen Loge von England stehet; 6) dass darüber eine förmliche Acte errichtet und von beiden Theilen vollzogen werde, endlich aber 7) die Hochw. Grosse Loge von Deutschland den noch abgängigen schriftlichen Unterricht, wie eine Frmr-St. Johannsloge zu errichten und was sonst noch zu völliger Handlung dieser Grade fehlen möchte, uns treulich mittheile.“

Zur Erläuterung des 3. Punktes möge dienen, dass auch die Grosse Landesloge von Deutschland nach dem schwedischen System die Hochgrade hatte, welche jedoch die Loge Balduin nicht angenommen. Das ganze System besteht nämlich aus 9 Graden in 3 Abtheilungen, nämlich:

1) die St. Johannsloge mit den 3 Graden: Lehrling, Gesell und Meister;

2) die St. Andreas oder Schottenloge mit 2 Graden, dem Andreas-Lehrling und -Gesellen und dem Andreas-Meister;

3) die Stewardsloge oder das Capitel mit 4 Graden; den Rittern vom Osten, den Rittern vom Westen, den St. Johannis-Vertrauten und den St. Andreas-Vertrauten.

Ein zehnter Grad bestand aus den „höchst erleuchteten Brn Architekten,“ denen die Regierung des Ordens anvertraut ist. An ihrer Spitze steht als Vicarius Salomonis der weiseste Ordensmeister, für Leitung der innern Angelegenheiten die höchste Instanz, wie der Grossmeister als Leiter der Grossloge für die Verwaltung.

Ein scharfes Ermahnungsschreiben der Grossen Landesloge, in dem die Loge Balduin getadelt wird, dass sie sich in so strafbare Verbindung eingelassen und nun kategorisch fordert, diese wieder abzubrechen, auf 3 Punkte eine bestimmte Antwort zu geben, veranlasst den Balduin zu einer eben so kategorischen Antwort:

1) „Man wolle der Hochwürdigsten Grossen Landesloge in Ansehung ihrer Handlungen der drei ersteren Grade des Freimaurerordens responsible verbleiben;

2) alljährlich zur grossen und gemeinen Armenkasse 4 Louisd'or richtig und ordentlich abliefern und endlichen

3) nach getilgter Schuldenlast, ebender aber nicht, auch sodann die anverlangenden Eindrittheile Receptionsgelder abgeben.“ In Bezug auf den 3. Punkt stützte man sich auf ein Versprechen des Br von Zinnendorf. „Was nun aber,“ so heisst es weiter, „den Zutritt der Mitglieder der stricten Observanz zu unsern Versammlungen und Arbeiten betrifft, so müssen wir allerdings einräumen, das wir auf brüderliches Ersuchen den Zutritt erlauben und verstaten, anerwogen unser Mstr v. St. als ein 36jährig erfahrener Mr allzugenau mit den mrischen Pflichten und Gesetzen in diesem Stücke bekannt ist, wir übrigens in unserer Loge mit lauter Brn der stricten Observanz umgeben sind und Toleranz und brüderlich freundschaftliches Behandeln unumgänglich nöthig machen. Im Uebrigen wolle sich die Hochwürdige Grosse Landesloge zur Erhaltung mrischen Ruhe und Friedens in Anbetracht unserer kritischen Lage damit in mütterlicher Liebe benügen und ein Mehreres, als in unseren Kräften steht, nicht anverlangen.“

Es scheint jetzt auch wirklich einige Zeit Ruhe von aussen her eingetreten zu sein, aber desto mehr mochte es im Innern gähren. Br Du Bosc legte nach 4jähriger Hammerführung „wegen seines hohen Alters, seiner Kränklichkeit und seiner vielen Geschäfte“ sein Amt nieder und der zeitherige deputirte Mstr. Br Dr. med. Börner trat 1780 an seine Stelle. Dieser scheint aber der Leitung nicht gewachsen gewesen zu sein, Zerwürfnisse über die Lokalgeseetze der Loge (cf. nächsten Vortrag) veranlassten Du Bosc und eine grössere Anzahl von Brn zum Austritt aus der Loge; Br Börner gab den 1. Hammer 1781 an die Grossloge zurück. Der Grossmeister Br von Zinnendorf ersuchte ihn den Hammer an Br Johann Samuel Benedict Schlegel zu übergeben; Br Schlegel wurde von den 10 übrig gebliebenen Brn — wahrscheinlich war dies der ganze Bestand der Loge — zum Logenmeister zwar gewählt, aber die Loge suspendirte ihre Arbeiten bis auf Weiteres.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes  
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und  
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Br Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Br Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 16 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Dem Jugendfreunde. — In Ordnung. — Antrittsrede des Br Oscar, Prinzen von Schweden, als Meister vom Stuhle. — Anzeigen.

## Dem Jugendfreunde

zum achtzigsten Geburtsfeste.

Kommen wir zu hohen Jahren,  
Denken wir der Heimath gern,  
Wo wir jung und thöricht waren  
Und das Alter lag so fern.

Hin zum schönsten Zauberstrande  
Trug uns damals Phantasie,  
Wie nach dem gelobten Lande  
Moses sah vom Sinai.

Aber auch die Wirklichkeiten  
Waren lieblich anzuschau —  
Paradieseslust bereiten  
Lächelnd allerliebste Frau!

Und im Kreise munt'rer Zecher  
Hei wie lustig ging es her:  
„Schwinget hoch die vollen Becher —  
Was wir lieben! — trinket leer!“

Jeder brav in seiner Weise:  
Jungen voll Begeistrungsglut,  
Ernste Männer, edle Greise;  
Jeder galt für klug und gut.

Freilich gabs auch Schwache, Schlechte,  
Doch die wurden ausgelacht; —  
Nur der Tugend und dem Rechte  
Wurde Huldigung gebracht.

Sittsam und bescheiden waren  
Alle Mädchen, tugendhaft  
Und in keiner Kunst erfahren  
Als in der, die Segen schafft.

Stets in anmuthreichen Formen  
Ward Geselligkeit gepflegt,  
Weil nur nach der Schönheit Normen  
Frei und leicht der Geist sich regt.

Wohlgewachsner schlanker Glieder  
Urgesunde Harmonie  
Wogte züchtig auf und nieder  
Und der Tanz ward Poesie. —

Ach, wo ist die Zeit geblieben!  
Alles dies war eitel Traum,  
Holde Täuschung ward vertrieben,  
Uebrig blieb ein Rest uns kaum.

Alles scheint uns jetzt verdriesslich,  
Abgeschmackt und falsch und schlecht,  
Nichts gedeihlich, nichts erspriesslich,  
Frech zertreten Sitt und Recht.

Jeder schlecht auf andre Weise:  
Bursche eigenstüchtig dreist,  
Feige Männer, schwache Greise,  
Alle ohne Herz und Geist.

Und nun gar — o weh! — die Weiber!  
Voll Begier und Unverstand  
Schmücken sie die üppigen Leiber  
Fratzenhaft mit eitel Tand.

Aller Umgang ist verpestet,  
Rücksichtslos und ohne Halt;  
Was des Leibes Lüste mäset,  
Wird erzwungen mit Gewalt.

Jeder tobt in wüster Weise,  
Denkt an Selbstbeherrschung nie,  
Doch gefällt sich im Beweise,  
Dass der Mensch entstammt dem Vieh.

Das sind heutige Zeitgenossen,  
Ach wie schofel ward die Welt!  
Wie die Jugend uns verflossen,  
Ward das Dasein uns vergällt! —

Und da soll man gratuliren,  
Ward ein Freund uns achtzig Jahr,  
Besser wärs zu condoliren,  
Dass vorüber, was einst war!

Doch das Beste ist: vergessen  
All die wandelbare Zeit  
Und allein gedenken dessen,  
Was besteht in Ewigkeit.

Nur das Schöne, Gute, Wahre  
Bleibt sich selber immer gleich;  
Wann und wo sichs offenbare,  
Immer schafft's ein Himmelreich.

Kinder tragens tief im Herzen  
Als des Geistes Feuerquell,  
Und der Jugend Weihnachtkerzen  
Brennen darum rein und hell;

Weil noch nicht des Erdenlebens  
Schmutz getrübt die heilige Glut,  
Noch der Fluch gemeinen Strebens  
Nicht gelöscht Begeisterungsglut.

Aber auch in alten Knaben  
Quillt der Born des Geistes noch;  
Ob verschüttet und vergraben,  
Lässt er leicht sich finden doch.

Was uns Hoffnung einst gewesen,  
Sei uns jetzt Erinnerung;  
Und vom Alter schnell genesen  
Sind wir wieder frisch und jung.

Alles was uns einst entzückte,  
Jedes reine hohe Glück,  
Was das Leben uns entrückte,  
Bringt Erinnerung zurück.

Doch geklärt sind wilde Triebe,  
Ausgetobt hat Leidenschaft,  
Heilig rein ist unsre Liebe,  
Selbstgewiss des Geistes Kraft.

Unsrer Jugend Phantasieen  
Werden Wahrheit, Wirklichkeit,  
Und von Weisheit wird verliehen  
Statt der Zeit uns Ewigkeit.

Sieh: so sind wir neugeboren  
Nun zum Leben, das nicht stirbt;  
Was wir hielten für verloren,  
Unsre Seele neu erwirbt.

Lass uns wie die Kinder werden,  
Treu in Lieb uns selber gleich,  
Und trotz Alter sammt Beschwerden  
Wird uns Welt zum Himmelreich! — —

Greisenalter heisst Erwachen  
Aus der Jugend Morgen-Traum;  
Doch die Augen aufzumachen  
Wagt noch matte Seele kaum.

Tageslicht die Augen blendet,  
Und in selbstgeschaffne Nacht  
Gern der Seele Blick sich wendet,  
Bis der volle Tag erwacht.

In Erinnerung versunken  
Bildert sie im Dämmerchein,  
Bis sie schauet wonnetrunken  
Dreist ins volle Licht hinein! — — —

So! — da hast Du meinen Segen,  
Jugendfreund, zum Jubeljahr:  
Bleibts beim Alten allerwegen,  
Bleiben jung wir immerdar!

O. Marbach.

## In Ordnung.

Vortrag des Brs Dietrich, Redner der Loge  
Archimedes zu den 3 Reissbretern in Altenburg.

In Ordnung, me Brr! Dieses Wort, mit welchem der ehrw. Mstr. v. St. am Anfange jeder Loge die Brr zum Beginne der Arbeit mahnt, klingt es nicht wie der Kommandoruf eines Feldherrn, der die Seinen sammelt und in Reih und Glied stellt, um sie dem Feinde entgegenzuführen und in heisser Feldschlacht den Sieg zu erringen?

Aber nein, me Brr, nicht das ist der Sinn dieses Rufes in unserer stillen Bauhütte. Nicht zu Kampf und Streit führt uns der ehrw. Meister, wenn wir unter seiner Leitung uns hier versammeln. Wohl wissen wir, dass wir der Feinde genug haben, welche uns verhöhnen und verlästern, welche uns zu hindern und zu hemmen suchen in unserem maurerischen Streben, in unserer stillen Arbeit, die wir im Dienste unserer k. K. vollbringen. Wohl dürfen wir bei einem Blick auf die profane Welt singen und sagen: „Feinde ringsum!“ Es liebt ja die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehn. Aber ob wir auch die

Menge und die Bosheit unserer Feinde und Verleumder kennen, wir wollen nicht auf blutgedüngten Schlachtfedern Siege über sie erfechten, nicht auf Leichengefilten triumphieren. Nein, wir kämpfen mit Waffen des Geistes, unser Werk ist ein Friedenswerk. Wir suchen zu triumphieren durch Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe. —

Aber wenn uns dies gelingen soll, so gilt es, dass wir in uns und unter uns auf Ordnung halten und der Ruf des ehrw. Meisters: „In Ordnung, me Brr!“ soll uns eine Mahnung sein zu steter Achtsamkeit, Einigkeit und Beständigkeit.

Kein gutes Werk, das wir Brr in gemeinsamer Arbeit beginnen, würde gelingen, würde zum Segen für uns und Andere vollendet werden können, wenn uns die Ordnung nicht lehrte, eines Jeden Kräfte zu prüfen und ihm dann seine passende Stelle anzuweisen und so in den ganzen Organismus einzureihen, wenn sie uns nicht mahnte, erst zu wägen und dann zu wagen und zu rechter Zeit, am rechten Orte das Rechte zu thun.

Heil'ge Ordnung, segensreiche  
Himmelstochter, die das Gleiche  
Frei und leicht und freudig bindet,  
Die der Städte Bau gegrundet,  
Die herein von den Gefilden  
Rief den ungesell'gen Wilden,  
Eintrat in der Menschen Hütten,  
Sie gewöhnt zu sanften Sitten  
Und das Theuerste der Bande  
Wob, den Trieb zum Vaterlande!

Ja Ordnung, Du Himmelstochter, walte segensreich allezeit auch in unserer Mitte. Weise Du die Lehrlinge an, dass die erste Aufgabe des Maurers sei die Lücken und Risse des eigenen Herzens zu beseitigen, leite Du die Gesellen an den rohen Stein nach den Ordnungen und Gesetzen der Geometrie kubisch zu gestalten, lehre Du die Meister den Maassstab recht zu gebrauchen, damit die Zeichnung ihres Lebens ein schönes, harmonisches Ganze werde, welches Gott und Menschen erfreut. Du allein gibst uns die rechte Lust zu mrscher Arbeit, die rechte Liebe zu der k. K., deren Jünger wir sind, in Dir allein ruht die Bürgschaft, dass unser Streben kein eitles, unsere Arbeit keine vergebliche sei! —

Möge uns Allen der sich stets erneuende Ruf des ehrw. Meisters eine Mahnung sein zu steter Achtsamkeit, Einigkeit und Beständigkeit.

Ja zu steter Achtsamkeit auf uns und auf die Aufgaben und Ziele der Loge.

Deun wenn der ehrw. Meister mit einem Hammerschlage das Wort ausspricht: „In Ordnung, me Brr!“ so sollen wir nicht meinen, dieser Aufforderung dadurch genügt zu haben, dass wir uns von unseren Sitzen erheben. Unsere Symbole und unser Ritual haben eine tiefere Bedeutung und stellen höhere Anforderungen an uns, als es auf den ersten Augenblick erscheinen mag. Wir sollen dem Meisterrufe nicht bloss äusserlich, sondern vor Allem innerlich nachkommen. Ordnen sollen wir unsere Gedanken und Empfindungen, damit wir entfernen Alles, was uns bei unserer mrschen Arbeit hindern könnte, damit wir überwinden alle Laueheit und Gleichgiltigkeit, damit wir unser Denken, Fühlen und Wollen in schöne Harmonie bringen, so dass jede Arbeitsloge uns eine neue Anregung werde, uns des Wesens und der Würde unserer k. K. bewusst zu werden und das hohe Ziel fest in's Auge zu fassen, dem wir gemeinsam entgegen wandeln wollen. Und hinausklagen soll der Meisterruf: „In Ordnung, me Brr!“ auch in's profane Leben, in unsere Häuser und unsere Herzen, damit wir nie vergessen, dass ein Jeder unter uns auch im profanen Leben mrsche Pflichten zu erfüllen habe, dass Keiner die Bahnen verlasse, auf denen wir als wahre Maurer wandeln sollen, die uns und der Loge zur Ehre gereichen, die Bahnen frommer Sitte und edler, reiner Tugend.

„In Ordnung, me Brr!“ Das soll uns aber auch eine Mahnung sein, uns volle Klarheit zu verschaffen über Das, was die Loge sein will. Ist sie nur eine Stätte heiterer Geselligkeit, wo wir am Abend nach vollbrachtem Tagewerk eine Stunde der Erholung uns gönnen dürfen? Me Brr, wer freute sich nicht der Stunden, wo er, mit Gleichgesinnten vereint, sein Herz öffnen und Rede und Gegenrede in Ernst und Scherz tauschen kann? Aber wenn die Loge nichts Anderes sein, nichts Anderes bieten wollte — was hätte sie dann voraus vor jedem anderen



gastlichen Hause, welches seine Pforten einladend den Erholungsbedürftigen öffnet? Oder soll sie ein Tempel der Freundschaft sein, wo Herzen sich finden und verbinden in treuer Freundesliebe? Gewiss, sie erfüllt auch diese schöne Aufgabe und Heil dem, der im Bruderkreise auch ein Freundesherz fand.

Holde Freundschaft, Trost des Lebens,  
Ohne Dich sucht man vergebens  
Auf der Erde wahres Glück,  
Doch an Deinem treuen Stabe  
Wandelt man getrost zum Grabe  
Durch des Lebens Missgeschick!

Aber der Bund der Freundschaft kann auch in anderen Kreisen geschlossen werden. Die Loge muss noch andere und höhere Ziele haben.

Oder will sie ihre Mitglieder zum Wohlthun auleiten, will sie unser Herz weich und weit und unsere Hand offen machen, um die Thränen der Betrübten zu trocknen, der Noth und Armuth zu steuern? Eine hohe und edle Aufgabe, würdig der Anerkennung aller Guten; aber giebt es nicht auch genug andere Vereine, welche solches hohe Ziel sich gesteckt haben? Die Loge will doch noch etwas anderes sein. Sie will der Anfang des Menschheitsbundes sein, der in Liebe und Frieden dereinst alle Menschen umschlingen soll. Dieses Ideal will sie pflanzen und pflegen in den Herzen der Brr, für die Verwirklichung dieses Ideals will sie eintreten und wirken mit allen ihren Kräften. Von diesem Gedanken soll jede Logenarbeit gehoben und getragen werden, und mit dem Worte: „In Ordnung, me Brr!“ will also der ehrw. Meister uns zurufen: „Me Brr, wie Ihr jetzt äusserlich in Ordnung tretet, so ordnet auch Eure Gedanken, damit Ihr merket und verstehet den Sinn und die Bedeutung unserer Arbeit, damit Ihr von Neuem eine Anregung empfanget zu treuem Streben, damit Ihr nie im profanen Leben vergesst mit allen Euren Kräften zu wirken für unser mrsches Ideal!“

„In Ordnung, me Brr!“ Dieser Ruf mahnt aber auch zur Einigkeit. Es ist keine leichte Aufgabe, welche auf unseren Schultern ruht. Wahrlich leicht ist es nicht, die Vorurtheile der profanen Welt zu überwinden, leicht ist es nicht, getrost vorwärts zu wandeln, wenn auch

hin und wieder bittere Täuschung uns zu Theil wird, wenn wir statt Anerkennung unseres Strebens Verkennung ernten. Ja, wenn dabei ein Jeder vereinzelt stünde und nur auf die eigene Kraft angewiesen wäre — dann ade! du hehres Ideal der Maurerei, das uns wie ein heller Morgenstern stets entgegenleuchtete, mit seinem freundlichen Lichte uns mahnend, dass die Morgenröthe einer schöneren Zukunft dereinst anbrechen müsse! Dann ade! auch du unsere Loge, wo so oft unser Herz sich erwärmt fühlte und die Brust sich weitete im Bewusstsein, dass wir arbeiten im Dienste des a. B. d. W.! Bald würden deine Hallen verödet stehen, bald würde man von dem, was unsere Seelen erfüllte und wofür unsere Herzen glühten, als von einer halbverschollenen Sage reden.

Der Ruf: „In Ordnung, me Brr!“ mahnt uns tröstend, dass Keiner allein ist, dass zu seiner Rechten und Linken gleichgesinnte Brr stehen. In der Gemeinsamkeit und Einigkeit ruht unsere Stärke, ruht unsere Zukunft, ruht die Gewissheit unseres Sieges. Welch erhebendes Bewusstsein, dass wir als Maurer uns eins wissen, dass wir in geschlossenen Gliedern vorwärts wandern, dass Einer den Andern stärkt und stützt! O lasst uns das Wort: „In Ordnung, me Brr!“ stets eine Erinnerung sein, dass unser Bruderbund, der über den ganzen Erdkreis verbreitet ist, von einem Bande der Liebe umschlungen vorwärts schreiten soll zu den Höhen wahrer Freiheit; lasst es uns eine Mahnung sein uns nicht in kleinlichen Sonderinteressen zu zerspalten, sondern das Eine im Auge zu behalten, was uns Allen heilig und theuer ist. Dem Einzelnen aber, der sich vielleicht zürnend von einem Br abwendete, oder grollend etwas wider einen Br im Herzen trägt, rufe ich zu: „In Ordnung, m Br!“ Gehe hin und versöhne dich mit deinem Br und so tritt wieder in unsere Mitte, das ist mrsche Ordnung und darauf ruht der Segen des a. B. d. W.!

„In Ordnung, me Brr!“ Das sei uns noch eine Mahnung zur Beständigkeit! Ja, me Brr, lasset uns nicht müde werden! O wie Mancher ist voll Hoffnung in unsere Bauhütte getreten, voll Eifers für Alles, was gut und schön ist und er fand nicht, was er gesucht, und zog sich enttäuscht zurück. Wie Mancher ward unmutig,

weil er sich verletzt fühlte, wie Mancher müde und verdrossen, weil er die geträumten Früchte nicht schnell genug reifen sah.

Aber Allen, die lass und matt, die gleichgiltig und theilnahmlos wurden, gilt der Kommandoruf: „In Ordnung!“ Tritt wieder in Reih und Glied und lass nicht nach in deinem Streben! Der Maurer soll ja nicht um Dank und Lohn arbeiten, freiwillig soll er das Gute thun um des Guten willen. Der schönste Lohn ist derjenige, den er in sich trägt, der da ruht in dem Bewusstsein im Dienste des a. B. d. W. und im Dienste der Menschheit zu stehen und zu wirken. Das giebt Freudigkeit im Leben, das giebt ruhige Heiterkeit selbst im Angesichte des Todes!

Wohlan, bald ist das Ziel erreicht,  
Wenn wir wetteifernd bauen,  
Wohlan, uns wird die Arbeit leicht  
Durch frommes Gottvertrauen,  
Und der Vollendung Kranz erringt  
Wer treu sein Tagewerk vollbringt!

### Antritts-Rede.

Gehalten von dem Br Oscar, Prinzen (jetzt regierendem Könige) von Schweden und Norwegen, bei seiner Einführung als Meister vom Stuhl in der St. Eriks-Loge zu Stockholm im J. 1852.

(Die nachstehende Rede ist einem soeben erschienenen Werke: „Fest-Reden, gehalten in der Freimaurer St. Johannis-Loge St. Erik in Stockholm von Sr. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen Br Oscar II., als einstigem hammerführenden Meister während der Jahre 1852–1868. Oberhausen und Leipzig. Verlag von Br Ad. Spaarmann. 1882.“ entnommen und möge dazu dienen die Br auf dieses Schriftwerk aufmerksam zu machen. — Zu der hier mitgetheilten Rede giebt der Herausgeber folgende geschichtliche Erläuterung: „Als Prinz Oscar Fredrik, Herzog von Östergötland, nach dem Tode seines älteren Bruders Franz Gustaf Oscar, Herzogs von Üpland (geboren 1827), im Herbst des Jahres 1852 die Leitung der St. Erik-Loge zu Stockholm als Hammerführender Meister übernahm, regierte sein Vater, König Oscar I., der als Schirmherr und Leiter aller Schwedischen Logen den Titel ‚Salomos Vikar‘ führte, während sein Vertreter, der damalige Kronprinz Karl (spätere König Karl XV.), in der Schwedischen Maurerei den Titel als ‚Salomos Prokurator‘ innehatte. Prinz Gustaf, der zweitgeborene

Sohn des Königs Oscar I. war nicht allein von den Freimaurerbrüdern, deren Hammerführender Meister er während dreier Jahre gewesen, sondern vom ganzen Schwedischen Volke wegen seiner körperlichen Schönheit, Gradheit und Liebenswürdigkeit fast vergöttert; sein Tod rief in allen Schichten der Bevölkerung tiefe Trauer hervor. Er war ausserordentlich begabt und musikalisch hochgebildet; er erfreute die Brüder oft, nach vollbrachter Arbeit, mit seinen musikalischen Vorträgen und Prinz Oscar Fredrik war vollkommen in seinem Rechte, wenn er in seiner Antrittsrede als Wortführender Meister das Andenken seines dahingeschiedenen Bruders in schwingvollster Weise feierte, denn er wusste, dass er überall und besonders im Kreise der Logenbrüder Wiederhall finden würde. Die Liebe zu dem hohen entschlafenen Meister gab sich auch in der Wahl seines Nachfolgers kund, indem diese einstimmig auf seinen Bruder, eben auf den Verfasser des vorliegenden Buches, den Prinzen Oscar Fredrik, fiel, den sämtliche nach dem Schwedischen System arbeitende Logen, selbst nachdem der Prinz den Thron bestiegen hat, als den Schirm und Hort ihres Ordens betrachten.“

Hochgeborner Fürst!  
Schwedens und Norwegens Kronprinz!  
Salomos Prokurator! Ritter und Kommandeur  
des Rothen Kreuzes!

Höchst Leuchtende! Ritter und Kommandeur  
des Rothen Kreuzes!

Hoch Leuchtende! Ritter des Purpurbandes!  
Leuchtende! Höchst Leuchtende! Hoch  
Leuchtende! Hochwürdige und Auserwählte!  
Würdige! Fleissige und Arbeitsame! Freimaurer  
Ritter und Brüder!

Wenn wir in dieser Stunde und in diesem geheiligten Raume unsere Gedanken auf die entschwundene Zeit zurückschweifen lassen und auf die Wechsel der Ereignisse, die Merkmale der Vergänglichkeit und des Todes, die sie im Gefolge führten, so wird sicherlich unser Gemüth zu Betrachtungen angeregt, die nicht allein ernster und tiefer sind, sondern auch erhabener als die, welche sonst der Mensch wohl fühlen mag, wenn er unter den alltäglichen Verhältnissen leichtsinnig seinen Weg dahin eilt und nur der Minute, ihrer Genüsse, ihrer äusserlichen Bestrebungen und ungetrösteten Sorgen gedenkt.

Der Mensch gleicht dann einem Wanderer mit verbundenen Augen; denn er hat das Geheimniss des Lebens nicht verstanden; er hat

ebensowenig die Vergänglichkeit des Lebens in der Zeit erfasst, wie den Keim der Unsterblichkeit, welcher in demselben verborgen liegt und als Herbstsaat eines kommenden Lenzes harret. Den Augen seiner Seele ist das ewige Licht noch nicht aufgegangen, er überlässt sich noch der Leitung des schimmernden Irrlichts der Welt; keine innere Stimme hat ihm die erweckenden Worte zugerufen:

„Sic transit gloria mundi!“

Uns Freimaurerbrüdern ertönte einmal diese Stimme; von unseren Augen ist einst die Binde gefallen! Das Licht ist angezündet in unserer Loge. Unser ist der Fehler, wenn wir nicht die Finsterniss vom Lichte zu unterscheiden wissen; unser ist der Fehler, wenn wir nicht sehen und verstehen, dass das Licht über die Finsterniss siegt, im Tode siegen und mit ewigem Glanze in dem erhollten Tempel strahlen wird, einem Tempel, von dem der unsrige ein schönes Sinnbild ist.

Wenn wir die Wechselfälle der entschwundenen Tage betrachten, müssen wir sie also von diesem höhern Lichte beleuchten lassen — sonst könnten sich unsere Sinne leicht in den dunkeln Wegen des Missmuths verirren, und wir vermöchten nicht die Gewissheit in den Plänen des Dreifaltigen Grossen Baumeisters zu erkennen. Und gleichwohl müssen wir wissen und bedürfen wir des festen Glaubens, dass die Hand, welche die Lothlinie hält, im ewigen Lichte waltet, wenn auch das Loth oftmals tief herab in Nebel und Finsterniss zu sinken scheint.

So dachte wenigstens Er, der entschlafene Meister, der heute zum ersten Male fern von Seiner Loge weilt. Und wenn wir jetzt mit beklommenem Herzen unsere Brüderkette um Sein zu frühes Grab schliessen — so möge die tröstliche Gewissheit auch unsere Herzen durchdringen: dass des ewigen Tempelmeisters allsehendes Auge wacht, sowohl in der Abenddämmerung wie im Morgengrauen, und dass sein Vaterherz das geschehen lässt, was dem Vaterauge am tauglichsten scheint zur Reife Seiner himmlischen Ernte!

Nur drei Jahre sind seitdem entschwunden, dass innerhalb dieser Mauern, an diesem Platze zum Wortführenden-Meister der St. Eriks-Logo

geweiht wurde: Seine Königliche Hoheit der Herzog von Upland, Prinz Franz Gustaf Oscar.

Sicherlich nur Wenige unter Euch, meine Brüder, sind es, die diesem Freudenfeste nicht beigewohnt haben, und noch weniger ahntet Ihr wohl damals, dass mein Mund heute Seine Verwandlung verkünden und diese schwache Hand den Hammer ergreifen würde, den Seine würdigere Hand im Tode zurtückliess. Und dennoch ist es so geschehen!

Er ist dahin! Der Tod trat an Sein Lager, wie eine nordische Mittsommernacht, wo das Licht sich nur bis zur Dämmerung abschwächt, breitete sich Verklärung über Sein fast schon brechendes Auge. Friedlich, wie Sein Lebensstrom schon von der Quelle an dahin rann, entschwand vor unseren Blicken die letzte Furche in dem unbekanntem und unergründlichen Ocean der Ewigkeit! Wir, die wir am Ufer zurtückblieben — wir besitzen nunmehr nur noch die Erinnerung dessen, was Er uns auf Erden gewesen ist; und selbst diese hehre Erinnerung würde uns die Sehnsucht nach Ihm verbittern, wenn wir nicht die Gewissheit der ewigen Liebe besässen, die Ihn hier umgab, und die auch in Ewigkeit über Ihn wachen wird, wenn schon Er unseren schwachen Augen entrückt ist — wenn wir nicht die Gewissheit besässen, die uns das Wort verkündet: „Selig sind die Gerechten und Friedfertigen, denn sie werden Gott schauen!“ — — Die Erinnerung dessen, was Er war?! — Saget, meine Brüder, werde ich es wohl heute nöthig haben, Sein schönes Bild vor Euren Blick zurückzurufen? O! ist dasselbe nicht Euren Herzen mit unauslöschlichen Zügen eingegraben? Suchet dort das Bild eines edlen Mannes, eines treuen Freimaurers — eines in Wahrheit „Höchst Erleuchteten“ Meisters. Suchet dort das Ehrfurcht gebietende Bild des Meisters, der von diesem Altar so oft die Sprache der Wahrheit und des Lichtes deutete — suchet die reine und edle Gestalt des Freundes, der in unserem vertraulichen Kreise, nach geschlossenen Arbeitsstunden, die Laute seiner schönen Stimme hören liess, und dessen mildes Wesen Gefühle der Freude, des Wohlbehagens, der Harmonie, die stets im

Gefolge der Guten sind, um sich verbreitete! Suchet dies vollendete Bild in Eurem Innern; und wenn es vollkommen klar geworden ist, dann werdet Ihr in Wahrheit den dahingeschiedenen Meister wiedererkennen, und Ihr werdet begreifen, dass Er reif war zu einer erleuchteteren Loge berufen zu werden. Alle Lobreden aus Menschenmunde über Seine Wanderung hier auf Erden müssen matt ausfallen, wie die Stimme, welche sie aussprechen. Sein unverändertes liebliches Bild, treu bewahrt in den dankbaren Brüderherzen: seht, das ist Sein schönstes Denkmal! Mögen wir Ihm dies stets bewahren, und das immer mehr verklärte Bild wird selbst über die Trauer Verklärung verbreiten.

In Wahrheit, unsere Trauer ist tief, wie die Erinnerung an den Todten, so tief, dass wir fast versucht wären, uns ihr rückhaltslos zu unterwerfen, und doch; — wir dürfen uns ihr nicht so ganz überlassen, dass wir dadurch untauglich würden zur Pflege des Berufes, der uns übertragen ist, so lange wir in der Zeit wandeln.

Freimaurer-Brüder! Wir betrauern Ihn am innigsten, und wir ehren Sein Gedächtniss am höchsten, wenn wir sein Werk weiter führen und in unserer Arbeit Ihm ähnlich zu werden suchen. Wer gedachte stärker als Er der abgelegten Gelübde des Freimaurers? Wer kannte besser als Er dessen hohes Register? Wer erfüllte treuer als Er des Freimaurers Pflichten? Er gab uns ein schönes Beispiel — das kann — das darf nicht fruchtlos bleiben.

An Seinem kaum geschlossenen Grabe lasset uns in Einigkeit und brüderlichem Bunde uns fester zusammenschliessen. Lasset uns mit starken Kräften das schöne Werk des Freimaurers zu vollführen suchen, ein Jeder in seiner Statt möge seine Maurerkelle, sein Winkelmaass und sein Reissbret zur Vollendung des grossen Tempelbaues verwenden.

Niemand von uns ist dazu zu gering! Es ist nur die Verzagttheit und Gleichgiltigkeit, welche uns zuflüstern, dass das Werk zu gross, zu hoch für unsere Kraft sei, und dass der Streit auch ohne uns durchgekämpft werden könne. — — — Höret nicht auf diese Stimme.

„Der Heerführer allein gewinnt nicht die Schlacht, Die geschlossenen Glieder erstreiten ihm den Sieg.“

Ein Jeder hat seinen Antheil an der Arbeit nach Maassgabe der ihm vom Obermeister verliehenen Kraft und auch der ihm von Demselben auferlegten Pflicht nachzukommen.

Aber — könnte Jemand fragen: Welches ist dieses Werk? — Ich antworte ohne Zaudern, das grosse Werk heisst: Die Veredelung der Menschheit!

Dieses Losungswort haben so Viele sich zum Ziele ihres Strebens gesetzt, und doch — haben so Wenige es von Erfolg gekrönt gesehen. Sie haben meist auf haltlosem Grunde gebaut, auf einem Grunde von Irrlehren und missverständener Menschenliebe; sie haben sich durch Menschengunst oder Menschenfurcht missleiten lassen. Sie haben das Haus bauen wollen, ohne dass der Grösste Baumeister mit ihnen war, weder bei ihren Berechnungen noch bei ihrer Arbeit. Deshalb wurde ihr Werk auch nicht winkelrecht, und ihre Tempel, so prächtig sie auch oftmals erschienen, stürzten bei der ersten Erschütterung zusammen.

Mit des Dreifalt Grossen Baumeisters Beistand hoffen wir, dass unsere Arbeit winkelrecht und dauerhaft sein werde; denn es ruht auf dem Felsengrunde der Wahrheit. Jahrhunderte hindurch ist der Tempel in den tobenden Stürmen der Welt aufrecht stehen geblieben und hat dem Feuer und dem Schwerte getrotzt. Gleich einem neuen Phönix hat er sich verschönert und verjüngt aus den Flammen erhoben, die man anzündete um seine Mauern zu vernichten.

Viele meinen vielleicht, dass die Freimaurerei in unseren Tagen vor Gefahren und drohenden Angriffen sicher sei, dass der Tempelbau keiner unverdrossenen Arbeit und Pflege mehr bedürfe? — — — Mögen wir uns diesem Glauben nicht hingeben; möge Jeder an seinem Platze wachsam sein, auf dass die Sturmwoogen unserer ruhelosen Zeit fruchtlos sich an unserer festen Burg brechen!

Es ist wenigstens unsere Pflicht zu wirken durch die wohlthätigen Beispiele einiger Brüderliebe und des unerschütterlichen Glaubens, der Anbetung und Ehrfurcht vor dem Heiligen, das

sich in der Zeit offenbart, der Liebe zu unserem Vaterlande, seinem Könige und seinen ruhmreichen Erinnerungen, — der Achtung vor Gesetz und Recht und der Anhänglichkeit an unseren uralten und ehrwürdigen Orden.

Lasset uns der Welt zeigen, von dem sie vielleicht glaubt, dass es nicht mehr vorhanden sei: einen Brüderbund, einen mächtigen und starken Brüderbund, der ihrer Achtung werth ist, dessen eng geschlossene Glieder sie nicht zu durchbrechen vermag, der eine Kette bildet, von der jedes Glied sich dem Dienste der Wahrheit und des Lichtes weihet, und mit Bewusstsein und Muth dafür zu kämpfen bereit ist!

Lasset uns durch Standhaftigkeit, Rechtsschaffenheit und Barmherzigkeit siegreich die Prüfungen bestehen, die in so vielfältigen Gestalten auf unserer Wanderung hier auf Erden uns entgegentreten!

Auf Brüder! Zaudert nicht! Wer weiss, ob der kommende Tag uns gehört. Will nicht schon der Gedanke an unser erstes Eintreten in diese Mauern uns gemahnen, uns nicht auf das Unge- wisse des morgigen Tages zu vertrösten?

Lasset uns heute, während wir uns noch auf dem Wahlplatze des Lebens befinden, unserer Pflichten gedenken, unsere Anstrengungen verdoppeln, dann — ja dann wirken wir am besten für das Werk des entschlafenen Wortführenden- Meisters, dann ehren wir am höchsten Sein theures und erhabenes Gedächtniss, dann wird Er ganz so, wie er es verdient, von uns be- trauert!

(Schluss folgt.)

Verlag von **Bruno Zechel** in **Leipzig**.

## Deutsche Geistesheroen

in ihrer Wirksamkeit

auf dem Gebiete der Freimaurerei

von

**Robert Fischer.**

8 Bogen 8°. Preis broch. M. 2.00.

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

**Scheitlin & Zollikofer in St. Gallen.**

Soeben erschien:



## Die Freimaurerei.

5. Aufl. Preis: 1 Mark.

Inhalt: Vorwort. — I. Was heisst Frei- maurerei? — II. Was ist und was will der Freimaurerbund? — III. Wie verhält sich der Freimaurerbund zu Staat und Kirche? — IV. Was haben die Freimaurer für Geheimnisse? — V. Wie ist der Freimaurerbund eingerichtet? — VI. Was thun die Freimaurer in ihren Versammlungen? — VII. Welchen Nutzen hat der Freimaurerbund? — VIII. Wie ist der Freimaurerbund entstanden? — IX. Was für eine Geschichte hat der Freimaurer- bund? — X. Wie weit ist der Freimaurerbund verbreitet? — Nachwort.

**Edition française au même prix.**

Verlag von **Bruno Zechel** in **Leipzig**.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Br Buchhändler, sowie direct von mir bezogen werden:

## Liederbuch für Freimaurer-Logen.

Durchgehend mit Melodien versehen.

Herausgegeben von

**Br Rob. Fischer** und **Br Wilh. Tschirch.**

10 Bogen 8°, Preis broch. M. 2.—.

Partiepreise:

bei 6 Exemplaren à M. 1.50

bei 12 Exemplaren à M. 1.25.

Vorstehendes von den Br Herausgebern mit grosser Sorgfalt zusammengestellte Liederbuch zeichnet sich vor allen andern Liederbüchern dadurch aus, dass sämtliche (141) Lieder mit den Melodien und auch theilweiser Begleitung versehen sind. Es dürfte senach dieses neue Liederbuch geeignet sein, zur Hebung des gemeinschaftlichen Gesanges während der Arbeits- und Tafellogen wesentlich beizutragen und sei dasselbe daher den Logen, Maurerkrän- zchen und Brudervereinen behufs Einführung angelegentlich empfohlen.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes  
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und  
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

**Inhalt:** Wie der Gedanke an den Tod zum Segensquell für unser Leben wird. — Zeichen, Wort und Grif des Lehrlingsgrades. — Antrittsrede des Br Oscar, Prinzen von Schweden, als Meister vom Stuhle. (Schluss.) — Aus dem Engbunde: Zur Geschichte der Loge B. z. L. — Anzeigen.

## Wie der Gedanke an den Tod zum Segensquell für unser Leben wird.

Vorgetragen in der Loge Amalia zu Weimar am  
1. November 1881 von Br Putsche.

Während der Drucklegung des nachfolgenden Logenvortrages trifft die erschütternde Nachricht von dem Heimgange des verehrungswürdigen und um die Frmrei hochverdienten Bruders Putsche, Meisters vom Stuhle der Loge Amalie, ein. Möge dem theuern Bruder zu theil geworden sein, was er selbst als grössten Segen gepriesen hat: „ein unverzagtes Herz beim letzten Scheiden.“

Me Brr! Der III. Grad, in dem wir heute hier versammelt sind, ist vorzugsweise dem Gedanken an den Tod geweiht, ein Gedanke, der auf den gewöhnlichen Menschen schmerzlich und beunruhigend, verstimmend und verdüsternd zu wirken pflegt und deshalb von Leichtlebigen und Lebenslustigen am liebsten gänzlich fern gehalten wird. Anders denkt und handelt der wahre Lebenskünstler, der echte Freimaurer. Er ruft in unserm Grade ihn ganz gefissentlich und wiederholt hervor durch die ernste Mahnung: Denk an den Tod! Und er thut wohl daran. Er weiss, dass der Gedanke an den Tod gleich einer bitteren Arznei wohlthätig auf sein ganzes Leben wirkt. So möge denn auch heute diese Wahrheit der Gegenstand eingehender Betrachtung für uns sein, damit auch wir recht klar bewusst

uns werden, wie der Gedanke an den Tod ein Segensquell für unser Leben wird. Dies wird er offenbar schon dadurch, dass er uns 1) zur Weisheit im Gebrauch der Zeit des Lebens mahnt. Dass diese Weisheit nur allzuoft der Mehrzahl unseres Geschlechtes fehlt, diess ist die Klage des Dichters, wenn er ausruft:

Wie sicher lebt der Mensch, der Staub!  
Sein Leben ist ein fallend Laub,  
Und dennoch schmeichelt er sich gern  
Der Tag des Todes sei noch fern.  
Der Jüngling hofft des Greises Ziel,  
Der Mann noch seiner Jahre viel,  
Der Greis zu vielen noch ein Jahr  
Und keiner nimmt den Irrthum wahr.

Eindringlich ruft in dieser Hinsicht dem sorglosen Sterblichen ein anderer Dichter zu:

Getäuscht von eitlen Kleinigkeiten  
Verlierst Du Deines Lebens Zweck,  
Verschiebst Dein Heil auf ferne Zeiten  
Und wirfst so sicher Jahre weg;  
Bist Du, o kühner Sterblicher,  
Des nächsten Augenblickes Herr?

Wenn solche Sorglosigkeit und Sicherheit auch uns beschleichen will, da mahnt uns auf der Meisterstufe ernst und dringend der Gedanke an den Tod und warnt:

Es eilt der letzte von den Tagen,  
Die Du hier lebest, Mensch, herbei.  
Erkauf die Zeit, anstatt zu klagen,  
Sie sei zu kurz, gebrauch sie treu!  
Nimm mit erkenntlichem Gemüth  
Der nahen Stunde wahr! Sie flieht.

Zu solcher Treue, solcher Lebensweisheit im Gebrauch der Zeit gehört aber nicht bloss die gewissenhafte Eintheilung derselben entsprechend unserem Symbol des vierundzwanzigzölligen Maastabes, nicht bloss die Verwendung derselben auf irdischen Erwerb, auf weltlichen Beruf, noch weniger das Jagen nach Schätzen, die man „in Hast gewinnt, bald schwelgerisch verzehrt, bald ruhelos bewacht und bald mit Fluch vermehrt.“ Zur echten Weisheit im Gebrauch der Lebenszeit gehört vor Allem ein rastloses Streben nach Selbsterkenntniss, Selbstüberwindung und Selbstveredelung, wie unsere Kunst sie lehrt, ein fleissiger Besuch von unsern Arbeitshallen, in denen lernend wir uns üben nicht bloss in unsrer Selbstvervollkommnung, vielmehr auch für der Brüder, der ganzen Menschheit Wohl am Tempel der Humanität zu bauen. Für diesen Bau lässt sich die Zeit recht gut „erkaufen,“ wenn wir nur ernstlich wollen, wenn wir uns nur weniger „durch eitle Kleinigkeiten täuschen,“ durch weltliche Zerstreuungen und Freuden uns nicht verführen, durch Liebe zur Bequemlichkeit uns seltener abhalten lassen, wenn wir unsrer Maurerweihe eingedenk bleiben, auch wenn wir tiefgekränkt zu sein von Brnn wännen, doch ihnen hier zu begegnen uns nicht scheuen. Wenn so wir treu geblieben dem Versprechen, das wir an Eides statt hier abgelegt, dann erfüllen wir auch die Mahnung unseres zweiten Meisterwandrungspruchs:  
„Willst ruhig und getrost Du einst von hinnen  
scheidern,  
Bereite, rüste Dich mit Kraft dazu bei Zeiten!“  
Dann wird der Gedanke an den Tod ein Segensquelle für unser Leben auch dadurch, dass er 2) zum Scheiden aus dem Leben uns vorbereitend stärkt. Ja, wenn überhaupt Charakterstärke mit Seelenfrieden lohnt, so ist gewiss für uns ein solcher Lohn getrostesten festen Muths in schweren Leiden, ein unverzagtes Herz beim letzten Scheiden der grösste Segen, der uns werden kann. Wie aber können wir dazu uns

besser stärken, als wenn der öftere Gedanke an den Tod uns mehr und mehr mit ihm befreundet, so dass er nicht als „grässliches Gerippe“ uns naht, vielmehr als holder Genius mit umgekehrter Fackel die Lippe des Sterbenden berührt mit seinem Kuss? Was kann beruhigender für uns am Schluss des Lebens sein, als wenn keine bittere Reue an unserm Herzen nagt, kein schwerer Vorwurf des Gewissens auf uns lastet, wenn wir vorsorglich unser Haus bestellt, wenn wir uns so stark „gertüet,“ dass in der letzten Stunde unsres Lebens das in Erfüllung geht, was an des Meisters Grabe wir gebetet und gewünscht:  
„Dass, wann einst auch wir die Augen schliessen,  
„Unser Scheiden ohne bittere Reu,  
„Ohne schweren Vorwurf im Gewissen  
„Eingang uns zum ew'gen Frieden sei.“

Zu jenem Gottesfrieden aber, der in Folge rechtzeitig gedankens an den Tod beim Scheiden aus dem Leben uns erfüllt, ist als ein Vorhergeschmack des Himmels der Segen auch zu zählen, dass uns der nämliche Gedanke 3) das Leben schon hienieden verschönt und mild verklärt. Ja, was Gellert erst nach dem Tode, droben, uns in der Ewigkeit verheisst, das nimmt für uns den Anfang schon hienieden, wenn täglich wir des Todes eingedenk sind. Denn wenn der fromme Dichter jenes Liedes: „Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit“ uns hinweist auf das hellere Licht, womit die Ewigkeit einst unsern Geistesblick verklärt und von der Ahnung einer vollkommeneren Welt beseligt hofft:

Da werd' ich das im Licht erkennen,  
Was ich auf Erden dunkel sah,  
Das wunderbar und heilig nennen,  
Was unerforschlich hier geschah;  
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank  
Die Schickung im Zusammenhang!  
so wirft schon hier auf unser Erdenleben der Gedanke an den Tod solch ein verschönernd, mildverklärend Licht, indem er  
Unsern Blick und unser Streben  
Hinlenkt auf ein bessres Leben  
Und uns lehrt schon in der Zeit  
An dem Ewigen ergötzen,  
Hier den Werth der Dinge schätzen,  
Wie einst in der Ewigkeit.

Wie klein, wie eitel und wie nichtig erscheint uns dann im Hinblick auf die Ewigkeit so Vieles, was schwer und bang die Kinder dieser Welt beunruhigt und drückt! Wie hoch beseligt uns hienieden schon die Hoffnung auf eine nach unserem Tode sich immer besser gestaltende, vollkommener Welt, zu deren Herbeiführung und Vorbereitung im Rath der Vorsehung so Manches dienen muss, was unserem beschränkten Blicke vielleicht zeitlebens unbegreiflich und unvereinbar mit einer weisen Weltordnung erschien! Doch nicht die Zukunft bloss erscheint für unser Geistesauge in einem schöneren Licht bei dem Gedanken an den Tod verbunden mit dem Hinblick auf eine ewige Fortentwicklung zur Vollkommenheit, es wird sogar auch schon die Gegenwart durch den Gedanken an den Tod mit reinerem Glanz erleuchtet und verklärt. Wie wir beim Abschied von geliebten Menschen den Werth derselben doppelt tief empfinden, wie schöner nie die Heimath, nie werther uns das Vaterhaus erschien als damals, wo wir schieden, um fortzuziehen in weite Ferne, in eine uns noch unbekannt Welt: so zeigt uns der Gedanke an den Tod und an das einstige Scheiden von so vielen unsrer Lieben auf das einstige, vielleicht recht baldige Verzichtemüssen auf ihren Umgang und auf diese holde, freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens erst recht hell und klar, welch' hohe Lebensgüter wir denn doch besitzen, wenn auch dafür so oft sich unser Auge trübt, und dass selbst diese sublunare von den Pessimisten so oft geschmähte Welt mit allen ihren Unvollkommenheiten doch immer noch für uns ein hohes Gnadengeschenk des Himmels sei.

Diese unser Leben schon hienieden verschönende Kraft des Gedankens an den Tod wird aber endlich auch in so fern offenbar, als dieser Gedanke zur Milde und Versöhnlichkeit uns stimmt. Ja, me Brr, beim Gedanken An jenes ernste, stille Geisterreich Da fühlt das strenge Herz sich mild und weich, So dass es Nachsicht und Verzeihung schenkt Auch Denen, die uns bitter einst gekränkt.

Solch eine Milde und Versöhnlichkeit wirkt aber nicht allein wohlthätig und versöhnend auf die Schuldbewussten, sondern auch verschönend auf uns selbst und unser Leben ein,

so dass, wie eine schöne Gegend, vom milden Licht der Abendröthe sanft beleuchtet, uns doppelt schön erscheint, so auch der Abend unseres Lebens dem Weich- und Mildgestimmten schöner sich verklärt,

Wenn der Feindschaft wilde Stürme schweigen, Sich, wie Sterne hinter Wolken, zeigen Sanftmuth, Liebe und Versöhnlichkeit.

Ja, das Leben, uns zur Hölle, wenn wir hassen, Wird zum Himmel, wenn wir liebend uns umfassen Und vergessen Groll und Bitterkeit.

## Zeichen, Wort und Grif des Lehrlingsgrades.

Von Br J. Fr. Fuchs, Prot. Secretair der Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

Woran soll ich erkennen, dass Sie ein Freimaurer sind? heisst eine der ersten Fragen des Lehrlingskatechismus, und die Antwort lautet: An Zeichen, Wort und Grif. „Daran kann ich allenfalls erkennen, ob Jemand äusserlich dem Bunde angehört; den rechten Frmr erkenne ich vielmehr an seiner Gesinnung, seinem Wort, seiner That, überhaupt an seinem ganzen Wesen,“ sagte ein alter Frmr, und er hat recht. Aber auch jene Antwort hat ihre volle Berechtigung. Wie alles Aeussere in der Frmrei symbolisch ist, so sind auch Zeichen, Wort und Grif Symbole, die man nur recht verstehen muss. Ich will versuchen, — wenigstens nach einer Seite hin — in kurzen Zügen eine Deutung dieser Erkennungszeichen zu geben.

Das Zeichen, die im rechten Winkel geöffnete, an den Hals gelegte Hand, sagt dir, dass du dich stets im rechten Winkel, d. h. in Uebereinstimmung mit deiner Pflicht gegen dich selbst, deinen Nächsten und deinen Gott befinden sollst. —

Gegen dich selbst. Die Frmrei ist „die Kunst die Herzen zu veredeln; das Herz aber wird in dem Grade edler, je mehr es sich aus der Gemeinheit des natürlichen Daseins in die ätherischen Regionen des geistigen Lebens emporringt,“ also je mehr es ein reines Herz wird. Und „selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Um aber zu wissen, dass dein Herz rein ist, musst du durch strenge



Selbstprüfung mit den geheimsten Falten desselben vertraut werden. Der gegebene Prüfstein ist das Gewissen, das göttliche Gesetz in deinem Herzen. Das Gewissen schläft nicht, wenn du es nicht selbst auf kurze Zeit einschläferst, es sagt dir zu jeder Zeit, — gleichwie der rechte Winkel immer die grade Linie anzeigt — ob die Regungen deines Herzens frei von bösen Begierden, ob deine Worte wahr sind, ob deine That nicht von schnödem Eigennutz, von Ehrsucht, von eitler Selbstgefälligkeit geleitet war. Solche Selbsterkenntnis ist der Weisheit Anfang. Und wenn du meinst, du könntest dein Herz nicht gegen die schlimmen Regungen verschliessen, ohne dein Zuthun und wider deinen Willen zögen sie ein, so denke an Luthers Mahnung: „Du kannst nicht hindern, dass die Vögel über deinem Haupte hinfliegen, wohl aber kannst du hindern, dass sie in deinen Haaren ein Nest bauen,“ an die Mahnung, dich selbst zu beherrschen, in den Kampf einzutreten mit deinen Begierden und Leidenschaften und aus diesem Kampfe als Sieger hervorzugehen. Der rechte Mann kann, was er will, wenn er will, was er soll. Er weiss seine Begierden stets zu mässigen, seine Leidenschaften zu bezähmen, dass sie ihn nicht stören in dem, was er als edel und rechtschaffen erkannt; er kommt dem ihm vorgesteckten Ziele der Selbstveredelung immer näher und findet sich so im rechten Winkel zu sich selbst. — Zu dem Nächsten aber durch Erfüllung des königlichen Gebotes: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Wer ist mein Nächster? ist so oft gefragt worden, und immer wird die Antwort lauten müssen: Jeder Mensch, der uns nahe steht, dass wir ihm dienen können, jeder Mensch ohne Unterschied des Standes, des Alters, der Religion, der bürgerlichen Verhältnisse und wie solche Aeusserlichkeiten sonst heissen mögen. Er ist ein Kind desselben Gottes, der auch dich erschaffen, er hat dieselben Kräfte und Anlagen wie du erhalten und ist zu gleichem hohem Ziele berufen. Freilich wird sich diese Liebe verschieden äussern, anders gegen den Greis als gegen das Kind, anders gegen den Freund als gegen den Fremden oder gar den Feind, anders gegen den Bruder, die Schwester, anders gegen den Vater oder die Gattin. Aber immer: Lieben

wie dich selbst! Der Selbstsüchtige vermag diess nicht, weil er ausser sich nichts lieben kann; der den Geist dieses Gebots nicht versteht, erschrickt vor demselben, weil ihm dessen Erfüllung unmöglich dünkt. Und doch fordert es nur an jedem Bruder das zu thun, was man von ihm in gleicher Lage wünschen würde. Und wenn diese Liebe zunächst auch nur eine schwache und eigennützige sein sollte, durch treue Uebung wird sie sich immer mehr zu einer gottähnlichen gestalten. Gott umfasst alle Menschen mit gleicher Liebe. So steht der Mensch auch schon im rechten Winkel zu seinem Gott. „Du sollst aber Gott über alles lieben.“ Gott ist ein Geist, deine Liebe muss daher frei von der Gewalt irdischer Einmischungen und Empfindungen, sie muss eine geistige sein. Diese reine Liebe aber ist das Verlangen der innigsten Vereinigung mit Gott und zeigt sich darin, dass man seine Gebote hält, göttlich denkt und göttlich lebt, immer mehr sich vergöttlicht. Und dabei erinnert die im rechten Winkel geöffnete, an den Hals gelegte Hand noch an den alten Freimaurereid: Ich will mir eher die Gurgel abschneiden lassen, ehe ich meinem Gelübde und meiner Pflicht untreu werde. „Das ist eine harte Rede, wer mag sie hören!“

Doch da tritt das zweite Erkennungssymbol, das Freimaurerwort, tröstend ein, das da lautet: Jakin! Der Herr wird dich aufrichten! Vermessen wäre es mit Hiob sagen zu wollen: „Mein Gewissen beisst mich nicht meines ganzen Lebens halber.“ Alle müssen vielmehr klagen über das eigne schwache Herz, „das trotzige und doch so verzagte Ding,“ das wohl Lust hat an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, aber immer in Widerstreit geräth mit des Fleisches Lust und gefangen wird in der Sünde Gesetz. In diesem fortwährenden Kampfe, bei dem der schwache Mensch so oft unterliegt, klagst du wohl — und der redlich nach Vollkommenheit Ringende thut es am meisten: Wer wird mich erlösen von der Macht der Sünde? Der Herr wird dich aufrichten! Hebe deine Augen auf zu ihm, „der in dem Schwachen mächtig ist, der dir deine Sünden vergiebt, und dein Leben vom Verderben erlöset und dich kröneth mit Gnade und Barmherzigkeit.“ Unterwirf dich getrost seiner Leitung, habe ihn stets vor Augen

und im Herzen, sprich mit jenem Frommen: „Was ich gewesen, decke zu; was ich sein will, regiere du,“ und es wird dir gelingen, das Gewand des Irrthums und der Sünde immer mehr abzustreifen und dich dem ewigen Lichte zu nähern. — Ein Anderer klagt: All mein Sorgen und Schaffen ist eitel vergebliche Mühe. Ich habe meine ganze Kraft eingesetzt, ein Segen meiner Brüder zu sein: für meine Gutthaten erntete ich Undank, meine guten Rathschläge wurden nicht beachtet, meine Worte waren in den Wind geredet. — ich habe umsonst gelebt. So klagte auch einst Elias und hielt sich für den einzigen, der nicht von Jehovah abgefallen sei. Aber der Herr belehrte ihn, dass viele Tausende ihre Kniee nicht gebeugt vor den falschen Göttern, und an ihnen war des Propheten Arbeit nicht vergeblich gewesen. Und ist es nicht auch bei dir so, mein Br, der du so klagst? Kannst du denn wissen, ob deine Wohlthaten nicht hie und da einen dankbaren Boden gefunden, ob dein gutes Wort nicht in einem feinen guten Herzen aufbewahrt und bewegt wird, im Stillen keimt und herrliche Frucht bringt, nur dass du sie nicht siehst. „Nimm deine Gabe und wirf sie ins Meer, sieht sie der Fisch nicht, sieht sie der Herr!“ sagt der Perser. Und selbst wenn dir alles redlich Gewollte und Erstrebte misslungen wäre, — was aber niemals der Fall ist — so wird der Herr dir deinen Lohn geben nicht nach dem Erfolg, sondern nach deinem aufrichtigen Willen. Und Jakin! heisst es auch, wenn schwere Leiden dich drücken oder wenn du durch die dunkle Pforte des Todes gehen sollst: denn der gütige Gott legt dir nicht mehr auf, als du zu tragen vermagst, darum sei geduldig und harre sein, und der grosse Geist, der dir von seinem ewigen unsterblichen Geiste gegeben, lässt sein Werk nicht untergehen, wenn auch der Leib in Staub zerfällt.

Und nun noch wenige Worte über das dritte Erkennungszeichen, den Grif. Rein nebensächlich ist, wie du die Hand des Bruders drückst, dem du dich zu erkennen geben willst, — du ergreifst aber die Bruderhand mit einem Herzen voll Bruderliebe. Wo der Druck der Hand sich bietet, da öffnet sich das Herz des Maurers, und fühlt sich als Kind desselben Vaters, der seine Kinder mit gleicher Liebe umfasst. Drückt Noth

und Sorge den Bruder, der warme Druck deiner Hand giebt ihm Zeugniß, dass du herzlich theil nimmst an seinem Geschick und wo du kannst, greifst du ein, dass Noth und Sorge von ihm weicht. Du ergreifst seine Hand, um mit ihm gemeinschaftlich den Weg der Rechtschaffenheit und Tugend zu wandeln, du willst ihm, er soll dir Stütze sein, und siehst du ihn vom rechten Pfade abweichen, so lässtest du ihn nicht gehen, mit sanfter Hand oder mit kräftigem Grif führst du ihn auf den rechten Weg zurück. Und siehst du ihn am Abgrund wandeln, so reissest du ihn mit Gewalt zurück und fragst nicht darnach, ob der Grif dir oder ihm Schmerzen macht.

Sehet, meine Br, so sind die maurerischen Erkennungszeichen nicht leere Formen, in ihnen wohnt Geist und Leben; lasset sie in uns immer lebendig bleiben, damit man uns als rechte Frmr erkenne!

### Antritts - Rede.

Gehalten von dem Br Oscar, Prinzen (jetzt regierendem Könige) von Schweden und Norwegen, bei seiner Einführung als Meister vom Stuhl in der St. Eriks-Loge zu Stockholm i. J. 1852.

(Schluss.)

Ich beglückwünsche mich, dass ich an diesem Werke mit Euch theilnehmen kann, beseelt von der innigen Ueberzeugung, dass ein reiner Vorsatz, wenn auch nur von schwachen Kräften unterstützt, doch etwas in des Ewigen Waagschale gilt. Ich fordere Euch auf:

Brüder-Beamte! mir dabei Alle redlich beizustehen! Ich lege Euch diese Ermahnung an's Herz, um unseres Ordens willen — um der Ehrfurcht willen, die Ihr gewisslich den Manen meines Vorgängers widmet — um der Freundschaft willen, mit welcher Er, als Er noch lebte, Euch umschloss, und die Ihr, ich bekenne es mit Dank, so wohl verdientet und erwidertet. Auch an Euch:

„Sämmtliche Brüder,“ richte ich diese meine brüderliche und herzliche Ermahnung; es ist die erste an Euch, aber auch die bedeutungsvollste, die ich zu geben vermag: Botretet Seinen Weg! Arbeitet in Seinem Geiste fort! Arbeitet mit Eintracht auf das gemeinsame Ziel

hin, und Sein seliger Geist wird gewisslich niemals aufhören über der Loge zu wachen, deren Wohl Seinem Herzen, als es noch hier auf Erden schlug, so nahe lag!

Und jetzt, Höchst Erleuchteter Prokurator Salomos, erbitte ich mir die Erlaubniss, mich an Dich wenden zu dürfen, mit dem Ausdruck meines unterthänigen und brüderlichen Dankes für das mir so theure Vertrauen, womit ich von Seiner Majestät dem Könige, dem Hohen Beschützer des Ordens, dem Weisesten Vikarius Salomos und leitenden Meister dieser Provinz, beehrt worden bin, als Er in Gnaden die Wahl dieser Loge bestätigte; — ein Vertrauen, das in Wahrheit doppelt theuer ist durch die Erinnerungen, die sich an mein Amt knüpfen, und durch die Pflichten, welche dieses Amt mir auferlegt.

Ich danke Dir noch besonders für die Hingebung und die brüderliche Freundschaft, die hierin einen erneuerten Ausdruck gefunden haben, — die mir stets theuer sein werden.

Empfanget endlich, sämmtliche Würdige, Fleissige und Arbeitsame Brüder der St. Johannisloge St. Erik, den Dank meines gerührten Herzens für das Vertrauen, das Eure Wahl bekundet. Es wäre unbescheiden von mir, diese Wahl anders als den Ausdruck Eures Wunsches aufzufassen, dadurch stets an den unersetzlichen Verlust, der die Loge betroffen hat, erinnert zu werden!

Brüder! Seid überzeugt von meinem innigen und aufrichtigen Wunsche, meinen Beruf so aufzufassen, dass meine Wirksamkeit Euch eine würdige Erinnerung an den in die Ewigkeit eingegangenen Bruder sein soll, welcher vor mir mit so sicherer Hand diesen Hammer des Wortführenden-Meisters geführt hat!

Der Dreifalt Grosse Baumeister, der Herr, der war, der ist und der Ewig sein wird, Er-schenke uns Allen in unserer Arbeit Seinen Frieden zur Einigkeit und zum Segen!

Diese meine aufrichtige und brüderliche Denkweise bekräftige ich auf uralte Freimaurerweise und als dieser St. Johannisloge Wortführender-Meister.

## Engbund der Loge Balduin z. L. Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde.

3. Vortrag des Br F. Fuchs.

Ehe ich in der Geschichte der Loge Balduin und ihres Verhältnisses zur Grossen Landesloge fortfahre, werfe ich noch einen Rückblick auf die in den Lebensfaden der Loge so tief einschneidende, ja fast den Bestand derselben in Frage stellende Meisterwahl von 1780 und ihre demnächstigen Folgen. Br Du Bosc hatte durch den Logensecretair Br Hoffmann in dem Einladungscircular zur Wahlloge erklären lassen, dass er wegen herannahenden Alters, Kränklichkeit und überhäufeter Geschäfte von einer Wiederannahme des ersten Hammers absehen müsse; der deputirte Mstr. Br Schlegel hatte auf dem Umlaufschreiben die Namen der sieben Brr Jeschke, Holst, Apel, Büchner, Hänel, Springsfeld und Matthesius ausgestrichen und dazu geschrieben: „Sind keine Mitglieder der Loge Balduin.“ Darüber wurde er vom Mstr. v. St. ernstlich zur Rede gesetzt, „dass er als deputirter Mstr. nicht das Recht habe, willkürliche Veränderungen in Logenangelegenheiten zu machen, sich auch nicht auf Schottische Freiheiten, denen in dieser St. Johannisloge nie ein Recht eingeräumt worden sei, zu berufen; vielmehr hätte er bei beigekommenen Bedenken sich mit ihm zu besprechen, statt auf so beleidigende Weise seine Anordnungen zu durchkreuzen, nach den Fundamentalgesetzen der Loge seien zu der Meisterwahl auch die Brr des 3. Grades einzuladen und nur durch Exclusion könne ihnen ein solches Recht genommen werden, übrigens auch die Meisterwahl kein Geheimniss, sondern eine öffentliche Angelegenheit der Loge sei, er werde daher am bestimmten Tage die Brr aller Grade einladen lassen, wogegen wohl Niemand etwas Gründliches einzuwenden haben werde.“ Hierauf erliess der deputirte Mstr. Br Schlegel ein noch von zwölf Brrn, die er für seine Ansicht gewonnen, unterzeichnetes Schreiben an den Logenmeister, worin behauptet wird, „dass der deputirte Mstr. ein gutes Recht gehabt, die Namen der Brr durchzustreichen, da diese zwar Mitglieder des Ordens, aber nicht Mitglieder der Loge Balduin seien, indem von ihnen noch nicht um das Mitgliedsrecht der Loge nachgesucht sei und sie die Mitglieds-Eintrittsgelder von 10—15 Thlr. noch nicht an die Logenkasse bezahlt hätten.“ In der Wahlloge am 9. März legte Br Du Bosc den ersten Hammer nieder, entsagte aber auch zugleich der Mitgliedschaft der Loge Balduin. Die genannten sieben Brr zeigten gleichfalls ihr Ausscheiden an, indem sie eine schriftliche Er-

klärung zu Protokoll gaben, dass ihnen die grösste Ungerechtigkeit von Seiten der Brr Mstr widerfahre, dass man sie für unfähig der Theilnahme an der Meisterwahl erkläre, da sie doch durch ihre Aufnahme unter Ablegung der feierlichsten Verpflichtung die Mitgliedschaft der Loge erhalten hätten. Bei so gestalteten Sachen wollten sie sich ihrer Wahlstimme freiwillig begeben, dagegen aber auch ihrer Kind- und Mitgliedschaft bei der Loge Balduin und aller Gemeinschaft mit derselben wohlbedächtig entsagen.“ Die sieben Brr beharrten trotz der Warnung des abgehenden Mstrs. vor so übereilem Schritt bei ihrem Vorhaben, auch die Vorstellungen der Brr Hoffmann und Bracke erzielten kein anderes Resultat. An demselben Tage entsagten fünf Brr Mstr.: Du Bosc jun., Rasco, Graf von Billewitz, von Bentzmann und Stopp, „aus gegründeten beweglichen Ursachen feierlichst der Mitgliedschaft und dahin einschlagenden Gemeinschaft,“ reservirten sich aber, „theils als Mitstifter der Loge, theils als Brr Mstr. derselben, den auf jedes von ihnen commendenden Antheil am Fond und an den Meubles der Loge.“ Drei Brr Gesellen, Meysel, Lange und Heyne, meldeten vier Tage später ihr Ausscheiden, dasselbe motivirend: „die wenige Bruderliebe, die wir anitzo in der Loge Balduin zu finden glauben und es der Klugheit gemäss sei, an den vorgefallenen Widerwärtigkeiten keinen Antheil zu nehmen.“ Zwei andere auswärtige Brr, Richter und Freyberger, die gewöhnlich nur zur Messe nach Leipzig kamen, „entschlossen sich, der Mitgliedschaft gänzlich zu entsagen, weil die immerwährenden Unruhen und Streitigkeiten kein Ende haben.“ Auch der frühere Logenmeister Du Bosc sen. beklagt sich in einem Briefe an seinen Nachfolger Br Börner bitter über denselben und die in der Loge verbliebenen Brr: „Sie haben den falschen Anschuldigungen Gehör gegeben und dieselben sogar ausgebreitet, als wenn ich und Br Rasco schuld an den Zerwürfnissen seien, während wir vielmehr zum Frieden und zur Eintracht gesprochen, als niederträchtige Kabalen gemacht wurden. Dass man mir endlich gar auf der Nase spielen will, verträgt nur die Niederträchtigkeit, deswegen habe ich mich von einer Loge losgemacht, wo es Leute giebt, die Alles nach ihrem Eigendünkel lenken wollen, denen es ein Spiel ist, die grössten Beleidigungen zu begehen“ und weist dann nochmals nach, dass die betreffenden Brüder mit ihrer Auslegung der Mitgliedsrechte Unrecht gehabt.

Der mit 12 Stimmen neugewählte Logenmeister Br Börner hatte die ganzen Vorgänge an die Grosse Landesloge nach Berlin berichtet und die betreffenden Briefe und Protokolle an die

selbe eingesendet. Auch an die Loge Minerva sendete man ein Schreiben mit Darstellung der Vorfälle und der Strafen, die man den einzelnen Brüdern auferlegte. 6 Brr Mstr sollten auf 6 Monate suspendirt und wenn sie sich währenddem nicht eines Besseren besinnen, stärker bestraft, 4 andere Brr als Mitglieder Balduins ausgestrichen werden u. s. w. Die Loge Minerva beschloss, „ein mit Freundschafts- und Mitleidsversicherungen angefülltes Antwortschreiben zu erlassen, übrigens den Vorgang in Rücksicht der sich vom Balduin separirten und daselbst suspendirten Brr zu ignoriren und selbigen den Eintritt bei uns nicht zu versagen.“ Br Börner beklagt sich in einem spätern Schreiben über die Zulassung der ausgetretenen Brr zu den Arbeiten Minerva's, „er könne trotz der gütigen Einladung vor Austrag der Sache nicht in Minerva erscheinen.“ Uebrigens erklärten sich die suspendirten oder ausgeschlossenen Brr in Bezug auf die ihnen schriftlich notificirten über sie verhängten Strafen sehr energisch und sprachen ihre Verwunderung aus, „wie man über sie, da sie schriftlich und auf das Förmlichste der Kinderschaft, Gemeinschaft und Mitgliedschaft der Loge Balduin entsagt, ein Urtheil fällen und ihnen eine Strafe auferlegen könne.“

Die Grosse Landesloge forderte Rechenschaft über die Vorgänge und als Deputirte Balduins erschienen am 20. März 1780 in Berlin vor einer Grosslogenconferenz die Brr Schlegel und Bracke. Nach den gepflogenen Verhandlungen wurden die Bevollmächtigten gefragt: „ob sie kraft ihrer Vollmacht zu Protokoll geben wollten, dass sie die gegebenen ungesetzmässigen Erklärungen Balduins widerriefen, diese seien in den drei Punkten enthalten: die Loge Balduin habe sich von der Grossen Landesloge trennen wollen (— es bezieht sich dies auf die mit Breslau gepflogenen Verhandlungen, auch hatten die Bevollmächtigten mitgetheilt, „dass Br Du Bosc früher, wiewohl vergeblich, wegen einer Constitution nach dem Haag geschrieben habe, weil er sich eingebildet, dass die Grosse Landesloge die Loge Balduin kassiren wolle“ —); ferner hätte diese Loge erklärt, dass sie einen wechselseitigen Umgang und Besuch mit der stricten Observanz pflegen wolle und endlich habe sie sich geweigert, die der Grossen Landesloge zukommenden Aufnahmedrittel zu bezahlen, die man ihr zwar bis zum 1. April dieses Jahres, aber nicht länger erlassen wolle.“ Die Bevollmächtigten versprachen in Bezug auf den 1. und 3. Punkt Widerruf und Gehorsam, „in Bezug auf den 2. Punkt glaubten sie aber weiter nichts versprechen zu können, als dass sie bei ihren Vollmachtgebern das Möglichste thun wollten, es dahin zu bringen

dass sie ebenfalls allen Umgang und wechselseitigen Besuch mit der strikten Observanz, wie sie es selbst zu thun versprochen, entsagen möchten.“ In Bezug auf den streitigen Punkt, der das grosse Zerwürfniß zunächst hervorgerufen, entschied die Grosse Landesloge, „dass die Bestimmung, die Mitgliedschaft der Loge werde erst durch Zahlung des Eintrittsgeldes erlangt, gegen die in der Freimaurerei eingeführten Gesetze streite und daher künftig wegfallen müsse; der Verstand der Sache ergebe, dass Br Du Bosc recht gehabt.“ „Die Kasse und Möbel der Loge gehören denjenigen Brn zum gesetzmässigen Gebrauch, welche der Loge treu verblieben.“ Auf letztere Entscheidung wurden von dem früheren Sekretair der Loge die Matrikel, Protokolle und sonstigen Schriften ausgeantwortet; an Kasse wird wohl nicht viel abzuliefern gewesen sein.

Den 2. August 1781 gab auch Br Börner plötzlich sein Logenmeisteramt auf und meldete mit mehreren Brn seinen Austritt aus der Loge an. Der Grossmeister Br von Zinnendorf veranlasste ihn, „den Hammer und Alles, was der Loge gehöre, an die Brr Schlegel, Bracke und Johann Ernst Hoffmann gegen Empfangschein auszuliefern.“

An die Loge selbst wurde unter dem 20. August 1781 ein Schreiben von der Grossloge gerichtet, in dem es heisst: „Hat die Grosse Loge der Freimaurer von Deutschland in Berlin Ursach gehabt, mit einer von ihr konstituirten arbeitenden Loge unzufrieden zu sein, so ist es gewiss die Loge Balduin zu Leipzig und hat eben gesagte Grosse Loge langen Kaltsinn in ihrem Thun gegen irgend eine dergleichen Logen bewiesen, so ist es nicht weniger gewiss gegen die Loge Balduin zu Leipzig geschehen.“ „Konnten fast alle Beamte und der grösste Theil der Mitglieder eher die Loge verlassen, als dass sie hätten der Ermahnung zur Sinnesänderung und der Rückkehr zu ihren Pflichten Gehör geben sollen. Diese Verstösse und Weigerung der ermahnten Brr und die eigene Unthätigkeit ihres letzten Logenmeisters, die Unterlassung der Aufrechterhaltung derjenigen Verordnungen, welche er in geöffneter Loge nicht nur selbst angelobt, sondern auch die Verpflichtung von allen versammelten Mitgliedern ordentlich verlangt und abgenommen, aber auf die durchgängige Erfüllung desselben im geringsten nicht gehalten, zogen denn endlich das nachdrückliche Handeln der in den alten Gesetzen des Freimaurerordens in solchem Fall verfügten Wegnahme der Konstitution und Akten nach sich, wozu die Grosse Loge von Berlin ihren Abgeordneten den Br von Ponickau zum Voraus bevollmächtigt hatte. Ohnerachtet dessen erklärt die Grosse Loge von Deutschland die

Loge Balduin zu Leipzig dennoch keineswegs für aufgehoben, vielmehr erkennt sie deren Existenz annoch in den überbliebenen lieben Brüdern und Mitgliedern derselben, namentlich den Brn Schlegel, Bracke, Joh. Ernst Hoffmann, Caroly, Hennig, Martens, Eckoldt, Pollmer, Schütze und Sintenis, wohlzuverstehen, wenn sie nach ihrer letztthin wieder von neuem gegebenen Versicherung, im Glauben und der Liebe zu unserem alten und ehrwürdigen Orden gesetzmässig treu zu verbleiben auf Freimaurerwort und Gelübde annoch gedenken; und verfügt demgemäss vorläufig, dass der Br Johann Samuel Benedict Schlegel den von Br Börner in die Hände der Grossen Landesloge zurückgegebenen Hammer einstweilen an sich nehme, die im Guten fortfahrenden Brr der Loge Balduin zu Leipzig versammle, und nach Bekanntmachung dieses Briefes besorgen möge, dass ein neuer Logenmeister erwählt und die Brr Beamten gewählt und bestätigt werden.“ (Schluss folgt.)

### Anzeige.

#### Falls sich in einer Logen-Bibliothek

- Kloss** No. 4058 Memoirs of the life of that learned Antiquary Elias Ashmole Esq. — Publ. by Burmann, London 1717.  
„ „ 2482 Fludd, Tractatus apologeticus. Leiden 1616.  
„ „ 2485 Fludd, Tractatus theologo-philosophicus. Oppenheim 1617.  
„ „ 2617 Fludd, Summum bonum. Frankfurt 1628

befinden sollte, so bittet im Interesse einer maureisch-wissenschaftlichen Arbeit um Benachrichtigung  
**G. Hohl**, Stuttgart, Feuerseeplatz 5b.

Das erst Anfang Februar d. J. erschienene

## Liederbuch für Freimaurer-Logen.

Durchgehend mit Melodien versehen.

Herausgegeben von

**Br Robert Fischer und Br Wilhelm Tschirch**

Preis broch. M. 2.—

hat sich einer ausserordentlich günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt und ist in den Orienten Augsburg, Bremen — Fr. Wilh. z. E. —, Glauchau, Hildburghausen, Jena, Metz, Posen, Poessneck, Reutlingen, Säckingen, Stralsund, Uelzen, Wriezen und Zittau bereits zur Einführung gelangt, sodass die Auflage nahezu vergriffen ist und die **zweite Auflage bereits im Druck sich befindet**, die in allernächster Zeit zur Ausgabe gelangen wird.

Die Partiepreise stellen sich bei Einführung, und zwar:

bei 6 Exemplaren auf à M. 1.50,

bei 12 Exemplaren auf à M. 1.25,

und halte ich das mit so grossem Beifall aufgenommene Liederbuch den Logen, Maurerkränzchen und Brudervereinen auch fernerhin angelegentlich empfohlen.

**Leipzig, im März 1882. Bruno Zechel.**

## Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brt Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute theilhaftigen Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brt Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Eine Meisterbeförderung. — Ueber das Verhältniss des Meistergrades zu dem Lehrlings- und Gesellengrade. — Aus dem Engbunde: Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde. — Aus dem frmn Correspondenz-Bureau.

## Eine Meisterbeförderung.

Von Br Robert Fischer in Gera.

## I. Erste Ansprache.

Der Erde gehört unser Sein und Leben zunächst an; an sie sind wir gewiesen von Kindheit an. Unbehilflich und unwissend mit Allem, was uns umgiebt, ist es geistige Nacht um uns. Nur allmählich dringen wir zum Licht der Erkenntniss. Allerwärts kommt uns das Bild des Irdischen entzogen, und Werden und Vergehen, Leben und Tod sind die Begleiter auf unserer ganzen Pilgerfahrt hienieden. Nacht war es, als Sie zum ersten Mal den Tempel der Masonei betraten; Ihr Auge war verhüllt. Sie konnten, Sie sollten nach Aussen nicht, nur nach Innen schauen. Nacht ist es jetzt, wo Sie am Ausgang Ihrer maurerischen Laufbahn stehen: und doch ist keine Binde vor Ihrem Auge. Das helle Licht, das bei Ihrer Gesellenbeförderung strahlte, ist verschwunden. — Der Erde gehören wir an, und ob auch die Sonne oft hell und freundlich leuchtet und des Menschen Geist strahlende Funken der Erkenntniss sprudelt, es bleibt für den Menschen doch Finsterniss auf Erden, und Niemand vermesse sich zu meinen, dass er die Weisheit erjagt habe und die Wahrheit besitze. Was ist unser Leben gegen die Unendlichkeit der Zeit, was diese Erde gegen die Unermesslichkeit des Weltenraumes? Hast

Du das je ordentlich bedacht, o Mensch! Haben auch Sie, mein Br, trotz der fröhlichen Wanderschaft Ihrer Gesellenreise, an deren Endpunkt sich erinnert, oder war die Freude nur und allein an Ihrer Seite? Nun, so wandern Sie noch einmal hin, um sich recht innig und dauernd bewusst zu werden, dass der Erde man angehört, so lange man auf ihr wandelt!

## 2. Wandersprüche.

Gedenke an den Tod!

1. Die Erde ist die Stätte des Todes; denn Alles auf ihr ist dem Tode geweiht.
2. Der Tod ist die Frucht der Erde; denn alle irdische Saat ist vergänglich.
3. Auf Erden reichen sich Tod und Leben die Hand; drum hoffen vom Tode wir auch das Leben.

## 3. Zweite Ansprache.

Der Erde gehören wir Menschen an! Dies trat Ihnen gewiss eindringlich genug auf Ihrer Wanderung vor die Seele. Aber wie die Erde nur ein Theil ist des unendlichen Weltenraumes und zu ihm als nothwendiges Glied gehört, in ihm ihre Bestimmung erfüllt nach den weisen Gesetzen der Weltordnung, so ist auch der Mensch auf Erden nur zu einem Theile seines Daseins, und erhebt sich mit dem anderen zu seiner besseren Aufgabe. Freilich nur durch

Schmerzen des Todes gewinnt er das rechte Leben, nur in dem Untergange des alten Menschen findet er den neuen. Darum sei ihm das Bild des Todes immer gegenwärtig!

Und so wenden Sie sich um und schauen auf die Stätte, da unser irdisches Dasein seine Endschaft erreicht. Hier hört der Erdenmann auf; doch über Sarg und Grab beginnt seine Himmelskindschaft. Um diese zu erreichen, müssen wir als Männer auf Erden wandeln und handeln. Zu solchen erzieht der Freimaurerbund die Seinigen, indem er sie zur Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung anweist; doch die Selbsteredelung durch die ideale Pflichterfüllung macht den wahren Mann erst aus. Und diese kann Niemand erreichen, der nicht ruhig und klar das Ende seines irdischen Lebens immer vor Augen hat. Deshalb stehen Sie hier. Die Erde ist klein, doch der Himmel ist gross. Auf Erden können wir als Männer uns bewähren; für den Himmel werden wir immer Kinder bleiben. Wie man uns bettet als unschuldige Wesen in die Wiege der Kindheit, so bettet man uns zur Unschuld des Himmels dereinst ins Grab; aus Beiden werden wir erstehen zur Erkenntnis, dort der Erde und hier des Himmels. Aber die Pflicht nur führt uns zu Beiden; denn sie giebt uns die Unschuld der Tugend. Ihr müssen Sie getreu bleiben im Leben bis zum Tode, dann wird auch der irdische Tod zu neuem Leben geleiten!

Auf, ist es Ihnen Ernst aus einem Erdenmann zum Himmelskind sich aufzuschwingen durch die strengste Erfüllung ihrer Pflichten, so bestätigen sie diess durch ein deutliches Ja! —

#### 4. Dritte Ansprache.

Sie haben vernommen schon, dass die Pflicht des Maurermeisters Brücke zwischen Tod und Leben ist und sie ihm nur allein das rechte Leben verschafft. So, mein Br, ist nur der ein rechter Frmr als solcher, der seinen maurerischen Pflichten stets gewissenhaft nachkommt. Sie haben uns schon einmal gelobt, was der Bund von seinen Mitgliedern auf den beiden untersten Stufen der Verbrüderung verlangt. Wir nehmen an, dass Sie dessen sich noch heute voll bewusst sind; erneuern Sie dieses Gelübde jetzt und fü-

gen Sie dem noch hinzu, nicht nur die Geheimnisse des Meistergrades so verborgen zu halten gegen Br Gesellen und Lehrlinge, wie Profane, sondern auch sonst nach meisterlichen Eigenschaften zu trachten und zu streben. —

Mancherlei, mein Br, sind die Gefahren, denen der Mensch auf Erden ausgesetzt ist und die ihn abbringen können von seinem festen Vorsatze der Pflicht getreu zu bleiben. Wir Meister besitzen eine alte und ehrwürdige Legende, durch welche die rechte Standhaftigkeit in uns befestigt werden soll, allen Versuchungen zu widerstehen, selbst das Leben nicht zu achten, wenn es ohne Verletzung der Pflicht nicht erhalten werden kann, um als Meister zu bestehen und immer zu neuem Leben wieder erweckt zu werden. Wollen Sie jetzt diese Legende vernehmen! —

### Ueber das Verhältniss des Meistergrades zu dem Lehr- lings- und Gesellengrade.

Von Br Rahlenbeck, Mstr. v. St. der Loge zur Harmonie in Chemnitz. Aus dem Jahre 1825.

Die drei Grade der Johannesmaurerei, wenn schon die Lehrlings-, Gesellen- und Meisterstufe unseren Handwerkszünften nachgebildet, unterscheiden sich gleichwohl von diesen, ihrem gegenseitigen Verhältnisse nach, auf sehr wichtige Weise. Der Handwerkslehrling hört mit seiner Lossprechung auf, Lehrling zu sein; der Geselle ist nach seinem Meistersprache nicht mehr Geselle. Er ist für immer der Lehrlingsarbeit entwachsen, der Meister arbeitet nicht mehr als Geselle. Die beiden niederen Stufen werden bloß durchlaufen, um sich für die höhere zu befähigen. Das ist nicht der ausschliessliche Zweck unseres Lehrlings- und Gesellenstandes. Allerdings ist auch bei uns die niedere Stufe eine unentbehrliche Vorbereitung zur höheren, aber eine jede hat zugleich ihren bleibenden selbständigen Zweck; eine jede von beiden versinnbildet zugleich eine wesentliche Richtung des Menschenlebens, fasst einen Theil der Lebenskunst auf, der von niemandem ungestraft vernachlässigt wird. Wir bleiben daher fortwährend zugleich Lehrlinge und Gesellen, wenn wir die höchste der drei

Maurerweihen empfangen. Meister und Gesellen nehmen fortwährend an der Lehrlingsarbeit, die Meister fortwährend an der Arbeit der Gesellen Antheil. Lassen Sie uns, me Brr, das Verhältniss des Meistergrades zu den beiden niederen Stufen der Maurerei erforschen. So wie wir vorher (bei der Beförderung) fragten: wie verhält sich der Meistergrad zu den Aufgaben und Lebensansichten des ersten und zweiten Grades, so lassen Sie uns nunmehr noch die Frage aufwerfen: was sind und bleiben diese beiden Grade für das eigenthümliche Wesen und die besonderen Verhältnisse und Zwecke des Meistergrades?

Werfen wir zu dem Ende noch einen Blick auf die Seite des Menschenlebens, deren Sinnbild unser Meistergrad ist, und daher abermals zuvörderst auf sein Vorbild, den Stand des Handwerksmeisters.

Wohl ist es dem tüchtigen jungen Meister ein herrliches Gefühl, dass er nun selbst einer Werkstatt vorsteht, dass er dort nun selbst anordnet, er nicht mehr, wie bis dahin, gehorchen und nach eigenen, von ihm vielleicht oft für mangelhaft erkannten Angaben arbeiten darf. Er ist am lang ersehnten Ziele! Denn siehe, an manchen seiner Werke bewährt sich die Richtigkeit und Schönheit der Ideen, die ihm einst als Gesellen sich aufdrangen und die er fremdem Willen zum schmerzlichen Opfer bringen musste. Im Gefühle des Gelingens schreitet er täglich rascher fort, immer tüchtiger, immer gesuchter wird seine Arbeit. Da fängt das gesegnete Wirken seiner Hände und seines Nachdenkens an, ihm einen kleinen Wohlstand zu begründen; er führt die Geliebte als Hausfrau heim an den eigenen Heerd. Sein Wort wird im Rathe der Meister beachtet; man wählt ihn zu einem der Vorstände, und Allen, ja sich selbst gilt er als ein glücklicher Mann. Aber unmerklich verliert zuerst das Gefühl der Unabhängigkeit und seiner Stellung als Vorgesetzter von seinem Reize. Schon fühlt er den Druck der Sorgen und Lasten, mit denen er dies so lang ersehnte Glück erkaufte. Nun endlich an der Stelle des früher von ihm beneideten Meisters fängt er selbst an den Lehrling und Gesellen zu beneiden, der nach vollbrachten Arbeitsstunden ungestört der Erholung und dem Vergnügen sich

hingeben kann, denn ihm folgt die Sorge nach in die Feierstunde. Das unbegrenzte Reich des Hoffens, das vor den Blicken des Gesellen lag, schwindet täglich mehr zur armen, kargen Wirklichkeit zusammen, an eine enge Schranke um die andere stösst sein Fuss. Bekannt wird ihm das Maass seiner Kraft und nicht allem, was er beginnt, sieht er sich gewachsen. Viele der gehofften Erfolge verkümmert ihm ein Zufall, die Einwirkung ungünstiger Zeitverhältnisse, andere der üble Wille seiner Neider, das Ungeschick, der Leichtsinn seiner Gehilfen. Mancher wohl-durchdachte, unfehlbar geschienene Plan schlägt fehl. Da finden die verkleinernden Stimmen brodneidischer Zunftgenossen bei dem wetterwendischen Publikum Eingang und dieses wendet sich von ihm ab und der Mittelmässigkeit eines marktschreierischen Mitmeisters zu, mit welchem er, sich in einen Kampf mit gleichen Waffen einzulassen, sich zu gut dünkt. Mit geradem Sinn tadelt er offen die Missbräuche in seiner Innung und sucht die Mängel ihrer Verfassung abzustellen. Da hat er den ermüdenden, ja fast überall sieglosen Kampf mit der zähen Macht des ewig Gestrigen, mit der Gemeinheit, der es bei ihrem schlechten Besitze wohl ist und die ihn mit ihren rostigen Waffen ergrimmt vertheidigt, zu bestehen. Daneben treffen ihn als Hausvater Schläge des Schicksals, Verluste, Krankheit der Seinen und Noth aller Art zieht bei ihm ein. Gestehen muss er sich es vielleicht und doch vor aller Welt verbergen, dass er in der Wahl der Gattin einen Fehlgriff that. Da wird sein Leben eine Reihe harter Kämpfe, schwerer Entbehrungen, lastender Sorgen. Gebrochen ist die freudige Kraft, die einst den Gesellen belebte; du erkennst jenen stolzkraftigen Jüngling in dieser ernsten, gebeugten Gestalt nicht mehr. Was ward aus diesem weiten, offenen Herzen voll Liebe und Vertrauen? Ein ängstliches, überall zaghaft auftretendes Wesen, das nur noch in dem verdeckten Spiel der Klugheit sein Heil zu suchen wagt, überall nur mit der Nothdurft ringt und täglich mehr auf den ausgetretenen Pfad dürftiger Leistungen sich beschränkt. — Das ist in den meisten Fällen die Geschichte des Meisters, der ach, mit ganz anderen Hoffnungen in seinen Stand trat.



In der Natur der menschlichen Dinge liegt es leider, dass zu so unerfreulichen Resultaten der Stand des Handwerksmeisters führt. In der Natur der menschlichen Dinge liegt es, dass er auch in diesem Sinne meistens ein treues Bild des Meisterstandes im gesammten Menschenleben ist. Aehnlichem müssen wir daher — das Gegentheil nur könnte befremden — in dem Meisterstande der Maurerei begegnen. Und wirklich erinnert uns an die Schatten- und Nachtseiten des Lebens auf dem Punkte seiner grössten irdischen Entwicklung der Meistergrad der Freimaurerei, nicht blos durch die absichtlich darauf hindeutenden Worte des Rituals, sondern auch, und oft schmerzlich genug, durch die wirkliche Stellung und die Erfahrungen des Br Meisters. Wie beneidenswerth mag vielleicht manchem Br Lehrling und Gesellen, besonders in der einst allerdings vorübergegangenen Zeit eines regeren äusseren Lebens des Maurerwesens, das Verhältniss der Meister und vor allen der Logenbeamten erschienen sein. Wie schön dachten wir es uns damals, an der Spitze einer Loge zu stehen, Repräsentant der Gesetze zu sein, mit der Kraft der Rede die roinmenschliche Erhebung und Begeisterung der Brüder zu beschwingen! Und wenn nun in feierlicher Versammlung Alles sich ergriffen fühlte, und Aller Augen an den Lippen des gewichtig sprechenden Meisters hingen, wenn, von ihm herabgezaubert, der Funke der Begeisterung durch die Kette zuckte, wenn dann bei der Tafelloge die Liebe und Dankbarkeit der Brüder sich in Worten ergoss, und ihm das schöne Opfer reiner Anerkennung darbrachte, wie Mancher von uns damaligen Lehrlingen und Gesellen wünschte nicht im Stillen — vielleicht nicht ohne allen Antheil der Eitelkeit — an der Stelle dieses Gefeierten zu sein. Wie schön muss es sein, so dachten wir, so wie unsere unterrichteten Meister das Ganze der Maurerei zu überblicken und die Resultate maurerischen Forschens aufmerksamen Hörern vorlegen zu können! Wie schön, in dieser idealsten aller menschlichen Verbindungen, wo die Störungen und Schwierigkeiten anderer geselligen Vereine von selbst ausgeschlossen bleiben müssen, einen Antheil an der stillen, friedlichen Leitung des Ganzen zu haben!

Me Brr, wir wurden Meister, wir wurden Logenbeamte, und wahrlich nicht blos in dem durch die Worte des Rituals ausgesprochenen Sinne wurden wir an die Nachtseite der Maurerei geführt. Nicht blos die ernstesten düstern Feierlichkeiten unserer Meisterweihe zeigten uns die schwarzen Schranken des Menschenlebens, die Vergänglichkeit, die Gebrechlichkeit alles Menschlichen. Schmerzlich berührt wurden wir von der nähern Einsicht in die Geschichte der Maurerei und ihrer Verwirrungen, des Systemwesens und der dadurch herbeigeführten Streitigkeiten, in die Mängel des Logenwesens, verletzt fühlten wir uns durch manche persönliche schmerzliche Erfahrungen, durch die wenige Unterstützung, durch die Hindernisse, die unsere bestgemeinten Bemühungen fanden, durch das drückende Gefühl des beschränkten Maasses der eigenen Kraft und Zeit, um neben einem vielleicht sehr zusammengesetzten Kreise anderweitiger heiligen Pflichten auch denen als Logenbeamter vollständig zu genügen, durch die mancherlei zum Theil kleinlichen, aber doch unumgänglichen Mühen und Sorgen der Logenverwaltung, durch unverschuldete Verflechtung in Missverständnisse und Streitigkeiten, durch die oft gerade vermöge des Bruderverhältnisses peinlich schwierige Behandlung verdriesslicher, ausserdem vielleicht mit Leichtigkeit abzuthun gewesener Angelegenheiten, vor allem aber durch die Ueberzeugung, dass, wie wir freilich schon im Voraus hätten ermessen können und sollen, so wie alle menschlichen Einrichtungen, auch diese nur für die reinsten, schönsten Zwecke berechnete Verbindung hinter dem Ideal so weit zurückbleibe und in ihren Einzelheiten eine Menge leidiger Störungen und grell ansprechender Kleinigkeiten habe und haben müsse; durch das schmerzliche Gefühl, dass auch gute, einander sinn- und herzensverwandte Menschen sich doch immer nur bis auf einen gewissen Grad verstehen! Verzeihlich mag es sein, dass wir uns dann vielleicht manchmal zu der Unbefangenheit des Lehrlings und Gesellen zurücksehnten. Aber Unrecht hatten wir jedenfalls, wenn jene Erfahrungen uns gegen die Maurerei erkalteten, ja wenn sie uns sogar auch nur das Logenwesen verleiteten. Denn kann es denn um Vieles anders und besser sein? Kann es in dem Vor-

bild des Menschenlebens viel anders als in diesem selbst sein? Wie sieht denn der Mann seine Jünglingshoffnungen an das Leben befriedigt? Was drängt sich Alles statt einer Verwirklichung dieser um ihn herum? Und doch muss der Mann die Aufgaben des Lebens lösen, er kann, er darf sie nicht von sich weisen. Wollen, dürfen wir aber jenen schmerzlich täuschenden Hoffnungen zürnen? Sie sind es ja, welche als blosser Aeusserungen des allmächtigen, uns wie die ganze Natur beherrschenden Entwicklungsdranges, uns von Stufe zu Stufe vorwärts treiben! Hoffnungen sind es, die uns noch jetzt vorwärts drängen, und die letzte grosse Hoffnung der Menschheit führt uns endlich aus diesem Leben. Aber wie ernst auch immer und mühselig die Meisterstufe des Lebens sei; mit dem unabsehbaren Gewirre ihrer Räthsel und einander drängenden Aufgaben ist sie nun einmal unsere letzte und höchste hiesige Bestimmung. Die besondere Richtung aber, die wir auf dieser Stufe des Lebens erhalten, die Ansichten, die sich auf ihr in uns bilden, der innere Haushalt des Herzens, wie er sich hier gestaltet, der Schatz der Lebensweisheit, wie er hier uns noth thut, mit Einem Worte, die gesammte Lebenspraxis des gereiften Mannesalters, das ist's was uns der Meistergrad symbolisch darstellen und durch diese Darstellung gewähren soll. Und es kann uns verwundern und schmerzen, wenn der Meisterstand in der Loge dem im Leben selbst so treu ähnlich ist? Doch wir haben früher betrachtet, wie der Brr, welchen reichen Schatz an echt menschlicher Weisheit dieser Grad in seinen einfachen ersten Symbolen bewahrt, wie er uns zu dem ersten Kampfe mit Kraft auszurüsten weiss, wie er die Räthsel des Lebens beleuchtet und ihre Lösung uns erleichtert. Wie nun aber dieser Grad nicht die gesammte Maurerei ist, wie erst alle drei Grade einander ergänzen und nur in ihrer Verbindung und Gesammtheit ein ganzes, treues, erschöpfendes und genügendes Bild des Lebens und der Lebenskunst gewähren und wie unser Knaben- und Jünglingsleben für unser männliches Alter und dessen Zwecke und für unsere letzte ewige Bestimmung nicht verloren ist, so kann auch der Maurer durch eine ausschliessliche Beachtung des Meistergrades zu

einer völlig einseitigen Auffassung unserer Kunst so kann und muss der Mann zu einer ähnlichen Einseitigkeit in Erfassung des Lebens und daher zu verderblichen Verirrungen gezogen werden. Nur eine gleichmässig fortgesetzte Kunstübung aller drei Grade, eine Auffassung und Uebung derselben in ihrer nothwendigen Verbindung und gegenseitigen Ergänzung kann uns dagegen sichern; nur die beiden ersten Grade können die Berichtigung der Irrthümer und Missgriffe gewähren, zu welchen vorzugsweise die auf der Meisterstufe sich bildenden Ansichten und Eigenthümlichkeiten des innern Lebenshaushalts unvermerkt uns hinziehen. Und hier stehen wir, wie gelbte Brr. Mitmeister, an den verderblichsten Giftquellen unseres Lebens. Lassen Sie uns ihren tiefsten Adern nachspüren. Offenen, redlichen Bericht wollen wir uns geben darüber, wohin es uns geführt hat, dass wir als Meister lässig wurden in der Lehrlingsarbeit und dass wir uns der Gesellensarbeit entfremdeten! Lassen Sie uns ernst bedenken, wohin es uns vielleicht noch führen könnte! Beim Licht der umflorten Kerzen lassen Sie uns einmal den rohen und den glatt behauenen Stein in's Auge fassen!

Der Meisterstand des Lebens ist die Zeit der angestrengten selbständigen Thätigkeit für die Zwecke der Gesellschaft und für die eigene Subsistenz. Sehr leicht verlockt uns die Selbständigkeit unserer Lage zu einem grossen Vertrauen in uns selbst. Wer hat, wie in unseren früheren untergeordneten Lagen, Beruf uns auf unsere Fehler aufmerksam zu machen? Zu Vielem, ach zu dem Wichtigsten kommen wir nicht mehr, weil wir nicht Zeit haben, weil uns der Beruf, die Mannichfaltigkeit unserer Verhältnisse von Geschäft zu Geschäft, auch wider unseren Willen, von Zerstreuung zu Zerstreuung ruft. Ach, und am ersten lässt man es da an demjenigen fehlen, was für den Augenblick scheint unterbleiben zu können, an den ersten Abrechnungen mit sich selbst, an dem, was freilich inmitten des steten Gewühles und Treibens, in welchem wir leben, am schwersten ist, an dem Sichsammeln, Zurückschauen, dem Prüfen unseres Herzensgrundes. Dabei vereinigt sich so Manches, uns über uns selbst in Täuschung zu versetzen und darin zu erhalten!

Das Gefühl der steten Geschäftigkeit giebt uns eine gewisse Befriedigung, weil wir nicht rasten, weil wir wirklich viel thun, auch wohl viel Nützlichendes und Gutes thun, während wir nichts Unrichtiges, nichts Ueberflüssiges gethan, nichts Nöthiges unterlassen haben. Unser Thätigkeitsdrang fühlt sich befriedigt, und dieses Gefühl der Befriedigung geht in Selbstzufriedenheit über. Je wichtiger, je einflussreicher wir werden, destomehr beieifert man sich uns Angenehmes, und zunächst darüber, worüber Jeder es am liebsten hört, über uns selbst zu sagen. Je höher wir in der Gesellschaft stehen, desto feiner, desto weniger verletzend für die gewöhnliche conventionelle Bescheidenheit sagt man es uns, desto besser mundet uns die gefährliche Kost. Man sagt wohl, zum Theil sehr treffend, Nachtheiliges von uns, aber freilich, im Sinne der Verfeinerung, nicht uns selbst, sondern hinter unserem Rücken. Kommt es dann doch zu unseren Ohren, so werden wir in unserem gerechten Zorne über die augenscheinliche Uebertreibung und Bosheit im Urtheil geneigt, uns über das gute Theil Wahrheit darin zu verblenden, und die uns zunächst stehen, sind schwach und theilhaftig genug um uns darüber beruhigen zu helfen. Oder in der Eifersucht auf unsere bürgerliche Stellung glauben wir gar unsere Ehre angegriffen, werden empfindlich und schliessen freilich dann sogar dem Freunde den Mund, der die redliche Absicht hatte uns über uns selbst zu enttäuschen.

Der Mann soll und muss wirken für die Zwecke der Gesellschaft und die seiner eigenen hiesigen Subsistenz und die Subsistenz der Seinigen, aber vergessen soll er nicht, dass diese Zwecke, so heilig sie als Berufspflichten des Bürgers und Hausvaters sind, doch immer den Zwecken unserer höchsten ewigen Bestimmung untergeordnet bleiben müssen. Schwer, und die eigenthümliche Aufgabe des Meisterstandes ist es, diese zarte Grenze zu treffen und immer festzuhalten. Der Geselle schweift gerne nach jenseits, der Meister bricht nach diesscits aus. Je weiter wir einst in der Uebertreibung der dem Gesellen eigenen Richtung gingen, je schmerzlicher die deshalb gemachten Erfahrungen waren, desto mehr verfallen wir jetzt in die umgekehrten

Uebertreibungen. Wir leben unserem Berufe, wir leben den Pflichten des Hausvaters, aber so ausschliesslich, dass daneben nichts Höheres mehr in uns Platz hat. Man kann auch zu sehr hier einbürgern, man kann den Himmel über der Erde vergessen. Es geschieht, wenn man über dem Treiben des Meisterstandes der heiteren, schönen, das Herz warm und weit erhaltenden Gesellenarbeit fremd wird. Mildern soll der Meistergrad des Lebens die Begeisterung des Gesellenstandes für das Schöne, das Edle (denn sie taugt in ihrer Unbegrenztheit nicht für das Leben), aber nicht austilgen. Wehe uns, wenn wir in einer einseitigen Auffassung der ersten Pflichten unseres Berufs unser Herz dem Schönen, dem Erhabenen verschliessen. Wehe dem, der aus den Stürmen des Lebens, die uns den Meistergrad geben, nichts von der schönen Erregung des Gesellen zu retten und sich zu erhalten wusste. Sonst setzt sich unvermerkt der kleinliche Schmutz des Eigennutzes an unsere Herzen an, wir werden Kleinigkeitskrämer und Pedanten, wir werden traurige, frostige Gestalten, die einsam und ungeliebt, ja verspottet und gehasst durch's Leben ziehen, wir werden für andere ungeniessbar, man misstraut uns, verletzt uns, und der schwärzeste aller Dämonen zieht bei uns ein — der Menschenhass!

Me gelbten Brr, das Gelübde unseres Lehrlingsgrades gilt für unsere ganze Laufbahn! Dessen strenge Erfüllung ist für die Meister am dringendsten, am schwersten. Und doch stehen eben wir dem ersten Ziel des Lebens, dem offenen Grabe, am nächsten. Mit jedem Stundenschlag rückt der Zeitpunkt heran, wo unsere Rechnung geschlossen wird. Nehmen wir Spitzhammer und Zirkel zur Hand! Die Werkzeuge der Lehrlinge und Gesellen thun auch uns, und zwar in einem höheren, dringenderen Sinne noth, seitdem uns die Meisterweihe wurde. Denn bald ist es Hochmitternacht. Drum lasst uns wirken, weil es Tag ist, damit am Lichte des ewigen Morgens unsere Baue gut erfunden werden!

## Engbund der Loge Balduin z. L. Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde.

3. Vortrag des Br F. Fuchs.

(Zu No. 3 Schluss.)

Es wurde darauf der Br Schlegel zum Logenmeister gewählt, man beschloss aber, die Wahl einstweilen geheim zu halten und die Arbeiten bis auf Weiteres einzustellen.

Zwischen den Zeilen ist zu lesen, dass eine grosse Anzahl von Brn. mit dem Auftreten des von Berlin gesendeten Visitators von Ponickau nicht zufrieden war, die von diesem erteilten Rügen mochten den Br Börner zur Niederlegung seines Amtes und mit ihm zugleich die Br von Bielefeld, Oehme, Richter, Wolf, Rosenzweig, Bauer, Gabel, Krumbhaar, Matthesius, Sander sen. und Georg Friedrich Richter zum Austritt aus der Loge veranlasst haben. Diese zwölf Br hatten sich über den Visitator von Ponickau und die Br Schlegel und Bracke „wegen zu strengen Verfahrens, wodurch sie gleichsam zum Abgehen aus der Loge Balduin gezwungen worden seien,“ bei der Grosse Loge zu Berlin beschwert — das Schreiben findet sich nicht in den Acten, auch ist in den Protocollen nichts erwähnt; — aus einer an die Br Schlegel und Bracke von der Grosse Loge gerichteten Resolution vom 4. Oktober 1780 ergibt sich, „dass die Grosse Loge ihren Bevollmächtigten völlig rechtfertigt, weil er nur ausgeführt, was ihm aufgegeben,“ — es mochte das namentlich wegen des Besuches der Loge Minerva sein, — „dass aber die Br Schlegel und Bracke sich rechtfertigen sollten über das, was ihnen zur Last gelegt werde. Es werde ihnen aber schuld gegeben, sie hätten gerade die Communication mit der ungesetzmässigen Loge Minerva zu den drei Palmen angefangen und sich dieser Communication nie ernstlich und kräftig widersetzt und hätten bei ihrer Rückkunft aus Berlin, wo sie als Deputirte gewesen, gar nicht auf Aufhebung dieser Communication gedrungen, obwohl sie ihr zu jener Zeit in Berlin gegebenes Versprechen leicht hätten durchsetzen können. Sie hätten ferner die abgegangenen Br zu dem gethanen Schritt inducirt, indem sie ihnen in Bezug auf die Communication gesagt: Wir wollen Alle zusammenhalten, wollen sehen, wer uns was thun wird.“

Ob und wie diese Rechtfertigung geschehen, findet sich in den Acten nirgends verzeichnet.

Die Grosse Landesloge schreibt hierauf unter dem 28. November 1782 „an die treugebliebenen Brüder der Loge Balduin“: „sie sei bereit, diese

Loge wieder gesetzmässig in Arbeit zu setzen, Da aber die alte Constitution auf Brüder lautet, die mehrentheils alle untreu geworden, so kann dieselbe wohl füglich nicht weiter bestehen und wir haben daher beschlossen, der Loge eine neue Constitution ausfertigen zu lassen. Angenehm wird es uns sein, wenn Sie, geliebte Brüder, bei dieser Gelegenheit selbst wünschen, den der Maurerei so wenig anpassenden Namen Balduin mit einem bessern, wozu wir Ihnen zum Stier, zum Walfisch oder zur Linde in Vorschlag bringen, zu vertauschen. Ihre Loge soll dabei keineswegs an ihrem Alter, Nummer in der Matrikel und Rango unter den Logen etwas verlieren, sondern alles dies soll ihr wie jetzt bleiben und wir erwarten daher darüber Ihre Erklärung, um sodann das weiter Nöthige zu verfügen.“

Unter dem 13. Februar 1783 klagt die Grosse Landesloge: „Ungern hat die Grosse Loge bei dieser Gelegenheit bemerkt, dass Sie, geliebte Brüder, zu glauben scheinen, die Forderungen derselben eben nicht genau befolgen zu müssen. Sollte dies wirklich Ihre Gesinnung sein, so wäre es wohl besser, dass Sie gänzlich von vorhabender Wiederherstellung der dortigen Loge abständen, weil solche dann doch schwer von Bestand sein dürfte, indem die Grosse Loge durchaus pünktliche Befolgung ihrer Vorschriften fordert und davon nie abgeht.“ Es handelte sich darum, dass wohl widergesetzlich Abschriften von Fragebüchern angefertigt worden seien und die Loge Balduin hatte die darüber verlangte Auskunft nicht, oder wenigstens nicht vorschriftsmässig erteilt. Doch schon unter dem 12. März 1783 wird der Loge „zur Linde“ — für diesen Namen hatten sich die Br entschieden — die neue Constitution sammt 8 anderen Schriften über die verschiedenen Handlungen der drei Freimaurergrade ausgehändigt. — Die alte Loge „Balduin“ hatte ihre letzte Conferenz laut Protokoll den 20. September 1781 gehalten, die neu constituirte Loge „zur Linde“ — die Constitution lautet auf die Br Schlegel, Bracke und Hoffmann — hielt ihre erste Arbeit den 9. April 1783.

Bereits unter dem 28. Juli 1783 verbietet die Grosse Loge zu Berlin ihren Töchterlogen den Besuch der Loge Royal-York und der von ihr gegründeten Logen: „sie sei zwar von England konstituirt, allein ihr Betragen gegen die Gr. Landesloge sei stets von der Art gewesen, dass sie keinen Umgang mit ihr halten könne, auch keine Mitglieder derselben bei sich zulasse.“ „Eben so habe nach dem Tode des Grossmeisters Br Peter Gogel die Gesetzmässigkeit der Loge l'Union zu Frankfurt a. M. und der von ihm gestifteten Logen aufgehört und es könnten deren

Glieder nicht weiter zu den Logenversammlungen zugelassen werden.“

Interessant ist das Mitgliederverzeichniss der Loge „zur Linde,“ es findet sich in der Form in den Akten, wie es unter dem 17. Mai 1784 an die Grosse Landesloge zu Berlin eingesendet wurde; es enthält den Bestand vom 25. Juli 1783. Es werden aufgeführt 9 Leipziger Mitglieder, darunter 5 Meister, welche sämmtlich Beamtenstellen bekleideten, 1 Geselle und 3 Lehrlinge; 3 Ehrenmitglieder, 38 auswärtige Brüder, 2 dienende Brüder und ein abwesender dienender Bruder.

Mit der Loge zu den 3 Reissbretern in Altenburg war die Loge „zur Linde“ in Missheiligkeiten gerathen, weil drei aus dem Leipziger Balduin abgegangene Brr Gesellen, Meysel, Lange und Heyne, in Altenburg Aufnahme gefunden und zu Meistern befördert worden waren. Die Leipziger „Linde“ beschwerte sich über die Altenburger Schwester bei der Grossen Landesloge, und diese auf wiederholtes Drängen der „Linde,“ der sie unter dem 30. Sept. 1784 vorhält: „gestehen müssen wir Ihnen, dass uns der Ton, womit Sie stets Ihre Klagen vortragen, nie gefallen kann. Er verräth Erbitterung, die bei einem guten Maurer auch gegen die, die nicht wie sie sollten gegen ihn handeln, nie stattfinden muss; wir wollen auch nicht daran gedenken, dass Sie fast immer der Grossen Landesloge Vorwürfe machen zu wollen scheinen,“ erlässt unter dem 25. November 1784 eine scharfe Epistel an die Altenburger Tochter, in der es unter Anderem heisst: „Die Grosse Landesloge hatte erklärt: es möchte diesen Brrn, Meysel, Lange und Heyne, ihr unüberlegtes Begehren stillschweigend gestattet, sämmtlichen Logen aber davon glimpfliche Anzeige gemacht werden. Würden sie sich bald eines Anderen und Besseren besinnen, müssten sie nach den Gesetzen bei der Loge Balduin um Vergebung ansuchen, die ihnen dann auch mit der Ermahnung, sich künftig gesetzmässiger zu verhalten, bewilligt werden könne. Würde Ihnen, geliebte Brr, damals von dem Handeln der 3 Brüder Anzeige gemacht, wie konnten Sie jene Brüder aufnehmen und weiter befördern? — Dass Sie bei dieser Beförderung nicht wie Sie sollten gehandelt, werden Sie leicht selbst ermesen. — Unrecht handeln Sie, dass Sie die Brr, welche die Loge zu Leipzig verlassen, die die Loge „zur Linde“ deshalb aus ihren Listen gestrichen, dennoch immer zulassen. Unrecht dadurch, dass Sie Suchende aufnehmen, die in Leipzig wohnen, ohne einmal nach selbigen bei jenen Brn sich zu erkundigen, die doch gewiss bessere Nachricht von solchen Suchenden als Sie einziehen können. — Ob Sie darnach handeln und zur Aussöhnung mit den

Leipziger Brüdern die Hand bieten wollen, müssen wir Ihnen überlassen. Dass wir nach Pflicht den Umgang mit ungesetzmässigen Logen auf keine Weise und unter keiner Vorspiegelung gestatten können, haben wir Ihnen bereits geschrieben. Wir erwarten nun spätestens binnen 9 Wochen Ihre bestimmte Erklärung, ob Sie unseren Forderungen, die wir Ihnen letzthin bekannt gegeben, genügen wollen, nach Verlauf dieser Frist sieht sich die Grosse Loge genöthigt, hierin nach den Gesetzen weiter zu verfahren.“

Ein Bruch mit Berlin von Seiten der Altenburger Loge, die schon mehrere Differenzen mit der Grossen Landesloge gehabt, war die Folge. In der Geschichte dieser Loge heisst es: „Als die Grosse Landesloge in den zwischen der hiesigen und der Loge zur Linde in Leipzig entstandenen Irrungen parteiisch sich für jene Loge erklärte und unbedingte Unterwerfung unter ihre Aussprüche forderte, so fassten die Brr den 29. Januar 1785 einmüthig den Beschluss, die Vereinigung mit der Grossen Landesloge ganz aufzugeben und die Loge wieder in den Stand zu setzen, in welchem sie vor dieser Verbindung im Jahre 1775 bereits 33 Jahre vorher bestanden hatte. Sie nahm, nachdem sie ihre Selbständigkeit wieder errungen, den Namen Archimedes zu den drei Reissbretern an.“ \*)

\*) Geschichte der Loge Archimedes in Altenburg.

## Geschäftliche Mittheilungen

aus dem

Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Bei der Anfang d. M. erfolgten ersten diesjährigen Versendung gelangten nachstehend aufgeführte 16 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung:

Der St. Johannislogen in Altenburg (Verzeichniss und Veränderungen) — Aschersleben — Cleve — Coburg — Cottbus (200) — Gera (Archimedes-Bericht) — Gera (Heinrich 300) — Greiz (300) — Hannover (Ceder 200) — Kattowitz (214) — Kreuznach (280) — Neumünster — Schleswig — Thorn (300) und Tilsit.

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benöthigten 350 ein-sendeten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in () beigesezt.

Ihren Beitritt zu dem frmn Correspondenz-Bureau haben neuerdings erklärt

die Loge **Ditmarsia** in **Marne** in **Holstein**  
die Loge **Zur festen Burg** in **Krossen a. O.**  
der Verein **Munificentia** in **Karlsbad** in **Böhmen**  
die Loge **An Erwins Dom** in **Strassburg i. E.**  
die Loge **Harmonie zu den drei Seeblättern** in **Hermannstadt.**

Der Geschäftsführer des frmn Corresp.-Bureau.

**Bruno Zechel,**

Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

**Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen**  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes  
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und  
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

**Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.**

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt uneigentlich zugeschiedt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschiedt — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

**Inhalt:** Humanität. — Nach Osten! — Aus dem Engbunde: Geschichte der Loge Balduin zur Linde. — Anzeigen.

---

### **Humanität.**

Vortrag aus einer Gesellenloge der Loge zur Harmonie in Chemnitz.

Me gel. Brr! Mögen auch vielleicht die drei Grade der Johannis-Freimaurerei sich nicht als eine Urform derselben nachweisen lassen, so gewähren sie doch ein so schönes und wahres Bild, eine Stufenfolge, in welcher der Mensch zur ächten Humanität fortschreitet, dass es ein Verlust für die Frmrei und ihre Wirksamkeit sein würde, wollte man sie aufgeben.

Im Lehrlingsgrad wird bekanntlich die Aufmerksamkeit des Neuaufgenommenen zunächst und vorzüglich auf sich selbst gerichtet. Er wird dahin geleitet, seine geistigen Kräfte erkennen und unterscheiden, die Himmelsgabe, welche den Menschen über die Geschlechter der übrigen Geschöpfe erhebt und ihn zu ihrem Beherrscher macht — die Vernunft — würdigen und nach ihren Aussprüchen seine Gesinnungen und Handlungen bemessen und regeln zu lernen und immer mehr und mehr die Fesseln der Autorität, der Sinnlichkeit, der Gewohnheit, der Geistesträgheit und der Vorurtheile von sich abzustreifen. Dies ist die Arbeit am rohen Stein, auf welche der Lehrling gewiesen wird. — Sind nun aber auch das Selbstbewusstsein seiner geistigen und körperlichen Kräfte und die Erkenntniss ihrer Würdigung, so wie alles dessen, was ihre freie Anwendung hemmt und erschwert, als die Grundlage aller Humanität zu betrachten, so ist doch

die wirkliche Ausbildung zur Humanität, einzig und allein in der geselligen Verbindung mit andern Menschen möglich — ja den Stoff selbst, an dessen Bearbeitung man die erlangte Humanität erkennt, bilden eben die geselligen Verhältnisse mit anderen Menschen, daher ein Einsiedler bei allem sittlichen Werthe und bei den edelsten Grundsätzen, so lange er Einsiedler bleibt, weder sich selbst noch Andere von seiner Humanität überzeugen kann, noch in derselben weiter fortzuschreiten vermag.

Darum aber treten die Brr Lehrlinge, bei ihrer Beförderung zum zweiten Grad, mit mehreren Brnn in die Kette verschlungen, in den maurerischen Tempel, weil sie von nun an ihre weitere Ausbildung zur Humanität dem geselligen Brkreis verdanken, — in ihm die erlangte Humanität bewahren sollen. — Wenn nun aber der zweite Grad vorzugsweise der Ausbildung zur Humanität gewidmet ist, so drängt sich wohl gerade bei der Arbeit in diesem Grade die Frage vor allen andern auf: was denn eigentlich unter Humanität zu verstehen sei, und wie sich dieselbe äußere?

Lassen Sie uns daher der Beantwortung dieser Frage unsre Aufmerksamkeit widmen!

„Er ist ein sehr humaner Mann“ — pflegt man im gewöhnlichen Leben von demjenigen zu sagen, der bei einem ruhigen und bescheidenen Benehmen Andere mit Wohlwollen und Freundlichkeit zu behandeln pflegt. —

Allein hiermit ist der Begriff der Humanität dem Sinne nach nicht richtig gestellt, denn wenn wir von solcher Humanität sprechen, legen wir die Eigenschaft derselben stets immer in der bürgerlichen Gesellschaft — oder wenigstens im Verhältniss zu Anderen, Höhergestellten bei und nehmen den Maasstab dieser Humanität immer davon, wie Jemand die unter ihm Stehenden behandelt. So werden wir z. B. nicht sagen: „dieser Holzacker — oder gar dieser Bettler — ist ein sehr humaner Mann;“ — wohl aber rühmen wir die Humanität eines Fürsten gegen seine Umgebung, eines Gutsherrn und eines Fabrikbesitzers gegen seine Arbeiter u. s. w.

Dass nun aber dieser Begriff der Humanität nicht genügen kann, wenn wir von einer Humanität sprechen deren Erweckung und Verbreitung die Frmrei sich zum Ziele ihrer Thätigkeit gesetzt hat — liegt wohl am Tage.

Aus diesem Sprachgebrauch des gewöhnlichen Lebens, lässt sich daher ein erschöpfender Begriff des Wortes Humanität nicht ableiten. Selbst der römische Sprachgebrauch des Wortes Humanitas, von welchem das Wort Humanität abstammt, erschöpft diesen Begriff nicht völlig. Zwar bezog sich die Humanitas der Römer auf alles, was dem Homo — dem Menschen — im Gegensatz zu dem Thiere — eigenthümlich ist, und insbesondere auf menschliche Tugenden — auf menschliche Geistesbildung, allein schon der Umstand, dass bei ihnen die Claverei als ein bestehender Rechtszustand betrachtet wurde, verbunden mit dem zur Tugend des Patriotismus gestempelten hochmüthigen Stolze, mit welchem der Römer auf alle andern Nationen herablickte, hinderten ihn, den Begriff der Humanität in seiner vollen Klarheit und Reinheit aufzufassen. — Das Christenthum in seiner ursprünglichen Einfachheit machte zuerst die Menschheit mit der Idee bekannt, alle Menschen ohne Unterschied der Nation und des Standes als Geschwister, abstammend von der Gottheit als ihrem liebenden Vater, zu betrachten und zu lieben.

Leider aber wurde diese wahrhaft göttliche Idee nur allzubald von denjenigen selbst, welche sich Christen nannten, verdunkelt und zum Theil gänzlich erstickt, indem sie, das zufällige äusser-

liche Gewand, womit das Christenthum nach Maassgabe der klimatischen, volksthümlichen und anerzogenen Vorurtheile bekleidet wurde — und werden musste — als das Christenthum selbst darstellend, diejenigen, welche ihr Christenthum in ein anderes Gewand hüllten, als Ketzer, Abtrünnige, Gottesleugner und von Gott selbst Verworfenen, verachteten und verfolgten. — Nur in den Baubütten der alten Baucorporationen erhielt sich die christliche Idee der allgemeinen Bruderliebe noch in ihrer Reinheit, so wie überhaupt die Idee ächter Humanität, und als jene Baucorporationen schon längst in der europäischen Civilisation ihren Untergang gefunden hatten, erhielt sie sich bis auf den heutigen Tag in der Frmrei.

Wenn der Mensch zum Bewusstsein seiner Doppelnatur gelangt ist, deren eine vergängliche an die Sinnenwelt gekettet ist, ihre Veränderungen und ihren sichern Untergang theilt, — und deren andere, — als unvergänglich sich ankündigend, einer ewigen Geisterwelt angehört, — wenn er die ewige Weltordnung in der Symbolik der ihn umgebenden sinnlichen Aussenwelt erkannt hat; — wenn die Idee einer ewigen göttlichen Weisheit, — eines Schöpfers des Weltalls, — eines Lenkers der Begebenheiten und Schicksale sich zum klaren Bewusstsein erhoben hat, — wenn das Gefühl seiner geistigen Verwandtschaft mit jener geistlichen Weisheit — mit Gott — in ihm erwacht ist, — wenn er seinen Willen als unterthan dem in seiner Brust laut und vernehmlich sich regenden Sittengesetz zu betrachten sich gedrungen fühlt, — wenn er Alle mit einem menschlichen Antlitze Versehenen als seine Brüder und Schwestern, als Kinder eines und desselben geistigen Wesens betrachtet und liebt, — ihre Schwächen und Gebrechen und selbst Verbrechen nur als — Irrthümer betrachtet, die seiner Liebe keinen Abbruch thun und blos sein Bedauern erwecken können, — wenn er vertrauensvoll aufschauend zu der alleinigen göttlichen Weisheit, aus der auch er entsprossen, die Mühseligkeiten und Leiden des irdischen Lebens mit Geduld erträgt, und wenn seine irdische Hülle bricht, einem neuen geistigen Wirkungskreis glaubensvoll entgegenschaut, die Gaben des Erdenlebens dankbar empfängt, und mit weiser Mässi-

gung fröhlich genießt, — und froher noch Anderen gleichen Genuss gewährt, — dann ist Humanität in ihrem vollen Glanze vorhanden.

Schon aus diesen Sätzen kann man abnehmen, auf welche Weise ächte Humanität sich im Leben äussert. Sie äussert sich durch gottvertrauende Religiosität des Geistes und Herzens, ohne das äusserliche Gewand seiner Religion eigensinnig als das einzig ächte zu betrachten oder anderen aufdringen zu wollen. — Die Frmrei soll daher vornehmlich ihre Jünger zur wahren Humanität heranbilden, und sie kann dies, denn vermöge ihrer rein und allgemein menschlichen und weltbürgerlichen Natur ist sie, wie Br Herder sagt: „das Auge und Herz der Menschheit.“ — Das, me gel. Brr, lassen Sie uns Alle mit Ernst festhalten und dazu gebe d. a. B. d. W. seinen Segen.

## Nach Osten!

Vortrag des Br Dietrich, Redner der Loge Archimedes  
s. d. 3. Reissbretern in Altenburg.

Nach Osten! Das muss die Losung jedes guten Maurers sein, denn der Osten ist ja die Heimath des Lichtes. Im Osten beginnt alltäglich die Sonne ihre leuchtende Bahn, auf welcher sie Licht, Leben und Segen spendend dahinwandelt. Im Osten ist uns auch alles geistige Licht aufgegangen. Denn Alles, was schön, was gross und heilig ist im Geistesleben der Völker, hat ja seinen Ursprung im Osten genommen und von da seinen Weg zu uns fortgesetzt.

Hier war die Wiege des Menschengeschlechtes, hier flammten die ersten Strahlen eines Kulturlebens in der Menschheit auf. Noch reden die heiligen Gedichte und die uralten Bauten der Inder, noch die Pyramiden und Tempelruinen an den Ufern des wunderbaren, geheimnissvollen Nilstroms mit ihren Hieroglyphenschriften und Wandgemälden, noch die heitere Schönheit der Kunstwerke, die unter Hellas blauem Himmel aus Künstlerhänden hervorgingen, zu uns und mahnen uns daran, dass dort im Osten die helle Leuchte aufging, an welcher wir die Fackel unsrer Kunst und Wissenschaft angezündet haben. Und erinnert uns nicht die Bibel, das eine der drei grossen Lichter der Mrei, daran, dass uns

vom Osten her das Licht religiöser Erkenntniss, das reine Licht der Wahrheit gekommen ist?

Darum ist der Osten den Maurern ein heiliges Symbol. Im Osten unserer Halle ist der Altar errichtet, von dem aus die drei grossen Lichter der Mrei, die Bibel, das Winkelmass und der Zirkel uns leuchten. Der Mstr v. St. hat seinen Platz im Osten, denn wie die Sonne im Osten aufgeht und den Tag erleuchtet und regiert, so befindet sich allda der Mstr v. St. um die Loge zu eröffnen, zu erleuchten und zu regieren. Darum reden wir Maurer hoffend von dem „ewigen Osten,“ wo uns ein helleres Licht aufgehen wird als uns im dunklen Erdenthale schimmerte. Und wenn wir uns zu stiller Arbeit im Meistersaale versammeln und hier dem Tode in seiner ernstesten Gestalt ins Auge schauen und beim Gedanken an die Vergänglichkeit alles Irdischen unsere Herzen von Trauer und Wehmuth bewegt fühlen, dann tröstet uns der Gedanke an den ewigen Osten, wo des Todes Schrecken überwunden sind und das Licht ewigen Friedens und ewiger Freude erglänzt.

Nach Osten! Das ist darum die rechte Meister-Losung. Nach Osten schaut entzückt unser Licht suchendes Auge, nach Osten tragen uns unseres Geistes Schwingen und der kühne Flug der Phantasie, nach Osten zieht uns unseres Herzens Sehnsucht und Verlangen, im Osten liegt das selige Ziel, dem wir entgegen pilgern.

Lassen Sie mich, me Brr, in kurzen Worten eine Deutung geben des maurerischen Lösungswortes: „Nach Osten!“

Der Morgen naht, die Schatten der Nacht beginnen zu weichen, ein kühler Morgenwind erhebt sich und weht über Berg und Thal, als ob er die Blumen und Gräser, die Bäume und Sträucher, die lieblichen Kinder der Natur aus ihren stillen Träumen aufwecken wollte, damit sie erwachen und ihre Häupter erheben und frohlockend begrüssen die Königin des Tages, die schöne, leuchtende Sonne. Und sie naht und sendet als Herolde voraus rosig glühende Wolken und nun hebt sie sich am Horizonte im Osten empor still und majestätisch wie ein grosses leuchtendes Gottesauge, das segnend hernieder-schaut auf die Welt. Und alle Schatten fliehen und alle Finsterniss weicht, neues Leben pulsirt



durch alle Wesen, in seliger Lust erglüht die Erde und die Vögel schwingen sich empor und jauchzen ihr Morgenlied der Sonne entgegen, die neues Licht und neues Leben bringt. —

Me Brr, die aufgehende Sonne ist uns ein Symbol des Lichtes der Wahrheit. Wie die Natur sich dem Lichte der Sonne entgegensehnt und ihre Schönheit nur im Lichte der Sonne entfaltet, so sehnt sich des wahren Maurers Herz nach Licht, nach dem Lichte der Wahrheit, denn nur im Lichte der Wahrheit vermag sich die königliche Kunst zur vollen Blüte zu entfalten. Darum schauen wir gläubig hoffend nach Osten. Wir wissen zwar, dass die volle Wahrheit uns auf Erden nicht zu Theil wird, denn die Wahrheit ist allein in Gott und Gott ist die Wahrheit. Aber er, der allmächtige Baumeister der Welten, der Vater des Lichtes, den wir in Demuth anbetend verehren, lässt uns nicht ganz im Dunkel. Wie die Sonne, wenn sie im Osten aufgeht, ihre erleuchtenden Strahlen hernieder sendet zur Erde, so lässt der Allerhabene so manchen Strahl der Wahrheit in die redlich suchende und muthvoll strebende Seele scheinen.

Darum heisst unser Losungswort: „Nach Osten!“ Denn der gute und treue Maurer will nicht dahin wandeln in Finsterniss, er liebt das Licht und sucht das Licht, er liebt die Wahrheit und ringt nach ihr in redlichem Fleisse. Und darum, me Brr, „nach Osten.“ Lasst uns Augen und Herzen dem Lichte zuwenden und sie öffnen, dass die göttliche Wahrheit immer mehr uns durchleuchte und läutere, dass alle geistige und geistliche Finsternis immer mehr schwinde, dass unsere Herzen und unsere Logen Stätten des Lichtes werden und von hier aus das maurerische Licht in alle Welt dringe und im Glanze dieses Lichtes neues schönes Menschheitsleben allüberall keime und wachse und blühe.

Wenn es aber unsere maurerische Aufgabe ist gegen die Lüge und Täuschung zu kämpfen und dieselbe zu überwinden, so lasst uns nicht vergessen, dass unsere erste Pflicht von uns erfordert, gegen uns selbst wahr zu sein. „Erkenne dich selbst!“ Diese Forderung leuchtet in dunkler Kammer dem Licht Suchenden in flammenden Zügen entgegen und mahnt ihn an die erste Pflicht des rechten Maurers sich selbst im Lichte

der Wahrheit zu prüfen und die erkannten Fehler zu bekämpfen. Und wenn wir uns in unseren Baubütten mit dem heiligen Brudernamen nennen, so soll uns dies eine Mahnung sein, als Brüder auch offen und wahr gegen einander zu sein, nichts zu hehlen und zu verbergen, nicht anders zu reden als wir denken. Des Maurers Wort soll, so lehrten uns die Väter, wahr sein und heilig wie ein Eid.

„Nach Osten!“ Dies Losungswort will uns sagen: Suche immer redlich nach Klarheit über dich selbst; sei immer wahr gegen den Bruder; das Wort der Wahrheit, welches brüderliche Liebe mahnend oder lehrend zu dir redet, verschmähe nicht und wende dich nicht verletzt und gekränkt ab! Wer Wahrheit liebt, wird Wahrheit auch vertragen!

Freilich ist dies nicht leicht, denn dazu gehört Ueberwindung der Selbstliebe und Selbstgütigkeit, welche mehr oder weniger in Jedem von uns steckt. Aber das eben ist die rechte Meisterarbeit. Sich selbst bekämpfen ist der schwerste Krieg, sich selbst besiegen ist der schönste Sieg! Wem dies gelang, der darf mit Fug und Recht in der Kette der Mstr stehen. Lasst uns darnach mit allen Kräften streben. Auf, me Brr Mstr, den Blick und Wandel nach Osten gerichtet, damit wir den Brr Lehrlingen und Gesellen voranschreiten und voranleuchten auf rechter Maurerbahn. —

Die aufgehende Sonne ist uns aber auch ein Symbol der Schönheit! Wie sie selbst in ihrem Strahlenkranze in herrlicher Schönheit erscheint, so kann auch nur in ihrem Lichte die Schönheit gedeihen. Nach Osten, ihr Brr! Das mahnt uns daran, dass auch die Mrei die Schönheit nicht entbehren will und kann, dass sie dieselbe in ihren Dienst nehmen muss, um Auge und Ohr zu ergötzen, um Andacht zu wecken und zu fördern. Ist doch die Mrei selbst eine Kunst, die königliche Kunst. Wie die Tonkunst die einzelnen Töne gleich Perlen an einander reiht zur schönen Melodie und durch Harmonie und Rythmus das Kunstwerk vollendet, wie die Malerei die Farben zum lebensvollen Bilde vereinigt, wie die Sculptur und Architektur der spröden und starren Masse des Gesteins Leben einhaucht, so ist auch die Mrei eine Kunst. Sie will das

höchste Kunstwerk schaffen, sie will das Menschenherz bilden und veredeln, sie will des Menschen Leben, sein Thun und Wirken, sein Handeln und Wandeln zu schöner Harmonie verklären. Darum ist uns Brn Meistern der vierundzwanzigzöllige Maassstab in die Hand gegeben, damit wir jedes Werk richtig abmessen, ehe wir es auf das Reissbret bringen, so dass es den Gesetzen der Schönheit entspreche und ein Kunstwerk sei, welches seinen Meister lobe. Heil jedem Br, dem es gelang, solch untadeliges Kunstwerk echt maurerischen Thuns und Handelns zu vollenden!

Nach Osten lasst uns schauen, dorthin wo die Heimath aller Vollkommenheit ist, damit in unseren Werken ein wenn auch unvollkommener Abglanz ewiger Schönheit sich offenbare.

Die aufgehende Sonne ist uns aber auch ein Symbol der Liebe. Wie die Sonne alle Dinge, grosse wie geringe, gleichmässig erleuchtet und erwärmt und über Gerechte und Ungerechte Licht und Segen ausströmt, so soll auch die echte Liebe überall hin ihre Gaben austreuen. Vor Allem des Meisters Pflicht ist es, der Sonne gleich in selbstloser Liebe Gutes zu thun allein um des Guten willen ohne Erwartung eines Lohnes. Seelen, die in der Nacht der Trübsal trauern, mit dem Strahl der Liebe zu erleuchten und zu erfreuen, Herzen, welche durch des Lebens trübe Erfahrungen in ihrer Liebe erkaltet waren, wieder zu erwärmen, Liebe zu säen und Gutes zu thun, das ist des Meisters schönste Aufgabe. Und wie die Sonne überall Freude weckt, so dass frohleuchtende Blicke zu ihr anschauen, so wandelt auch der echte Maurer segnend und gesegnet durchs Leben. Ein Segensstrom geht aus von seinem reinen, für das Wohl der Menschheit schlagenden Herzen. Durch sein treues, selbstloses Wirken, seine hingebende Liebe erwirbt er sich Gegenliebe. Und wie der scheidenden Sonne dankbare Blicke folgen, so folgen auch ihm Segenswünsche nach, wenn er am Feierabend die Kelle niederlegt und zu höherer Arbeit in den ewigen Osten eingeht.

Nach Osten! Lasst uns, ihr Brr Mstr, dieses Wort eine Mahnung sein zu schauen auf den allmächtigen Baumeister der Welten, der die Liebe ist und auch uns das Gebot der Liebe gegeben

hat; lasst uns wandeln auf dem Pfade reiner Gottes- und Menschenliebe, auf welchen unsere königliche Kunst uns leiten will.

Die aufgehende Sonne sei uns auch ein Symbol der Unsterblichkeit. Denn ob sie auch am Abend von uns scheidet, so steigt sie doch jeden Morgen von Neuem wieder empor und wird so zu einem Bilde unseres Glaubens und unserer Hoffnung. Wir glauben an Unsterblichkeit. Das ist das rechte Meisterstück des Maurers, wenn er des Todes Schmerz überwindet, wenn er auch in der letzten Stunde mit ruhiger Heiterkeit dem Tode ins Angesicht schaut in der fröhlichen und soligen Gewissheit, dass unser Weg durch Nacht zum Licht führt, durch des Todes Nacht zu demseligen Licht, das im ewigen Osten uns aufgeht.

„Nach Osten!“ Dieses Losungswort möge uns allezeit daran erinnern, dass die Mrei uns etwas Anderes, etwas Höheres bieten will, als das alltägliche Leben zu bieten vermag. Sie will unser Herz für ein hohes, heiliges Ideal begeistern, sie will uns lehren die rechte Freude zu empfinden an Allem, was schön, gut und heilig ist, sie will uns Kraft geben nach sittlicher Vollendung zu ringen, sie will uns befestigen in unserem Glauben, in unsrer Hoffnung und in unserer Liebe.

Darum wohlan, me Brr! Lasst uns wandeln den maurerischen Pfad! Er führt uns aufwärts über alles Gewöhnliche und Nichtige, aufwärts über alles Gemeine und Niedrige, er führt nach Osten!

## Engbund der Loge Balduin z. L.

### Zur Geschichte

#### der Loge Balduin zur Linde.

##### 4. Vortrag des Br F. Fuchs.

Die Grosse Landesloge musste über den Abfall verschiedener Logen klagen, sie sagt in einem Schreiben an ihre Töchterlogen: „Zu einer Zeit, wo es fast so viel verschiedene sogenannte Systeme in der Freimaurerei, als Versammlungen unter dem Namen Logen giebt, welche alle, da sie der Duldung so sehr bedürfen, auch so sehr bemüht sind, die Duldung zu preisen und sie unter einem ihnen vortheilhaften, obschon nicht wahren Gesichtspunkt darzustellen; zu einer Zeit, wo einige Logen dadurch wirklich wankend und endlich abspenstig geworden sind“ — nach dem dem Schreiben beigefügten Logenverzeichnisse

hatten die Logen „zum Rautenkranz in Gotha, zu den drei Reissbretern in Altenburg, zum schwarzen Bär in Hannover, zum heiligen Joseph in Wien, zum goldenen Rade zu Eberau in Ungarn, zur Freundschaft in Warasdin“ sich von der Grossen Landesloge getrennt — „glaubt die Grosse Landesloge es ihren Logen und Brüdern, sich selbst und dem Orden schuldig zu sein ihr auf Gesetze gegründetes Verfahren in seinem wahren Lichte darzustellen und alle mit ihr verbundenen Frmr lieblich zu ermahnen: auf dem rechten Wege unverrückt fortzufahren.“ Sie giebt nun eine lange Deduction über den Begriff der Duldung, wie sie ihn verstehe und verstanden wissen wolle, über die Gesinnungen und Pflichten der echten Freimaurer und kommt zu dem Schluss: „eine genaue Befolgung der Gesetze verlangen zu müssen, welche allein vermögen Ruhe und Frieden zu erhalten.“ „Die Grosse Landesloge hat verschiedene Logen lieber fahren lassen, als zugeben wollen, dass sie einen wechselseitigen Umgang mit Logen und Brüdern pflegten, welche sie nach ihrer Verfassung nicht als ächte Freimaurerlogen und Brüder annehmen zu können glaubt.“

Auch die „Linde“ scheint, wie früher der „Balduin“, in dieser Hinsicht ein etwas weites Gewissen gehabt zu haben, denn immer und immer wieder erscheinen Br der Minerva oder anderer Logen, die bei ihrem Eintritt durch Handschlag oder Handauflegen auf die Bibel sich verpflichteten, nichts von dem zu verrathen, was sie in der Loge sehen und hören würden. Doch auch die Grosse Landesloge war gezwungen, mildere Seiten aufzuziehen.

Die Grosse Landesloge von Deutschland war in Missbelligkeiten mit der Grossen Loge von England, von der sie ihre Constitution erhalten, gerathen. Die Grosse Loge zu London hatte der Berliner Schwester Vorstellungen gemacht über ihr abweisendes Verhalten gegen die Br anderer Systeme und sie ermahnt, die Einigkeit unter den Freimaurern in Deutschland zu fördern. In ihrer Rückantwort erklärt die Grosse Loge in Berlin: „dass man in London den Zustand der Freimaurerei in Deutschland gar nicht kenne. Denn woher die Nachrichten? Vermuthlich blos von dem Repräsentanten Br Gräfe, einem partiischen und selbst noch wenig unterrichteten Mann. Man wolle der Grossen Loge in London die Augen über den Zustand der deutschen Freimaurerei öffnen und ein Bild vom Zustande des Ordens in Deutschland zeichnen.“ Das Bild ist kein sehr freundliches. Das Schreiben fährt fort: „Glaubt die oberste Grosse Loge in London nun noch aus ihrer Entfernung wirken zu können? glaubt sie noch durch Ertheilung von Freiheits-

briefen diese Parteien zu vereinigen und auf den guten Weg zurück zu bringen? kann und darf sie jenen Sekten voll von Irrthümern und gar nicht geneigt auf den guten Weg zurück zu kehren ein gesetzmässiges Stehen bewilligen? Die Grosse Loge von London will die hier etablirte Grosse Loge der Preussischen Staaten anerkennen, orbietet sich ein gutes Vernehmen mit uns zu unterhalten und in diesem Sprengel alle unsere Operationen zu unterstützen. Das erste steht nicht in ihrer Gewalt, das zweite muss uns sehr gleichgiltig sein, das dritte ist im Grunde ungerecht und ohne allen Nutzen.“ — Die Grosse Loge zu London, die sich schon „über den unbrüderlichen Ton, der in allen Schreiben der Berliner Grossen Landesloge herrsche, sowie über die überall aus allen ihren Handlungen hervorleuchtende Intoleranz und Unbilligkeit beklagt hatte“, spricht in einem Schreiben vom 22. April 1788 ihre Trennung von Berlin aus und sagt unter Anderem: „Die oberste Grosse Loge hatte gleichfalls Ursache mit der Grossen Loge zu Berlin missvergnügt zu sein wegen des Mangels an Aufmerksamkeit gegen einen der wesentlichsten Vertragsartikel, nämlich den des Beitrags zur allgemeinen Armenkasse. Der brüderlichen Aufnahme und der ehrenvollen Begegnung zu erwähnen, welche die oberste Grosse Loge dem Bruder angedeihen liess, welchen die Grosse Loge in Berlin zu ihrem Repräsentanten in England ausgewählt, ist kaum nöthig. — Wie war nun aber das Benehmen der Grossen Loge zu Berlin gegen unsern Repräsentanten? Das völlige Gegentheil hat ihr Verfahren bezeichnet. Br Gräfe, einem rechtschaffenen kenntnissreichen Maurer, uneingenommen für irgend eine deutsche Maurersekte, ihm trugen wir auf, seinen besten Fleiss bei der Grossen Loge zu Berlin zur Beilegung der unter der deutschen Brüderschaft auf das Höchste gestiegenen Uneinigkeit zu verwenden. Diesen Repräsentanten verweigerte die Grosse Landesloge zu Berlin anzunehmen, beschimpfte ihn durch ihr Verfahren und beleidigte dadurch auf das Aeusserste die Würde der Grossen Loge. — — — Die Grosse Loge zog alle diese beleidigenden Verfahrensarten und die verschiedenen schon vorerwähnten Handlungen in Betrachtung. Die Erfahrung von 13 Jahren, die während des Vertrags mit Berlin verflossen, hat sie belehrt, dass ihr Hauptzweck die Freimaurerei zu verbinden, die verschiedenen Sekten unter den deutschen Brüdern zu vereinigen dadurch nicht erreicht werde, dass vielmehr die Spaltungen in der Gesellschaft vermehrt, alle günstigen Aussichten aber gehemmt werden, so lange sie sich an den mit den Berlinischen Brüdern eingegangenen Vertrag bindet. Dahero

wurde denn der Schluss gefasst: Die oberste Grosse Loge sollte ihre alte Herrschaft in Deutschland, allein die Preussischen Besitzungen ausgenommen, zurücknehmen. Dieser Rücknahme ihrer Gewalt aber ungeachtet wünscht die oberste Grosse Loge mit den Berlinischen Brüdern auf freundschaftlichem Fusse zu bleiben. Es ist immer ihr ernstliches Verlangen, die Verbreitung der Gesellschaft, die allgemeine Uebereinstimmung und die Verbindung ihrer Glieder zu befördern, und sie ist daher bereit zu constituiren und anzuerkennen die Grosse Loge zu Berlin als eine Grosse Landesloge aller Preussischen Staaten und will sich anheischig machen, keine Loge innerhalb derselben zu constituiren. Dieser Entschluss ist ihres Dafürhaltens der zum Zweck der Maurerei passendste.“

„Der Name einer Grossen Loge von ganz Deutschland ist, wie die Erfahrung zeigt, beleidigend für den vornehmsten Theil der deutschen Maurer und die oberste Grosse Loge würde Mangel an Staatsklugheit verrathen, wenn sie einen solchen allgemeinen Richterstuhl aufrecht zu erhalten versuchen wollte.“ Die Grosse Landesloge zu Berlin sagt darauf in einem Circular an ihre Töchterlogen: „Dass sie eben so wenig von dem Anerbieten der Grossen Loge zu London, sie als Grosse Loge der Preussischen Staaten zu constituiren, als von dem, sie in dieser Qualität anzuerkennen, Gebrauch machen könne. Der Gewinn aus den Verträgen sei im Grunde blos auf Seiten der Grossen Loge zu London gewesen, die dadurch wiederum in Deutschland bekannt worden und lediglich durch das Benehmen der Grossen Loge von Deutschland eine Art von Ansehen in Deutschland erhalten habe. Die Grosse Loge zu Berlin wird sich daher auch von nun an auf sich selbst verlassen, in ganz Deutschland, wenn sich Gelegenheit darbietet, Logen errichten, auch keinen ihrer Brüder, der dazu befugt ist, verhindern, Logen auf dem ganzen Erdboden, in England, selbst in London zu erbauen, so lange die Grosse Loge in London fortfahren wird, wie bishero zu solchem willkürlichen Verfahren das Beispiel zu geben. Hierbei ist jedoch die Grosse Loge zu Berlin entschlossen, um die Spaltungen unter den Brüdern nicht zu vermehren, die Brüder von den Logen, welche von der Grossen Loge in London ihre Constitution erhalten, bei sich zuzulassen und auch ihren Brüdern den Besuch solcher Logen nachzugeben, so lange nämlich die Grosse Loge zu London ein Gleiches thun wird.“

Der Bruch war geschehen, die Grosse Loge zu London constituirte Logen in Deutschland; die Grosse Landesloge zu Berlin mochte davon

schmerzlich berührt sein, wenigstens war aber das Gute bewirkt worden, dass man sich genöthigt sah, in der früheren Strenge nachzulassen. Sie richtet unter dem 18. October 1788 an alle Brüder ihrer Töchterlogen, „welche Logenmeister, Deputirte und Aufseher gewesen und noch sind,“ ein Circular, in welchem sie sagt: „Geleitet durch unsere Gesetze, welche unser bisheriges Betragen genau und ganz bestimmt rechtfertigen; gebunden durch unsern Vergleich mit der Grossen Loge zu London und überzeugt, dass nur eine unwandelbare Festigkeit in den angenommenen Grundsätzen zu dem vorgesteckten Ziele führen könne, wachten wir genau darüber, dass weder unsere Brüder eine ungesetzmässige Loge besuchten, noch die Mitglieder solcher Logen Zutritt bei uns hatten. Durch dieses Verfahren kamen wir in das Geschrei, dass wir unduldsam, hart und unbrüderlich dächten.“ — „Sollten wir nun beschliessen nachgebender zu werden und Brüder anderer sogenannter Systeme zuzulassen, auch ihre Logen zu besuchen, so kann dieser Beschluss nicht anders als gesetzmässig genommen werden. Aus diesen Gründen ersuchen wir Sie, reiflich, kaltblütig und unparteiisch zu überlegen:

1) Ob es rathsam sei wie bisher fortzufahren und keinen Bruder anderer sogenannter Systeme zuzulassen, noch eben so wenig ihre Logen zu besuchen, oder ob es besser sei nachgebender zu werden und sowohl Brüdern anderer Systeme den Eintritt zu unsern Logen als auch unsern Brüdern den Besuch ihrer Logen zu gestatten.

2) Welche Massregeln bei Gestattung des gegenseitigen Besuches zu ergreifen, damit diese Zulassung nicht gefährlich und wir nicht mit einem Haufen in keiner oder doch in einer von keinem Theil anerkannten Loge aufgenommenen falsche Brüder und Schwärmer überschwemmt werden.“

Die Loge zur Linde, durch schlimme Erfahrungen gewitzigt, sagt in ihrem Gutachten vom 31. December 1788: „dass sie durch zwei Deputirte unserer Loge, da sie noch den Namen Balduin führte, dringende Vorstellung thun musste wegen Zulassung der Brr anderer Systeme, besonders derer, die sich stricte Observanz oder Vereinigte Logen nennen und sich nach ihrer Art und Vereinigung ebenfalls auf gesetzliche Constitution gründen und von welchen wir im Churfürstenthum Sachsen ganz umgeben und wovon die grössten Männer unseres Vaterlandes Mitglieder sind; allein so gründlich auch unsere Deputation die Lage unserer Stadt und Landes und die unangenehmen Folgen, denen sich unsere Loge bei solcher Intoleranz ausgesetzt sähe, vor-

stellten, so ward dennoch denenselben in versammelter Grosser Landesloge die Antwort ertheilt, dass eine solche Zulassung zu gestatten ganz und gar nicht in ihren Kräften stände, da selbe wider die heilig beschworenen Gesetze stritte u. dgl. mehr. Unsere Loge musste daher diesem beipflichten und haben nach diesem jeden Lehrling eidlich verpflichtet nie eine Loge zu besuchen, von der er nicht weiss, ob sie gesetzmässig anerkannt sei. Wie können wir nun diejenigen von ihrem geleisteten Eide wieder lossprechen? Wie können wir uns gegen diejenigen verhalten, die im Uebertretungsfalle von unsern Versammlungen ausgeschlossen in's schwarze Buch geschrieben und als Meineidige in allen unsern Logen öffentlich bekannt gemacht worden? — So gerne wir nach Billigkeit wünschen, dass eine allgemeine Vereinigung aller Freimaurer auf dem ganzen Erdboden stattfinden möchte und für unsere Umstände längst stattgefunden hätte, damit die Gerüchte unter den Profanen, wie Maurer gegen Maurer handeln und streiten, gänzlich vertilget würden: — so können wir dennoch aus angeführten Gründen über die vorgelegten Fragen nichts Bestimmtes sagen, sondern überlassen die Entscheidung der gegenwärtigen kritischen Sache denen erleuchteten Brüdern, die den Orden in seinem ganzen Umfang zu kennen sich rühmen dürfen und erwarten ganz geruhig, was die Grosse Landesloge beschliessen und uns alsdann mitzutheilen für gut befinden wird.“

Die meisten Töchterlogen hatten sich ausgesprochen, dass bei der gegenwärtigen Lage der Umstände ein Umgang mit den Logen anderer Systeme anzurathen nützlich und der freimaurerischen Absicht entsprechend sei. Nach Beschluss der Grossen Landesloge sollten von nun als gesetzmässige Logen anerkannt werden:

1) „Alle von der Grossen Loge von England, Frankreich, Holland, Schweden, Russland, Oesterreich, Genf in und ausserhalb Deutschlands errichteten Logen.

2) Diejenigen vereinigten Logen in Deutschland, welche den Herzog Ferdinand von Braunschweig für ihren Grossmeister erkennen und von ihm constituirt sind.

3) Alle diejenigen Logen, welche von den sub 1 und 2 genannten Logen als gute Logen angesehen werden.“

Ausgeschlossen wurden dagegen die von der Grossen Loge von Deutschland abgefallenen oder ausgeschlossenen Logen, die sogenannten zerstreuten Brüder, die Juden und die von der Loge Royal York constituirten Logen. In Bezug auf die letzteren scheint sich die Loge zur Linde

nicht an das Verbot gekehrt zu haben, indem man mit den Bauhütten dieses Systems correspondirte und deren Brüder zulies. — Das Schreiben der Grossen Loge schliesst mit dem Wunsche, dass der Zweck dieser Beschlüsse kein anderer sei, „als die wahre Freimaurerei zu verbreiten, Irrthum und Schwärmerei zu verdrängen und allen Betrügereien ein Ende zu machen, welche so vielfältig unter der Maske der Freimaurerei ausgeübt werden.“

(Schluss folgt.)

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und kann durch alle Brr Buchhändler, sowie auch direct von mir bezogen werden:

## Asträa.

Taschenbuch für Freimaurer  
auf das Jahr 1882.

Herausgegeben

von

**Br Robert Fischer.**

Neue Folge. — Erster Band.

22 Bogen 8°.

Preis M. 3.00. — Elegant gebunden M. 3.75.

Die allgemeine Beliebtheit, deren sich die im Jahre 1870 eingegangene, aber auch heute noch in bestem Andenken stehende „Asträa“ zu erfreuen hatte, veranlasste mich, nach getroffenem Uebereinkommen mit dem früheren Verleger, das Unternehmen für meinen Verlag zu erwerben und nach Gewinnung einer Anzahl bewährter Mitarbeiter aus dem Kreise der Bruderschaft auf's Neue in's Leben zu rufen. — Die Reichhaltigkeit des Inhaltes dürfte sich zu einer anregenden Lectüre für die gel. Brr ganz besonders eignen und hoffe ich, dass die „Asträa“ ihren alten Platz sich leicht wieder erringen und auch ferner, wie früher, in keiner maur. Bibliothek fehlen werde.

Leipzig, Mai 1882.

**Bruno Zechel.**

Neu erschienen im Verlage von Eugen Grimm in Leipzig und zu beziehen durch jede Buchhandlung:

**Der Orden der Odd-Fellow's,  
dessen Geschichte, Organisation und Wesen.**

Octav, gebunden 6 Mark.

Inhalt: Ursprung — Namensanfänge — der Orden in England — der Orden in Amerika — der Orden in Deutschland — Verzeichniss der Logen — Statistische Notizen — Organisation des Ordens — Wesen des Ordens.

## Karlsbad.

**Munificentia.** Jeden Donnerstag Abend 7 Uhr Vereinsversammlung im Kurhause (blaues Zimmer), zu welcher die etwa nach hier kommenden Brr freundlichst eingeladen werden.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes  
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und  
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Br Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Br Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Aus dem Engbunde: Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde. — Aus der Väter Zeiten. — Anzeigen.

## Engbund der Loge Balduin z. L.

### Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde.

4. Vortrag des Br F. Fuhs.

(Zu No. 5. Schluss.)

Die Loge zum Compass in Gotha hatte 1791 auch an die Linde ein Circular gerichtet: „Vorschläge zur festern Knüpfung eines auf durchgängige Gleichheit und Freiheit gegründeten Bundes zwischen allen deutschen Logen der symbolischen Grade unter dem Namen: Bund der deutschen Freimaurerei.“ Man entschied: „es sei billig, bevor die angezeigte Verbindung abgeschlossen würde, solche zuerst genauer zu prüfen und die hierzu nöthigen angebotenen geheimen Papiere durch gewählte Betraute zu erlangen zu suchen, man könne sich dazu ohne Bedenken entschliessen, weil man derowegen zu einer Verbindung keineswegs verpflichtet sei.“ Dass man die „geheimen Papiere“ erlangt, wurde in einer spätern Versammlung angezeigt, doch wird später davon nichts wieder erwähnt; das schöne Projekt scheint im Sande verlaufen zu sein.

1792 lud man zum erstenmale durch ein gedrucktes Logenschreiben unter Beifügung der Logenliste auswärtige Logen zum Stiftungsfeste ein. Es heisst in demselben: „Wir wünschen mit dem gefühlvollsten Herzen, dass der grosse Baumeister der Welten unsere Arbeiten mit erwünschtem Fortgang beglücke und dass unser aller gemeinschaftlicher Bau mit Weisheit, Schönheit, Stärke angelegt, verherrlicht und gegründet werden möge, damit die Grenzen des beglückenden Reichs der Tugend immer mehr erweitert werden.

Mit diesen Empfindungen des Geistes und Herzens bitten wir um Ihre brüderliche Einstimmung und Freundschaft und empfehlen unsere Loge insbesondere Ihrer Liebe und Gewogenheit.“

Im Jahre 1792 beklagt sich die Grosse Landesloge über die Linde wegen der unterlassenen Zahlung der Armenbeiträge — die Receptions- und Beförderungsdrittel hatte man ihr ohnedies auf unbestimmte Zeit erlassen — sie schreibt: „Da wir Ihnen auf Ihr Verlangen die gewöhnlichen Aufnahme- und Beförderungsdrittel auf eine unbestimmte Zeit zum Beweis, wie gern wir Ihren Wünschen genügen, erliessen: so rechnen wir um so zuverlässiger darauf, dass Sie desto richtiger die Armengelder abtragen würden. Diese Erwartung ist aber fehlgeschlagen und ob es gleich ungerne geschieht, so können wir doch nicht umhin, Sie an Berichtigung der seit 1788 inclusive rückständigen Armengelder zu erinnern.“

— Die Loge zur Linde sendete die rückständigen Beiträge umgehend ein, die Säumniss entschuldigend: „Die Lage unseres Ortes, da wir stets so häufigen Zuspruch von armen in der Welt umherirrenden Maurerbrüdern haben, verursacht, dass unsere Armenkasse stets erschöpft ist, und wer könnte auch wohl mit Maurergefühl das ängstliche Bitten und Flehen solcher unglücklichen Menschen, worunter oft viele von Geburt und Stand sich befinden, ohne zum Mitleid bewegt zu werden anhören und sie ohne thätige Hilfe und Unterstützung abweisen? Stets trösteten wir uns, wenn wir unsern letzten Thaler aus unserer Armenkasse an einen nothleidenden Bruder verabreichten, damit, dass wir glaubten Wohlthun von Seiten des Ordens sei gleichviel und eben dieselbe Maurertugend, es geschehe

an welchem Orte es sei. Wir sehen aber, dass eine Hochw. Grosse Landesloge damit nicht einstimmig ist. Und da gegenwärtig seit der allgemeinen Zulassung aller und jeder Maurer von andern Constitutionen auch dadurch die Zusprüche hilfsbedürftiger Brüder sich noch mehr vermehren, so sehen wir mit aufrichtigem Bedauern, dass wir in der Folge unsere Wohlthaten sehr einschränken, ja wohl manchen Armen unerhört von uns gehen lassen müssen.“

Sonst lebte die Linde mit der Grossen Landesloge unter Br Schlegels Hammerführung in dem herzlichsten Einvernehmen. Die der Loge früher oft ertheilten Rügen, die einen guten Theil der in den Acten befindlichen Grosslogenschreiben ausfüllen, sind verschwunden und nur allgemeine Mittheilungen und die üblichen jährlich gesendeten Grosslogenlisten sind an deren Stelle getreten.

Ueberhaupt erfreute sich die Linde nicht nur eines guten Rufes bei der Grossen Landesloge, sondern wegen des in ihr herrschenden guten Geistes waren auch andere Bauhütten mit ihr in regen Verkehr getreten.

In der Loge selbst hielt man auf strenge Ordnung; mehre Brüder, die sich ungebührlich gegen andere Brr gezeigt, oder sich sonst gegen die Logengesetze vergangen hatten, mussten die Loge auf kürzere oder längere Zeit decken und es wurde ihnen dies durch ein offizielles, mit dem grossen Logensiegel versehenes Schreiben eröffnet. So hatte der Oekonom der Loge, Br Tr., bei Tafel sehr ungebührliche Reden geführt, weil man einen von ihm vorgeschlagenen Candidaten nicht ballotiren wollte. Es wurde auf Bestrafung angetragen, der Logenmeister las die auf diesen Fall einschlagenden Gesetze vor, liess aber, um die Brr erst wieder zur Ruhe kommen zu lassen, erst sämtliche eingegangene Logenschreiben vortragen. Br Tr. wurde auf zwei volle Jahre excludirt, er sollte nicht eher zugelassen werden, bis er sich gebessert, Abbitte geleistet und die dienenden Brr für ihn gebeten. Dass aber kein Hass gegen ihn vorliege, gab man dadurch zu erkennen, dass er die Tafellogen besorgen durfte.

Die ihre Wirkungen überall hin erstreckende französische Revolution liess auch die Loge zur Linde nicht unberührt. „In einer sehr umständlichen Beschreibung alles des Unheils und Unglücks, das bisher durch Missbrauch des Ordens durch die Jacobiner in Frankreich fast in der ganzen Welt entsponnen sei, suchte der Hochw. Grossmeister (so heisst es im Protokoll vom 2. April 1794), die Nothwendigkeit darzustellen, bei Aufnahme neuer Candidaten eben sowohl, als bei Admittirung fremder sich meldender Brüder die höchste Vorsicht anzuwenden und machte hierauf der Loge folgenden Antrag: dass er bei jetzigen bedenklichen Zeiten, wo selbst Logen,

die ihre Landesfürsten in ihrer Mitte wüssten, zu Verhütung alles etwaigen Nachtheils geschlossen worden wären, für schicklich und am besten hielte, wenn wir die Arbeiten, besonders die Aufnahme neuer Candidaten, auf eine unbestimmte Zeit gänzlich aussetzten und ohne alle Zulassung fremder Brüder blos in der Stille nöthigenfalls nebst der Feier unserer Stiftungs- und Johannisfeste etwaige Conferenz- oder Instructionslogen veranstalteten.“ Nach mehrfachen Debatten wurde einstimmig beschlossen:

1) „die Loge auf unbestimmte Zeit in solcher Weise zu schliessen, dass bis auf weitem Beschluss keine neuen Candidaten aufgenommen und keine fremden Brüder in der Loge zugelassen werden sollten;

2) den nächstfallenden Stiftungstag in aller Stille ohne Zulassung fremder Brr zu feiern;

3) zur Vermeidung aller Kosten die Correspondenzen mit den Schwesterlogen zu suspendiren und

4) in Bezug auf die Logenämter keine neue Wahl oder Besetzung vorzunehmen, sondern für jetzt alles im zeitherigen Bestande zu lassen und sich nur im engsten Familienkreise zu versammeln.“

Die äusseren Wirren übten ihren Rückschlag auf das Leben in der Loge. Maurerische Gesinnung und maurerischer Geist scheinen hie und da etwas stark in die Brüche gekommen zu sein. So heisst es: „Der Br Redner Schuffenhauer sprach in einer sehr bündigen und mit brüderlichem Eifer abgehaltenen Rede über den in unserer Loge sich eingefundenen ganz unmaurerischen und schändlichen Zwietrachtsgeist, führte namentlich an, dass die abscheuliche Verleumdung unter denen Brüdern so weit ginge, dass einige sich nicht geschämt hätten, den einen unserer ersten Brüder als einen Betrüger, den andern als einen Trunkenbold, den dritten als einen niedrigen Wollüstling, ihn selbst aber als einen Schmarotzer zu benennen; sagte, dass bei Fortdauer solcher Gesinnungen und Benehmungen unsere Loge eher dem Tartarus und der Hölle als einer Versammlung solcher Menschen gleichen würde, die den höchsten Grad menschlicher Herzengüte zu ihrem Endzwecke sich vorgesetzt sein lassen sollten und fügte hinzu, künftighin nöthigenfalls die so schändlich sich benehmenden Brüder mit ihren völligen Machinationen und aller Cabalenschmiederei, falls sie sich nicht bessern sollten, namentlich bekannt zu machen und schloss mit dem Wunsche, die erste Reinigkeit, Eintracht und Unbescholtenheit der Mitglieder unserer Loge in ihrem alten vollkommene Glanze durchgängig hergestellt zu sehen.“

Auch der Logenmeister Br Schlegel war von dieser Verleumdung nicht verschont geblieben. Er klagt in offener Loge: „Er habe nicht ohne wirkliche Kränkung und innige Betrübniß von sicheren Händen vernehmen müssen, dass eine Gährung unter denen Brüdern und besonders eine Cabalenschmiederei wider ihn im Schwange gehe, dass es Brüder gäbe, die sich nicht schämten seine Amtsverwaltung in Tadel zu ziehen und nicht errötheten, ihn sogar so weit verdächtig zu machen, als wären die Logengelder bei ihm nichts weniger als in sichern Händen, dass man von Niederlegung oder Abnahme seines Amtes, von Erwählung eines deputirten Meisters spräche und dass man bereits Stimmen sammle zur Besetzung der Grossmeisterstelle, bei welcher künftig die Schlüssel der Logenkasse nicht allein, sondern in mehrerer Brüder Händen sein sollten. Ob er nun schon diese Aeusserungen, welche von Brn herrührten, deren Charakter er kennen zu lernen bereits mehre Gelegenheiten gehabt und die er namentlich zu bezeichnen im Stande sei, hingegen der Schonung halber solches nicht thun wolle, als nicht geschehen übergehen und verzeihend vergessen würde: so könne er doch nicht umhin sich jetzt darüber öffentlich zu beschweren.“

„Er forderte hierauf männiglich auf ihn einer Vernachlässigung seines Amtes oder nicht genugamer Treue in Aufbewahrung der Logengelder zu überführen; er sei auch bereit vor denen, die es verlangen könnten, die ihm anvertrauten Logengelder aufzuzählen.“

Bei alledem scheint schon damals ein Ungewitter über Br Schlegels Haupte geschwebt zu haben. Schon in der Wahlloge 1793 konnte er seine langjährigen, zuverlässigen und zu ihm stets treu stehenden Beamten, die Br Hoffmann, Bracke und Richter, nicht wieder zur Annahme ihrer Beamtenstellen bewegen; auch mochte der Verdacht, „dass die Logengelder bei ihm nicht in sichern Händen seien,“ nicht ganz ohne Grund sein; die traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse jener Zeit, in der Br Schlegel durch aufgenommene Capitalien sein Geschäft vergrößert hatte und deren Tragweite er wohl selber noch nicht ahnte, als er sich über die ihn betreffenden „Verleumdungen“ und „Cabalenschmiedereien“ in der Loge beklagte, brachen auch über ihn zusammen.

In der nächsten auf diese stürmische Loge folgenden Arbeit empfahl der Grossmeister Br Schlegel „alle vorherigen Zwistigkeiten und Ereignisse weder zu erwähnen, noch ihrer zu gedenken, vielmehr diesen freudigen Tag — es war das 18. Stiftungsfest der Loge — in aller wahrhaft brüderlichen Eintracht zu verleben und knüpfte daran die besten Wünsche zu fernerer Fortdauer des bisherigen Flors unserer Loge.“ — Die Logenversammlungen fielen 1 $\frac{1}{4}$  Jahr gänzlich aus, bei

der Feier des Johannisfestes 1795 wurde der Wunsch ausgesprochen, die maurerischen Arbeiten wieder aufzunehmen, doch sie noch nicht öffentlich bekannt zu machen; man beschloss, „die jungen für ächte Maurerei empfänglichen Brüder zu befördern, aber für jetzt keine neuen Mitglieder in den Orden aufzunehmen, überhaupt die strengste Prüfung bei der Wahl eines neuen Mitgliedes zu beobachten.“ 1796 wurde von mehreren Brn der Antrag gestellt, eine Neuwahl der Beamten, „die nun die drei Jahre unverändert auf ihren Plätzen geblieben wären“ vorzunehmen, der Antrag, die grosse Landesloge erst davon zu benachrichtigen, fand keine Unterstützung, „da dieses nicht unumgänglich nöthig sei und schon in der Rücksicht nicht ganz erforderlich scheine, weil unsere Loge keineswegs als bishero gedeckt anzusehen sei, vielmehr während dieser sogenannten Stillstandszeit die Reception einiger Candidaten vorzunehmen kein Bedenken getragen habe.“ Die Grosse Landesloge war überhaupt mit der Suspendirung der Arbeiten nicht einverstanden. Sie schreibt auf die desfalls an sie ergangene Anzeige: „Ihr Beschluss, die Logenarbeiten bis auf bessere Zeiten einzustellen, ist für uns befremdend gewesen, weil andere Logen in Sachsen der politischen Besonderheiten unerachtet fortarbeiten. Wir hoffen daher um so mehr, dass die Gründe, welche Sie dazu dennoch bewogen, hinreichend sein werden, diesen äusserst wichtigen Schritt bei Ihnen selbst völlig zu rechtfertigen, so wie wir herzlich wünschen, dass dieser Stillstand von keiner langen Dauer möge sein dürfen.“

In der nächsten Wahlloge, den 13. Mai 1796, wurde Br Schlegel, der bereits im Jahre vorher „seines schwachen Augenlichts und Kränklichkeit halber“ den Br Johann Gottlob Eckold als deputirten Meister an seine Seite gerufen hatte, wieder einstimmig zum Logenmeister gewählt. Er nahm das Amt nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt an, „dass er sich ausbedingen müsse, im Fall seine Kräfte dies ihm des längeren nicht gestatten würden, er das Amt auch nöthigenfalls mitten im Jahre möge niederlegen dürfen.“ Dies geschah schon den 5. Sept. 1796. In dieser Loge erklärte Br Schlegel: „er habe es sich bei Uebnahme des Hammers als Bedingung vorbehalten, denselben bei zunehmender Gesundheitsschwäche zu jeder Zeit niederlegen zu dürfen, jetzt gebe er den Hammer zurück, schon in der letzten Versammlung habe er die Armenkasse nebst den dazu gehörigen Büchern an den S. E. dep. Meister abgegeben, so wie er auch die übrigen der Loge gehörigen Sachen, als die Constitution, die Protokolle, die Briefe, Siegel, Matrikel, Gesetz, das schwarze Buch u. s. w. in die Hände des dep. Meisters und der beiden Aufseher Br Küster und Voss niedergelegt habe. Daran erinnert, „dass er noch die von der



Grossen Landesloge laut Rescript erlassenen Receptionsantheile an 703 Thlr. zu übergeben habe,“ erwidert Br Schlegel: „man möge diesen Punkt nicht urgiren, die Brr sollten thun, als ob das Geld nach Berlin geschickt wäre, wohin es eigentlich gehöre. Er habe 13 $\frac{1}{2}$  Jahre das beschwerliche Amt des Meisters vom Stuhle verwaltet, ein Amt, das ihm Zeit, Mühe und Gesundheit gekostet. Dies erwähne er nicht, um Dank dafür zu fordern; er sei ohne seine Schuld unglücklich und bitte ihn nicht zu brandmarken. Er habe nie wider die Gesetze des Ordens gehandelt und die Brr stets zur Erfüllung ihrer Maurerpflichten ermuntert, dies solle auch sein letztes Geschäft als Grossmeister sein. Er rathe daher den Brn des 1. Grades, den rauhen Stein, das Symbol des Lehrlings, nie aus den Augen zu lassen, den Brn 2. Grades rathe er, sich bei den 7 Haupttugenden stets der 7 Hauptlaster, welche einen Maurer schänden, zu erinnern, die Brr Meister bitte er, sich an die Hand hinter des Brs Rücken zu erinnern. — Er übergebe den Hammer auf den Rest dieses Jahres in die Hände des Brs, den er zur Führung desselben am würdigsten halte, in die Hände des dep. Mstrs Br Eckold.“ Derselbe übernahm denselben mit Zustimmung der Brr, „die er hauptsächlich zur vollkommensten Einigkeit, dem festen Grund einer Loge, ermahnte.“ Es wurde vom Br Schlegel noch ein Revers verlangt, nach welchem der jetzige Mstr vom Stuhl Br Eckold nichts von jenen Geldern erhalten, welche der hochw. Br Schlegel noch allein an sich habe.“ Er verweigerte zwar die Unterschrift, „weil er als schottischer Meister nicht in einer Johannisloge, sondern nur von der Grossen Landesloge gerichtet werden könne.“ Doch auf die Vorstellungen des Br Eckold und der ihm wohlwollenden Meister, „dass keine, auch selbst die höchsten Grade, ihn berechtigten, das der Loge gehörige aber eigenmächtig in seinem Nutzen verwendete Geld vorzuenthalten, er vielmehr ganz den Wunsch der Brr verkenne, welche nicht einmal jetzt das Geld, sondern nur die mehrerwähnte Unterschrift verlangten, um die Loge und den Mstr vom Stuhl vor künftigen Nachfragen und Vorwürfen zu sichern“ — leistete er die Unterschrift und schied aus der Loge. — In der nächsten Conferenzloge wurde der Beschluss gefasst: „man müsse den Br Schlegel also betrachten, als habe er derer eingetretenen und mehrerwähnten Vorfälle wegen — Schlegel hatte fallirt — die Loge gedeckt und dieses zwar so lange, bis er sich darüber, dass er der Loge Unrecht gethan, durch das Gegentheil und die That selbst gerechtfertigt habe. Uebrigens warnte der Logenmeister „vor persönlichem Hass, indem er im Gegentheil die Brr bat, den Mantel der Liebe, auf welchen die leidende Menschheit und

vorzüglich ein unglücklicher Br so gegründete Ansprüche hat, auch über diese Begebenheit zu decken.“ In einer spätern Loge rügt Br Eckold sehr ernstlich, „dass einige Brr in Rücksicht derer Vorfälle mit dem ehrw. Br Schlegel nicht reinen Mund gehalten und Profanen die ganze Geschichte noch dazu an einem öffentlichen Orte erzählt hätten.“

Die Logenprotokolle erwähnen für jetzt nichts weiter über diese leidige Sache. Das Bild des Br Schlegel schaut überhaupt als ein sehr freundliches aus den Logenprotokollen heraus. Seine Wiederwahl erfolgte stets einstimmig, seine Rathschläge fanden bei den Brn geneigtes Gehör, in seinem Urtheil war er mild, entstandene Zwistigkeiten wusste er geschickt zu schlichten, mit seinen Beamten wechselte er nur im Nothfall und es entwickelte sich die Loge unter seiner Hammerführung nach innen und aussen immer gedeihlicher.

Auch die Beurtheilung, die sein Unglück bei den Brn fand, war ganz in maurerischem Sinne und Geiste. Um so mehr muss man bedauern, dass Schlegels Falliment nach 8 Jahren unter der Hammerführung des Br Voss und ein Jahr später unter der des Br Plato noch einmal Staub aufwirbelte und zwar in einer Weise, die der Loge zur Linde nicht gerade zur Ehre gereicht. Den ersteren Fall anlangend, wollte die Mehrzahl der Brr der Linde die Brr Bracke und J. E. Hoffmann für die Zahlung der durch Br Schlegel verlorenen 703 Thlr. verbindlich machen und zwar, „weil sie als Stifter der Loge deren Rechte hätten wahren sollen, Schlegels Verhältnisse gekannt hätten, auch Aeusserungen gethan haben sollten, dass sie für Deckung sorgen würden.“ Bei genauerer Untersuchung liess sich über die vermeintlichen Zusagen nichts Gewisses feststellen. Selbstverständlich lehnten die beiden Brr das Ansinnen ab, die Meisterschaft hielt dieselben zur Zahlung verpflichtet, diese suchten Hilfe bei der Grossloge, während die Loge zur Linde meinte, die Sache gehöre vor ihren Richterstuhl. Recht wohlvordient ist die Abfertigung, welche der Loge zur Linde von der Gr. Landesloge zu Theil wird. „In Ansehung der Brr Bracke und Hoffmann wollen wir unsere Meinung so deutlich auseinander zu setzen suchen, dass hoffentlich die Sache hiermit abgethan sein wird. Wenn wir auch zugeben, dass die besondere ökonomische Einrichtung jeder Loge ihr selbst überlassen werden muss, so können wir doch keineswegs zugeben, dass im Falle eines Streites zwischen einer Loge und eines oder einiger ihrer Mitglieder die Entscheidung dieses Streites nicht vor den Richterstuhl der Grossen Landesloge gehörte, denn wer sollte hier Richter sein: die Loge? dann wäre sie Richter

in ihrer eigenen Sache, was gegen alle Billigkeit streitet; oder wollte die Loge zur Linde behaupten, dass sich die Sache zur Verhandlung vor öffentlichen Tribunalen eignet? Gesetzt die Brr Bracke und Hoffmann weigern sich standhaft — und wir würden es ihnen sehr verdenken, wenn sie es nicht thun — nicht allein die 703 Thlr. zu zahlen, sondern auch im Geringsten anzuerkennen, dass sie jemals als schuldig dieselben zu zahlen angesehen werden könnten, was wird die Loge zur Linde mit diesen Brrn anfangen? Die Brr Bracke und Hoffmann appelliren an die Grosse Landesloge und wir wollen doch nicht hoffen, dass die Loge zur Linde sich weigern werde, diese Appellation anzuerkennen. Um aber dieser verdriesslichen Sache mit einemale ein Ende zu machen, so erklärt die Hochw. Grosse Landesloge, dass, indem sie am 30. Mai 1789 die Summe von 703 Thlr., welche ihr die Loge zur Linde schuldig war, niederschlug, sie im geringsten nicht daran dachte, der Loge zur Linde ein Geschenk damit zu machen, sondern sie blos in den Stand setzen wollte, diese 703 Thlr. zu verschmerzen, da die Verhältnisse mit dem Br Schlegel der Hochw. Grossen Landesloge sehr wohl bekannt waren. Hätten wir der Loge zur Linde bei dieser Gelegenheit einen guten Rath zu ertheilen, so wäre es der, den Brrn Bracke und Hoffmann diese unsere Erklärung zu schreiben mit dem Beifügen, die Loge zur Linde habe daraus ersehen, dass sie aus Unwissenheit gefehlet und den Brrn Bracke und Hoffmann mehr zugemuthet, als sie ihnen hätte zumuthen sollen.“

Auf dieses Schreiben antwortet die Loge zur Linde unter dem 24. Aug. 1805: „So fest wir auch immer noch überzeugt sind, dass die Hochw. Grosse Landesloge, indem sie uns die ihr schuldigen Receptionsdrittheile im Jahre 1789 gütigst erliess, uns vielmehr die bei der Loge nöthigen Kosten zu bestreiten, nicht aber den durch Br Schlegel erlittenen Verlust zu verschmerzen in den Stand habe setzen wollen, da in diesem Jahre bekanntlich Br Schlegels ökonomische Umstände ganz und gar noch nicht misslich, vielmehr damals noch so wenig bedenklich waren, dass ihm die Brr Hoffmann und Bracke aus ihren eigenen Mitteln ein Kapital von 2000 Thlrn. anzuvertrauen keinen Anstand nahmen; so ergiebt sich doch auf der andern Seite nach sorgfältiger Prüfung der Angelegenheit, dass wir von den Brrn Hoffmann und Bracke, ungeachtet sich dieselben als Stifter und Aufseher damals der Fahrlässigkeit in Absicht auf die Pflicht für das Beste der Loge zu sorgen schuldig gemacht haben dürften, den Ersatz dieser durch Schlegel verloren gegangenen Gelder zu fordern kein vollkommen begründetes Recht haben, da die mündlichen Aeusserungen dieser erwähnten Brr, auf welche

die Rechtmässigkeit dieser Forderung vorzüglich gegründet werden musste, viel zu unbestimmt sind. Wir haben die Brr Bracke und Hoffmann nicht nur gebeten Alles, was in dieser Angelegenheit geschehen ist, zu vergessen, sondern auch unsrerseits versprochen, dessen was ihnen als Stifter bei dem Verlust jener Gelder mehr oder weniger zur Last gelegt werden könnte, durchaus nicht weiter zu gedenken.“

Die Brr Hoffmann und Bracke hatten die Loge, die ihnen so schweres Unrecht gethan, gedeckt und derselben ihren Abgang angezeigt. Die Grosse Landesloge hatte ihnen jedoch ihre Entscheidung mitgetheilt und der Landesgrossmeister von Castillon hatte in einem eigenhändigen Schreiben die Brr gebeten, sie möchten sich der Loge wieder nähern und bittet in einem vertraulichen Briefe den Logenmeister Plato ihnen die Sache nicht zu erschweren. Unter dem 8. Dec. 1805 meldet Br Plato dem Landesgrossmeister, „dass die beiden Brr wünschten, dass alle zwischen ihnen und der Loge zur Linde vorgefallenen Misshelligkeiten vergessen würden und sie bis an ihren Tod Mitglieder unserer Loge bleiben wollten.“ — Hiermit war diese leidige Geldangelegenheit endlich abgethan. Ueber den zweiten vorhin erwähnten Punkt will ich der Geschichte nicht vorgreifen. —

Br Johann Gottlob Eckold, Stadtchirurgus in Leipzig, war Logenmeister von 1796 bis 1800. Er scheint ein Freund von Neuerungen gewesen zu sein, viele Einrichtungen wurden mehrmals umgeändert. So beschloss man den 4. Nov. 1796, die regelmässigen Armenkassenbeiträge an jährlich 2 Thlr. 4 Gr. aufzuheben, „da jede bestimmte und auferlegte Abgabe sich für freie Maurer nicht schicke und auch der maurerischen Wohlthätigkeit Gesetze vorzuschreiben ordenswidrig erscheine, so dass jeder erzwungene und bestimmte Beitrag zur Erhaltung der Loge und der dienenden Brr, sowie der jährliche Armenbeitrag künftig wegfallen solle. Dass die leidende Armuth dabei nichts einbüsse, werde kein ächter Maurer mit der Tugend der Wohlthätigkeit im Herzen bezweifeln, er werde freudiger der Sprache des Herzens als der Stimme des Gesetzes folgen.“ Man hatte sich aber doch mit dieser Einrichtung getäuscht, denn schon 1797 musste man die jährlichen Armenbeiträge wieder auf einen Thaler festsetzen, auch war man genöthigt mehrere Collecten für die Armenkasse zu veranstalten. An die Wohlthätigkeit der Brr wurden überhaupt grosse Anforderungen gestellt und man muss wirklich erstaunen, wie man nicht müde wurde, immer und immer zu helfen. Ein Br Minerva's, den auch seine Loge bereits sehr thätig unterstützt, wollte bei der Loge zur Linde eine Anleihe gegen Bürgschaft

machen. Br Eckold erklärte in der Logenarbeit: „Die Loge könne kein Geld verborgen, aber man wolle ihm die heutige Armensammlung schenken. Diese betrug über 11 Thlr. Es scheint überhaupt oft vorgekommen zu sein, dass man bei der in der Armenkasse gewöhnlich herrschenden Ebbe für bestimmte dringende Zwecke oder besonders empfohlene Personen die Armensammlung, die dann gewöhnlich recht reichlich ausfiel, sofort verwendete. Der Br Wolf in Lausigk war in Jahresfrist zweimal abgebrannt. „Um ihn einigermaßen zu unterstützen und ihm die Theilnahme derer Brüder zu bezeigen, beschloss die Loge, ihm 50 Thaler zu überschieken.“ Br Wolf hatte die Loge nicht um Unterstützung gebeten, nahm aber dieselbe dankbar an. Auf Anregung eines Brs wollte man dem von der Loge zu den 3 Schwertern und wahren Freunden in Dresden unterhaltenen Erziehungsinstitut zu Friedrichstadt eine Beisteuer senden, sah aber auf Br Bracke's Vorstellung davon ab, „man habe vor ungefähr zwanzig Jahren 40 Thaler für dieses Institut gesammelt und eingeschickt, es wäre jedoch gedachte Summe, weil ermeldetes Institut entweder keiner weiteren Hilfe bedurfte oder aus anderen Ursachen von unserer Loge nicht annehmen wollte, remittirt worden, und es möchte jetzt das Ansehen haben, als wolle man unsere Wohlthaten verschleudern oder aufzudringen suchen.“

Br Eckold schlug in Bezug auf die Vertheilung der Armengelder vor: „weil man die für unglückliche Bedürftige gesammelten Gelder oft an die ohne Untersuchung vorgeschlagenen und von nun an in denen Armenlisten fortgeführten Armen jährlich vereinzelt habe, wodurch zwar die Bitten Vieler gewährt, aber nur wenig Elend gelindert worden sei, wolle man in Zukunft drei Br der Loge bestimmen, welche das Elend angemessener untersuchen und unterstützen könnten.“ Dieser Vorschlag wurde einstimmig zum Beschluss erhoben. Kurze Zeit darauf legte Br Köhler einen „kurzen Entwurf über die künftige zweckmässige Verwendung der Armengelder vor, worinnen er die Nothwendigkeit der Sache mit den triftigsten Gründen unterstützte und worin er Wittwen, Waisen, unverschuldete Arme und Kinder, deren Anlagen vielversprechend seien, ganz besonders der maurerischen Unterstützung empfahl, dabei aber auch nicht unterlassen solle, bei der grossen Zahl der Hilfsbedürftigen mit kleinen Gaben zu helfen.“ Er wurde gebeten, seinen Entwurf weiter auszuarbeiten — die Protokolle erwähnen jedoch weiter nichts darüber.

Eine andere Neuerung war, dass für jeden Aspiranten drei „Pathen“ als Bürgen eintreten mussten, fanden sich diese nicht, oder waren sie nicht in der Loge zugegen, so konnte über den Suchenden nicht ballotirt werden. Die Ballotage,

öfter auch die bereits angesetzte Reception, musste aus diesem Grunde ausgesetzt werden.

Sodann ordnete Br Eckold an, „dass täglich zu einer bestimmten Stunde ein dienender Bruder sich bei ihm einfinde, um in seinem Auftrag die Logenangelegenheiten zu besorgen. Zu der dem dienenden Br ausser seinem jährlichen Gehalt deshalb zu verabreichenden Vergütung solle kein Br etwas aus eigenen Mitteln beitragen, es solle dieselbe der Logenkasse entnommen und deren Höhe von den Brn bestimmt werden.“ Der Antrag wurde angenommen und die Gratification mit dem dienenden Br vereinbart.

Weiter wurde bestimmt: „Um die Conferenzen vor den Logenarbeiten zu vermeiden, soll in je zwei Monaten eine Conferenz gehalten und der betreffende Tag der jährlichen Logenliste beigefügt werden. Zum Besten der auswärtigen Br Mitglieder soll zu jeder Messe am 1. Messfreitag eine Conferenz stattfinden.“

Wegen der ungünstigen Kassenverhältnisse der Loge hatten auch bei Tafellogen der Mstr v. St. und die Br Beamten ihr Couvert stets selbst bezahlt; jetzt wurde festgesetzt, dass der Betrag des Couverts aus der Logenkasse gedeckt werden solle. „Zur Verringerung derer Unkosten soll die Tafel künftig nur aus zwei Gerichten bestehen und dafür Jeder 8 Groschen zahlen — die jedoch bald auf 10 Groschen erhöht wurden. — Uebrigens solle Jeder, welcher sein Bleiben im Umlauf angezeigt habe, diese 8 Groschen zu entrichten gehalten sein, auch wenn er nicht zur Tafel erschiene.“ — 1799 wurde auch der Anfang zu einem Logenfonds gemacht, indem der Schatzmeister, Br Latus, einen Steuerschein von 500 Thaler aus dem Vermögen der Logenkasse ankaufte.

1798 wurde auf Vorschlag einiger Br beschlossen, „eine Logenbibliothek zu etablieren“ und der Br 2. Aufseher ersucht, „die neu erscheinenden maurerischen Schriften nach Güte und Inhalt zu prüfen und der Loge anzuzeigen.“

Besondere Sorge hatte man immer gehabt, ein passendes Logenlokal zu finden, die Arbeiten waren bald hier bald da abgehalten worden und man war froh, durch Br Eckold's Vermittelung einen Contract mit der Schützengesellschaft über einen Saal im Ranstädter Schiessgraben abschliessen zu können. Br Eckold theilt darüber in der Logenversammlung am 5. Juli 1798 mit, „dass er mit den Schützenhauptleuten den Contract in Rücksicht des Logensaales für ein jährliches Pachtquantum von 80 Thalern abgeschlossen und zwar so, dass das Geld pränumerando halbjährig entrichtet würde, so wie auch von beiden Seiten der Pacht halbjährig gekündigt werden müsse. Dafür solle der Loge der Saal den 1. und 3. Freitag jeden Monats, alle drei Freitage in jeder

Messe, sowie am Johannistag überlassen sein, auch solle es der Loge freistehen, einen beliebigen andern Tag zu wählen, wenn ein Feiertag auf einen Logenfreitag falle.“ Bei alledem scheint das Logenlokal mancherlei Unbequemlichkeiten gehabt zu haben, denn Br Eckold pflog Verhandlungen mit dem Stadtrathe, um einen passenden Saal in der alten Waage oder im Gewandhause zu erlangen, — doch vergeblich. Später kaufte Br Eckold vorbehaltlich der Zustimmung der Br für die Zwecke der Loge von Br Liebeskind das Hausgrundstück zum Goldenen Schiff auf der Fleischergasse für 26,700 Thaler, es scheiterte jedoch dieser Kauf an den Gegenvorstellungen des Br Bracke. „Es schein zwar besagtes Grundstück des wohlfeilen Preises wegen vortheilhaft zu sein, jedoch müssten hinsichtlich des darin für Logenzwecke vorzunehmenden Baues und der dazu nöthigen Actien sowie auch in Rücksicht, dass eine öffentliche Auberge in diesem Grundstücke sei, mancherlei Bedenklichkeiten und gegründete Ursachen eintreten, von diesem Kauf abzustehen.“ Eine Mehrheit von  $\frac{2}{3}$  der Stimmen gegen die Erwerbung des Grundstücks machte den Kauf rückgängig.

Widerspruch konnte Br Eckold nicht gut vertragen, in seinen Entgegnungen wurde er leicht heftig und leidenschaftlich und er entfremdete sich dadurch die Horzon der langjährigen früheren Beamten. Wohl mochte er seinen Fehler selbst fühlen; er bestimmte, damit die etwaigen Anträge nicht unvorbereitet an ihn kämen, „es solle Jeder, der etwas bei der Loge anzubringen hätte, dies schriftlich thun.“ Die Exclusion des Br Kretschmann — dessen Name seiner Zeit auch in weiteren Maurerkreisen vielfach genannt wurde, soll jetzt nicht weiter berührt werden — sein Logenleben soll den Gegenstand eines späteren Vortrags bilden.

## Aus der Väter Zeiten.

(Fortsetzung zu No. 10 des vorigen Jahrganges.)

### Der Maasstab.

Der Maasstab ist dem Maurer viel,  
Wer wollte ihn vergessen?  
Er bringt uns näher hin ans Ziel,  
Wenn wir nur oftmals messen;  
Er zeigt uns alle Fehler an  
Und es giebt keinen braven Mann  
Der ihn nicht ehren sollte.  
Wer ohne Maass den Bau beginnt  
Der geht gar oftmals irre,  
Er bauet wie ein kleines Kind

Mit Karten, kahl und dürre.  
Drum Brüder, theilet Alles ein,  
Dann könnt ihr euch des Baues freun,  
Er wird gewiss gelingen.

Wer seine Zeit zu messen weiss,  
Der wird sie nie verschwenden,  
Er wird mit ächtem Maurer-Fleiss  
Sie nützen und beenden.  
Und wenn der Maasstab ihm entfällt  
So geht er hin in jene Welt  
Um seinen Lohn zu holen.

Und wenn der ewige Meister fragt:  
Wie hast du dort gemessen?  
Ihm dann sein gut Gewissen sagt:  
Ich habe nichts vergessen —  
Dann spricht der Meister: komm herein!  
Du sollst dich deines Werkes freun  
Im Tempel der Vollendung.

O! dort im ew'gen Osten steht  
Ein Tempel hehr und helle:  
Das ist der Bau, der nie vergeht,  
Sind wir nur erst zur Stelle.  
Die Gottheit hat ihn selbst gebaut  
Und wer auf diesen Tempel schaut,  
Der lobt den grossen Meister.

Drum mit dem Maasstab in der Hand  
Will ich mein Werk beginnen,  
Und dieses ewig theure Pfand,  
Geh ich dereinst von hinnen,  
Noch halten, wenn am Meister-Thron  
Ich bitte um mein bischen Lohn,  
Das ich nicht ganz verdiente.

\* \* \*

### Das Senkblei.

So simpel das Senkblei, so lehrt es doch auch,  
Es sei nicht entbehrlich zum Bauen;  
Drum folg' ich auch willig dem alten Gebrauch  
Und will es mir näher beschauen:  
Ob mir es der grösste Meister geschenkt  
Und was man noch sonst beim Senkbleie denkt.  
Man baue nur physisch ein Hüttchen sich auf,  
So ist uns das Senkblei auch nöthig.  
Man weiss aus Erfahrung und täglichem Lauf  
Wenn Maurer arbeiten unlöthig,  
Wie's Auge die Fehler des Maurers entdeckt,  
Wie bald uns der Einsturz der Mauer erschreckt.

Moralische Baue bestätigen auch,  
 Was physische Baue uns zeigen,  
 Sie haben zusammen den ähnlichen Brauch,  
 Dass sie sich in Allem vergleichen;  
 Denn ruht nicht das Senkblei an jeglichem Stein,  
 So stürzen sie beide mit Schrecken bald ein.

Drum nehm' ich das Senkblei mit Vorsicht zur  
 Hand

Und löthe mein Handeln bedächtig,  
 Das Senkblei zu brauchen sei Jedem bekannt,  
 So stehet der Bau dann auch prächtig.  
 Denn so wie die lothrechte Handlung besteht,  
 So sieht man die schiefe, wie schnell sie vorgeht.

Mein Innres steh lothrecht zu jeglicher Zeit,  
 So wird auch mein Handeln bestehen,  
 Wenn Schönheit und Stärke von Weisheit geleit't  
 Wie kann die wohl jemals vergehen?  
 Sie stehet, wie's Weltall in Ewigkeit steht,  
 Das ebensowenig wie Gott selbst vergeht.

Das ist nun das Senkblei, oft wenig geacht't,  
 Jedoch nur allein von den Schwachen.  
 Der Kluge verehrt es mit allem Bedacht  
 Und wird es stets treulich bewachen;  
 Er lothet die Steine sehr streng und genau —  
 So ist es auch mit dem moralischen Bau.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und kann durch alle Brr Buchhändler, sowie auch direct von mir bezogen werden:

## Asträa.

Taschenbuch für Freimaurer  
 auf das Jahr 1882.

Herausgegeben  
 von

**Br Robert Fischer.**

Neue Folge. — Erster Band.

22 Bogen 8°.

Preis M. 3.00. — Elegant gebunden M. 3.75.

Die allgemeine Beliebtheit, deren sich die im Jahre 1870 eingegangene, aber auch heute noch in bestem Andenken stehende „Asträa“ zu erfreuen

In Berücksichtigung der bevorstehenden Logenferien soll die No. 7 dieser Monatschrift (Juli 1882) erst Ende des Monats August in Verbindung mit No. 8 ausgegeben werden.

**Hierzu eine Beilage von G. Siwinna in Kattowitz.**

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

hatte, veranlasste mich, nach getroffenem Uebereinkommen mit dem früheren Verleger, das Unternehmen für meinen Verlag zu erwerben und nach Gewinnung einer Anzahl bewährter Mitarbeiter aus dem Kreise der Brüderschaft auf's Neue in's Leben zu rufen. — Die Reichhaltigkeit des Inhaltes dürfte sich zu einer anregenden Lectüre für die gel. Brr ganz besonders eignen und hoffe ich, dass die „Asträa“ ihren alten Platz sich leicht wieder erringen und auch ferner, wie früher, in keiner maur. Bibliothek fehlen werde.

Leipzig, Juni 1882.

**Bruno Zechel.**

Nach drei Monaten bereits erschien die **zweite Auflage** von dem

## Liederbuch

für **Freimaurer-Logen.**

Durchgehend mit Melodien versehen.

Herausgegeben von

**Br Robert Fischer und Br Wilhelm Tschirch.**

Preis M. 2.00.

bei 6 Expl. à M. 1.50. — bei 12 Expl. à M. 1.25.

Ausser in den bereits namhaft gemachten Logen und Kränzchen ist neuerdings obiges Liederbuch noch eingeführt worden in den Orienten **Bern** — **Giessen** — **Greiz** — **Halle a. S.** — **Kirchberg i. S.** — **Landeshut i. Schl.** — **Lommatzsch** — **Melssen** — **Neuhaldensleben** — **Oberstein** — **Offenbach a. M.** — **Ohlau** — **Ostrowo** — **Reutlingen** — **Stargard i. P.** — **Strassburg i. E.** und **Suhl**, so dass die Einführung nunmehr bereits in 26 Logen und 6 Kränzchen erfolgt ist.

Ferner hat die Grosse Loge des Freimaurer-Bundes zur Eintracht in Darmstadt das Liederbuch vor Kurzem ihren Töchterlogen offiziell zur Anschaffung empfohlen.

Allen beteiligten Logen, Kränzchen und einzelnen Brüdern spreche ich für die freundliche Aufnahme hierdurch meinen Br Dank aus und halte das Liederbuch auch zu anderweiten Einführungen angelegentlich empfohlen.

Leipzig, im Juni 1882.

**Bruno Zechel.**

Als Geschenk für Schwestern empfohlen:

## Lenz und Liebe.

Johannisgruss

für

**Schwestern, Bräute und Gattinnen**

von

**Oswald Marbach.**

Elegant gebunden 4 Mark 25 Pf.

Zu beziehen direct vom Verleger sowie durch alle Brr Buchhändler.

## Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

## Für Br. Br. Freimaurer-Meister herausgegeben von Br. Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Br. Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

**Inhalt:** Das Wesen der Freimaurerei. — Ansprache an neu beförderte Gesellen. — Aus dem Engbunde: Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde.

## Das Wesen der Freimaurerei.

Instructions-Vortrag von Br. F. Schuster, Mstr. v. St. der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig.

Wenn wir einen prüfenden Blick auf den allmählichen Entwicklungsgang der Frmrei werfen, so finden wir, dass dieselbe innerhalb des uns geschichtlich vor Augen liegenden Zeitraumes von einander ziemlich verschiedene Phasen durchgemacht hat. Es wird uns dieser Umstand deutlicher, wenn wir nicht von heute zu gestern und nicht innerhalb des Berichtes einer einzelnen Loge oder eines einzelnen Orientes die Erwägung darstellen, sondern das ganze grosse Arbeitsfeld des Bundes bei verschiedenen Volksstämmen und in grösseren Zwischenräumen mit einander vergleichen.

Die Frmrei ist ein Kind und wir dürfen sogar wohl sagen ein wohlgerathenes Kind der allgemeinen menschlichen Bildung, und sie konnte darum auch nicht umhin sich den verschiedenen grade herrschenden Richtungen des menschlichen Bildungsganges anzuschliessen und von diesem nicht selten recht gewichtige und heilsame, mitunter aber auch auf falsche Wege verlockende Eindrücke anzunehmen. Beschränkten sich diese Eindrücke in der Hauptsache auch meist auf die äussere Form des Bundes, so konnte es doch nicht ausbleiben, dass die Gesammtrichtung des Denkens und Empfindens einer gegebenen Zeit, sowie deren allgemeine Lebensgewohnheiten und bedeutungsvolle Ereignisse sich

auch dem inneren Geistesleben des Bundes mehr oder weniger maassgebend aufdrückten.

Der Frm. der Gegenwart ist wohl vielfach ein ganz anderer als der ehrsame Werkmaurer des Mittelalters, der unter des Meisters Augen und nach seinem Plan in schwerer und angestrengter Arbeit die Prachtbauten mit aufführen half, die wir noch heute anstaunen. Der praktisch kalkulirende Amerikaner, der formenstrenge Engländer, der ritterlich romantisch heissblütige Romane, der in die Tiefen des Gemüthslebens sich versenkende Deutsche, der ernste und strenge Nordländer, sie alle zeigen eine sehr verschiedenartige innere Auffassung und äussere Darstellung der Maurerarbeit. Selbst im gleichen Stamme und im gleichen Oriente mögen verschiedene Systeme sich in der Bundesarbeit charakteristisch unterscheiden.

Dieser Umstand jedoch, weit davon entfernt die gute Sache zu beeinträchtigen, ist vielmehr ein Förderungsmittel für dieselbe und ein deutlicher Beweis des in ihr waltenden frischen Lebens, denn er thut ja dar, dass der Einzelne die Sache des Bundes in sein eigenes Geistesleben wirklich aufgenommen hat und sie in der ihm eigenthümlichen Weise verarbeitend als neues geistiges Zeugungsprodukt zur frischen, lebendigen Erscheinung bringt.

Bei aller dieser Verschiedenheit ist aber doch ein Bestimmtes, Ausdauerndes im Bunde, das ihm von Anfang an eigen war, das ihm in allen

Entwicklungsstufen geblieben ist, das in allen Nationen, Systemen und Individuen gleichartig sich vorfindet und das der Brerschaft für alle Zeiten und Verhältnisse bleiben muss, weil in ihm und durch dasselbe ein der ganzen gebildeten, denkenden und fühlenden Menschheit gemeinsames geistiges Bedürfniss Befriedigung und höheren Aufschwung findet.

Wir wollen versuchen dieses Gemeinsame und Dauernde aufzufinden, das sich wie der oft erwähnte rothe Faden durch das Ganze der Frmrei hindurchzieht, indem wir historisch prüfend einen Blick werfen auf drei äusserlich sehr von einander abweichende Entwicklungsphasen des Frmrbundes und das allen gemeinsame Streben nach einem gleichen Ziele. Wir stellen darum zunächst einfach die Frage:

Was war und was ist die Frmrei? und antworten darauf:

- 1) ein edles Handwerk,
- 2) ein romantisches Geheimniss und
- 3) ein Asyl reiner Menschlichkeit.

Ob aus dem fernen Alterthum schon Beziehungen zu uns herüberreichen, wir können es wohl vermuthen, aber zu einer völligen Gewissheit vermögen wir nicht zu gelangen. Das aber steht historisch nachweisbar fest, dass unser jetziger Frmrbund in directer Folge von jenen ehrsamem, kunstsinnigen Baugenossenschaften des Mittelalters abstammt, deren erhabene Werke zum grossen Theil noch vor unseren Augen stehen.

Das Kunstwerk spricht für den Künstler. Die vollendete That ist ihre eigene beste Erklärung. Ein Blick auf jene Bauten sagt mehr, als die längste Rede nachzuweisen vermag. Wer in Strassburgs Münster staunend verweilte, wer Meissen, Magdeburg, Erfurt, Cöln, Ulm und andere Kunststätten gesehen, wer durch Nürnbergs Strassen wandelte, der mag wohl sagen, dass er an ihren Werken sie erkennen lernte, der kennt freudig und laut, dass es ein edles Handwerk, eine erhabene Kunst war, die solches zu schaffen vermochte.

Zwar viel des Barbarischen, Rauhen und Unentwickelten wird uns aus jenen Zeiten berichtet, aber es war dennoch eine grosse, reiche und gemüthvolle Zeit, jenes Mittelalter, dessen

Werke mit so beredter Stimme noch heute zu uns sprechen. Die rauhe Schale barg einen edeln Keim. Ein starker, unerschütterlicher Glaube, ein fester Wille, vor allem eine eigenthümliche, ungeheuchelte Frömmigkeit im Gewande romantisch begeisterten Schönheitsinnes beseelte die Männer, die, ausgestattet mit hochentwickelter, technisch-wissenschaftlicher Kenntniss und Fertigkeit, vor unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten nicht zurückweichend, durch Menschenalter hindurch dem fernen Ziele unablässig nachstrebten, das der Meister im Geiste geschaut, das aber erst der Enkel zu vollenden hoffen durfte. Klein und gering war der Ruhm, wohl auch der irdische Lohn des Einzelnen, der ein Leben lang Steine zu behauen und an einander zu fügen berufen war, ohne des fertigen Werkes sich je erfreuen zu können. Aber der Gesammtheit der Corporation, allerdings erst in den Nachkommen, wurde Ruhm und Ehre zu theil. Das spätere Mittelalter war die Blütezeit der treuverbundenen Genossenschaften und die Zunft der Steinmetzen war eine der geehrtesten und am festesten verbundenen.

Ein edles Gebrauchthum aus Saft und Blut des Bundes entsprungen, d. h. von ihren täglichen Arbeiten, ihren Bauregeln sinnbildlich entnommen, verband die Brüder Steinmetzen in herzlicher und brüderlicher Treue, dass sie sich erkennen mochten auch im fernen Lande, wohin nach Maurerart sie zu wandern liebten, ferne Länder zu sehen, fremdes Gebrauchthum zu erkennen und ehrenwerthe, lohnende Arbeit zu finden. Grundsätze der Wissenschaft, der Geometrie entnommen, von den Vätern ererbte Kunstgebräuche, mechanische, technische u. dergl. Fertigkeiten waren ihr Geheimniss, das sie als Wissende emporhob über die Menge gewöhnlicher Arbeiter und ihr Selbstgefühl gerecht steigerte. — Fürwahr ein schönes Geheimniss, ein edler Bund und ein grosses erhabenes Ziel! — Wir mögen uns darum mit Freuden rühmen von ihnen abzustammen. Wollte Gott, dass wir es ihnen gleichthäten in gläubiger Frömmigkeit, in brüderlicher Anhänglichkeit und festem Willen!

Aber nichts Aeusserliches ist bleibend auf Erden. Die Menschheit schreitet unaufhaltsam vor in Bildung und Erkenntniss, ob auch dem

einseitigen Urtheil der Zeit Verschlechterung und Rückschritt in mancher unvermeidlichen Durchgangsperiode zeitweilig entgegen zu treten scheint. Die Rauheiten und mit ihnen die Ursprünglichkeit des Mittelalters rundeten sich ab; die Sitten wurden feiner, wenn auch nicht reiner; die Erkenntniss nahm zu an Breite und wohl auch an Tiefe; die äussere Anschauung des Menschheitslebens wurde geregelter und gebildeter, aber auch schwächer und gezielter; die Corporation der Handwerksmaurer konnte ihre geheimen Kenntnisse und Eigenthümlichkeiten nicht bergen vor der forschenden Kritik fortgeschrittener und verbreitender Wissenschaft. Darum wandelte sich die reale Werkbaugenossenschaft in idealer, allgemein sittlicher Auffassung in eine Brüderschaft symbolischer Baukünstler, bestrebt, das Werk der Vorfahren geistig fortzusetzen und in Form des Geheimbundes zu höherer Fortbildung des Menschengeschlechts sinnig zu verwenden.

So gestaltete sich denn aus dem edeln Handwerk, der Zeitempfindung entsprechend,  
ein romantisches Geheimniss.

Es war allerdings eine schwächliche Zeit, die wir so gern mit dem Spottnamen der Zopf- und Pertückenzeit zu benennen pflegen. Mit der mittelalterlichen Rohheit schwand aber auch die mittelalterliche Kraft und eine übertriebene Feinheit und Stutzerhaftigkeit der Form übertünchte nicht selten doch nur die Rohheit der Empfindung. Pedantische Moral ging Hand in Hand mit raffinirter Unsittlichkeit. Das charakteristisch Nationale drohte sich aufzulösen in einen humanistisch schwächlichen Kosmopolitismus. Anstatt der Gottesfurcht, Tugend, Ehre und gesunder Arbeitslust gewann die Mode die Herrschaft und das tonangehende Volk der Mode überschwemmte die Welt mit seinem Witz, seiner Eleganz und seiner laxen Moral. Und doch lag ein Keim des Grossen und Bedeutenden in der Zeit, die wir so gern und scheinbar nicht ohne allen Grund eine Zeit der Erniedrigung unseres Volkes zu nennen gewohnt sind.

Das Jahrhundert der Zöpfe und Pertücken, der steifen Eleganz und unsittlichen Zerfahrenheit zeugte aber doch jene Heroen, die unser Volk im Reiche des Geistes als das erste und bahnbrechende hinstellten, während es im Be-

reiche der Politik fast dem Zerfall entgegen zu gehen schien. Die Sturm- und Drangperiode der Geister, vom Denker Lessing begründet, von der riesig genialen Urkraft eines Göthe und Anderer aufgenommen und fortgeführt, ging wie ein gewaltiger Orkan durch das Land, reinigend, aufklärend und erfrischend. Sie vollendete den Sieg der Humanität über Unnatur und Vorurtheil und schuf eine unaustilgbare Freiheit der Geister, die auf Weisheit und Schönheit gegründet, der Stärke nimmer ermangeln wird, deren sie bedarf, um mit rastloser Energie das hohe Ziel zu erringen.

Jene Knospen- und Blütezeit geistigen Lebens, die wir nicht mit Unrecht als den Frühling des deutschen Lebens bezeichnen, verfehlt nicht auch die Mrei, ein ursprünglich deutsches Kind vom schwesterlich verwandten England bis dahin vorherrschend gehegt und neu gestaltet, als edles Samenkorn in sich aufzunehmen und für ihren Zweck der Menschenbildung und Veredelung eifrig zu verwenden.

Nicht mehr Dome und Ritterburgen schufen reale Baugenossenschaften mit Hilfe geheimer Kenntniss und verborgen gehaltener Bauregel. Die fortschreitende Zeit duldete kein geometrischemisch-physikalisches Geheimniss. Wohl war das Ritterschwert dem Galanteriedegen, der federumwallte Helm dem dreispitzigen Hut gewichen, aber es wehte doch ein ritterlich romantischer Zug durch jene Zeit, vielleicht als Nachklang vergangener Kraft, oder als Sehnsuchtsdrang nach nicht ganz geschwundener Volksthümlichkeit. Geheime Kenntniss, geheimer Bund, geheimes Gebrauchthum bot einen gar wunderbaren Reiz, der mit poetischer Begeisterung die Gemüther erfüllte. Ob auch Schwärmerei und Irrthum, ja selbst Gaukelei und Betrug sich Bahn brachen in die geheimen Hallen, es war dennoch eine warm empfundene Poesie in jenem romantischen Ritterwesen, das die Form eines edeln mittelalterlichen Ordens im harmlosen Spiel nachahmende Begeisterung und innige Anhänglichkeit erzeugte und trotz mancher Täuschung den reinen Zweck echt menschlicher Veredelung nicht aus dem Auge liess.

Wir dürfen wohl sagen, das romantisch ritterliche Geheimniss, das zu jener Zeit die Logen-



hallen barge, hat doch viele Herzen beglückt, hat hoch gebildete und warm empfindende Männer zu edler That entflammt. — Irrthum, Unklarheit, Schwärmerei, die wir hier finden, mögen wir prüfend erkennen und sorgfältig meiden, aber wir sollen uns nicht stolz und absprechend über jene Zeit erheben, da sie doch als wichtige Durchgangsperiode und Entwicklungsstufe unserer k. K. zu betrachten ist.

Die Ritterzeit war das Jünglingsalter der Mrei, da gährte es wunderbar auf und trieb sonderbar phantastische Blasen, aber es war Kraft und Saft und lebendige Begeisterung darin. Schon im Rittermantel war sie, was sie ist und stets bleiben muss,

ein Asyl reiner Menschlichkeit.

Es ist eine materialistische Zeit, in der wir jetzt leben, aber es ist doch viel des Grossen und Bedeutenden geschaffen worden, mehr fast und in kürzerer Frist, als in jeder andern. Was in Handel und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst und vor allem im Verkehr der Menschheit geleistet worden, es muss eben doch der gesunden Entwicklung, der Bildung und somit der Vervollkommnung und Veredelung der Menschheit dienstbar sein und darum auch von uns freudig anerkannt werden. Aber ein materialistischer Zug geht dennoch durch unsere Zeit, wir können dies nicht leugnen. Die Periode der Eisenbahnen und Telegraphen treibt mit rastloser Eile von Erwerb zu Erwerb, von Genuss zu Genuss. Es ist schwer bei so fieberhafter Erregtheit Frist und Ort zu ruhiger Sammlung des Innern zu finden, und doch waltet hier das eigentlich geistige Leben, das Werke für die Unendlichkeit schafft, während draussen in der Welt nur um das Vergängliche gekämpft wird. Des Leibes Nahrung und Nothdurft, die durch Arbeit im Leben erworben wird, ist wichtig und nothwendig, so dass wir ja auch den A. Mstr. d. W. darum bitten, doch hat dieselben Bedürfnisse auch das Thier. Nur durch grössere Geschicklichkeit im Erwerb, durch Ausnutzung fremder Kräfte, durch Fortschritt in der Herstellung und leider auch durch Habgier und Unersättlichkeit zeichnet sich der Mensch aus. Der Mensch, nach Gottes Ebenbilde geschaffen und zum geistigen Herrn der Schöpfung berufen,

verfällt dennoch durch unablässiges Dichten und Trachten nach irdischem Mehrgewinn so leicht in Gefahr, in Selbstsucht verhärtet, in seinem Gemüthsleben zu veröden und dem Mammon sich selbst zu opfern.

Freudlos und leidlos ist dann solches Leben und darum öde, kalt und todt, denn ohne Mitgefühl an unserer Mitmenschen Loos erstirbt das sonst so warme Seelenleben und erstarrt zu kalter Gleichgültigkeit. Theilnahme in Freude und Leid bietet die reinsten Freude, die sich in höherer Entwicklung zur Liebe gestaltet. Die Liebe aber ist des Menschen höchstes Gut, das ihm den Himmel schon hier auf Erden erschliesst.

Dieser Menschenliebe, dem Inbegriff und Brennpunkt reiner Menschlichkeit, bauen wir eine Zufluchtsstätte. Wir bieten Trotz und Widerstand dem alten Erbfeind, der Selbstsucht, obwohl wir schmerzlich gar wohl gewahren, wie oft es ihm dennoch gelingt uns von neuem zu umgarnen. Wir bemühen uns im Menschen den Menschen, im Bruder den Bruder zu lieben, ohne Furcht und ohne Hoffnung, und bestreben uns auch dieses schöne Gefühl allgemeiner Brüderlichkeit auf die ganze Menschheit zu übertragen, um dadurch alle Unebenheiten, die Religion und Politik nur zu eifrig schaffen, auszugleichen und so das ganze Erdenrund zu einem Lande der Freude und des Friedens zu gestalten, so dass immer mehr die Zeit herannahet, deren Ahnung unsere Herzen schon so oft hoch begeisterte und wir mit Lust und Freude einstimmen in die hohe Prophetie:

„Und es wird eine Heerde  
Und wird ein Hirte sein!“

## Ansprache an neu beförderte Gesellen.

Von Br Rob. Fischer in Gera.

Ihre Beförderung zu der zweiten Stufe der Verbrüderung fällt auf die Feior des Johannisfestes und dieses in den Hochmittag des Jahres, da alles in schönster Blüte steht; fürwahr ein passendes Symbol dessen, was Ihnen in dem Gesellengrade geboten wird. Der Schönheit huldigt er, und um diese Ihnen recht eindringlich vor die Seele zu führen, traten Sie Ihren Umgang

mit offenen Augen an, wanderten in engverschlungener Kette treuer Freunde und Lichtgenossen und vernahmen den heiteren, aufmunternden Gesang. Sie befinden sich, nachdem Selbsterkenntniss, Arbeit am rohen Stein, d. h. an Ihrem eigenen Ich Ihr Beruf als Lehrling gewesen, mitten im Leben, das der Selbstveredelung gewidmet ist. Wie aber können Sie solche erlangen, wenn Sie nicht nach Edlem strebten, wenn Sie nicht an allem Schönen ein lebhaftes Interesse nähmen, wie es in Natur, Kunst und Wissenschaft wahrnehmbar, im fröhlichen Gemüth und heiterem Herzen sich widerspiegelt? Wann aber zeigt sich alles am schönsten, so wie am Hochmittag des Jahres? Da ist die Gluth der Sonne am stärksten, da strahlt sie in ihrem herrlichsten Lichte und belebt alles in der weiten Natur. Und wann ist die Begeisterung für die Sache der Maurerei am höchsten, so wie am Johannistag, am Tage der Maurer, da das Bewusstsein der Gemeinsamkeit unserer Interessen auf dem weiten Erdenrund in uns lebendig wird, wo wir uns Eins fühlen mit Allen, die da sich bekennen zu unserem Altar der Wahrheit und sich sammeln mit uns um die 3 heiligen Kerzen.

Ein Licht ist es, das uns heut allen leuchtet, das ewige Licht des Himmels, das die Erde erhellt; Ein Geist ist es, der in uns allen heut weht, der Geist der Liebe, der alle Creaturen ernährt; Eine Flamme ist es, die in unser aller Herzen loht, die Flamme der Begeisterung für ein hohes Ideal, dem unsere Kunst gewidmet ist. O, welch' herrlicher Gedanke, der so in Ihnen bei Ihrer heutigen Beförderung auftaucht und sich Ihnen tief einprägen mag für Ihre ganze maurerische Laufbahn, für welche Sie dereinst geboren wurden beim Empfang des maurerischen Lichtes und die nun sich Ihnen aufthut im schönsten Glanze. Wenn nichts Ihnen diesen heutigen Schritt zu einem erhebenden Moment stempeln sollte, so ist es diese Erwägung und dieser Gedanke. Blind würden Sie sein und noch mit der Binde der Unwissenheit versehen, wenn Sie nicht zu dieser Erkenntniss kommen sollten; Sie würden kalt stehen in der Kette der Brüder, wenn nicht diese Gluth der Begeisterung Sie durchwehen sollte; Sie wären nicht würdig, diese Auszeichnung der Beförderung zum höheren

Lichte zu erhalten, wenn nicht erneutes, frisches Leben in Ihnen pulsiren sollte, das Sie enger und inniger mit uns verbindet.

Um diesen, wenn auch gerade an dem heutigen Tage noch besonders zur Betonung gelangenden Gedanken zum äusseren Ausdruck zu bringen, hat man vielfach für den Gesellengrad den flammenden Stern eingeführt als dessen hauptsächlichstes Symbol, einen achteckigen Stern, von Flammen umgeben, in dessen Mitte ein Auge leuchtet und der Buchstabe G zu erkennen ist.

Dieser flammende Stern ist das Sinnbild des ewigen Lichtes der Wahrheit, dessen Urquell der A. B. a. W. ist; der regelrechte Stern ist das geordnete Leben des Menschen, auf welches das allsehende Auge Gottes herabschaut, und die Flammen deuten auf die Begeisterung, die den Menschen zu allem Guten, Wahren und Schönen erheben soll.

O, so möge dieser flammende Stern Ihnen Leitstern sein durch die Nächte dieses Lebens, Sie mahnen an den Schutz von oben, dessen der Wanderer im Erdenthale bedarf und theilhaftig wird, wenn er die Wahrheit redlich sucht und das Gute ernstlich anstrebt! Er sei Ihnen das Ideal des Lebens, in dem Sie zur wahren Veredelung Ihrer selbst gelangen! Der Mensch ohne Ideal ist ein bedauernswerthes Geschöpf; der Mensch ohne höheres Streben gleicht dem gedankenlos dahin laufenden Thiere; der Mensch ohne den Eindruck und Einfluss des Schönen und Edlen lebt nur ein halbes, lebt kein wahrhaft menschliches Leben. Das soll Ihnen der Gesellengrad sagen, dazu will er Sie anhalten, darin bestärke Sie der Gedanke an den flammenden Stern.

Meine Brüder! Unsere k. K. und unser Bund wären längst dahin und ein Raub der flüchtigen, alles vernichtenden Zeit geworden, wenn nicht das Ideal sie aufrecht erhalten und über alle Strömungen hinweggeholfen hätte, die sie hinwegzuspülen drohten, wenn nicht Brüder voll heiliger Begeisterung für sie gewirkt hätten. Und ob man auch heute über unseren Bund herfällt und ihn, selbst im eignen Innern, als eine unhaltbare Institution hinstellt, das unvergängliche Ideal des Wahren, Guten und Schönen, das unabhängig ist von allen zeitlichen Anschauungen, bewahrt

der Freimaurerei ihren Bestand, wie man mit Recht von ihr sagen kann, dass sie war, ist und sein wird, so lange dem Menschen das Ideal nicht abhanden kommt.

So erfassen Sie im Sonnenglanze des Hochmittags den Blüthenschmuck der Sommerwende, im Gluthenstrom der Reifezeit das Ideal der Freimaurerei und tragen Sie es in Ihrem Innern lebendig und hinaus ins Leben, dass es Früchte trage aller Orten, wo Sie stehen und schaffen!

Du Flammenstern in hellem Licht,  
Daraus die ew'ge Wahrheit spricht,  
Sei Leitstern uns auf ird'scher Bahn  
Und führe du uns himmelan!

Du Flammenstern mit deinem Aug',  
Des höchsten Meisters Lebenshauch,  
Dir weih'n wir uns zu jeder Frist,  
Bis uns das ewige Leben fiesst!

Du Flammenstern, in dunkler Nacht  
Bleibe bei uns mit deiner Pracht,  
Du Ideal der Maurerei,  
Erhalt' vom Trug der Welt uns frei!

Du Flammenstern, dir sei goweihet  
Die edle Kunst in Ewigkeit,  
Und jedem Bruder leuchte du  
Bis zu des Grabes letzter Ruh!

## Engbund der Loge Balduin z. L. Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde.

5. Vortrag des Br F. Fuchs.

Die Br Bracke und Schuffenhauer hatten schon öfter ihr Missfallen über die Neuerungen und Abweichungen von dem früheren Gebrauchthum ausgesprochen. Br Bracke glaubte auch ein besonderes Recht dazu zu haben, weil er zu den Stiftern der Loge gehörte, früher Bürge für den jetzigen Logenmeister Eckold gewesen war und wohl auch, weil man auf sein gesundes, gerades Urtheil immer etwas gegeben hatte. Nun schien zu jener Zeit der Br Eckold mit einer Anzahl anderer Br sich mit Vorliebe mit dem Hochgradwesen zu beschäftigen und mancherlei Neuerungen im Ritual bei Tafellogen und Logenarbeiten mochten zu dem Gerücht, das nicht bloß unter den Brn der Linde, sondern auch unter den Brn Minervas verbreitet war, Veranlassung geben, man wolle in der Loge zur Linde die Hochgrade einführen. Die älteren

Br waren damit sehr unzufrieden, besonders da Br Eckold bei einer Gelegenheit, als von „hocherleuchteten Brn“ gesprochen wurde, gesagt hatte: „er habe sich höhere Kenntnisse im Orden erworben, brauche aber nicht zu sagen woher? und von wem? und er sei dem Frager als einem blossen Johannisbruder Antwort zu geben nicht verpflichtet.“ Der alte ehrliche Br Bracke, der sonst vielleicht vorsichtiger gewesen wäre, benutzte die Gelegenheit, als Br Schuffenhauer höchst ungeschickt bei geschehener Umfrage in einer Lehrlingsloge wegen dieser Neuerungen den Meister interpellirte und sagte: „dass er von dieser Sache viel vernommen habe und sich nach seiner Pflicht verbunden halte, öffentlich zu sagen, dass einige sonst gute Br dieser Loge von schändlichen Betrügnen wären belogen und betrogen worden, und der Grossmeister selber dazu Gelegenheit gegeben, dass solches geschehen wäre.“ Man muss die Erklärung Br Eckold's ganz in Ordnung finden, „dass sothane Fragen sich in keiner Lehrlingsloge geziemen und er hier kraft seines Amtes nicht verantwortlich sei; er müsse sich wundern, dass ein so alter und in der Maurerei so erfahren sein wollender Bruder, wie Br Bracke, sich solches gesetzwidrige Betragen zu schulden kommen lasse.“ Eine weitere Auseinandersetzung wurde durch sofortigen Schluss dieser als „stürmisch“ bezeichneten Loge abgeschnitten. Diese „stürmische Loge“ hatte aber ein trauriges Nachspiel. In der nächsten Logenversammlung gaben sich zwar mehre Br Mühe, den Vorgang in milderem Lichte darzustellen: „die betreffenden Br hätten den Logenmeister nicht constituiren wollen, sondern nur um eine Erklärung gebeten.“ Nach mehrfachen Verhandlungen, trotz des von verschiedenen Seiten erhobenen Widerspruchs, wurde vom Logenmeister „zu Aufrechterhaltung und Handhabung der Gesetze decretirt, dass Br Schuffenhauer nach § 17 des Gesetzes auf 3 Monate excludirt sei, während dieser Zeit er seine Rechtfertigung darbringen und die begangene Gesetzwidrigkeit gut machen könne, und dass Br Bracke im Umlauf so lange nicht aufgeführt werden könne, bis er durch sein Bemühen die Ruhe der Br so gut wieder hergestellt, als er solche durch Verletzung der Meisterwürde gestört habe.“ Dieser Entscheid wurde den betreffenden Brn durch ein mit dem grossen Logensiegel beglaubigtes Decret eröffnet. Da ihre Rechtfertigung vom Logenmeister nicht angenommen wurde, beschwerten sie sich über dessen Verfahren und das ihnen angethane Unrecht bei der Grossen Landesloge. Br Bracke sagt in seiner ausführlichen Beschwerdeschrift, in der er das Verhalten des Br Eckold darlegt: „Durch dieses Decret bin ich nun von dem Logenmeister, nachdem ich meine Pflichten im

Orden und auch als Stifter auf das getreulichste zu erfüllen mich bestrebt habe, so gut wie ausgeschlossen und mein bis hierher mit so grosser Sorgfalt bewahrter guter Ruf und Name, welche ich höher als mein Leben geachtet, hat dadurch einen grossen Schandfleck erhalten. Mein Gewissen beruhigt mich, dass mir noch nie in Sinn gekommen ist, die Loge zur Linde auf irgend eine Art zu zerstören, sondern vielmehr immer gesucht habe, solche nach denen Gesetzen zu halten. Der Logenmeister selbst wird mir auf sein Gewissen bezeugen müssen, dass ich gewiss nie eine widrige Absicht in Logenangelegenheiten geäussert, sondern ihm immer zu derselben Bestem meine besten und redlichsten Meinungen werde mitgetheilt haben.“ (Dem Br Bracke, welcher als der letzte unter den Stiftern der Loge 1820 in d. e. O. einging, wird bei seinem Scheiden nachgerühmt: „er habe sein ganzes Leben ächte Maurerei geübt und ihre Zwecke niemals aus den Augen gelassen.“) Die Grossloge forderte den Br Eckold zweimal in Terminen von je 3 Wochen zur Verantwortung, „da er aber weder etwas zur Aufklärung der Sache noch zu seiner Vertheidigung that, so suspendirte ihn die Grosse Landesloge bis nach gescheneher Verantwortung als Grossmeister“ und übertrug die Regierung der Loge dem 1. Aufseher Br Voss. Diese Suspension kam jedoch post festum, denn bereits in der Wahlloge 1800 hatte Br Eckold, der vielleicht ein ungünstiges Resultat aus diesem Streite ahnen mochte, trotzdem er wieder gegen zwei Stimmen zum Grossmeister gewählt war, aus „triftigen Gründen“ sein Amt niedergelegt und den 1. Hammer dem Br Voss übergeben.

Unter Br Eckold's Hammerführung wurde wieder einmal der Besuch der zum System Royal York gehörenden Logen, der in den letzten Jahren gestattet gewesen, verboten. Die Loge Royal York theilte sich in Berlin in 4 St. Johannslogen; aus den Repräsentanten dieser und den früher gestifteten Töchterlogen bildete sich „unter dem Einfluss des geistreichen, gelehrten und für die Maurerei eifrigen Bruders Fessler zu Johannis 1798 eine eigene dirigirende Grossloge unter dem Namen: Grosse Loge der Freimaurer: Royal York zur Freundschaft. Die National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln blieb mit der neuen Grossloge in dem guten Vernehmen, welches bis dahin zwischen ihnen stattgefunden. Die Grosse Landesloge von Deutschland wollte aber die neue Schwester nicht als Grossloge anerkennen, woraus ein höchst beklagenswerther, selbst in der Aussenwelt viel Aufsehen erregender Streit entstand, der sogleich dazu führte, dass die erstere den Brüdern von Royal York ihre Pforten schloss und den Mitgliedern ihrer Logen untersagte, irgend eine der zu Royal York ge-

hörenden Logen zu besuchen.“ Ein in den Acten der Linde befindliches 7 Bogen starkes Schriftstück sucht in weitläufigen Deductionen das Verfahren der Grossen Landesloge zu rechtfertigen. Die Linde scheint sich an das Verbot nicht gekehrt zu haben, nicht einmal das ganze Schriftstück wurde zur Kenntniss der Brüder gebracht; in einer Logenversammlung wurde ein Theil des Schriftstücks vorgelesen, später kam man noch einmal darauf zurück, indem man den Beschluss fasste, „dass man zwar die Brr der Loge Royal York, aber nicht der von ihr constituirten Logen bei uns zulassen wolle, eine Ausnahme jedoch wolle man mit der Hohensteiner Loge machen, da solche in unserem Lande befindlich und viele unserer Brr mit ihr in genauer Connexion stehen und um Limitation bei der Grossen Landesloge nächstens ansuchen.“

Nachdem Br Eckold trotz seiner Wiederwahl zum Grossmeister resignirt hatte, übernahm Br Georg Voss, Buchhändler in Leipzig, die Regierung der Loge und stand an deren Spitze bis zum 23. Sept. 1805. Er wurde stets einstimmig wieder gewählt; vor der Wahlloge 1804 bat er von seiner Wiederwahl seiner vielen Geschäfte wegen abzusehen; Br Eckold erhielt die Stimmenmehrheit, doch Br Voss selbst und eine Anzahl der Brr bezweifelten die Legalität der Wahl, weil Eckold's Zerwürfniss mit der Gr Landesloge noch nicht gehoben war, und Br Voss wendete sich an dieselbe um Verhaltungsmaassregeln. Er schreibt: „Ich sehe kein anderes Mittel, als Ihre gütige liebevolle brüderliche Dazwischenkunft, um die wirklich bedeutenswerthe gute Linde im gehörigen thätigen kräftigen Gange zu erhalten und es dürfte in der That für einen unparteiischen Abgeordneten kein unbelohntes Geschäft sein, die Gemüther zu beruhigen, zu vereinigen und Eintracht und Bruderliebe herzustellen. Wie sehr würde ich mich besonders freuen, wenn Brr wie Bracke, Eckold und mehre älteren Brr in das innige herzliche Verhältniss gesetzt werden könnten, welches meiner guten Loge so nöthig ist.“ In der Antwort heisst es: „Mit Leidwesen sehen wir, dass unter der Brüderschaft der Linde der Geist der Unzufriedenheit abermals eingekehrt zu sein scheint. — Was den Br Eckold betrifft, so können wir nach dem, was vor einigen Jahren vorgefallen, demselben nicht eher den Hammer als Logenmeister anvertrauen, bis derselbe sein zu der Zeit begangenes Unrecht einsehen und eingestehen wird; auch muss dieser Br auf seine vermeintlichen hohen Grade Verzicht thun und versprechen, unsere Gesetze heilig zu halten und zu handhaben.“ „Gern würden wir es sehen, wenn Sie die Logenmeisterstelle behielten, oder den hochw. Br Bracke zu deren Annahme bewegen könnten, der dann durch Ernennung eines ihm bekannten gu-

ten thätigen Brs zum deputirten Meister sich ja die Arbeiten möglichst erleichtern könnte. Sollte aber gegen unsere Wünsche beides nicht geschehen können und können Sie die Wahl eines Grossmeisters nicht auf einen guten Br lenken, den Sie zu diesem Amte fähig halten und mit gutem Gewissen der Grossen Landesloge vorschlagen können, so wissen wir kein anderes Mittel, als dass Sie vor der Hand die Loge zur Linde schliessen, Constitution und Acten so lange in Ihre Verwahrung nehmen, bis die Grosse Landesloge Zeit gewinnen kann, einen Deputirten zu beauftragen, um die Loge zur Linde wieder in die gesetzliche Ordnung zu bringen.“ Br Eckold wurde von der Loge aufgefordert, sich bei der Grossen Landesloge zu rechtfertigen, diese ging aber auf seine „sein sollende Vertheidigung“ gar nicht ein und Br Voss liess sich durch die Bitten der Brr bewegen den Hammer zu behalten, bis er ihn „bestimmt durch die Sorge der Selbsterhaltung und für seine Familie und wegen seiner sich täglich mehrenden profanen Geschäfte“ den 23. Sept. 1805 den Händen des deputirten Mstrs Br Plato übergab. — Schon unter dem 20. October 1798 war für die Preussischen Staaten ein „Edict wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen“ ergangen, welches auch der diesseitigen Loge, soweit es sich auf den Freimaurer-Orden bezog, zur Nachachtung mitgetheilt war. Die hierher gehörigen Bestimmungen lauten im Wesentlichen, wie folgt: „Von den Freimaurer-Orden sind folgende drei Mutterlogen „zu den drei Weltkugeln, die Grosse Landesloge und die Loge Royal York de l’Amitié“ und die von ihnen gestifteten Töchterlogen tolerirt und sollen die Verbote auf diese nicht angewendet sein. Dahingegen soll jede andere Mutter- oder Tochterloge für verboten geachtet und unter keinerlei Bedingung geduldet werden. Den sämtlichen Mitgliedern der tolerirten Mutter- und Tochterlogen wird insbesondere die schon allgemein feststehende unauflöbliche Unterthanenpflicht von neuem eingeschärft. Die Vorgesetzten der 3 Mutterlogen haben alljährlich nicht bloß die Liste aller Tochterlogen sondern auch aller Mitglieder nach Namen, Stand und Alter an den König einzureichen. Im Unterlassungsfalle wird eine Geldbusse von 200 Thlr. verwirkt und die Weigerung mit Verlust der Duldung bestraft. Es soll auch gedachten tolerirten Logen nicht gestattet werden, jemand vor erfülltem 25. Lebensjahre zum Mitgliede aufzunehmen. Eine jede Loge ist verbunden, der Polizeibehörde den Ort ihrer Versammlung anzuzeigen und darf bei Verlust der Duldung ihren Mitgliedern nicht gestatten auser dem angezeigten Orte Zusammenkünfte zu halten, welche auf die Freimaurerei Bezug haben.“

In Sachsen erging unter dem 10. Oct. 1799

ein ähnliches Rescript, und auch die Loge zur Linde war vom Stadtrath zu Leipzig aufgefordert worden, Auskunft über ihre Gesetze, Einrichtungen etc. zu geben. Br Voss gab im Auftrage der Loge unter dem 22. Sept. 1801 die verlangte Auskunft. „Ew. . . . haben mir zu eröffnen geruhet, dass vermöge gnädigsten Befehls Hochdieselben Auftrag hätten, über die hiesigen Freimaurerlogen genaue Erkundigung einzuziehen und dass die besondern höchsten Befehle vorzüglich dahin gingen: ein Verzeichniss der daran Antheil nehmenden Personen, einen Abdruck ihres bei der Correspondenz geführten Siegels und eine Abschrift von ihren Gesetzen einzusenden, auch hierbei mit in Erfahrung zu bringen, ob die Mitglieder ein besonderes Abzeichen unter sich haben, ob sie durch wirkliche Eidesleistungen oder an Eidesstatt sich verbindlich machen, auch wann, wo und auf welche Weise die Versammlungen gehalten zu werden pflegen. — Was nun die Beantwortung anbelangt, so bemerke ich zuvörderst, dass bereits ein Verzeichniss der Mitglieder der Loge zur Linde so wie ein Abdruck des Logensiegels an die höchste Behörde eingesendet worden ist. Die Mitglieder tragen, wenn sie in der Loge versammelt sind, sonst aber nie, ein Abzeichen und dies besteht, wie längst bekannt, in einem Schurzfell von weissem Leder. Eigentliche Gesetze hat die Loge zur Linde nicht, aber gewisse angenommene Verbindlichkeiten, die jedem Mitgliede bei der Aufnahme mündlich bekannt gemacht werden und zu deren Innehaltung sich jedes neu aufgenommene Mitglied in einer konventionell angenommenen feierlichen Form anheischig machen muss. Abschriften von Gesetzen können daher nicht gegeben werden; so viel ist aber gewiss, dass Gottesfurcht und Religion, der feste Vorsatz ein guter Staatsbürger, Unterthan, Gatte, Vater zu sein, allgemeines Wohl zu verbreiten, Arme zu trösten, Nothdürftige zu unterstützen, Kranke zu erquicken etc. Grundzüge der Verbindlichkeiten eines Freimaurers sind. Die Loge hält ihre Versammlungen im hiesigen Schützenhause am Ranstädter Thore, die Versammlungstage sind nicht bestimmt, sondern es kommen die Mitglieder sobald es nöthig ist, zusammen und bleiben wie jede gesittete Gesellschaft in guter Ordnung bei einander, bis sie über dieses und jenes Gute sich vereinigt haben, worauf sie bisweilen noch gemeinschaftlich eine Abendmahlzeit geniessen. Ein Geheimniss des Ordens herrscht ganz allein in den Ideen derer, die keine Mitglieder davon sind und schädliche Grundsätze kann der Orden gar nicht haben, sonst würden seine Säle nicht offen stehen dürfen, um selbst Staatsminister, hohe und niedere Geistliche in ihre Mitte als Ordensglieder aufzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

## Für Br Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Br Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Fmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Memento mori. — St. Johannisfestloge in der Loge zum Globus. — Aus dem Engbunde: Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde. — Uraltes — Ewigneues.

## Memento mori.

Beitrag zu einer Trauerloge  
von Br O. Marbach.

Nicht der Tod ist schwer und qualvoll, nicht das Sterben — der Eintritt des Todes —, sondern das irdische Leben, der Weg von der Wiege bis zum Grabe. Dieses Leben ist voller Mühsal und Drangsal, Verzweiflung über Vergangenes und Sorge um Zukünftiges; der Genuss beschränkt sich auf die Gegenwart, und diese zieht sich in Nichts zusammen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Alles Glück des irdischen Daseins besteht nur in Erfüllung von Wünschen, die sich als thöricht erweisen, und in Genüssen, die anstatt Begierden zu befriedigen, solche nur anregen. Kurz vorübergehende Ruhepausen, in denen die Begierden zu Sehnsucht sich mässigen und die Verzweiflung zu Hoffnung sich verklärt, sind das Beste, was das irdische Leben bietet. Die Qualen des zeitlichen Daseins mehren sich, je länger dasselbe währt; aber sie stampfen sich auch ab in demselben Verhältnisse. Die Begierden werden zu schwachen Gelüsten, die Verzweiflung verwehrt als Resignation; die Sorge schwindet in Gleichgültigkeit; Sehnsucht und Hoffnung werden zur Zuversicht unsterblichen Lebens, wenn sie nicht in einem träumerischen Zustande untergehen, der kaum noch den Namen des Lebens verdient. Man erkennt dies an, wenn

man sagt: Das Alter führe den Menschen zur Kindheit zurück. Der Greis hat mit dem Kinde die Bedürfnisslosigkeit und die Hilfsbedürftigkeit gemein; aber auch die liebevolle Hingebung und das Vertrauen zu dem Vater, in dessen Hand sein Leben ruht; da aber der Greis nicht wie das Kind in der Zeitlichkeit seinen Vater findet, so sucht er ihn in der Ewigkeit. —

Vor dem Tode des Menschen steigern sich in der Regel die Qualen des irdischen Daseins bis zur Unleidlichkeit; es ist dies das letzte Aufflackern des zeitlichen Lebenslichtes; — man hält dasselbe für Todeskampf. Aber das Sterben ist kein Kampf, sondern der Friede nach den mehr oder weniger langen Kämpfen des Erdenlebens. Wenn dem Menschen nicht durch das, was wir Zufall oder Willkür nennen, ein jähes Ende bereitet ist (— vielleicht nur scheinbar! —), so tritt stets und deutlich im Sterben ein Zustand friedlicher Ruhe, ja glückseliger Befriedigung ein, und so weit nicht durch die vorausgegangenen Lebensqualen eine Verzerrung oder Zerstörung der Gesichtszüge stattgefunden hat, ist die Seligkeit des endlichen Friedens ausgegossen über das Angesicht des Todten wie Verklärung, wie ein Anhauch urewiger Geistigkeit, die in der That den Sieg davon getragen hat über die Qual der Leiblichkeit. Der irdische Tod ist die Wiedergeburt des Geistes aus der Zeit in die Ewigkeit! —

Das Sterbebett eines guten Menschen, sagt man, umschweben die verklärten Gestalten derer, die er rechtschaffen geliebt hat auf Erden; — so wird die irdische Liebe zur himmlischen Liebe, welche voller Zuversicht unvergänglichen Lebens ist.

### St. Johannis-Festloge

den 23. Juni 1882 der Loge zum Globus im Orient Hamburg.

Von Br Wilhelm Wolfers, Redner der Loge.

Nach den Satzungen sämmtlicher auf der ganzen Erde verbreiteten Brr Freimaurer feiern auch wir, me Brr, heute das Johannifest.

Wir feiern den heutigen Tag als Gedenktag unseres Schutzpatrons St. Johannes, der in seiner strengen Redlichkeit als Vorbild wahrer Nächstenliebe uns im Gedanken vorschweben soll.

Durch seinen beständigen Zuruf „thuet Busse“ bestrebte er sich seine Mitmenschen zur Selbsterkenntniss aufzufordern und in diesem Sinne dürfen auch wir ihn als Apostel der Freimaurerei, wie wir dieselbe auffassen sollen, unbedingt anerkennen.

Es ist indess, me geliebten Brr, keineswegs meine Absicht den Johannistag zum Studium wissenschaftlich geschichtlicher Streitfragen zu benutzen, noch viel weniger über die verschiedensten Auffassungen, je nach den Erklärungen der nur durch Rituale und Symbole getrennten Systeme zu streiten, überlassen wir derartige Fragen gewiegteren Forschern oder aber einer andern Arbeitsloge, heute würde eine Auseinandersetzung über diesen Punkt uns entschieden zu weit von der Festarbeit entfernen.

Wir haben auch keine Veranlassung am Freudentage der Brr Freimaurer darüber zu streiten, ob die Freimaurerei in ihrem jetzigen Bestande uns erst von England regenerirt überkommen ist, oder ob auch schon die urältesten Völker unserer bekannten Welt in ihren bevorzugten Kreisen Kenntniss der königlichen Kunst und ihrer sittlich erhebenden Grundgedanken besaßen oder nicht, genug, lassen Sie uns, me Brr, das Johannifest im Sinne unseres Vorbildes in reinsten Freude und mit den edelsten Vorträgen wahrer Humanität begehen. — — —

Blicken Sie um sich, me Brr, so ist unser Kreis heute zur allgemeinen Freude bedeutend grösser als gewöhnlich, möge dieser verstärkte Besuch anspornend wirken und für die Folge gute Früchte tragen, möchte er die geln Brr veranlassen, durch recht fleissigen ferneren Besuch unserer Arbeiten zu zeigen, dass sie nicht etwa durch ihre Aufnahme nur Brr heissen, sondern auch in der That Brr sein wollen, verbunden mit uns gemeinschaftlich durch Bruderliebe im Allgemeinen und durch den ernstesten Willen, durch die Arbeit am rauhen Steine Selbstvervollkommnung anzustreben.

Es ist Hochmittag!

Durch den Hammerschlag unseres sehr ehrw. Mstrs hat die Festesfeier begonnen, Jeder soll mit offenem Gemüth und Herzen seinen Platz ausfüllen und ist, das bin ich überzeugt, auch mit diesem ernstesten Vorsatze bei uns erschienen.

Zeigen wir nicht allein hier, sondern auch im profanen Leben, dass wir die erhabenen Lehren unserer königlichen Kunst in vollster Bruder- und Menschenliebe erfasst haben und auch erfüllen wollen.

Es ist Hochmittag!

Die allliebende Hand des Schöpfers gab uns das Licht. Die Sonne steht im Mittag und giebt uns nicht allein Licht, auch Wärme.

Wir, me Brr, empfangen in diesen geheiligten Räumen das geistige Licht der Maurerei, hier empfanden wir zuerst die wahre Wärme echter Bruderliebe, lassen Sie uns bestrebt sein dahin zu arbeiten unsern Mitmenschen das geistige Licht wahrer Erkenntniss zu bringen und Bruder- und Nächstenliebe mit innigster Wärme zu verbreiten.

Wir alle, me Brr, die wir heute zur Festesfeier vereinigt sind, fühlen die bei unserer Aufnahme übernommene Verpflichtung das Werk reinsten Menschenliebe zu üben und uns an den erhabenen Lehren unserer königlichen Kunst auf's Neue zu kräftigen.

Wohl wird der Eine oder Andere durch die Sorgen des täglichen profanen Lebens zum Theil abgezogen; der göttliche Funke reinsten Bruderliebe, der in jeder Gestalt und Form heute an uns herantritt, wird aber durch die Festfeier das Gelübde auf's Neue kräftigen, für die Folge

bestrebt zu bleiben, selbst in den schwierigsten Lagen des Lebens nie ganz die Uebung des freimaurerischen Berufs der reinsten Bruder- und Nächstenliebe zu versäumen. Kräftigen Sie sich, me Brr, durch die Symbole der heutigen Festfeier zu diesem schönen Vorsatz!

Es ist Hochmittag!

Wer wird wohl gefühllos bleiben beim Anblicke der draussen grade in diesem Jahre so besonders entwickelten Natur? Auch die Natur feiert ihren Hochmittag. Jeder Baum, jeder Strauch, jede Aehre und Blüte, jeder Käfer und Schmetterling preisen die väterliche Liebe des allmächtigen Baumeisters aller Welten, jedes Geschöpf stimmt an ein Loblied auf die unaussprechliche Liebe und Güte des Allvaters.

Seine Liebe sorgt für alles Lebende, und dem Menschen als dem Ebenbilde Gottes ist dies Alles in Liebe zur bescheidenen und vernunftgemässen Benutzung übergeben. Auch wir blicken dankbar zum Geber alles Guten empor und erkennen in der Natur die Bestimmung unserer göttlichen Mission durch Austübung wahrer Bruder- und Menschenliebe die geeigneten Werkzeuge der göttlichen allgemeinen Liebe sein zu sollen. —

Jeder von uns wird unzweifelhaft aus der Natur die Lehre ziehen, dass, sowie der Allvater das Füllhorn seiner Liebe über uns ausgiesst, wir auch in Dankbarkeit seinen Willen auszuführen uns bestreben müssen. Dazu giebt uns die Freimaurerei durch die Arbeit am rauhen Steine der Selbsterkenntniss die besten Mittel. — Auch wir selbst, me Brr, befinden uns im Hochmittag!

Rosig erscheint uns im Vollbesitz der männlichen Kraft die Welt, gerne streben wir mit Freunden für das Wohlbefinden unserer selbst und unserer Angehörigen. Alle Vorsätze unsere aufgeschobenen maurerischen Pflichten später erfüllen zu wollen, liegen nicht in unserem Ermessen. Ein Hauch und unser letztes Stündlein hat geschlagen, dann sollen wir Rechenschaft ablegen; möchte die Wage der Gerechtigkeit für uns, me Brr, dann günstig stehen und wir das Andenken hinterlassen als wahre Maurer gelebt zu haben. —

Mögen die bei unserer Aufnahme erhaltenen Handschuhe fleckenlos sein, der Schurz den Fleiss

und die Arbeit bekunden und die weisse Rose der Reinheit und Wahrheit unser Grab zieren dürfen.

— — — — —  
Wenn auch im profanen Leben Standes- und Ranges-, wohl auch Vermögensverhältnisse in socialer Beziehung uns anscheinend trennen, ja sogar unter uns absolut ausgeschlossene confessionelle Unterschiede mitunter störend einzugreifen drohen, bedenken wir, me Brr, dass wir Alle Kinder eines Vaters sind, der alle mit gleicher Liebe umfängt, streben wir daher bei Zeiten ihm nachzueifern.

So wie die Natur und diese geheiligten Räume uns beständig an Bruderliebe und allgemeine Liebe gemahnen, so lassen Sie uns, geliebte Brüder Freimaurer, bestrebt sein, die heute hier auf's Neue empfangenen Eindrücke ins profane Leben mitzunehmen zum Segen und Nutzen der Freimaurerei im Allgemeinen, zu unserer eigenen Befriedigung und aus Liebe zu dieser unserer geliebten, gerechten und vollkommenen St. Johannis-Loge zum Globus!

## Engbund der Loge Balduin z. L. Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde.

6. Vortrag des Br F. Fuchs.

Br Voss zeigte grosses Talent bei der Leitung der Loge. Genoss Br Eckold durch seine Wirksamkeit im profanen Leben und durch seinen durchaus ehrenhaften Charakter die Achtung der Brr und war es ihm dadurch möglich bei seinen freisinnigen Anschauungen auch tief einschneidende Maassregeln durchzusetzen und entstandene Misshelligkeiten, wenn auch nicht immer auszugleichen, so doch niederzuhalten: so wusste Br Voss durch Humanität und persönliche Liebenswürdigkeit, sowie durch strenge Unparteilichkeit die Herzen der Brr in hohem Grade zu gewinnen. „Mit seltener Klugheit wusste er entstandene Zwistigkeiten unter den Brn auf die schonendste Weise auszugleichen und nur selten war sein edles Bemühen ohne Erfolg. Dabei hielt er strenge auf die Befolgung der maurerischen Gesetze, rügte jegliche Uebertretung, doch so, dass seine Rüge die Herzen nicht erbitterte.“ Und das war zu jener Zeit keine leichte Aufgabe. Den 5. September 1800 hielt er einen Vortrag „über die Glückseligkeit derjenigen Brr, welche vom zeitherigen Kriegsschauplatze entfernt in Vereinigung brüder-



licher Harmonie ihre Arbeiten ruhig fortsetzen können“ —; dieses Glück war der Loge zur Linde zeither zwar zu Theil geworden, aber desto heftiger war oft der kleine Krieg zwischen den einzelnen Brn entbrannt. Br Voss sahe den Grund davon „in dem Mangel an maurerischen Kenntnissen, in der oft fehlenden Bescheidenheit der jüngeren Brn den älteren gegenüber und in der Nichterfüllung des Maurereides.“ Nach den jetzigen maurerischen Anschauungen ist es geradezu unbegreiflich, wie man die oft recht kleinlichen Zänkereien aus dem profanen Leben vor das Forum der Loge bringen konnte und es gehörte wirklich die sich immer gleichbleibende Herzensgüte eines Voss dazu, um dabei nicht missmuthig zu werden. Auch jetzt spukten wieder bei einigen Brn „die höhere Erleuchtung und die höheren Grade,“ die andere Brn nicht anerkennen wollten und als „erschlichen“ betrachteten. Br Voss traf hier eine sehr weise Entscheidung. Er meinte: „wenn einzelne Brn wirklich höhere Grade und damit höhere Erleuchtung besitzen sollten, so möge ihnen diese niemand streitig machen und es sei Sache solcher Brn sich den Beweis dafür zu verschaffen, um auch bei den in höheren Graden arbeitenden Logen Zugang zu erlangen: — bei der Loge zur Linde, die nur die drei Johannisgrade angenommen, könne von höheren Graden keine Rede sein, hier haben dieselben keine Geltung und seien auch nicht zu erwähnen, noch sei viel weniger darüber zu streiten.“ Die Grosse Landesloge war mit der Hammerführung des Br Voss vorzüglich zufrieden und es herrschte auch zwischen ihr und der Linde jetzt der schon so oft getriebene Friede. Wie die Loge zur Linde vom Zwiespalt und Hader im Kleinen, so war auch die Grosse Landesloge vom Parteihader der Zeit und den vielfach sich breit machenden reformatorischen Ideen in der Maurerei nicht unberührt geblieben; ihr Verhalten der Grossloge Royal York gegenüber war sehr gemissbilligt worden, mehre Töchterlogen, denen die strengen Maassnahmen der Mutterloge nicht zusagten, hatten ihre Verbindung mit ihr aufgehoben, unter ihnen die Loge zu den 3 Bergen in Freiberg, von der der Grosssekretär Br Henne an die Linde berichtete: „ihr ehemaliger Logenmeister Meissner habe mit einem Theile der Bruderschaft dieser Loge ein System angenommen, nach welchem man sie nicht mehr als Freimaurer anerkennen könne.“ — Die Grossloge erliess unter dem 14. Juli 1802 an alle ihre Töchterlogen ein ernstes Mahnschreiben, auszuharren bei der ächten wahren Maurerei. In demselben heisst es: „In diesen für die wahre Freimaurerei so bedenklichen Zeiten, wo so manche unberufene und unwissende Lehrer in

derselben auftreten, wo sogenannte Aufklärung und Publicität ganz am unrechten Orte gemissbraucht werden, haben die ersten Beamten der Hochw. Grossen Landesloge lange bei sich angestanden, ob sie ferner stillschweigend und ausdauernd ihren festen Gang fortsetzen sollten, oder ob es gerathen sei, ein Wort der Ermahnung und Aufmunterung, ein Wort der Belehrung und, wo es nöthig sein dürfte, der brüderlichen Zurechtweisung an die Logen ihres Sprengels ergehen zu lassen und ob dieses Wort auch ein Wort zu seiner Zeit sein werde. . . . Auf der einen Seite schien es unnöthig zu reden, wo Handlungen sprechen. Da weder die Grosse Landesloge noch die Brn in Berlin, welche diese Grosse Landesloge ausmachen, in ihrem Gange nie gewankt, nie von dem einmal betretenen guten Wege gewichen, müsse dieses hinlänglich sein, um alle wohlgesinnten, wahrheitliebenden Brn auf demselben Wege unerschütterlich zu erhalten. . . . Auf der andern Seite sehen wir, dass persönlicher und Logenbriefwechsel, grosse Versprechungen von Aufschlüssen und Erklärungen, einschmeichelnde und mitunter verfängliche und treulose Zudringlichkeit angewendet wurde, so dass wirklich das rastlose Bestreben der Gegner des Lichts nicht ohne Fortgang blieb. . . . Wir bedachten, dass es Schuldigkeit sei, dem Falle, den man vorhersieht, zuvorzukommen. . . . Wir ergreifen also den Zeitpunkt, um Worte der warnenden Liebe an Sie, gel. Brn, ergehen zu lassen. . . . Sonderbar ist unsere jetzige Lage in der Freimaurerei. Wir, die wir vor etlichen dreissig Jahren für Aufklärer in derselben, für Feinde alles Aberglaubens, aller Schwärmerei galten, auch wohl als solche verschrien wurden, wir werden jetzt als Leute angeklagt, die lichtscheu an Alten kleben, die demselben mit blindem, übertriebenem Vertrauen zugethan sind. Wir werden angeklagt, als ob wir die uns anvertrauten Akten unserer Grundsätze ungeachtet nicht unverändert beibehalten hätten, es wird gesagt, diese Akten wären nicht, wie wir es glaubten oder vorgäben, die wahren ursprünglichen Akten der Freimaurerei. . . . Prüfen Sie, aus welchen Quellen diese Bemühungen fliessen. Sind sie frei von Eigennutz, von Ruhmsucht, von Sucht sich als Reformator aufzuwerfen? Ist es reiner Eifer für das Wohl der Bruderschaft, für die Ausbreitung der Wahrheit? Und wenn es so wäre, an wen sollte man sich besser wenden als an die Grosse Landesloge selbst? . . . Ueberlegen Sie, dass Aufklärung und Publicität, so gut sie auch an sich sein mögen, doch ihre Grenze finden müssen, wenn erstere sich selbst zernichtend nicht wieder zur Dunkelheit und Verworrenheit führen, letztere aber nicht dadurch schaden soll, dass sie die Erreichung gewisser

Zwecke erschwert, wo nicht unmöglich macht. . . Ueberlegen Sie, wenn auch Verrätherei oder Leichtsinne einen Theil unserer Akten bekannter, als es wohl sein sollte, hätte werden lassen, es doch unmöglich ist, diese Akten aus dergleichen unvollständigen Bruchstücken richtig zu beurtheilen. Ueberlegen Sie, dass ebengedachte Akten weder von uns, noch wie es die Verleumdung gern glauben machen möchte, von dem seligen Br von Zinnendorf geschmiedet oder wenigstens verändert worden, sondern von guten Brn uns überliefert und von uns wiederum unsern Logen unverändert mitgetheilt sind. . . Sollten wir aber unsere Bemühungen, Wahrheit und Licht ungekränkt zu erhalten, verkannt und gemissdetet sehen, so werden wir uns mit dem Bewusstsein unserer guten Absichten trösten und eingedenk sein, dass dieses Loos zu allen Zeiten die getroffen hat, die es sich angelegen sein liessen, die goldene Mittelstrasse zu gehen, die allein zum wahren Ziele bringen kann.“

Wir haben diesen Mahnruf der Grossen Landesloge in grösserer Ausführlichkeit gegeben, weil er einmal ein allgemeines Bild der Freimaurerei zu jener Zeit entrollt, die spezifische Stellung der Grossen Landesloge in derselben kennzeichnet und ausserdem so manches zwischen den Zeilen lesen lässt. Ob er reiche Frucht getragen? — Bei der Loge zur Linde scheint die Wirkung wenigstens nicht nachhaltig gewesen zu sein.

Mit vielen Logen entwickelte sich unter Br Voss' Leitung der Loge ein lebhafter Verkehr; Besuchende sammelten sich aus allen Himmelsgegenden, besonders zur Zeit der damals lange währenden Messen, für deren Dauer man das Logenlokal zum ausschliesslichen Gebrauch ermiethet hatte. Das Freundschaftsverhältniss mit der Schwesterloge Minerva wurde von beiden Seiten mit grosser Sorgfalt gepflegt, mit der Loge Apollo zu den 3 Akazien, die man als Winkelloge „zur grünenden Eiche“ gemieden, trat man in gleich freundnachbarliche Beziehungen, als dieselbe 1805 eine Constitution von dem Provinzial-Grossmeister der unter der Grossen Loge zu London arbeitenden Niedersächsischen Logen Johann Philipp Beckmann durch den deput. Grossmeister Br Schröder erhalten hatte.

Am Schlusse des Jahrhunderts, den 31. December 1800, feierte die Loge das erste Schwesternfest; von der dabei gesammelten Kollekte von 149 Thlr. 6 Gr. wurden allein 125 Thlr. an das hiesige neu entstandene Arbeitshaus für Freiwillige abgeliefert. Dieses war keineswegs eine Strafanstalt, sondern ein Institut, in welchem Töchtern wenig bemittelter Eltern nicht nur unentgeltlich Unterricht in Handarbeiten erteilt, sondern auch für die gelieferten Produkte an

Strümpfen, Wäsche etc., wozu die Anstalt das Material lieferte, eine Vergütung gewährt wurde. Zugleich war damit eine Volksschule verbunden, die unter den städtischen Schulanstalten einen ehrenvollen Platz einnahm. Nur erst in neuerer Zeit, als der Unterricht in weiblichen Handarbeiten obligatorisch geworden war, wurde das Institut aufgehoben. Das Fest hatte gefallen und wurde zum nächsten Sylvester wiederholt — die Armensammlung ergab die erkleckliche Summe von 148 Thlr. 18 Gr. Das 25jährige Stiftungsfest der Loge wurde am 1. Mai 1801 begangen und dabei „eine besondere Kantate“ aufgeführt. Auch hatte man 8 Tafellieder drucken lassen, von denen das letzte lautet:

Brüder streckt nun die Gewehre,  
Unser Tagwerk ist gethan.  
O wer doch vollendet wäre  
Und ein wirklich freier Mann!  
Tag und Nacht in Freud' und Schmerzen  
Such ein jeder es von Herzen,  
Geb' noch hier darauf sein Wort  
Und geh' dann in Frieden fort.

Gute Nacht, und fröhlich Leben,  
Eh' wir aus einander gehn!  
Gute Nacht! und Gott wird geben,  
Dass wir uns hier wieder sehn!  
Würde einer hingegenommen,  
Sollt' er hier nicht wieder kommen,  
Hätte Gott das so bedacht,  
Auch dem Bruder gute Nacht!

Die letzte Zeit seiner Hammerführung wurde dem Br Voss vielfach verbittert. Dio in diese Zeit fallenden Wirrnisse mit den Brn Bracke und Hoffmann, welche man zur Zahlung des der Loge durch Schlegel erwachsenen Deficits nöthigen wollte, sind bereits erwähnt. Ein ähnlicher Kompetenzstreit zwischen der Grossen Landesloge und der Loge zur Linde war wegen Br Schuffenhauer, welcher sich schon früher einmal über den Logenmeister Eckold bei der Grossloge beschwert hatte, entstanden. Schuffenhauer war „wegen Sucht zu widersprechen, durch ernstliche Bemühungen Parteien zu formiren und den jungen Brn die wohlgemeinten Absichten der älteren Brr verdächtig zu machen und jene gegen diese aufzuwiegeln genöthigt worden die Loge zu decken, bis er das Vertrauen der Brr wieder erworben.“ Schuffenhauer stellte diese Beschuldigungen in Abrede und verlangte Beweise für dieselben. Die von Br Schuffenhauer um Schutz angerufene Grossloge forderte ebenfalls „eine kurze, bestimmte und deutliche Beantwortung der Anklage, indem es sonst ein Leichtes wäre jeden noch so rechtschaffenen Br durch dergleichen allgemeine unbestimmte Beschuldigungen aus der Loge zu entfernen.“ Schuffen-

hauer hatte ferner behauptet, „seine Deckung sei nicht freiwillig geschehen, es sei auch nicht wahr, dass er an einem Logentage im Ankleidezimmer gesagt: er erscheine im Auftrage der Grossen Landesloge, sondern: er suche auf Geheiss der Grossen Landesloge seine Vertheidigung.“ Endlich sei Br Schuffenhauer „auf Grund der allgemeinen Stimmung der Brr gegen ihn excludirt worden, welche Stimmung Schuffenhauer ebenfalls bezweifle,“ — es wurde der Loge nun aufgegeben, die vidimirte Abschrift der darauf bezüglichen Protokolle an die Grosse Landesloge einzusenden, was anfangs verweigert wurde, schliesslich aber doch geschah. „Aus dieser Darlegung der Sache“ — sagte die Grosse Landesloge — „ergiebt sich von selbst, dass Br Schuffenhauer berechtigt war und ist, gegen das Verfahren der Loge bei der Grossen Landesloge zu appelliren, dass es deren Pflicht ist, die Appellation anzunehmen und sie das gegründete Recht hat die betreffenden Protokolle zu verlangen, ohne dadurch der Gerechtigkeitliebe der Loge zur Linde im geringsten nahe zu treten.“ Nach Einsichtnahme der Protokolle erklärte die Grosse Landesloge, „dass die Loge zur Linde bei der Excludirung ihres ehemaligen Mitgliedes Schuffenhauer gesetzlich gehandelt habe und derselbe vom Orden gänzlich auszuschliessen sei, was ihm auch die Grosse Landesloge eröffnet habe.“

In einem unter dem 12. März 1805 an die Grosse Landesloge gerichteten Schreiben, von welchem der Entwurf sich in den Akten befindet, wird berichtet, „dass ein gewisser Hof- und Justizrath von Brandt im Auftrage der Loge zu den 3 Degen und wahren Freunden in Dresden an sämtliche Logen Sachsens die Aufforderung gerichtet habe, einen gemeinschaftlichen grossen Verein zu bilden, um sich von dem Einfluss auswärtiger Grosslogen unabhängig zu machen und er habe dazu die Grundlinien vorgezeichnet.“ — Es waren dies die ersten Vorbereitungen zu der 1811 in's Leben getretenen Grossen Landesloge von Sachsen. „Die Loge zur Linde habe dieser Aufforderung kein Gehör gegeben, sei aber als die einzige Tochter der Grossen Landesloge von Deutschland in Sachsen in grosse Misshelligkeiten gerathen, denn nicht nur werde sie wegen dieser abgelehnten Conföderation von der hiesigen Loge Minerva stolz und unmaurerisch behandelt und von derselben der Same der Zwietracht in die Herzen der Brr gestreut, auch die Altenburger Loge habe einen unerträglich stolzen, unfreundlichen und inhumanen Ton in ihrem letzten Schreiben angenommen.“ (Die Loge zu Altenburg hatte bei Einweihung ihres neuen Logenhauses die von ihr gegründete Loge zu Gera als Tochterloge

proklamirt, worüber die Brr der Loge zur Linde, die sich bei der Feierlichkeit betheiligte, ihre Befremdung ausgesprochen hatten. Die Grosse Landesloge erklärt darauf die Loge zu Gera für ungesetzlich und verlangt von ihrer Tochterloge alle Verbindung mit den beiden Logen zu Altenburg und Gera bis auf Weiteres einzustellen.) „Dieser Zustand sei auf die Dauer unbestehbar; solle die Loge zur Linde eine nachdrucksvolle Ueberlegenheit und Autorität gegen alle sie umgebenden Schwesterlogen erhalten, so möge die Hochw. Grosse Landesloge die dringende Bitte erfüllen und ihre Tochter zur Linde zur Provinzial-Loge von Obersachsen sobald als möglich proklamiren.“ Das Schreiben scheint aber nicht abgegangen zu sein, wenigstens findet sich keine Antwort in den Akten; — doch scheint die Grosse Landesloge von dem Vorhaben Wind bekommen zu haben, denn sie fordert das Protokoll von der den 12. März 1805 gehaltenen Meisterkonferenz, erhält aber zur Antwort: „dies sei nicht möglich, denn es habe an diesem Tage keine Meisterkonferenz stattgefunden.“

Unter diesen ungünstigen Auspicien übernahm der zeitherige dep. Mstr Br Carl Gottlieb Plato, Direktor der Rathsfreischule zu Leipzig, den 23. September 1805 die Leitung der Loge und behielt dieselbe bis zur Wahlloge den 7. August 1807. Die Grossloge war mit dieser Wahl sehr zufrieden, der Grossmeister Br von Castillon sagt in einem an Br Plato gerichteten Briefe: „Meine Theilnahme an Ihrer Ernennung zum Logenmeister ist um so aufrichtiger, als ich selbst ein Gelehrter und Logenmeister aus Erfahrung weiss, wie vortheilhaft die erste Eigenschaft auf die zweite einwirken kann und umgekehrt die zweite auf die erste. Unter allen Menschen, welche dem Staate dienen, im Staate leben und durch ihren Fleiss sich ernähren, ist der Gelehrte am wenigsten gebunden, am meisten von Rücksichten frei und muss natürlicherweise auch am wirksamsten sein in einer Verbindung, wo nur die Stimme der Wahrheit herrschen soll, die Mitglieder derselben in Ordnung, Liebe und Eintracht zu erhalten und zu einem Ziele zu lenken. Auf der andern Seite ist die Freimaurerei eine treffliche Schule der Menschenkenntniss, die dem Gelehrten, welcher nur unter seinen Büchern lebt, mehrentheils abgeht.“ —

Unter ihm erhielt die Loge zur Linde die dritte Constitution von der Grossen Landesloge zu Berlin. Man wollte den Namen des früheren unglücklichen Logenmeisters Schlegel, „dessen Andenken nicht nur für unsere Loge überhaupt nicht ehrenvoll sein kann, sondern das auch selbst auf jüngere und auf fremde Brr unmöglich einen vortheilhaften Eindruck machen kann,“ nicht

mehr in der Stiftungsurkunde sehen. Man bat um eine neue Urkunde, ausgefertigt auf die Namen sämtlicher damaligen Meister der Loge, aber unter Beibehaltung ihrer Matrikelnummer und unbeschadet des Alters derselben. Die Grosse Landesloge war bereit auf diesen Wunsch einzugehen, wenn sich sämtliche Br Meister verpflichteten, einen ihnen vorgelegten Revers zu unterzeichnen und mit ihrem Siegel zu versehen. Daran scheiterte jedoch das Verlangen die Namen sämtlicher Meister in der Urkunde zu sehen. Wohl mochten schon einige Exemplare des Reverses verdorben sein bei der vorgenommenen Unterschrift und Besiegelung, als man beschloss, die Urkunde nur auf die Namen der gegenwärtigen Beamten auszustellen. Sie wurde ausgefertigt unter „dem 4. Tag der 2. Woche des 1. Monats im Jahre der Freimaurerei 5806 und im Jahre des Herrn 1806.“ Nach diesem Revers „geloben wir für uns und unsere Nachfolger auf Freimaurer-Brudertreue und Glauben“:

„sowohl sämtlichen in den uns vormals überlieferten Handlungen der drei ersten Freimaurergrade befindlichen, als auch der von der Grossen Landesloge zu Berlin besonders ertheilten oder noch gesetzmässig zu erlassenden Verordnungen schuldig, willig und unverbrüchlich jederzeit nachzuleben“;

von unserm Thun und Lassen auch, insoweit es die drei ersten Grade der Freimaurerei und was dazu gehört, gesetzmässig anbetrifft, bei der Grossen Landesloge zu Berlin pflichtmässig Rede und Antwort zu geben und derselben Zurechtweisungen und Entscheidungen hierüber nicht weigern schuldig anzunehmen und zu befolgen;

Constitution und Akten bis zu einer andern Verfügung unter drei verschiedenen Schlössern und Schlüsseln, wovon der Logenmeister den einen und die beiden Br Aufseher die andern in Verwahrung haben, zu verwahren und Constitution und Akten unweigerlich zurück zu geben, sobald solche von der Hochw. Grossen Landesloge von Deutschland zu Berlin sollten zurück verlangt werden, oder wir uns bestimmen möchten, gedachte Grosse Landesloge zu verlassen, und dieses ohne uns je zu erlauben eine Abschrift von diesen Akten zu nehmen oder nehmen zu lassen.“

Unter dem 19. Juli 1806 theilte die Grosse Landesloge mit, dass sie beschlossen habe, „mit der Loge Royal York wieder in ein brüderliches Verhältniss zu treten und sandte ihren Töchterlogen einen von den Brn Grossbeamten und mehren älteren Brn genehmigten unterrichtenden und erklärenden Aufsatz, der in einer Loge oder Versammlung, wozu einzig und allein die Mitglieder der Loge zur Linde mit Ausschluss

aller Br anderer Logen eingeladen und zugegen sein müssten, vom Logenmeister vorzulesen sei und dann bei den Logenakten eben so sorgfältig wie diese bewahrt werden müsse, damit nie eine Abschrift davon in andere Hände gerathen könne.“ Dieses geheimnisvolle Schriftstück ist jedoch in den Logenakten nicht zu finden, jedenfalls später mit der zurückgegebenen Constitution nach Berlin gegangen.

Mit der Grossen Landesloge lebte die Linde unter Platos Hammerführung zwar in Frieden, aber die äusseren Verhältnisse waren traurig. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena war auch Leipzig von den Franzosen überschwemmt; das Logenlokal hatten französische Commissarien zu einer Schneiderwerkstatt für ihr Heer eingerichtet. Die Dekorationen der Loge verwahrte Br M. Regis, Diakonus zu St. Nikolai und damals Redner der Loge, in seiner Amtswohnung, die nur spärlich besuchten Logenversammlungen und Conferenzen wurden meist in Br Angermanns Hause abgehalten und man ging ernstlich damit um, die Logenarbeiten zu suspendiren. Zwar spross manche schöne Blüte maurerischer Wohlthätigkeit in dieser traurigen Zeit, doch musste auch Br Plato klagen, „dass man nicht selten einen verderblichen Missbrauch wahrnehmen müsse, welchen nicht selten zudringliche Trägheit von der maurerischen Wohlthätigkeit mache.“

Die äusseren Verhältnisse übten ihren Rückschlag auch auf die inneren der Loge aus. Hier wie dort Zank und Streit, Zwietracht und Parteiung überall; es scheint dem Br Plato die „Energie“ des Br Eckold und die „eigenthümliche Herzlichkeit und Leidenschaftslosigkeit“ des Br Voss abgegangen zu sein, die zwieträchtigen Gemüthter zu beherrschen und zu versöhnen. Die Logenberichte aus jener Zeit sind sehr dürftig, so dass man Manches zwischen den Zeilen lesen muss. Befremdlich aber ist, dass eine Anzahl Br wegen geringfügiger Ursachen auf Zeit suspendirt wurden, noch befremdender, dass gerade die tüchtigsten Br, wie Voss und Limburger, in der letzten Zeit von Platos Hammerführung die Loge deckten und nach Platos Abgang sofort die Deckung aufhoben, ebenso muss man sich verwundern, dass Br Plato in der Wahlloge 1807 nur eine Stimme erhielt.

Wenn eine spätere Erklärung, die gedruckt in die Maurerwelt hinaus ging, sagt, „dass Br Plato zu dem Geschäft eines Logenmeisters nicht geeignet sei, weil er die etwanigen Deliberationen ihren ruhigen Gang gehen zu lassen nicht Bedachtsamkeit genug habe, durch laut geäusserte Herrschsucht die Gemüthter der Br von sich entferne, nur seine Meinung als die einzig wahre, jede brüderliche Bemerkung oder Berichtigung aber als grundlosen Widerspruch ansehe, fremdartige

Gegenstände mit dem Wesen der Maurerei zu verbinden suche und profane Ereignisse unter Brn in die Logenarbeiten zu verflechten bemüht sei,“ so mag das mehr oder weniger begründet gewesen sein, wenn man aber dem im profanen Leben hochgeachteten Mann „Lieblosigkeit“ vorwirft und ihn als einen „für die Loge immerhin gefährlichen Mann“ hinstellt, so mochte wohl die Erbitterung der Brn über die nach seinem Abgang als Logenmeister über die Loge hereingebrochenen Wirren, als deren nächste Veranlassung und treibende Kraft man ihn hauptsächlich ansah, ihr gut Theil dazu beitragen.

### Uraltes — Ewigneues.

Aus meiner im Drucke befindlichen „Nachdichtung der Tragödien des Aeschylos“ theile nachstehende Gesänge mit, welche beweisen, dass in der ältesten Zeit des Culturlebens der Menschheit (vor anderthalb tausend Jahren) dieselben sittlich religiösen Anschauungen Anerkennung und Aussprache gefunden haben, welche noch jetzt von allen edlen und reinen Geistern gehegt und gepflegt werden. O. Marbach.

#### Der Wille Gottes.

Heil erwächst aus Gottes Rath,  
Ob der blinde Mensch ihn auch verkennet;  
Gottes Wille wird zur That,  
Nacht vergeht und heller Tag entbrennet.

Will es Gott, so wird's geschehn,  
Wird gelingen, wird zum Ziel gedeihen,  
Mag der Weg durch Nebel gehn,  
Ueber Schlünde und durch Wüsteneien.

Nieder weht mit seinem Hauch  
Gott der Thoren stolze Wunderwerke,  
Und es wird verzehrt ihr Rauch  
Von der Flamme ewiger Gottesstärke.

Ohne Schwert und ohne Schild  
Siegt der Herr, der thront im heiligen Lichte,  
Alles wird, wie Er gewillt:  
Doch was widerstrebt, das wird zunichte! —

#### Lob Gottes.

Lasst unsern Gott uns preisen,  
Ihn loben stets auf's Neu,  
Er mög an uns erweisen  
Sein Lieb und Vaternreu!  
Es rausche allzeit reich und hell  
Uns ewigen Heiles Gnadenquell!

Mit seiner Allmacht Stärke  
Erschafft er seine Welt,  
Und seiner Weisheit Werke  
Sind, wie es ihm gefällt.  
Ja, sein ist Herrlichkeit und Pracht,  
Und was er denkt, das ist vollbracht!

#### Segenslied.

Du edles Volk, in Ehren  
Gedeihe allezeit:  
Nie möge dich versehren  
Krankheit und Herzeleid!

Von Siegen schreit zu Siegen  
Im stets gerechten Streit;  
Nie sollst du unterliegen  
Vor Feindes Hass und Neid!

Nie soll dein Land benetzen  
Der eignen Bürger Blut;  
Nie möge dich verletzen  
Der Frevel sündiger Glut!

Auf deinen Hochaltaren  
Soll brennen Opferbrand  
Vor andachtvollen Schaaren  
Zu schirmen Stadt und Land!

Stets soll in hohen Ehren  
Dein Herrscherstamm gedeihn,  
Und fröhlich sich vermehren  
In Glückes Sonnenschein!

Stets bleibe Zwietracht ferne  
Und Bruder-Zwist und -Mord,  
Es sollen Friedenssterne  
Dir leuchten fort und fort!

Gesegnet sollen werden  
Mit Frucht die Felder dein  
Und fröhlich deine Herden  
Auf grüner Trift gedeihn!

Die Stadt soll wiederhallen  
Von froher Menschen Sang!  
Die Lieder sollen schallen  
Aus reinstem Herzensdrang!

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes  
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und  
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Br Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Br Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmr stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Im Vorbereitungszimmer. — Die Wanderung der Gesellen. — Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde. — Aus der Väter Zeiten. — Aus dem Correspondenz-Bureau. — Anzeigen.

### Im Vorbereitungszimmer

soll auf die Seelen der Aufzunehmenden und der Zubefördernden gewirkt werden, um sie empfänglicher zu machen für die feierlichen Handlungen, welche im Arbeitsaale der Loge mit ihnen vorgenommen werden. Es geschieht dies im Allgemeinen durch Ansprachen des Vorbereitenden und durch Inschriften, die an den Wänden des Vorbereitungszimmers angebracht sind. Die Ansprachen des Vorbereitenden haben das Bedenkliche, dass, wenn sie frei gehalten werden, nicht auf bestimmte bei jeder Vorbereitung sich wiederholende Worte sich beschränken, sie leicht in scheinbaren oder wirklichen Widerspruch mit dem gerathen können, was nachher im Arbeitsaale gesprochen wird. Dann können sie nur nachtheilig wirken. Aber auch wenn das nicht der Fall ist, so ist doch immer ihre Wirkung eine rasch vorübergehende und abhängig von der Stimmung, in welcher die, an welche sie gerichtet sind, eben sich befinden. In der Regel laufen diese Ansprachen darauf hinaus, dass schliesslich die Hörenden zum stillen Nachdenken über das Vernommene aufgefordert werden. Denselben Zweck: zum Nachdenken anzuregen, haben auch die an den Wänden des Vorbereitungszimmers angebrachten Inschriften. Sie werden unter Umständen wirksamer sich erweisen als die Ansprache des Vorbereitenden, besonders wenn dieser die

Aufmerksamkeit auf sie hinlenkt und zum Nachdenken über ihre Bedeutung auffordert. Schon durch ihre lapidare Fassung regen sie an und, da sie nicht wie das gesprochene Wort rasch vorübergehen am Geiste des Lesenden, lassen sie diesem Zeit ihr Verständniss seiner persönlichen Eigenheit gemäss sich ins Bewusstsein zu bringen. Sind diese Inschriften, wie sich gehört, in allgemein verständlicher Redeweise gehalten, so sind sie um so mehr geeignet das Verständniss der symbolischen Darstellungsweise vorzubereiten, deren sich die Frmr bedienen um verwandte Gedanken nach der ganzen Fülle ihres Reichthums zu offenbaren. Es wird schwerlich eine deutsche Loge geben, welche nicht solche Inschriften besitzt, die an den Wänden des Vorbereitungszimmers aufgehängt werden, jenachdem Suchende für die Aufnahme, oder Lehrlinge für die Beförderung in den Gesellengrad, oder endlich Gesellen für die Beförderung in den Meistergrad vorbereitet werden sollen. Die Br hangen, wie ich weiss, mit Pietät an diesen aus der Väter Zeiten überlieferten Inschriften; aber diese sind, wenigstens die mir bekannten, darum, weil sie sich der zu der Väter Zeiten allgemein verständlichen Redeweise bedienen, nicht aber der gegenwärtig gebräuchlichen Ausdrucksweise, jetzt minder ansprechend und anregend, als sie einst waren. Die wahre Pietät soll sich auf den Inhalt, nicht auf die Form beziehen, sonst hindert sie jeden

geistigen Fortschritt. Man wird also die Inschriften zeitgemäss machen müssen, aber ja nicht, indem man sie verflacht, sondern indem man sie vertieft: was die Väter sagten in ihrer Weise, das sollen wir auszusprechen suchen in unserer Weise, um den Gedankeninhalt, welcher nicht von heute und gestern ist, sondern von Ewigkeit, so vollkommen als uns möglich und in für die Jetztlebenden verständlicher Weise zum Ausdrucke zu bringen. In der Form haben wir ja doch wohl Fortschritte gemacht das bringt die Entwicklung der Menschheit mit sich. Aus diesem Bestreben sind die nachfolgenden Fassungen der Inschriften im Vorbereitungszimmer hervorgegangen.

#### Im Lehrlingsgrade.

1. Wen die Neugier hergeführt, der kehre um, denn er wird nicht befriedigt werden. — Wer der Eitelkeit huldigt, der fliehe von hinnen, bevor er gedemüthigt wird. — Wessen Herz Eigsucht hegt, der wende sich von uns, denn hier ist nicht zu finden, was er sucht.
2. Ohne Furcht sei, wer hier eintritt, denn ernste Prüfungen stehen ihm bevor. — Ohne Hoffnung sei der Suchende, denn nicht um des Lohnes willen wird hier gearbeitet. — Ohne Ehrgeiz sei, wer weilen will in diesem Hause, denn hier verkehren nur Gleiche mit Gleichen.
3. Wer reinen Herzens ist, den heissen wir willkommen. — Wer das Gute will, weil er seine Freude an ihm hat, den empfangen wir mit offenen Armen. — Wer nach Weisheit strebt, den machen wir zum Genossen unseres Friedensbundes.

Da wo die „dunkle Kammer“ noch in Gebrauch ist, dürften in derselben folgende Inschriften anzubringen sein:

1. Lerne schweigen — lass deine Thaten für dich sprechen.
2. Meide Vorurtheile — um deine Würde zu wahren.
3. Gehorche der Vernunft — um deiner Freiheit dich zu freuen.

#### Im Gesellengrade.

1. Pflege der Freundschaft, welche aus dem gemeinsamen Streben nach sittlicher Vollkommenheit hervorgeht, — auf der Duldsamkeit gegen Andersdenkende beruht, — zur Achtung menschlichen Wesens führt, als welches zur Gottähnlichkeit berufen und befähigt ist.
2. Erbaue dich an den Werken der Kunst, welche alles Natürliche verklären und vergeistigen, — menschliches Dasein erheitern und veredeln, — über die Zeitlichkeit zur Ewigkeit erheben.
3. Verbinde dich mit deinen Brüdern zur Wahrhaftigkeit gegen dich selbst und gegen Andere, — zur Linderung der Noth und Förderung des Wohlergehens der Menschen, — zur Gewinnung schöpferischer Stärke im Vollbringen des Gotteswillens.

#### Im Meistergrade.

1. Schau in die Welt: es geht kein Sonnenstäubchen verloren, — die irdischen Dinge wechseln nur die Gestalt, — aber die Gesetze, nach denen sie sich verändern, sind ohne Wandel.
2. Schau in dich selbst: deine Seele ist erfüllt mit untrüglichen Empfindungen und ewigen Gedanken; — wenn dein Leib sich auflöst in seine Bestandtheile, so hören darum deine wahren Empfindungen und Gedanken nicht auf; — in ihnen ist dir unsterbliches Leben beschieden.
3. Schau auf den Schöpfer der Welt und deiner selbst: wird er das Sonnenstäubchen erhalten und den Menscheng Geist verderben? — kann die Wirklichkeit etwas anderes sein als die Wahrheit? — ist die Schönheit der Natur und des Geistes nicht eine Bürgschaft dafür, dass der Tod nur nichtiger Schein ist, welcher den Triumph des ewigen Lebens vor irdischen Augen verbirgt?

Br O. Marbach.

## Die Wanderung der Gesellen.

Vortrag gehalten in der Loge Albert zur Eintracht im  
Orient Grimma von Br F. Nietzold.

Wie die Natur in der Dämmerung, im Morgen, im Mittag, in der Saat, in Blüte und Frucht, im Kindes-, Jünglings- und Mannesalter mit ihrer Allen verständlichen Sprache das ewige Naturgesetz des Wachsens und Fortschreitens, des Ueberganges vom Kleinen und Schwachen zum Grössern und Stärkern, vom Mangelhaften zum Vollendeten, jene heilige Norm des Vollkommerwerdens ausspricht, so deutet auch unsere k. K. mit dem symbolischen Namen des Lehrlings, Gesellen und Meisters die Fähigkeit und Würdigkeit der am grossen Bau Arbeitenden an und führt auf dieser Stufenleiter nach Oben zum Licht. Darum bewegen Gefühle der Erhebung einen Br Lehrling, wenn es ihm vergönnt ist, einen Schritt aufwärts thun und durch die Weihe zum Gesellen dem maurerischen Lichte sich nähern zu können. Doch er blickt auch zurück und fragt sich prüfend: War auch stets dein Herz geöffnet, wenn du in der geöffneten Loge sassest? Wenn die Lichter dir entgegenleuchteten, leuchtete auch dein Eifer? Wenn vor dir aufgerollt lag der Bauriss, war auch stets das Buch deiner Seele aufgeschlagen? Wenn die Werkzeuge bereit waren, waren es auch deine Hände? Vermochte immer aus der symbolischen Höhe jener Säulen im Tempel Weisheit in dein Denken und Sinnen, Kraft und Nachdruck in dein Wollen und Streben, Sinn für wahre Anmuth in dein Gefühl hineinzudringen? Hast du mit Winkelmaass, Maasstab und Spitzhammer am rohen Stein des Herzens gearbeitet, dass er sich zum kubischen Stein herausgebildet hat und sich einfügen lässt in den grossen Tempel des Menschheitsbundes. Dann kommt wohl dem Br Lehrling der berechtigte Zweifel, ob sein Herz stark genug sei, den höheren Glanz des Lichtes zu ertragen, ob seine Kräfte den gesteigerten Anforderungen gewachsen seien, ob namentlich sein Herz weit und empfänglich genug sein werde alle, die am grossen Bau neben ihm arbeiten, umfassen zu können. Und vor seinen Geist führen die Genien der Erinnerung die ernstesten und lieblichen Bilder und Erscheinungen jener Weihstunden, in denen er sich anreihete

an die Bruderkette, sie lassen ihm die Empfindungen noch einmal durch das Herz zittern, deren stummer Ausdruck im feuchten Auge damals glänzte. Er denkt jener schönen Augenblicke, als er in der matterleuchteten Kammer der Selbstbeschauung sich hingab, als weiter die sein Auge verhüllende Binde fiel, als er das Licht erblickend schmerzlich zusammenzuckte, als er im Glanz der drei geweihten Lichter um sich und um den geweihten Altar herum Hand in Hand die Kette der Brüder schaute, aus deren Augen ihm mild die Flamme der Liebe leuchtete, als der Druck der Hand ihm zum ersten Male den Pulsschlag der Herzen, die Liebe der Br empfunden liess.

Aehnliche feierliche Augenblicke erwarten den Br Lehrling jetzt wieder, ähnliche Empfindungen sollen wieder sein Herz erfüllen, eine neue Weihe soll er empfangen, die sich um so segensreicher an seinem Herzen erweisen wird, je inniger er von derselben ergriffen ist. Doch die Weihstunden der Aufnahme in den Bund sind ganz verschieden von denen der Beförderung zum Gesellen; dort ohne frme Bekleidung, ohne Geld und Gut, mit verbundenen Augen, hier mit offenen Augen im maurerischen Schurz, dort allein, dem Nachdenken und der Selbstbeschauung überlassen, hier in Gesellschaft voll Freude und Hoffnung, dort hilflos, von sorgsamten Händen beschützt, geleitet, seiner Bestimmung entgegengeführt, hier selbständig, mit Brn in eine Kette geschlungen, auf dem Wege der Wahrheit vorwärts schreitend; dort oft von Gefahren erschreckt, hier von dem Gesang der Brn aufgemuntert, dort das Bild eines schwachen, hilflosen Neugeborenen, umgeben von Gefahren und Schrecken unter dem Schutz treuer Eltern, hier das Bild des durch Erziehung, Fleiss, Erfahrung und Umgang gebildeten Mannes, der mit dem vollen Gefühl seiner Kraft in frisch geknüpften Verbindungen voll Hoffnung seine Laufbahn beginnt, die Beschwerden des Lebens kämpfend überwindet um zur gleichmässigen Fassung seines Gemüths und zum Genusse der Ruhe zu gelangen.

Besonders dreierlei ist in der Gesellenwanderung eigenartig, und diesem wollen wir unsere Aufmerksamkeit schenken.

Sie ist 1. eine gemeinsame Wanderung in der Kette mit andern Brn.



Wie der Gesell zur Blütezeit der Baukunst im Mittelalter ein Wanderleben führte nach den verschiedenen Bauhütten Deutschlands, von den schneegekrönten Alpen des Südens in die sandigen Ebenen an den Küsten der Nord- und Ostsee, von den weinbepflanzten Bergen des Rheins bis an die grasreichen Ebenen der Donau zog, von Zürich nach Köln, von Strassburg nach Wien sich auf die Fahrt begab und in die Bauhütten und auf die Bauplätze, durch Wort, Zeichen, Gruss und Handschenk Zutritt erhielt, sich überall in der Kunst vervollkommnete, überall kunstgerechte Gesellenarbeit lieferte und endlich ein rechter Werkmeister wurde: so bleibt auch der Freimaurergesell, nachdem er in der Werkstätte der Loge den rohen Stein als fleissiger Steinmetz prüfen und behauen gelernt hat, nicht in der Bauhütte, sondern tritt hinaus aus derselben in die reiche Welt, die vor ihm und um ihn sich ausbreitet, und sucht nun zu zeigen und zu bewähren, was er als Lehrling an frmn Lehren und Grundsätzen aufgenommen. Aber die Säule B., die ihm beim Verlassen des Tempels zur Rechten leuchtet und aus der ihm entgegönt: „Der Herr wird dich stärken!“ macht ihn bedenklich im allzugrossen Vertrauen auf seine eigene Kraft. Und gar bald lernt er fühlen, dass ihm noch viel an der Vollkommenheit in der Kunst fehlt, dass er noch kein rechtschaffenes Gesellenstück aufzuweisen vermag, er lernt erkennen, dass er in der Vereinzelung weder für sich selbst, noch für die Menschheit etwas zu leisten vermag. Darum tritt der Freimaurergesell mit anderen, die gleiches Streben nach Wahrheit, allem Guten und Edlen beseelt, in die Kette. Es strömt in sein Herz das geistige Blut der Brr, Ein Pulschlag bewegt die Herzen Aller wie Ein Herz, die Bruderliebe durchläuft die Kette und schliesst die Herzen in einen Flammenzirkel. Es entwickelt sich jene Blutfreundschaft, die in der Harmonie der Seelen festwurzelt. So in brüderlicher Vereinigung, Herz bei Herz, umschwebt von dem Genius der edelsten, freiesten Menschheit, verwandelt sich seine Schwäche in Stärke, schreitet er auf dem Wege der Wahrheit aufwärts, lernt er sein Herz zum glatten cubischen Stein vollenden, lernt er mit Nachdenken und Fleiss, Ruhe und Besonnenheit seine Arbeit treiben,

durch Selbstprüfung, Selbstuntersuchung und Selbstüberzeugung die Wahrheit finden, strengste Gerechtigkeit in seinem Betragen üben, gewissenhaft die Pflichten erfüllen, mit denen des Zirkels Arm ihn umgiebt, unparteiisch den Menschen nach seiner Würde richten und in unbeeinflusster Geradheit den Menschen beurtheilen.

Dem Gesellen leuchtet auf seiner Wanderung aber ferner der flammende Stern. Am Abend, wenn finstere Schatten Stadt und Dorf, Felder und Gebirge umzogen haben, das laute Geräusch des Tages verstummt ist, gleichsam ausgestorben der weite Erdball wie ein Todter im dunkeln Grabe versunken ruht, und mit begeisternder Feierlichkeit die Nacht sich erhebt, sieht das Auge die fremden Welten, die ohne sichtbare Bewegung ihre ungeheuren Bahnen durchschreiten, jene unermesslichen Sphären, die in nimmer wankendem Schwunge mit Ruhe, Sicherheit und Stetigkeit ihre glanzumwobenen Wege gehen. Der menschliche Geist fühlt sich dann aus dem Staube in die Unendlichkeit gezogen; es legt sich der Sturm der wilden Leidenschaft in der Brust, des Menschen Thun und Lassen erscheint so nichtig, jeder Kummer, jede schwere Lebenssorge, die das Herz beugte, so leicht. Die Wanderung des Maurers im Erdenthale ist nicht immer vom hellen Sonnenschein begünstigt, sondern führt auch durch die Nächte des Lebens. In dieser Welt liegt ja der Frühling so nahe dem Herbste, ist ja der Schritt aus den Blumengärten der Freude in die Eisfelder der Sorge und des Trübsinnes nur ein kleiner. Die Nächte des Lebens umhüllen den Wanderer, wenn die Lichter des Trostes und der Freude verlöschen, die Stützen der Hoffnung brechen, Menschen ihn treulos verlassen, der kalte Hauch des Todes über das Feld des eigenen Lebens geht, wenn das arme Herz hoffnungslos leidet, wenn das Auge in durchdringendem Schmerz die Thränen nicht zurückhalten kann; wenn die immer frische Wunde fort und fort blutet, wenn Menschenwort und Menschentrost das zuckende Herz nicht beruhigen, das verlorene Glück nicht wiederbringen können. O dann winkt ihm auf dem umdunkelten Pfade, durch Sturm und Wetter in den Nächten des Jammers von Osten her der freundliche Stern der Maurerei. Dann fühlt sich der Unglückliche

mit zauberischer Kraft belebt und mit doppeltem Muth gestärkt! Heilige Ahnungen durchbeben ihn, durch die Wüste seiner Verzweiflung fliegt wie Säuseln von Engelsflügeln das Wort des Trostes und der Erhebung, das Wort, welches unsere Lippe nur stammelt; wie feierliches Glockengeläute hallt in seiner Seele wieder: Der Herr wird dich stärken, ewig wie die Wahrheit ist die ewige Liebe! Dann ruft er aus voller Brust: In Dir meine Kraft, in Dir mein Muth, in Dir mein Vertrauen! Und träte die ganze Natur jetzt aus ihren Fugen, er sieht den Leitstern, an den er gewiesen ist und zittert nicht; müsste er durch Feuer und Fluthen wandeln, er blickt auf zu dem Stern und verzagt nicht; stellten sich ihm Phantome der Hölle entgegen und er stände erstarrt, ein Blick zu dem Sterne und die Furcht ist verschwunden! Und blickt er jetzt zurück? Der Weg ist ganz verändert, was Wüste war, ist jetzt ein Paradies, die Fluthen sind zerronnen, alle Stürme haben ausgetobt, in seinem Herzen ist der Himmel, der Himmel ringsumher!

Ist die Wanderung des Gesellen beendet, so wendet man den Wandernden mit dem Rücken gegen den Altar, mit dem Angesicht gegen Westen. Da steht der Pilger vor einem Spiegel, sein eigenes Angesicht schaut ihm entgegen und er schaut durch sein eigenes Auge bis in sein Innerstes betrachtend hinein, ob der rohe Stein des Herzens, geprüft nach Zirkel und Winkelmaass, sich zeige, rein von Fehlern und Mängeln, frei von Eitelkeit, Leichtsinne und Lüge.

Dem an der Hand der Freimaurerei durchs Leben Wandernden kommt einst die Stunde, wo die Wanderung auf der schmalen Strecke zwischen Abend und Morgen zu Ende geht. Das Blut fängt dann an in den Adern zu stocken, das Herz schlägt matter und matter bis zum Stillestehen, die Lebenswärme verschwindet und Todeskälte greift um sich! Da wendet sich noch einmal der Blick zurück nach Westen. Wie weit liegen ihm da die fröhlichen Gastmähler, die glänzenden Ehrenstellungen, die kostbaren Gewänder, die Schmeicheleien der Anhänger, die Verbeugungen der Untergebenen, die gehäuften Schätze. Zerrissen ist vor dem Angesicht der künstliche Schleier der Lüge, vom Angesicht fällt die

Larve und vor ihm steht sein Innerstes in der Schönheit unsterblichen Lebens oder grinsend in der Hässlichkeit der Verwesung und des ewigen Todes. O wohl uns, liebe Br, wenn dann auch uns zum Heil die Stimme des ewigen Meisters klingt: Du bist geprüft, Br Lehrling, blicke wieder gen Osten! Während dann der Leib tief unten in der kalten Erde unter Würmer gebettet wird, ist mit dem letzten Athemzuge die freigeordnete Seele in wunderbarem Schauen aus der gebrochenen Hülle hinaus in das ewige Leben gezogen. In die Abendglocken des diesseitigen Lebens mischen sich nun die Morgenglocken des Jenseits, und die Seele, die unermesslichen Sphären d. e. O. durchwallend, sinkt endlich nieder an den Stufen des Allerheiligsten und empfängt unter dem Hammerschlag des ewigen Weltenmeisters die Weihe einer höheren Vollendung.

## Engbund der Loge Balduin z. L.

### Zur Geschichte

#### der Loge Balduin zur Linde.

7. Vortrag des Br F. Fuchs.

Die Loge zur Linde mochte sich wohl nach einer kräftigen Leitung sehnen, als sie den 7. August 1807 den Br Eckold auf's neue zum Mstr. v. St. wählte. Schon vor 3 Jahren hatte sie ihm, wie früher erwähnt, dieses Amt wieder anvertrauen wollen, doch war die Legalität seiner Wahl von einigen Brn wegen der noch nicht ausgeglichenen Differenzen mit der Grossen Landesloge angezweifelt worden. Diese hatte ihn wegen unterlassener Verantwortung 1800 als Logenmeister suspendirt. Br Eckold hatte die wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen für zu geringfügig angesehen, um darüber ein Wort zu seiner Vertheidigung zu verlieren, meinte auch, dass die Angelegenheit nicht vor den Richterstuhl der Grossen Landesloge gehöre, liess aber ein Schreiben zu seiner Rechtfertigung nach Berlin abgehen, als ihn die Brn darum baten. Die Grosse Landesloge, bei welcher Br Eckold nichts weniger als persona grata gewesen zu sein scheint, hatte die „sein sollende Vertheidigung“ gar nicht beachtet, sondern ad acta gelegt, mochte vielleicht auch eine Wiederwahl Eckolds gar nicht erwartet haben und war um so mehr erstaunt, als dieselbe vorschriftsmässig angezeigt wurde.

In der Loge zur Linde pulsirte aber sofort ein frischeres Leben. Schon in der ersten Meister-

conferenz zeigte Br Eckold an, „dass er ein rathendes Comité zu seiner Erleichterung aus den Brn wählen würde und machte die Bedingungen bekannt, unter welchen dieses Comité bestehen sollte.“ Br Eckold meinte zwar: „zu seinen geheimen Conferenzen ziehen zu können, wen er wolle“, kam aber mit seiner Ansicht nicht durch; es wurde vielmehr ein aus folgenden Paragraphen bestehendes Regulativ für dieses Comité entworfen:

1) „Wenn eine Anzahl erfahrener Meister erwählt werden soll, welche dem Logenmeister bei Deliberationen über Logenangelegenheiten zur Seite stehen sollen: so glaubt man darin einen Annäherungspunkt der gesammten Br Mitglieder an den Logenmeister und dessen Beamten gefunden zu haben.

2) Dieses Comité ist als ein rathgebendes Corps zu betrachten, welchem sowohl über die Gerechtsame des Stuhls und der Logenbeamten als über die Gerechtsame der gesammten Loge und deren einzelnen Mitglieder in Beziehung der Einwirkung auf die Logen Cognition zusteht.

3) Mit diesen Brn hätte nun der Logenmeister alle und jede wichtigen Logenangelegenheiten zuvor zu prüfen und zu berathschlagen; sodann aber die Resultate dieser Berathschlagungen der Meisterloge oder der gesammten Loge, je nachdem sie der einen oder der andern eigen sind, zur ferneren Prüfung vorzutragen, von welcher dann solche entweder ohne Einschränkung oder mit Einschränkung angenommen werden und auf diese Weise gesetzliche Kraft erlangen oder zurückzuweisen sind.

4) Die der Berathschlagung unterworfen sein könnenden Gegenstände dürften betreffen: a) die Gesetzgebung und zwar sowohl die Verbesserung derselben als auch neuere gesetzliche Logeneinrichtungen, b) die Oekonomie der Loge, c) das Verhalten einzelner Individuen zu der Loge, d) die aus den Verbindungen mit andern Logen entspringenden Verhältnisse und e) das Einwirken profaner Umgebungen, in so fern sie auf Logen und Maurerei Einfluss haben.

5) Von den Logenmeistern und den beiden Brn Aufsehern hängt die Wahl der zu diesem Comité bestimmten Mitglieder ab, so wie es auch diesen überlassen ist, ob aus den übrigen Brn Beamten Mitglieder dazu gewählt werden sollen. Die beiden Brn Aufseher sind jedoch jederzeit Mitglieder dieses Comité, welches übrigens nie mehr als 13 Mitglieder in sich fassen darf. Nach Befinden der einzelnen Fälle kann jedoch der Logenmeister einen oder mehre Brn hinzuziehen.

6) Die Wahl selbst geschieht jährlich unmittelbar nach vollzogener Beamtenwahl, wo

dann entweder ganz neue Mitglieder bestimmt, oder die zeitherigen zum Theil oder sämmtlich beibehalten werden.

7) Jeder zu diesem Comité gewählte Br muss ein volles Jahr Mitglied desselben bleiben und kann innerhalb dieser Frist weder seine Entlassung fordern noch willkürlich entlassen werden.

8) Strenge Verschwiegenheit.“

Es wurden weiter die Gehalte der dienenden Br bestimmt und zwar auf jährlich 40 Thlr. festgesetzt — auch machte man die Vorarbeiten zur Ausstattung des neuen Logenlokals. Man hatte zu demselben die 3. Etage im Hôtel de Prusse vom Br Beck um 200 Thlr. jährlich ermietet, auch wurde der zum Hôtel gehörige Garten an Logentagen den Brn zum alleinigen Gebrauch überlassen. Das neue Lokal wurde am 12. Dec. 1807 eingeweiht. Da mitten in diesen reformatorischen Bestrebungen kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel das Verlangen der Grossen Landesloge, Constitution und Acten der Loge an die Br Oehme und Lange abzuliefern. Diese Br, denen später die Br Plato, Dolz und Döring beigeordnet wurden, waren von der Grossen Landesloge als Commissarien mit Vollmacht zu dieser Forderung versehen worden. Wahrscheinlich war man in Berlin über die Stimmung in der Leipziger Tochter nicht oder nicht recht unterrichtet und meinte, durch einen solchen Schreckschuss die Loge zu veranlassen, den Br Eckold als Logenmeister zu entfernen und einen der Grossloge genehmeren Vorsitzenden an dessen Stelle zu bringen. Jedenfalls glaubte man, wenn man auch die Parteiongen in der Loge kennen mochte, dieselbe zu einem Pater peccavi bewegen und sie zum Gehorsam gegen die Grossloge, wie schon so verschiedene male geschehen, zurückführen zu können. Doch man hatte sich diesmal getäuscht. In zahlreichen Meisterconferenzen wurden die Verhältnisse aufs gründlichste erörtert und man kam zu dem Entschluss, sich von der Grossen Landesloge zu trennen und als selbständige Loge zu arbeiten. Ueber den Schritt der Trennung war schriftlich abgestimmt worden und jeder Br hatte sein Votum zu motiviren. Eine kleine Anzahl von 11 Brn, die Commissarien an der Spitze, enthielt sich der Abstimmung oder achtete sich an die Befehle der Grossen Landesloge gebunden. Die Mehrzahl von 63 Brn stimmte aber unter den obwaltenden Umständen freudig für eine Trennung. Wir geben einige dieser Vota wörtlich wieder.

„Br Eisfeld versichert allen Brn den thätigsten und kräftigsten Beistand zum angefangenen guten Werke und wenn dieses weder durch Leidenschaften noch durch Terrorismus

gestört wird, so wird es unter dem Schutze des höchsten Baumeisters der Welt gedeihen.“

Br Cnobloch wird „nach allen Kräften die Absicht der Loge zur Linde, welche so sehr seiner Ueberzeugung convenirt, befördern und sich mit möglichster Anstrengung der Erreichung des Zieles hingeben.“

Br Regis wird „in dem ächten Maurer- und Brudersinne, der allen Despotismus nicht nur ausser sich, sondern auch in sich immer mehr zu entkräften strebt, solchen Brn, wie sie hier sich aussprachen, gleichen Schritt zu halten suchen.“

Br Körner: „Mein mit vielen Ordensbrüdern der Loge zur Linde längst empfundenes Schmerzgefühl über die uns angemuthete formelle Unmündigkeit, in der wir freien Maurer zeither krampfhaft schmachteten, hat sich durch die letzten weisen Logenbeschlüsse, denen ich ohne allen Vorbehalt beitrete, in die innigste Freude verwandelt und ich bin den Hochw. Brn, welche sich vorurtheilsvollen Menschensatzungen kräftig entgegen setzten und hierdurch unsere längst ersehnte Selbständigkeit gründeten, dankpflichtig.“

„Br Limburger sen. bleibt bei denen gefassten Beschlüssen.“

Br Limburger jun. wird „bei den nun eingetretenen Verhältnissen thätigeren Theil nehmen, als er bisher konnte“ u. s. w.

Das Resultat dieser Conferenzen, Abstimmungen und Beschlüsse wurde der Grossen Landesloge unter dem 14. Nov. 1807 in nachfolgendem Schreiben mitgetheilt:

„So unerwartet uns auch Ihr durch die Brr Lange und Oehme uns bekannt gewordenen Verlangen sein musste, so wenig darf Sie unsere jetzige Erklärung befremden, vielmehr werden Sie solche als unumgänglich nöthige Folge betrachten. Wir sind uns bis jetzt keiner unmaurerischen Handlung weder im Allgemeinen noch in besonderer Beziehung gegen Sie, Hochw. und Gel. Br, bewusst. Es ist uns folglich völlig fremd, wodurch Sie bewogen werden konnten durch die Brr Lange und Oehme Acten und Constitution uns abfordern zu lassen, und sollten Sie in Hinsicht unserer Logenmeister- und Beamtenwahl etwas zu erinnern gefunden haben, wie wir doch kaum glauben können, so würden wir diese Erinnerungen, wenn sie an uns auf dem gesetzlichen Wege gelangt wären, mit brüderlichsten Gesinnungen aufgenommen und mit maurerischer Herzlichkeit beantwortet haben, so wie wir auch jetzt mit wahrhafter Offenheit erklären: dass unsere Meisterwahl unseren Herzen und unserer Ueberzeugung gemäss ist, auch unser Hochw. Br Plato selbst nicht unterlassen

konnte, mit wenigstens scheinbarer brüderlicher Herzlichkeit und Rührung in offener Loge am Tage der Meisterwahl zu versichern, dass er keinen würdigeren Br als den Br Eckold kenne, welchem er zu seiner grössten Zufriedenheit den Hammer anvertraue. Dagegen war es wohl unserem Hochw. Logenmeister nicht zu verargen, wenn er, die Würde des Stuhls im Auge, den Br Lange mit männlichem Ernst zurückwies, als er sich als Commissar der Hochw. Grossen Landesloge gerirte und Constitution und Acten, ohne dass er einen Grund dafür anzugeben wusste, zurückforderte; ja man musste selbst die etwanigen Härten verzeihlich finden, da diese nur dem Auftrage und nicht der Person gelten konnten, auch jene Härten dem brüderlich gesinnten Herzen unseres Hochw. Logenmeisters gar wehe thun mussten und er es nicht verabsäumt hat, dieses Gefühl in der Beamtenconferenz und in der darauf folgenden allgemeinen Conferenzloge laut werden zu lassen und die ohne Veranlassung intendirte Abforderung der Constitution und Acten verbunden mit Ihrer Erklärung: Sie würden die bewegenden Gründe ex post aufstellen, bekannt zu machen. Die Stimmung, welche bei den Brüdern dadurch hervorgebracht wurde, wird aus nachstehenden wörtlich aus den Protokollen gezogenen Verhandlungen hervorgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Väter Zeiten.

(Fortsetzung zu No. 6 dieses Jahrganges.)

### Bei der Aufnahme des Br P. in D.

Heil Dir! Bruder, Du bist aufgenommen  
In den Bund, wo man nach Wahrheit ringt,  
In den Bund, wo eines Menschen Thräne  
Tiefer in das Menschenherze dringt.

Heil Dir! wenn vom Hochgefühl durchdrungen  
Deine Brust die reinsten Triebe fühlt,  
Wenn Du strebst nach hoher Menschenwürde,  
Die auf ihrer Brüder Wohlsein zielt.

Heil Dir! wenn in diesem edlen Spiele  
Deine eigne Rolle Dich erhebt,  
Wenn beim Ende dieser ernsten Rolle  
Reiner Beifall auch Dein Herz belebt.

## Geschäftliche Mittheilungen

aus dem  
Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Mitte vor. M. fand die zweite diesjährige Versendung statt und gelangten dabei die bis Mitte September eingegangenen 189 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung:

Der Grossen Prov.-Loge von Schlesien in Breslau — der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a/M. — sowie der St. Johannislogen in Aachen (300) — Altona — Annaberg — Arnswalde — Arolsen — Bautzen — Beeskow — Berlin (Schiff 140) — Bernburg — Bielefeld — Bonn — Brandenburg — Braunsberg — Bremen (Friedr. Wilh.) — Breslau (Friedrich Vereinigte Loge) — Brieg — Bromberg — Buzlau a/B. — Burg (120) — Calbe a/S. — Cassel (300) — Celle — Chemnitz (Verzeichniss — Bericht — Verein zu Rath und That) — Claussthal und Zellerfeld — Coblenz — Colberg — Conitz — Cöslin (270) — Crossena a/O. — Culm-Schwetz — Cüstrin — Danzig (Einigkeit 300 — Eugenia 300) — Demmin — Dessau — Detmold (350) — Dortmund — Dresden (Apfel 300 — Säulen 240 — Vereinte Loge) — Duisburg a/Rh. — Düsseldorf — Eberswalde — Eilenburg — Eisenach (300) — Elberfeld — Emden — Emmerich a/Rh. — Erfurt — Erlangen (Libanon) — Essen — Flensburg — Frankfurt a/O. — Freiberg — M.-Gladbach-Rheydt — Glatz — Gleiwitz — Gr.-Glogau (325) — Gnesau — Goldberg — Gollnow — Görlitz — Goslar — Gotha — Göttingen — Graudenz — Greifenhagen (300) — Grünberg i/Sohl. — Guben — Güstrow — Halberstadt (300) — Halle a/S. — Hamburg (Bruderkette 300 — Brudertreue) — Hameln — Hamm — Hanau — Hannover (Bär — Pferd) — Harburg (300) — Havelberg — Heiligenstadt — Helmstedt — Hildesheim (Pforte — Tempel) — Hirschberg (300) — Insterburg (200) — Iserlohn — Jülich — Königsberg i/Pr. (Kronen 250 — Verein. Loge 200) — Köln a/Rh. — Köthen — Kreuznach — Landeshut — Landsberg a/W. (325) — Langensalza — Lauban — Leer — Leipzig (Apollo — Balduin — Minerva) — Liegnitz — St. Louis (Erwin No. 121) — Lübben — Luckau (300) — Lüneburg (300) — Magdeburg (Ferdinand — Harpokrate) — Marienburg — Marienwerder — Marne — Meissen (300) — Merseburg — Meseritz (300) — Metz — Minden — Mühlhausen i/Th. — Naumburg — Neisse (Lilien — Taube 200) — Neu-Ruppin — Neustettin — Nienburg — Nordhausen — Nürnberg (Joseph 300 — Pfeile 325) — Ohlau — Oppeln — Osnabrück — Osterode a/H. (300) — Ostrowo (250) — Pasewalk (325) — Perleberg — Plauen — Posen — Poessneck — Potsdam (Teutonia) — Prenzlau — Quedlinburg — Rastenburg — Ratibor — Rawitsch — Reichenbach i/Schl. (250) — Rendsburg (300) — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Sangerhausen (250) — Schmiedeberg i/Schl. — Schneeberg — Schwedt — Schwelm — Siegen — Soldin — Solingen — Sorau — Soest — Sprottau (250) — Stade (112) — Pr. Stargardt — Stendal — Stettin (Anker — Zirkel 300) — Stolp — Stralsund — Strassburg i/E. (Erwin's

Dom — Herz (75) — Striegau — Tarnowitz (300) — Torgau — Trier — Uelsen — Weissenfels — Wesel — Wiesbaden — Wilhelmshaven — Wittstock — Wolmirstedt — Zeitz — Zerbst — Zielenzig (250) — Zittau und Zwickau.

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benöthigten 350 ein-sendeten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in () beigesetzt.

Diejenigen Logen, die mit den Mitgliederbeiträgen — M. 9.00 für je 2 Jahr pränumerando zahlbar — noch im Rückstande sind, werden um baldgefällige Berichtigung der schuldenden Beträge ersucht.

Der Geschäftsführer des frmn Corresp.-Bureau.

**Bruno Zechel,**

Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

### Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

In meinem Verlage erscheinen demnächst und können durch alle Br Buchhändler sowie auch direct von mir bezogen werden:

**Carus, J. Victor, Logen-Arbeiten**, gehalten in der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig. ca. 16 Bogen 8°. Preis M. 5. —

**Pilz, Carl. Der Geist der Freimaurerei in Erzählungen, Biographien, Licht- und Schattenbildern, Abhandlungen, Reden und Gedichten.** 16 Bogen 8°. Preis M. 5. —

**Rumpelt-Walther, Bruchsteine zum Bau.** Zusammengetragen zum Gebrauche für Zünftige und Unzünftige. 18 Bogen kl. 8°. Preis M. 4. —

**Schiffmann, G. A. Die Entstehung der Rittergrade in der französischen Freimaurerei um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.** Nach den ältesten französischen Schriften und Dokumenten bearbeitet. ca. 12 Bogen. 8°. Preis M. 3. —

**Fischer, Robert. Der Meister-Katechismus.** 7. Aufl. Preis 80 Pf.

**Böttger, Dr. Heinrich. Das Urchristenthum.** Aus dem Heiden- und Judenthum durch Christi Lehre, Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen entwickelt und begründet. Aus den Urquellen bewiesen. 12 Bogen. 8°. Preis M. 3. —

Vor einigen Monaten bereits erschienen:

**Fischer, Robert. Der Lehrlings-Katechismus.** 14. Aufl. Preis M. 2. —

**Fischer, Robert. Asträa.** Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1882. Neue Folge. Erster Band. 21 Bogen. kl. 8°. Preis M. 3. —

**Fischer und Tschirch, Liederbuch für Freimaurer-Logen.** Durchgehend mit Melodien versehen. Erste und zweite Auflage. 10 Bogen. 8°. Preis M. 2. —

Endlich sind durch Kauf in meinen Verlag übergegangen:

**Mahlmann's, August, sämtliche Schriften.** Nebst Mahlmann's Biographie und Portrait. 3 Bde. kl. 8°. (Preis M. 4. 50.) Herabgesetzt auf nur M. 2. —

**Mahlmann's, August, sämtliche Gedichte.** Nebst Mahlmann's Portrait. Min.-Ausg. eleg. geb. mit Goldschmuck. (Preis M. 4. 50.) Herabgesetzt auf nur M. 1. 50.

**Rumpelt-Walther. Aus meiner Werkstätte.** Bau-stücke, seiner Mutter-Loge gewidmet und auf deren Verlangen in Druck gegeben. Preis M. 5. —

Leipzig, 1. October 1882. **Bruno Zechel.**

Hierzu eine Beilage der Kössling'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

**Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen**  
 Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes  
 zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und  
 Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

**Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.**

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

**Inhalt:** Aus einer Meisterconferenz der unabhängigen Loge Balduin zur Linde in Leipzig am 11. November 1882. — Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde. — Anzeige.

### Aus einer Meisterconferenz der unabhängigen Loge Balduin zur Linde in Leipzig am 11. November 1882.

Vortrag des Mstrs. v. St. Br O. Marbach.

Von sechs angesehenen verschiedenen Logen angehörigen Brn ist an die Loge B. z. L. das folgende Schreiben ergangen:

Frankfurt a. M., 13. August 1882.

Vielgeliebte Brüder!

In vielen Kreisen begegnet man der auf Erfahrung begründeten Anschauung, dass, um im Kulturleben der Menschheit einen dauernd segensreichen Einfluss zu gewinnen, die Freimaurerei einer klaren Darlegung ihrer Aufgaben, der Maurerbund einer inneren Erneuerung bedarf.

Es ist anerkannt, dass der Maurerbund das eng begrenzte konfessionelle Prinzip aufgeben muss, welches die wichtigsten Grundlagen eines Weltbundes, die Gewissensfreiheit und Allgemeinheit, untergräbt.

Er muss sich den Einwirkungen des Zeitbewusstseins offen halten und sich dadurch mit neuer Kraft beleben, um solche wieder in die Gesellschaft auszuströmen.

Denjenigen, welche die Geschichte unseres Bundes ohne Voreingenommenheit und aufmerksam verfolgen, wird eine solche Aufgabe nicht schwer: Wir müssen zurückkehren zu den alten Quellen der maurerischen Erkenntnis, die im Laufe der Zeit durch irrthümliche Auslegung oder absichtliche Fälschung getrübt worden sind.

Den Versuch zu einer solchen Rückkehr und zu einer Neubelebung des Maurerbundes wollen wir durch umstehende Erklärung machen, in welcher wir unsere Ueberzeugung von Inhalt und Zweck unserer Kunst niedergelegen.

Wir bitten sie nunmehr, gel. Brr, diese unsere Erklärung zu prüfen und wenn Sie mit den darin niedergelegten Anschauungen einverstanden sind, uns

Ihre Uebereinstimmung, sowie etwaige Verbesserungsvorschläge, unter der Adresse: Ernst Rosenberg, Neue Kräme 26, Frankfurt am Main mitzuthemen.

Wir behalten uns vor, weitere Schritte, welche wir in gesetzlicher Weise zur Erreichung unseres Zweckes dienlich erachten, mit Ihnen zu berathen und begrüßen Sie i. d. u. h. Z.,

als Ihre treuverbundenen Brüder:

Dr. Richard Barthelmess, Mitglied der Loge z. d. 3 Pfeilen, Nürnberg,  
 Dr. A. Büchle, Mitglied d. L. Badenia z. Fortschritt  
 W. A. Frick, } Baden-Baden,  
 Gustav Maier, Mitgl. d. L. Carl z. d. 3 Ulmen, Ulm,  
 Karl Paul, Mitgl. d. L. z. aufgeh. Licht, }  
 Ernst Rosenberg, Mitgl. d. Loge z. } Frankfurt a. M.  
 Frankfurter Adler,

In Erwägung, dass es nothwendig erscheint, die Freimaurerei mit der fortschreitenden Erkenntnis des Menschengeschlechtes in Einklang zu erhalten, um ihr eine dauernde Wirksamkeit in unserem Kulturleben zu sichern:

in Erwägung, dass die alten Pflichten des Konstitutionsbuches der Grossen Loge von England v. J. 1723, welche die Quelle und Grundlage der freimaurerischen Gesetzgebung bilden, auf diesen Zweck hinweisen;

in Erwägung, dass die Alten Pflichten die Freimaurer nur zu der Religion verpflichten, in welcher alle Menschen übereinstimmen: gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was für Sekten oder Glaubensmeinungen sie auch sonst sich unterscheiden;

in Erwägung, dass die Alten Pflichten untersagen, Privathandel und Streitigkeiten, am allerwenigsten Streitigkeiten über Religion, Nationen oder Staatsverwaltung in die Räume der Loge zu bringen;

in Erwägung, dass nach dem Inhalte der Alten Pflichten schon die Stifter des Freimaurerbundes — indem sie in einer Zeit der unbedingten Herrschaft des Konfessionalismus das Prinzip der menschlichen Gleichberechtigung aufstellen — den Humanismus als Grundlage der Freimaurerei erkannt und gewollt haben;

in Erwägung endlich, dass nach den Alten Pflichten der Freimaurerbund Alles fern zu halten hat, was die Brüder scheidet, dass er vielmehr ein Mittelpunkt der Vereinigung sein soll, bekennen wir folgende:

### Allgemeine Grundsätze der Freimaurerei.

#### I.

Die Freimaurerei bezweckt, in einer zumeist den Gebräuchen der zu Bauhütten vereinigten Werkmaurer entlehnten Form, den Menschen geistig und sittlich zu veredeln und dadurch die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft zu befördern.

#### II.

Die Freimaurerei steht auf der Grundlage des rein menschlichen Sittengesetzes und erstrebt die harmonische Gestaltung des Einzel-, wie des Gesammtlebens und die Verbreitung allgemeiner Menschenliebe.

#### III.

Der Freimaurerbund will die Zwecke und Grundsätze der Freimaurerei zur Durchführung bringen durch geistige Arbeit innerhalb der Logen und durch Uebung und Beispiel ausserhalb derselben.

#### IV.

Der Freimaurerbund huldigt dem Grundsatz der Gewissens-, der Glaubens- und der Geistesfreiheit; er verwirft jeden Zwang, welcher diese Freiheit bedroht und jede Verfolgung, die gegen Andersgläubige und Andersdenkende geübt wird.

#### V.

Der Freimaurerbund verlangt von den aufzunehmenden Mitgliedern keinerlei Bekenntniss. Er verlangt nur, dass sie freie Männer von gutem Rufe und von solcher geistigen Bildung seien, wie sie die Ausübung des maurerischen Berufes voraussetzen muss, ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Race.

#### VI.

Der Freimaurerbund verlangt von seinen Mitgliedern die ernste Theilnahme an den grossen ethischen und sozialen Fragen im Sinne friedlicher Entwicklung. Die Loge selbst aber ist eine neutrale Stätte, in welcher zwar alle Fragen des Lebens und der Wissenschaft zu unbefangener Erörterung gelangen können und sollen, deren Schwelle aber die Leidenschaften des öffentlichen Lebens und der politischen und religiösen Parteikämpfe nicht überschreiten dürfen.

#### VII.

Der Freimaurerbund ist keine geheime Verbindung: seine Zwecke, Geschichte, Gesetzgebung und Statistik sind kein Geheimniss. Das von jedem Mitgliede des Bundes abgelegte Gelübde der Verschwiegenheit bezieht sich nur auf das innere Gebrauchthum und die Erkennungszeichen.

Würdige und glbte Brr! Sie werden sich wohl der Ansicht nicht verschliessen können, dass der Schritt, welchen die genannten sechs Brr ohne Zweifel in bester Absicht gethan haben, darum weil er auf eine „Neubelebung des FrmrBundes“ ausgeht, welche sie für an der Zeit, ja für nothwendig halten, Beachtung, Erwägung und eine Beschlussfassung unsererseits verlangt. Sowohl die Begründung als die Fas-

sung der „Allgemeinen Grundsätze der Freimaurerei“ ist von der Art, dass wohl kein Mitglied der Meisterschaft der L. B. z. L. etwas dagegen einzuwenden haben dürfte, denn in dieser unserer Loge ist, so weit das Bewusstsein irgend eines von uns zurückreicht, nie irgend etwas vorgekommen, welches mit den ausgesprochenen Grundsätzen in Widerspruch stünde. Es scheint den sechs Brn vorzüglich daran gelegen zu sein: „dass der Maurerbund das engbegrenzte konfessionelle Princip aufgeben müsse,“ — nun wir haben in dieser Loge B. z. L. seit Menschengedenken nie von den „aufzunehmenden Mitgliedern ein Bekenntniss verlangt.“ Wir haben immer nur verlangt, dass die Aufzunehmenden „freie Männer von gutem Rufe und von solcher geistigen Bildung seien, wie sie die Ausübung des frmn Berufes voraussetzen muss, ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Race,“ aber wir sind noch weiter gegangen, wir haben auch nach dem politischen Parteistandpunkt eben so wenig, wie nach den wissenschaftlichen Anschauungen des Suchenden gefragt. Wenn andere Logen in Deutschland und im Auslande die Aufnahme vom Glaubensbekenntnisse oder von der Menschenrace oder von politischen Ansichten abhängig gemacht haben, so haben wir dies mit Entschiedenheit ausdrücklich gemissbilligt. Freilich aber sind wir nicht weiter gegangen, als dass wir gesagt haben, dass Brr, die dies thun, „die Kunst nicht recht verstehen“, und sind stets der Zuversicht gewesen, dass diese Brr schon mit der Zeit zum richtigen Verständnisse kommen würden, wie ja auch in dieser Loge und in jedem von uns das richtige Verständniss erst allmählich zum klaren Bewusstsein gekommen ist. Die rechtschaffene Liebe muss immer geduldig sein, besonders aber die allgemeine Menschenliebe, die in den Logen gepflegt werden soll. Die sechs Brr, welche uns und gewiss auch den Mitgliedern anderer Logen ihr Manifest über die „Allgemeinen Grundsätze der Frmrei“ vorgelegt haben mit der Aufforderung der Prüfung und Zustimmung, scheinen von uns nur dadurch sich zu unterscheiden, dass sie nicht länger Geduld haben wollen mit solchen, welche nach ihrer Ueberzeugung die „Kunst nicht recht verstehen.“ Die sechs Brr halten eine „Neu-

belegung“ des Frmrbundes für nöthig. Das Bedürfniss nach Belegung wird sich wohl immer nöthig machen im Bunde und jede Loge hat gewiss dafür zu sorgen, dass dieses Bedürfniss befriedigt werde. Aber durch Manifeste kann das wohl kaum geschehen, sondern durch rechtschaffen frmr'sches Denken, Reden und Handeln. Wir müssen uns namentlich hüten, dass wir nicht in todten Formalismus verfallen, nicht der Phrasenmacherei uns hingeben und nicht die Pflege des Genusslebens zur Logensache machen. Manifeste bessern nichts, wo eine Loge oder einzelne Br auf solche Abwege gerathen sind. Doch es kann ein solches Manifest allerdings dazu beitragen, das, worauf es ankommt, in's Bewusstsein zu bringen sowohl innerhalb als ausserhalb der Loge, und darum kann man ihm wohl beistimmen, wenn es nur nicht eine Veranlassung wird „die Br zu scheiden, anstatt sie zu vereinigen.“ Aber gewiss würde dies der Fall sein, wenn die Absicht bestände, alle diejenigen frmrn Verbände, welche ein religiöses „Bekennniss“ von den Aufzunehmenden verlangen, für unfmr'sch zu erklären. Die „Allgemeinen Grundsätze der Frmrei“ werden ausdrücklich: „in Erwägung der Alten Pflichten der Frmr“ aufgestellt; so möge denn auch in Erwägung gezogen werden, dass die Alten Pflichten auch sagen: „Wenn ein Frmr die Kunst recht versteht, so wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner (a stupid Atheist) noch ein irreligiöser Wüstling (an irreligious Libertine) sein.“ Aus diesen Worten der Alten Pflichten haben viele Logen die Berechtigung abgeleitet an den Neuaufzunehmenden die Frage zu richten: „Glauben Sie an Gott und Unsterblichkeit?“ Es ist dies nicht gerechtfertigt, weil die Worte „wenn der Frmr die Kunst recht versteht“ nicht eine Bedingung der Aufnahme enthalten kann, weil ja jeder Aufzunehmende als solcher die Kunst noch nicht versteht, sondern erst lernen soll; vielmehr sprechen diese Worte die Ueberzeugung aus, dass jeder, welcher ein rechtschaffener Frmr geworden ist, kein Atheist und Libertin sein kann. Andererseits kann aber auch die Erklärung: „ich glaube an Gott und Unsterblichkeit“ nicht als ein Glaubensbekenntnis gelten. Denn weder das Wort „Gott,“ noch das

Wort „Unsterblichkeit“ haben einen confessionellen Charakter, können vielmehr in jedem Glaubensbekenntnisse Platz finden, wo ihnen dann erst durch Zusätze ein confessioneller Charakter verliehen wird. Jene Erklärung hat nur die Bedeutung einer Versicherung, durch welche Missverständnissen vorgebeugt werden soll. Solche Versicherung ist jedoch überflüssig und mehr geeignet Missverständnisse unter den Bundesgenossen hervorzurufen als sie zu verhindern, und dürfte daher nicht zu provociren sein. Die Frmrei beruht, wie ihr Ursprung aus der Werkmaurerei beweist, auf der Ueberzeugung vom Vorhandensein des Naturgesetzes, und, wie allgemein anerkannt ist, auf dem lebendigen Bewusstsein vom Vorhandensein des Sittengesetzes. Sie stellt dabei Naturgesetz und Sittengesetz in Analogie dergestalt, dass die Erkenntniss des Naturgesetzes als ein Mittel, wenn nicht der Erkenntniss des Sittengesetzes, so doch der Verständigung über dasselbe gebraucht wird. Wie aber das Naturgesetz durch Nothwendigkeit zum Tode führt, so führt das Sittengesetz durch Freiheit zum Leben. Nun ist aber aus den grossartigen Fortschritten, welche die Naturwissenschaft in der Neuzeit gemacht hat, die Erkenntniss hervorgegangen, dass der Tod, welcher aus dem Naturgesetze sich ergibt, nur scheinbar Vernichtung, in Wahrheit aber nur ein Wechsel der Form sei, der sich in's Unendliche wiederholt. Diese Erkenntniss enthält die glänzendste Rechtfertigung der Maxime der Frmrei Naturgesetz und Sittengesetz in Analogie aufzufassen. Die Alten Pflichten der Frmr drücken die Anerkennung des Naturgesetzes in der Weise aus, dass sie sagen: ein Frmr, der die Kunst recht versteht, „kann kein Atheist sein“; und die Anerkennung des Sittengesetzes in der Weise, dass sie sagen: „ein Frmr kann kein sittenloser Wüstling sein“; sie sagen also dasselbe, was ein moderner Redeweise sich bedienender mit den Worten aussprechen würde, ein rechtschaffener Frmr müsse das Naturgesetz und das Sittengesetz und beider Uebereinstimmung anerkennen. Zeitgemäss würde demnach die Frage: „Glauben Sie an Gott und Unsterblichkeit“ so auszudrücken sein: „Erkennen Sie das Vorhandensein des Naturgesetzes und des Sittengesetzes an?“ Denn



wer diese Anerkennung nicht besitzt, der kann auch nicht zur Erkenntniss der Uebereinstimmung des Sittengesetzes mit dem Naturgesetze gebracht werden, d. h. es kann aus ihm kein rechtschaffener Frmr werden. Indess wird wohl Niemand die Aufstellung dieser Frage empfehlen, weil ja kein Mensch, der Sinn und Verstand hat, an dem Vorhandensein des Naturgesetzes und des Sittengesetzes zweifeln kann. Käme ein Mensch zu irgend einem Mstr. v. St. einer Loge, welcher diesen um Aufnahme bäte, zugleich aber sagte: ich erkläre jedoch, dass ich weder ein Naturgesetz noch ein Sittengesetz anerkenne und für möglich halte; — jeder Logenmeister würde einen solchen Suchenden als Menschen ohne Sinn und Verstand abweisen, weil ihm eben „die nöthige Bildung fehlte, wie sie die Ausübung des frmn Berufes voraussetzen muss“. Nämlich wegen des Mangels an sittlicher Bildung, welche das vorurtheilsvolle Absprechen über Natur- und Sittengesetz beweist; — die scientifiche (gelehrte) Bildung kommt dabei nicht in Betracht. Die Frmrei ist ja keine Wissenschaft, sondern die Kunst des Umganges sittlich gebildeter Menschen mit Jedermann. Es giebt keine frme Lehre, sondern nur ein frmes Gebaren. Die Fanatiker des Unglaubens gehören eben so wenig in die Loge, wie die Fanatiker des Glaubens. Aber nicht wir schliessen sie von uns aus, sondern sie sich selbst; wenn wir sie abweisen, so geschieht dies nur um sie vor Unbefriedigng und Kränkung, uns aber vor Störung und Belcidigung zu bewahren. Man soll auch Keinem sagen, dass die Loge ihn nicht brauchen könne, sondern dass er die Loge nicht würde brauchen können, weil er in ihr nicht finden würde, was er in ihr suche.

Aber man wird mir entgegenhalten: „Gott und Unsterblichkeit ist etwas anderes als Naturgesetz und Sittengesetz!“ Ich frage dagegen: Was ist das Sittengesetz ohne Menschen und was ist das Naturgesetz ohne Gott?

Das Naturgesetz und das Sittengesetz sind Abstractionen, welche ihre Verwirklichung, das erste in der sinnlichen Welt, das zweite in der übersinnlichen Welt, d. h. im Selbstbewusstsein der Menschheit finden. Die Erfahrung aber

zeigt, dass die sinnliche Welt keinen Bestand hat, indem alle Dinge und Kreaturen entstehen und vergehen, und ebenso auch, dass die übersinnliche Welt keinen Bestand hat, indem die Träger desselben, die Menschen, nicht nur gleich allen übrigen Kreaturen entstehen und vergehen, sondern es auch nie zur Vollkommenheit in sittlicher Beziehung bringen. Aus dieser Erfahrung ist die Erkenntniss hervorgegangen, dass alle Wirklichkeit in Wahrheit im Werden begriffen ist. Dieses Werden der Wirklichkeit ist längst schon in Bezug auf die übersinnliche Welt als Entwicklungsprocess erkannt, der in der Veredelung menschlichen Wesens besteht. In Beziehung auf die sinnliche Welt ward zwar auch schon längst die Ahnung ausgesprochen, dass auch ihre Wirklichkeit auf einen Entwicklungsprocess hinauslaufe, aber erst in der Neuzeit ist dies als Wahrheit erkannt und nachgewiesen worden. Will man sich von der in aller Zeit, d. h. in der Unendlichkeit vorgehenden Entwicklung der sich veredelnden Menschheit eine Vorstellung machen, so gelangt man zu der Idee der Unsterblichkeit des zur sittlichen Vollkommenheit sich entwickelnden Menschen; und ebenso führt die Erkenntniss von der Entwicklung der sinnlichen Welt zur Vorstellung des in dieser Entwicklung sich offenbarenden Gottes. Die Wissenschaft bogntügt sich mit Abstractionen, weil sie weiss, dass sie noch nicht bei dem letzten Grunde aller Erscheinungen angekommen ist; der lebendige Mensch kann aber durch sein Wissen weder seine physische noch psychische Existenz behaupten: er wird durch eine Darlegung des Verdauungsprocesses nicht satt und kommt durch eine Tugendlehre nicht zur sittlichen That. Obschon er den letzten Grund seines Daseins nicht kennt, so ist er sich doch bewusst, dass er denselben in sich trägt und dass dieser Besitz die Bedingung seiner Existenz ist; und da er sich selbst als persönliches Wesen fühlt und weiss, so stellt er auch diesen letzten Grund aller Wirklichkeit und Wahrheit als persönliches Wesen sich vor und nennt dasselbe: Gott. Die Analogie zwischen Naturgesetz und Sittengesetz, von welcher die Frmr ausgehen, läuft darauf hinaus, dass die Unsterblichkeitsidee und die

Gottesidee im innigsten Zusammenhange stehen, oder wie es ahnungvoll längst ausgesprochen worden, dass der Mensch zur Gottähnlichkeit berufen ist, weil alles geistige Wesen in sich einig ist, wie mannigfaltig es auch in Raum und Zeit sich gestalten mag. — Wie hoch der Mensch auch gebildet sein mag, schliesslich kommt es für ihn immer darauf an seine Gedanken in eine Vorstellung zusammenzufassen, sie durch Vorstellung sich deutlich zu machen. Die Vorstellung Mensch ist mit der Vorstellung Gott so innig verknüpft, dass nur wer sich selbst aufgibt, Gott leugnen kann, und dass, wer Gott leugnet, an sich selbst verzweifelt. Wer die Existenz der menschlichen Individualität behauptet und die Ewigkeit des Sittengesetzes anerkennt, der hat damit auch die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit anerkannt, — vielleicht ohne es zu wissen. Aber freilich braucht er Gott nicht als wunderthätigen Kämpfer gegen das von ihm selbst erlassene Naturgesetz sich vorzustellen und die Unsterblichkeit des Menschen nicht im Essen und Trinken und in alledem zu suchen, dessen sterbliche Kreaturen als solche bedürftig sind. Wir Frmr stellen uns die Aufgabe „den Menschen geistig und sittlich zu veredeln“; damit ist ausgesprochen, dass ein Frmr mit Erfolg und zu seiner eigenen und der Brr Befriedigung nur werden kann, wer den Menschen als ein geistiges und sittliches Wesen anerkennt, welches also eine andere Existenz als eine sterbliche hat, d. h. unsterblich ist. Und ist der Mensch der geistigen und sittlichen Veredelung fähig, so ist damit auch anerkannt, dass es ein geistiges Wesen geben muss, welches das in Vollkommenheit ist, was der Mensch in der Zeitlichkeit nur erst noch in Unvollkommenheit zu sein vermag, — zu dem der Mensch hinstrebt, — welches das gesuchte Ziel seiner Entwicklung, sein Ideal ist. Je nach dem Grade seiner Entwicklung stellt sich der Mensch dieses vollkommene Wesen vor, und je nach dem Wege, auf dem er zu ihm hinzugelangen sucht, benennt er es dann wohl auch. Wir Frmr nennen dies Wesen den A. B. d. W., um auszudrücken, dass wir es suchen auf dem Wege der Naturerkenntniss, d. h. des Naturgesetzes,

welches den in der Schöpfung sich offenbarenden Willen des Schöpfers uns erkennen lässt, und auf dem Wege der Selbsterkenntniss, welches den als geistiges Lebensbedürfniss dem Menschen eingepflanzten Willen des Schöpfers als den sittlichen Willen des Menschen in's Bewusstsein bringt. Wir sind aber weit davon entfernt den A. B. d. W. als unsern Gott den Göttern anderer Menschen gegenüberzustellen, sondern wir wollen mit dieser Bezeichnung alle gehässigen Streitigkeiten um die Vorstellungen, welche sich die Menschen über das geistige Wesen in seiner Vollkommenheit machen, uns fern halten. Wir suchen Gott wie der Mathematiker thut, indem er eine noch unbekante Grösse zu bestimmen sucht aus den Beziehungen derselben zu andern bekannten Grössen. So suchen wir Gott zu erkennen aus den Dingen und Kreaturen der Welt, wie sie sind und werden durch das Naturgesetz, und aus den Forderungen des Sittengesetzes, welche die in's Bewusstsein gelangten geistigen Bedürfnisse aller denkenden Menschen sind, von jeher gewesen sind und in aller künftigen Zeit sein werden. Und wie der Mathematiker streiten wir mit Niemand, auch unter einander nicht, sondern überlassen einem jeden zu sehen, wie weit er auf dem uns gemeinsamen Wege der Erkenntniss zu kommen vermag. Im „Allgemeinen“ bleiben wir aber der Frage: „Glaubst Du an Gott?“ gegenüber bei dem stehen, was unser grosser Frmr dichter auf dieselbe geantwortet hat: „Wer darf ihn nennen, und wer bekennen: Ich glaub ihn? Wer empfinden und sich unterwinden zu sagen: Ich glaub ihn nicht? Der Allumfasser, der Allerhalter fasst und erhält er nicht dich, mich, sich selbst? Wölbt sich der Himmel nicht da droben? Liegt die Erde nicht hier unten fest? Und steigen freundlich blinkend ewige Sterne nicht herauf?“ —

Aus den angeführten Gründen halte ich die Aufstellung „Allgemeiner Grundsätze der Freimaurerei,“ wenn dieselben etwas anderes bedeuten und bezwecken, als dies: eine individuelle Auffassung der Aufgabe der Frmrei zu sein, für ein der Kunst der Frmrei nicht gemässes Unternehmen, weil keine Kunst, und am allerwenigsten die Frmrei, durch Majoritätsbeschlüsse sich reguliren, sondern jede nur

durch Beispiel und Nachfolge sich aus- und fortbilden lässt. Da ich aber, wie schon gesagt, gegen die der Loge B. z. L. von den genannten sechs Brn vorgelegten „Allgemeinen Grundsätze“ nichts wesentliches einzuwenden habe, und da diese Brn von solchen, welche mit ihnen mehr oder weniger übereinstimmen, „Verbesserungsvorschläge“ zu erhalten wünschen, so stehe ich nicht an, denselben eine Redaction der „Allgemeinen Grundsätze“ vorzulegen, welche, wie ich wohl hoffen darf, den Ueberzeugungen meiner Brn Meister in der Loge B. z. L., die mir nunmehr 30 Jahre lang den ersten Hammer dieser Loge anvertraut haben, entsprechen wird, durch die aber weder meine Brn in dieser Loge, noch meine Brn Frmr in der Einen Allgemeinen Loge, zu welcher alle Frmr gehören, irgend wie verpflichtet werden sollen. Ich schliesse mich dabei dem Wortlaute der Vorlage so eng als möglich an, und weiche nur ab um Missverständnisse zu vermeiden, Unklarheiten zu beseitigen und einige Ergänzungen, die mir wünschenswerth erschienen, anzubringen. Die Gründe zu diesen Aenderungen liegen theils in dem, was ich soeben vorgetragen habe, theils erklären sie sich von selbst.

Befragt, schlage ich folgende Fassung vor:

#### **Allgemeine Grundsätze der Freimaurerei.**

##### I.

Die Freimaurerei bezweckt unter Anwendung von Formen, die aus den Gebräuchen der früher in Bauhütten vereinigten und des Naturgesetzes als Bedingung der Kunst sich bewussten Werkmaurer hervorgegangen sind, den Menschen geistig und sittlich zu veredeln und dadurch die Wohlfahrt der menschlicher Gesellschaft zu befördern.

##### II.

Die Freimaurerei steht auf der Grundlage des den geistigen Bedürfnissen des Menschen entsprechenden Sittengesetzes und erstrebt die sittliche Vervollkommnung des Einzel- und Gesamtlebens, so wie die Verbreitung allgemeiner Menschenliebe.

##### III.

Der Freimaurerbund will die Zwecke und Grundsätze der Freimaurerei zur Durchföhrung bringen durch geistige Arbeit innerhalb der Logen und durch Uebung und Beispiel ausserhalb derselben.

##### IV.

Der Freimaurerbund huldigt dem Grundsatz der Gewissens-, der Glaubens- und der Geistesfreiheit; er verwirft jeden Zwang, welcher diese Freiheit bedroht,

und jede Verfolgung, die gegen Andersgläubige und Andersdenkende geübt wird.

##### V.

Der Freimaurerbund verlangt von den Aufzunehmenden keinerlei Bekenntniss. Er verlangt nur, dass sie freie Männer von gutem Rufe und von solcher geistigen Bildung seien, wie sie die Ausübung des freimaurerischen Berufes voraussetzen muss, ohne Unterschied der Race, des Standes und der religiösen und politischen Ansichten.

##### VI.

Der Freimaurerbund verlangt von seinen Mitgliedern die ernste Theilnahme an den grossen ethischen und sozialen Fragen im Sinne friedlicher Entwicklung. Die Loge selbst aber ist eine neutrale Stätte, in welcher zwar alle Fragen des Lebens und der Wissenschaft zu unbefangener Erörterung, wenn auch nicht zur Entscheidung gelangen können und sollen, deren Schwelle aber die Leidenschaften des öffentlichen Lebens und der politischen und religiösen Parteikämpfe nicht überschreiten dürfen.

##### VII.

Der Freimaurerbund ist keine geheime Verbindung: seine Zwecke, Geschichte, Organisation und Statistik sind kein Geheimniss. Das von jedem Mitgliede des Bundes abgelegte Gelöbde der Verschwiegenheit bezieht sich nur auf den persönlichen Verkehr der Mitglieder des Bundes mit einander, sowie auf die Gebräuche.

Meine würdigen Brn, ich fordere nicht Sie auf für oder wider sich zu erklären weder in Bezug auf die uns zur Prüfung vorgelegte Fassung der „Allgemeinen Grundsätze der Frmrei“ noch auf die von mir redigirte Fassung derselben. Wohl aber schlage ich Ihnen vor: im Namen der Loge B. z. L. eine Betheiligung an „weiteren Schritten zur Erreichung des angegebenen Zweckes“ mit der Bemerkung abzulehnen, dass die Loge Balduin zur Linde als eine unabhängige Freimaurerloge an einer Agitation, wie die welche beabsichtigt wird, nicht sich betheiligen könne, um nicht ihre eigene Unabhängigkeit zu gefährden, obschon in ihr seit länger als einem Menschenalter wesentlich im Sinne der ausgesprochenen „Allgemeinen Grundsätze der Frmrei“ vorgegangen und namentlich von den Aufzunehmenden keinerlei Bekenntniss verlangt werde, indem bei jeder Aufnahme nach Einführung des Suchenden als „freier Mann von gutem Rufe“ rituell auf die Frage des Mstrs v. St.: „welchem bürgerlichen Stande gehört der Suchende an und welcher Religionspartei?“ der

einführende II. Schaffner zu antworten hat: „Ich weiss es nicht, aber ein rechtschaffener Frmr und Meister unserer k. K., Br N. N., bürgt für den Suchenden, indem er versichert, dass derselbe ein der Selbstbeherrschung fähiger und der Achtung aller Guten würdiger Mann sei.“ — Ueber diesen meinen Antrag eröffne ich die Discussion.

Die versammelten Br Meister erklärten sich einstimmig für den Vorschlag des Br Marbach.

In derselben Conferenzloge kam auch der bekannte „Aufruf an die St. Johannislogen Deutschlands,“ welcher von der Loge Karl August zu den drei Rosen in Jena ausgegangen ist, zur Berathung und Beschlussfassung. Es wurde von Br O. Marbach beantragt zu beschliessen:

„Die Meisterschaft der Loge Balduin zur Linde, welche von dem „Aufrufe etc.“ Kenntniss genommen, erkennt die Errichtung einer frmn Nationalloge, — einer allgemeinen deutschen Grossloge unter dem Protectorate Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen von Deutschland als ein wünschenswerthes und erstrebenswerthes Ziel aller deutschen Frmr an, ist auch überzeugt, dass dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn alle deutschen St. Johannis-Freimaurerlogen ohne Rücksicht auf die verschiedenen Systeme, Rituale und Grosslogenverbände, welche z. Z. noch in Deutschland vorhanden sind, zur Errichtung einer solchen Grossloge sich entschliessen und wenn die in Deutschland bestehenden Grosslogen sowie die fünf unabhängigen Logen ihre bishorige Unabhängigkeit zu Gunsten einer Allgemeinen deutschen Grossloge aus Ueberzeugung freiwillig aufgeben; — sie hält aber nicht dafür, dass es rathsam und angemessen sei in der von der Loge zu Jena vorgeschlagenen Weise vorzugehen, um „die Einigung der deutschen Logen als maurerisches Nationalgeschenk zur Silbernen Hochzeit Sr. K. K. Hoheit darzubringen.“ — Diesem Antrage gemäss wurde beschlossen gegen die von Jena ausgegangene Aufforderung sich ablehnend zu verhalten.

## Engbund der Loge Balduin z. L. Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde.

7. Vortrag des Br F. Fuchs.  
(Fortsetzung aus No. 9.)

„Nachdem unser Hochw. Logenmeister den Beamten und den übrigen Brn der Loge die im Auftrag Ihrer an unsern Hochw. Logenmeister gethanen Forderung den Ehrw. Brn Lange und Oehme Constitution und Acten abzuliefern, ohne die Bewegungsgründe anzugeben, bekannt gemacht hatte, entstand vor allen Dingen die Frage: Ist die Grosse Landesloge zu einem dergleichen Verfahren berechtigt? Die Antwort fiel unserer Constitution und den Gesetzen der Johannis-Maurerei gemäss, auch nach analogen Principien jeder profanen Verbindung und dem erhabenen Gutachten der gesunden Vernunft nach dahin aus:

a) In Gemässheit unserer Constitution sind wir der Hochw. Grossen Landesloge für unsere Handlungen verantwortlich, sobald sie uns auf gesetzliche Art auf dem gewöhnlichen Communicationswege zur Verantwortung zieht. Der Communicationsweg der Hochw. Gr. Landesloge ist jedoch durch den Grossmeister und die Beamten unserer Loge. Gesetzlich ist dieser Weg aber

b) auch nur dann, wenn die Klagepunkte vorgelegt worden sind; denn schon das alltägliche Princip „audiatur et altera pars“ klingt in Aller Ohren und Niemand wird auf eine andere Art aburteln. Man muss also

c) vor allen Dingen über das Factum im Reinen sein, ehe man züchtigt, man darf nie ab executione anfangen. Einen solchen Prozess hat das bürgerliche Gesetz verboten, wie könnte diesem die Maurerei huldigen? Wie kann man die Zwangsmittel in Beschlag nehmen wollen, ehe man darüber einig ist, ob man ihrer bedarf?

Obschon wir föglichen, sobald wir über unser Benehmen *legali modo*, d. h. durch unsere Beamten, gefragt werden, recht gern antworten wollten, so konnten wir doch nicht eher antworten, bis wir die Frage wussten; am wenigsten können wir uns bei dem Verfahren der Hochw. Grossen Landesloge beruhigen welche uns züchtigen, Constitution und Acten abnehmen will, ohne uns nur einen Irrthum angewinkt, weit weniger ein Vergehen bewiesen zu haben.

Und können denn Commissarien überhaupt uns richten, können solche aus unserer Mitte gewählt werden und wenn dem so wäre, wie doch der Natur des einfachsten Verstandes zuwider ist, können diese uns Constitution und Acten abfordern, ohne eigentlich selbst die Ver-

anlassung zu kennen? Commissarien können und werden wir nicht anerkennen, denn wir haben der Hochw. Grossen Landesloge noch nie einen Beweis gegeben, dass wir uns ihr verantwortlich zu sein entbrechen, folglich kann sie solche nicht anders als wie zeither durch unsere Beamten fordern, auch ist dieses zweckmässig, denn diese können allein über das specielle Verhältniss einer Loge cognosciren. Auch können Br unserer Loge nicht als Commissarien gelten, denn diese sind ja Theilnehmer unserer Handlungen. Wie kann ich über ein Factum entscheiden, wenn ich *correus facti* bin? Dagegen spricht ja das Civilgesetz, wie kann der reine Geist der Maurerei dies dulden? Hieraus ergibt sich denn unumwunden, dass Sie, Hochw. und Gel. Br nach den anspruchlosen Normen der Maurerei nicht verfahren sind, und dass ein solches Beginnen nicht einmal mit den Grundsätzen einer guten Staatsverfassung, weit weniger mit denen der Maurerei zu vereinigen ist, welche nicht Despotismus predigt, wie schon der Ausdruck „freier Maurer“ ausspricht, schwesterliche Eintracht verlangt und man daher einzig und allein den verderblichsten Inconsequenzen Preis gegeben wäre, sobald man dergleichen Grundsätzen huldigen und ein solches Benehmen als rechtsgiltig anerkennen wolle.

Aus allen diesen und nach den reiflichsten Erwägungen und sorgfältigster Prüfung der für oder gegen die Sache statt habenden Gründe ging das Resultat hervor, dass dem Geiste der Maurerei ein Subordinationsverhältniss entgegen sei und nur schwesterliches Nebeneinanderstehen Platz ergreifen könne, dass wir aber die Rechlichkeit eines solchen Verfahrens, welches uns sogar ohne zu hören condemniren und selbst den einfachsten Principien des gemeinen Rechts entgegen handeln wollte, wenn es vor Entscheidung der Sache zu Zwangsmitteln schreitet, durchaus nicht dulden, vielmehr von diesem Augenblick zur Selbständigkeit übergehen, und es Ihrem eigenen Gefühl, ob Sie uns im schwesterlichen Verein neben sich sehen können, überlassen müssen, worauf wir dann nach vorgängiger Vereinigung die Constitution Ihnen nicht vorenthalten werden.

Sie werden finden, Hochw., Würdige u. Gel. Br, dass wir Ihnen mit Offenheit und ungeschmückt, dem Geiste der Maurerei getreu, unsere Meinung mitgetheilt haben; Sie selbst würden es uns verargen, wenn wir anders handeln wollten und werden es der erwachsenen Tochter billigen, wenn sie sich der zwecklosen Zuchtruthe der die Liebe verabsäumenden Mutter entzieht, ohne diesfalls die Hochachtung aus den Augen zu

verlieren, mit welcher auch wir i. d. u. h. Z. verharren“ u. s. w.

Einige Tage nach Abgang dieser Erklärung erschien folgendes vom 6. Nov. 1807 datirtes Schreiben der Grossen Landesloge.

„In der Loge zur Linde haben seit ihrer Entstehung fast beständig Zank, Streit und Verdross geherrscht! Die mit Klagen aller Art angefüllten Acten bekunden solches nur zu sehr und dieser Missstand hat die Hochw. Grosse Landesloge von jeher um so mehr mit gerechtem Kummer erfüllt, je mehr sie mit mütterlicher Sorgfalt bemüht gewesen, in dieser geliebten Tochterloge gesetzmässige Ordnung und echten maurerischen Sinn zu gründen und zu befestigen. — Kaum hat aber die Hochw. Grosse Landesloge erwartet, was vor Kurzem geschehen ist, indem der Br Eckold zum vorsitzenden Meister der Loge zur Linde gewählt worden, den die Grosse Landesloge in Rücksicht dessen, was vor mehreren Jahren mit ihm vorgefallen ist, nicht als Logenmeister genehmigen kann. Gegen diesen Br wurden im Jahre 1800, als er in der Loge zur Linde den Hammer führte, verschiedene Klagen und Beschuldigungen wegen gesetzwidrigen Verfahrens im Logenmeisteramte angebracht. Diese wurden ihm zur Verantwortung und Rechtfertigung mitgetheilt; er liess letztere aber vergeblich erwarten und die Hochw. Grosse Landesloge sah sich veranlasst, ihm das fernere Arbeiten in der Loge zu untersagen und die einstweilige Regierung derselben dem Hochw. Br Voss zu übertragen.

Der Br Eckold gab bald nachher zwar eine Antwort, ging aber nicht nur nicht in die Sache ein, sondern war auch in seiner Schreibart der Achtung, die der Hochw. Grossen Landesloge gebührt und der Verpflichtung von seinen Arbeiten willig Rede und Antwort zu geben ungedenk.“ —

(Fortsetzung folgt.)

---

## Für Clubabende mit Schwestern!

Bei Br **W. Schlimpert** in **Meissen** erschien:

### Die Bekehrte.

Tendenziöses Lustspiel zum Lesen mit vertheilten Rollen von

Br **A. Schlimpert**,

Dep. Mstr. der Loge zur Akazie.

Preis 40 Pf.

**Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen**  
 Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes  
 zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und  
 Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

**Für Brd Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.**

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brd Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Fmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

**Inhalt:** Das Geheimniss der Maurerei in Bezug auf die Schönheit. — Bei Tafel am Schwesternfeste. — Zur Geschichte der Loge Balduin zur Linde. — Anzeigen.

## Das Geheimniss der Maurerei in Bezug auf die Schönheit.

Rede zum Schwesternfeste der Loge Balduin zur Linde  
 von Br L. H. Hollaender, Prof. in Halle a/S.

Hochverehrte Schwestern!

Sie, die Sie heute hier versammelt sind um Theil zu nehmen an einem Feste, das ganz besonders Ihnen zu Ehren veranstaltet ist, Sie sind gewiss mit den mannigfaltigsten Hoffnungen und Erwartungen in diesen unseren Festsaal getreten. Sowohl Sie, die Sie schon öfters ein Schwesternfest besucht haben, und noch mehr Sie, die Sie heute zum ersten Male hier anwesend sind, Sie hat gewiss schon Alle die würdige Zurückhaltung Ihres Mannes in Bezug auf die Loge zu der Ueberzeugung geführt, dass wir uns hier mit verschiedenen ernstern Dingen beschäftigen — dass unsere Zusammenkünfte nicht bloss den Freuden der Tafel oder gar irgend einer Spielerei dienen, sondern dass sie getragen sind von den höchsten Gedanken, welche die Welt und die Menschheit bewegen. Nur Eines ist es, was gemischte Gefühle in Ihnen wach erhält — es ist dies die Frage nach dem Geheimniss der Maurerei.

Das Geheimniss der Maurerei!

Wenn man dies nur mit wenigen Worten auseinandersetzen, mit wenigen Worten verständlich machen könnte. Wer es nicht in seinem

Innern besitzt, dem wird man es nie verrathen können, und wem man es erst anvertrauen muss, der wird vor demselben stehen, wie der Jüngling vor dem verschleierten Bilde zu Sais.

Das ist eben das grösste Geheimniss, dass es kein Geheimniss ist!

Sie können schon, hochverehrte Schwestern, freimaurerische Ideen in allen solchen Büchern finden, die nicht bloss leichtfertigen Unterhaltungszwecken dienen; Sie finden sie in all' den Meisterwerken unsrer deutschen Dichter und Schriftsteller, bei Lessing, Herder, Goethe, Schiller, Rückert und vielen anderen, und Sie können von dem erhabenen Wesen der Maurerei vollständig durchdrungen sein, ohne es selbst auch nur zu ahnen.

So wie Sie erst einmal in sich selber einkehren, so wie Sie Ihre Umgebung, die Natur ringsum, das menschliche Leben überhaupt in Ihre Betrachtung ziehen, müssen Sie zu maurerischen Gedanken angeregt werden.

Sie können es dann schon durch sich selber erfahren, dass das ganze menschliche Leben sich aufbaut, und dass die Maurerei sich stützt auf drei Grundbedingungen, — dass der einfache Bau unserer Kunst begonnen werden muss mit Weisheit, dass er durchgeführt wird mit Stärke, und dass er geziert wird durch Schönheit.

Die Schönheit ist das letzte und edelste Ziel unseres Lebens und Strebens, denn Schönheit ist der Lohn jeglicher Tugend. Für die Seele

existirt die Welt nur, um den Wunsch nach Schönheit zu erfüllen.

Aber was ist Schönheit?

Schönheit im weitesten und tiefsten Sinne ist der Ausdruck für alles Grosse, Wahre und Göttliche im Universum. Sie ist der Verkünder innerlicher, zeitlicher und ewiger Vollkommenheit. Die Schönheit ist nichts Gemachtes. Sie ist da und tritt unbewusst in die Erscheinung, sei es in sittlicher, sei es in körperlicher, sei es in ästhetischer Beziehung.

Am deutlichsten wird jedoch das Wesen der Schönheit, wenn man sich ihre Eigenschaften, Kennzeichen oder Merkmale im Einzelnen klar zu machen sucht.

Am ersten fesseln den Blick stets die Schönheiten der Natur, und ihrem Einfluss entzieht sich wohl kaum selbst der roheste Mensch.

Jeder empfindet die Schönheit des blauen Himmels, der sich über die lachende Landschaft wölbt; die Schönheit der aufblühenden Rose, deren Duft die Umgebung durchsetzt; die Schönheit der blaugrünen glatten Meeresfläche, durch die man in eine bodenlose Tiefe blickt, und die erhabene Schönheit des zuckenden Blitzes, der in schwarzer Gewitternacht einen kurzen Moment das Dunkel durchbricht.

Die höchste körperliche Schönheit zeigt die menschliche Gestalt, und vor Allem das Weib.

Schön ist das jugendfrische, lebensfrohe Mädchen, dessen heiteres Lachen alle Welt bezaubert, — schöner die Mutter mit dem Säugling an der Brust, — aber am schönsten die bejahrte Matrone, deren Locken um so anmuthiger und verehrungswürdiger geworden, je weisser sie sich gefärbt haben.

Jedes höhere Gefühl, jede ächt menschliche Empfindung ist schön!

Schön ist die Liebe dankbarer Kinder zu ihren Eltern — schön und beseligend ist die Liebe der Gatten zu einander, — schön ist die Treue, die der Freund dem Freunde, der Bruder dem Bruder hält, aber namenlos schön ist die selbstlose Hingabe der Mutter, die ihrem Kinde nicht allein ihr eigen Fleisch und Blut, sondern ihr ganzes Dasein opfert.

Schön ist die Hochachtung vor dem Bedeutenden, vor dem wahrhaft Grossen!

Schön ist der Mann, der Wissenschaft und Kunst vertieft und verbreitet, der neue Bahnen seinen Zeitgenossen geebnet, dessen Erfindungen und Entdeckungen der armen und leidenden Menschheit zu Gute kommen und den Glanz unseres ideellen und materiellen Lebens erhöhen, aber noch viel schöner ist der, der sein Leben so kunstvoll gestaltet, der die Beziehungen zu seinen Nebenmenschen so veredelt hat, dass man von ihm sagen kann: „Nehmt Alles nur in Allem“ er ist ein Mann, er ist ein edler, ein guter Mensch.

Schön und echt maurerisch ist die Duldung einer anderen Meinung, einer anderen religiösen Ueberzeugung, aber niedrig, gemein und verabscheuungswürdig ist die zeternde Unduldsamkeit jener Bonzen und Pfaffen, die noch heutzutage jeden anders Gläubigen mit Feuer und Schwert verfolgen würden, falls ihnen die Macht dazu verliehen wäre.

Schön ist jede grosse That! Schön ist Johannes Huss, der für seine Ueberzeugung auf dem Scheiterhaufen stirbt, — und schön ist der Tod fürs Vaterland!

So unendlich verschieden tritt das Schöne in die Erscheinung, aber so viel wird Ihnen klar sein, dass das Schöne allein, dass die nackte, sinnliche Schönheit weder für uns Maurer noch für irgend einen wahrhaft gebildeten Menschen das höchste Ideal sein kann.

Nicht die Schönheit allein ist es, welche in uns die dauerndsten Empfindungen wach ruft und erhält. Schönheit ohne Anmuth ist ein prachtvoll gedeckter Tisch ohne Speisen, Schönheit ohne Herz und Gemüth lässt die Seele nüchtern und schal, und „nach der griechischen Göttersage muss sich Juno, die herrliche Königin des Himmels, erst von der Venus den Gürtel der Anmuth entlehnen, wenn sie ihren Gatten Zeus auf dem Berge Ida bezaubern will.“ (Schiller.)

Schönheit ohne geistigen, ohne seelischen Inhalt wirkt um so unangenehmer, je mehr man sich von dem ersten sinnlichen Eindruck hinreissen liess. Dahingegen verklärt der geistige Ausdruck, ein treuherziger geiststrahlender Blick der Augen, ein mildes, ruhiges, sinniges Auftreten, ein bescheidenes und doch energisches

Wesen selbst das hässlichste Gesicht. Von der Sanftmuth des Herzens wird es eine besondere Grazie erhalten, so dass es geradezu schöner erscheint als jenes, das uns durch den Reiz der sinnlichen Erscheinung allein anzuregen im Stande ist.

Nicht die junge freudenstrahlende Braut, nicht die zärtliche Mutter sind vollendet schön, — wirklich idealisch schön ist die Frau, die ihrem Manne in allen Lagen des Lebens stets als hilfreiche Gattin, ihren Kindern als brave Mutter sich zeigt, und in deren ganzen Wesen sich eine Reinheit der Empfindung und des Denkens, eine Eleganz der Bewegung und eine Schönheit des ganzen Seins abspiegelt.

Wie oft wirken derartige Frauen durch ihr Auftreten, durch ihre blosse Erscheinung allein! „Wahre Königin ist nur des Weibes weibliche Schönheit,

Wo sie sich zeige, sie herrscht, herrschet bloss,  
weil sie sich zeigt.“ (Schiller.)

Und doch will man in der neuesten Zeit der Frau diesen ihren höchsten Zauber rauben, indem man in falscher materieller Geistes- und Verstandesrichtung sie hinauszudrängen sucht in die Welt, damit sie Theil nehme an den gefährlichen, Geist und Gemüth verödenden und anstrengenden Arbeiten des Mannes, für die ihre zartere, körperliche Konstitution überhaupt nicht geschaffen ist. So wie die Frau ihr eigenes Gebiet verlässt, so wie sie es verschmäht, durch ihre edle Weiblichkeit zu wirken, so wie sie eintritt in die rauhe Welt, die ausserhalb ihrer weiblichen Arbeitssphäre liegt, schwinden alle ihre schönen Eigenschaften und verzerren sich geradezu in ihr Gegentheil.

Abgesehen von der körperlich in die Erscheinung tretenden Schönheit, die durch inneren Gehalt gehoben wird, und jenen idealen Schönheiten, die unsern Geist und unser Gemüth erheben, suchen und finden wir die Schönheit in Allem, was nothwendig, in allem Brauchbaren und in Allem, was seinen Zweck am besten erfüllt.

Jede menschliche Thätigkeit ist schön, sobald sie einen edlen Gedanken zur Unterlage hat und jede Arbeit ist schönen Lohnes werth, die unserem gewählten Berufe entspricht. Denn

wir Alle sind zur Arbeit geboren, und nur in der Arbeit können wir jene Befriedigung finden, welche die Schönheit unserer Existenz bedingt.

Die Zelle der Biene, die gerade aus so viel Wachs besteht, als sie zu ihrer Festigkeit bedarf — die Einrichtung einer Wirthschaft, eines Hauswesens, die sowohl den materiellen Mitteln, als auch dem Bedürfniss des Besitzers entspricht, — die nicht nach aussen hin mehr scheinen will, als sie wirklich ist, die sich als einfach und natürlich, und also als wahr repräsentirt, sie fallen alle unter den Begriff der Schönheit.

Denn nur das Wahre ist auch wirklich schön, und nur in der Wahrheit entfaltet die Schönheit ihre Macht.

Gemalte Wangen, aufgebauschte Kleider, erkünstelte Jugendlichkeit, überschwenglich süsse Redensarten sind Täuschungen, die um so hässlicher erscheinen, je weiter sie von der Wahrheit sich entfernen.

Ebenso ist es mit den Anforderungen, die wir an architektonische Schönheit stellen. Die Villa des Emporkömmlings, die mit Säulen geziert ist, welche Nichts zu tragen haben, ist geradezu lächerlich und das einfache Haus, das mit äusseren Zierrathen überladen ist, die in keiner Beziehung stehen zum Zweck, den es erfüllen soll, — die prachtvollsten Bilder und Möbel im Zimmer sind unschön, wenn sie nur dem Schmuck und durchaus nicht einem gemüthlichen Wohlbehagen dienen.

Und die kunstvoll gesetzten und gedrechselten Phrasen eines sogenannten glänzenden Redners, wie können sie erwärmen und begeistern, wenn man fühlt, dass sie nicht dem Herzen entströmen, dass sie unwahr sind!

Welche Wirkung erzeugt hingegen ein Redner selbst mit den einfachsten Worten, wenn diese seiner inneren Ueberzeugung entsprechen und wenn sie im Einklange stehen mit seinem ganzen Sein und Wirken. Denn nur das Wahre belebt, nur die Wahrheit überzeugt, und nur durch die Wahrheit bleibt die Schönheit für immer bestehen.

Sie sehen, hochverehrte Schwestern, schon die Erörterung der Schönheit hebt uns aus dem Alltäglichen, aus dem Gewöhnlichen, aus dem Ge-



meinen und führt uns in Regionen, die weit abliegen von den Pfaden, die wir gewöhnlich im profanen Leben zu wandeln pflegen.

Ob dies wohl auch ein Geheimniss der Maurerei ist! Ich habe es Ihnen bereits ver-rathen, und ich darf es wohl auch. Wir suchen vor Allem die moralische, die seelische Schönheit und sollen sie in allen unseren Handlungen, in allen unseren Empfindungen, in unserem ganzen Leben bethätigen.

Wir wissen, dass jeder Gedanke, jede menschliche Handlung, jedes menschliche Kunstwerk, überhaupt jede geistige Thätigkeit immer nur der Ausdruck sein kann der eigenen Gedankentiefe, der Ausdruck der sittlichen Vollkommenheit, die wir erreicht haben.

Mögen sich grobe und sinnliche Naturen noch so sehr mit allerlei Kostbarkeiten behängen, ihre gemeinen Gesichtszüge, die ihr Inneres verrathen, erscheinen dadurch nur um so gemeiner. Nur die edle Gesinnung, die sich in allen Handlungen, im Denken und Empfinden offenbart, lässt den Menschen schön erscheinen. Ja noch mehr, schon das Suchen nach dem Schönen verleiht uns selber einen bestimmten Grad von Schönheit.

Für jeden edlen Menschen und daher auch für den Maurer ist die Schönheit das am meisten Wünschenswerthe.

Was Weisheit erfunden, was Stärke ausgeführt, soll Schönheit krönen. Wir wollen uns an weiser Arbeit, an der energischen Ausführung derselben, aber vor Allem auch an ihrer Schönheit erfreuen. Die Maurerei ist eine Kunst, eine königliche Kunst, und sie hat wie alle Künste als Endziel die Schönheit. Nur wer das Schöne empfindet, durchlebt ein reiches Leben.

Aber nicht in der Loge allein arbeitet der Maurer zur Erreichung dieses Zieles. Die Loge ist nur seine Schule, hier lernt er, hier entwickeln sich in ihm, hier fühlt er sich durchdrungen von jenen Grundsätzen, in denen er leben und nach denen er handeln soll. Ob dies wohl ein Geheimniss zu sein braucht? Wie der Maurer sich für seinen Beruf vorbereitet, und wie er ihn erfüllt, — wie er sich seinen häuslichen Heerd gründet und wie er ihn allmählich vergrössert — wie er sich seine Braut wählt und

schliesslich seine Gattin heimführt — wie er seine Kinder erzieht und wie er sich verhält seinen Nebenmenschen gegenüber — wie er sich selber bemüht abzustreifen alles Erkünstelte, alles Unwahre, alles Gemeine — in Jedem sucht er das Schöne und zeigt sich darin als echter Mensch, als Maurer.

Indem er so das Schöne, das Wahre überall zu erreichen strebt, gelangt er zur Erkenntniss seiner Schwächen, er gelangt zur Milde, zur Duldung, zur Demuth, zur Selbsterkenntniss, und hiermit zur ersten Stufe jener Glückseligkeit, die wir alle erstreben.

Das ist eines der Geheimnisse der Maurerei und jeder denkende Mensch kann leicht auch alle anderen ergründen.

Wer gewöhnt ist Einkehr in sich selbst zu halten, — je nach seiner Bildung und Erfahrung sich selbst Rechenschaft zu geben über sein eigenes Denken und Handeln, — über sein Verhalten zu seinen Nebenmenschen, — über seine Stellung in der göttlichen Weltordnung, — über seine Pflichten gegen Staat, Gemeinde und Familie, und wer in seinem Thun und Empfinden sich nach den Gesetzen der ewigen Schönheit richtet, der ist bewusst oder unbewusst ein Maurer.

Denn „die Freimaurerei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Nothwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist.“ (Lessing).

Sie ist sicherlich so alt als diese Gesellschaft selber und muss mit dem Erwachen jeglichen Culturlebens entstanden sein, gleichsam als Gegensatz gegen Fanatismus und Unduldsamkeit, sei es auf religiösem, sei es auf sozialem Gebiete.

So wie der Mensch nur den Menschen achtet, fragt er nicht nach seiner religiösen Ueberzeugung, nach seiner socialen Stellung.

Die Maurerei hat keine Formeln zur allgemeinen Beglückung in dieser oder jener Welt, aber sie sieht in jedem Menschen das Werk seines Schöpfers und sucht jeden Einzelnen auf den Weg zu leiten, der zum Heile führt.

Die Maurerei ist sicherlich mit dem Menschengenossen selbst geschaffen und darum göttlichen Ursprungs!

## Bei Tafel am Schwesternfeste.

Mel.: Heil dem Manne, der den grünen Hain etc. von Kiefer.

Chor:

Heil dem Manne und dem Weibe Heil,  
Die in treuer Liebe gehn des Lebens Pfade!  
Fried und Freude ist ihr irdisch Theil  
Und ihr himmlisch Theil ist Gottes Gnade!

Einzel:

Treue Liebe ist ein Himmelsstrahl,  
Der des Erdenlebens bange Dunkelheiten  
Hellet auf, verzehret Noth und Qual  
Und durchglüht das Herz mit Seligkeiten!  
Drum der Mann soll leben,  
Dessen Liebestreben  
Schönstes Ziel errungen;  
Preis sei ihm gesungen!

Chor:

Heil dem Manne, dem ein reines Weib  
Willig Herz und Hand fürs Leben hat gegeben,  
Dem die Liebe nicht ein Zeitvertreib,  
Dem sie Gut und Blut und Geist und Leben!

Einzel:

Selig ist das Weib, das einen Mann,  
Einen weisen, starken, edlen Mann gefunden,  
Der sie ehret und sie schützen kann  
Wie sich selbst in trüben Schicksalstunden!  
Drum die Frau soll leben,  
Deren Liebestreben  
Schönstes Ziel errungen;  
Preis sei ihr gesungen!

Chor:

Heil dem Weibe, dem ein edler Mann  
Freudig Herz und Hand fürs Leben hat gegeben,  
Dem die Liebe, die sein Herz gewann,  
Alles: Gut und Blut und Geist und Leben!

Einzel:

Glücklich in der Ehe heiligem Bund  
Sollen Menschenherzen eins durchs andre werden;  
Jedem von uns allen werde kund,  
Dass es einen Himmel giebt auf Erden!  
Gott, dem wir vertrauen,  
Auf dess Huld wir bauen,  
Wird aus reichen Händen  
Seinen Segen spenden!

Chor:

Heil dem Manne und dem Weibe Heil,  
Die in treuer Liebe gehn des Lebens Pfade!  
Fried und Freude ist ihr irdisch Theil  
Und ihr himmlisch Theil ist Gottes Gnade!

Br O. Marbach.

## Engbund der Loge Balduin z. L.

### Zur Geschichte

### der Loge Balduin zur Linde.

7. Vortrag des Br F. Fuchs.

(Fortsetzung aus No. 10.)

„Nach dieser Vorfällenheit, und da der Br Eckold seine Rechtfertigung auch in der Folge ganz auf sich hatte beruhen lassen, konnte die Hochw. Grosse Landesloge die im Jahre 1804 von neuem auf ihn gerichtete, ohnehin nicht völlig gesetzmässig geschehene Wahl zum Logenmeister nicht gut heissen und erklärte sich ganz ausdrücklich dagegen, so wie über die späterhin eingekommene, aus Glimpf zurückgelegte sogenannte Vertheidigung desselben. Diese actenmässige Vorfällenheiten können der Loge zur Linde nicht unbekannt sein und wenn der Br Eckold, der sich vorgedachtermaassen gegen die Hochw. Grosse Landesloge vergangen und des Vertrauens unwürdig gemacht hat, jetzt demohngeachtet wieder zum Logenmeister gewählt worden, so ist dieses eine muthwillige Beleidigung der Hochw. Grossen Landesloge. — Aus diesen Gründen haben wir den Hochw. Brn Oehme und Lange bereits unterm 4. Sept. d. J. den Auftrag ertheilt: „mit Zuziehung der bisherigen ersten Logenbeamten, des Hochw. Br Plato und der Würd. Brn Aufseher Dolz und Döring die der Loge zur Linde in Leipzig verlichenen Acten und Constitution bis zur weiteren Verfügung in sichere Verwahrung zu nehmen und die Loge für geschlossen zu erklären,“ — bei Ertheilung dieses Auftrags aber gedachten Brn wohlbedächtig aus Schonung und Achtung die Gründe dieser Maassregel nicht detailiren mögen. Da jedoch nach der Anzeige der Hochw. Brn Oehme und Lange die Auslieferung der Acten und Constitution, sofern nicht die Gründe angegeben werden, verweigert werden will, so sind Grund und Ursache den sämmtlichen Brn Mitgliedern der Loge zur Linde damit dargelegt. — Jetzt verlangen wir nun die baldige und willige Ausantwortung der Acten und Constitution an die ernannten Brn Commissarien, die Ihnen dieses Schreiben offen behändigen werden, ausdrücklich mit dem Bemerkten, dass wir zwar keine äussern Zwangsmittel anwenden können, dass wir uns aber auf den von der Loge zur

Linde nach dem Beschluss und Namens ihrer Mitglieder unterm 29. März 1806 ausgestellten Revers und des darin auf Freimaurer-Brudertreue und Glauben gegebene Versprechen: „Die Constitution und Acten ohnweigerlich zurückzugeben, sobald solche von der Hochw. Grossen Landesloge zu Berlin sollten zurückverlangt werden“ mit allem Vertrauen stützen, weil ein solches Versprechen ohne Beschimpfung nicht unerfüllt gelassen werden kann. Erfüllen Sie daher, Gel. Br., unser wohlbegründetes Verlangen und Vertrauen! Wehe thut unsern Herzen dieser unvermeidliche Schritt, wir sind aber mit treuen maurensischen Gesinnungen Ihre treu verb. Br.“ u. s. w.

Dieses Schreiben war von Berlin abgegangen, als man dort die Leipziger Erklärung noch nicht kannte. Unter dem 15. Januar 1808 sandte die Grosse Landesloge ein kurzes Schreiben „an die sich nennende selbständige Loge zur Linde in Leipzig,“ in dem es heisst: „Aus Ihrem Schreiben haben wir erschen, dass die Loge zur Linde, die bisher unter Constitution der Hochw. Grossen Landesloge gesetzmässig bestanden und gearbeitet, sich nunmehr für selbständig erklärt hat. Da wir mit diesem Ausdruck keinen andern Begriff zu verbinden wissen, als dass die sich nunmehr für selbständig erklärende Loge weder einer Grossen Landesloge noch Provinzialloge Hilfe zu ihren Arbeiten und Fortkommen bedürfe, so erwarten wir nun desto zuversichtlicher, dass die selbständige Loge, ihres heilig gegebenen schriftlichen Versprechens eingedenk, sich nicht länger weigern wird, der Grossen Landesloge Acten und Constitution wieder zurück zu schicken, welches wir binnen 14 Tagen ohnfehlbar gewärtigen. Gegeben in der Grossen Landesloge der Freimaurer zu Berlin. v. Castillon, Landesgrossmstr.“

Die Loge zur Linde schrieb hierauf zurück: „Sie haben nun unserm Verlangen Gnüge geleistet, und ob wir schon diese Gründe als ausreichend nicht betrachten können und dürfen, so wollen wir doch nach unserm Versprechen die Constitution in die Hände eines von Ihnen selbst zu ernennenden Brs gegen Rückgabe des Reverses und begehende von Ihnen zu vollziehende Quittung abzugeben erbötig sein und halten uns überzeugt, dass Sie diesen Weg als den unserm Verhältniss am angemessensten anerkennen werden und verbleiben unter diesen Voraussetzungen Ihre Sie herzlich liebenden Ordensbr.“

Das Quittungsformular enthält die Empfangsbcheinigung der zurückgesendeten Acten und der Constitution und eine Begebung aller Ansprüche an die Loge zur Linde. — Die Grossloge scheint jedoch jetzt allen Verkehr mit der Loge zur Linde abgebrochen zu haben, denn die betreffenden Papiere blieben in Verwahrung der

hiesigen Loge, erst 1809 sendete sie Br Limburger sen, der nach des Logenmeisters Eckold Tode die Leitung der Loge nicht eher übernehmen wollte, als bis Constitution und Acten an die Berliner Grossloge zurückgegeben seien, an den Landesgrossmeister von Castillon mit einem Privatschreiben ein; unter dem 30. Mai (1809) bescheinigt Br von Castillon ebenfalls privatim den Empfang.

Mit Eifer ging die neue Loge an die Ausarbeitung einer für die Bedürfnisse einer selbständigen Loge berechneten Constitution und des dazu gehörigen Rituals, zu dessen Vervollständigung man sich das Ritual der Loge Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg erbat.

In einem Circular vom 20. April 1808 an die mit ihr correspondirenden Logen theilt die Loge zur Linde unter ausführlicher Darlegung der veranlassenden Gründe mit:

- 1) „dass sie die maurerische Obergewalt der Grossen Landesloge nicht mehr anerkenne,
- 2) blos den maurerischen Gesetzen und ihrer eigenen Verfassung Gehorsam angelobe,
- 3) ihre Arbeiten auf die drei Johannisgrade einschränke,
- 4) ihrem bisher bearbeiteten System treu bleiben,
- 5) nicht untersuchen wolle, ob und welcher Loge das Recht Töchterlogen zu constituiren zustehe, übrigens aber
- 6) mit allen Logen, die als gesetzmässig anerkannt sind, ohne über Systemverhältnisse abzuurtheilen, in Verbindung bleiben und treten wolle.“

Aber auch die Grosse Landesloge liess unter dem 15. Februar 1808 ein Circular an ihre Töchterlogen und die mit ihr correspondirenden Logen ergehen, worin sie den Abfall der Leipziger Loge anzeigt und die Veranlassung dazu ganz in derselben Weise schildert, wie sie es in dem an die Loge zur Linde unter dem 6. Nov. 1807 gerichteten Schreiben gethan, und es als ein besonders schweres Vergehen hinstellt, dass Constitution und Acten noch nicht zurückgeschickt seien. Es heisst dann weiter: „Wir lassen es an seinen Ort gestellt, welchen Begriff diese Loge mit der erwähnten Selbständigkeit, einer in der Frmei ganz neuen Eigenschaft, erbinden möge, und überlassen sie gern ihrem Schicksal, wenn sie glaubt, weder einer Grossloge noch einer Provinzialloge zu ihren Arbeiten und zu ihrem Fortkommen zu bedürfen.“ — „Wir unsererseits können diejenigen unrechtmässigen Inhaber unserer Acten und Constitution und alle diejenigen, welche an deren Vorenthaltung Antheil genommen haben und noch nehmen (denn von sämmtlichen Mitgliedern der gedachten Loge wollen wir es nicht annehmen) für nicht anders, als des ehrwürdigen Freimaurernamens unwürdig erklären, die sich

selbständig nennende Loge zur Linde aber nicht anerkennen, sondern müssen sie für eine Winkel-loge erklären.“

„Dahingegen zeigen wir Ihnen an, dass die Brr Lange, Oehme, Dolz, Plato, Horn, Döring, Hesse, Kadelbach und Schneider, zu denen noch später die Brr Hofmann, Bracke und Richter getreten sind, die uns für jetzt bekannten treu geliebten Brr sind, dass wir vor der Hand nur diese Brr als diejenigen ansehen, welche die gesetzmässige von uns constituirte Loge zur Linde in Leipzig ausmachen und dass diese guten Brr sich nach unserer Anleitung bereits gesammelt, eine Beamtenwahl veranstaltet und zu unserm Beifall

- Br Lange zum Logenmstr,
- „ Oehme zum deput. Mstr,
- „ Plato zum 1. Aufseher,
- „ Dolz zum 2. Aufseher,
- „ Horn zum Sekretair,
- „ Döring zum Redner,
- „ Kadelbach zum Schatzmeister und
- „ Hesse zum Ceremonienmeister

der gesetzmässigen Loge zur Linde erwählt haben. Diese Brr empfehlen wir daher Ihrer Achtung, Liebe und Freundschaft um so mehr, da wie uns angezeigt worden, die unächte Loge zur Linde sich hat beigegeben lassen wollen, einige derselben zu excludiren. Nehmen Sie die Versicherung u. s. w.“

Diese Exclusion war lt. Protokollbeschluss vom 30. Nov. 1807 wirklich geschehen. Man hatte die Ausgeschlossenen vor die Meisterconferenz zur Verantwortung geladen, sie waren aber nicht erschienen. Es gab sonach jetzt eine „unächte, sich selbständig nennende“ und eine „gesetzmässige ächte“ Loge zur Linde in Leipzig. Die letztere scheint jedoch nicht lange bestanden zu haben, denn mehrere Glieder derselben, wie Bracke, Hofmann, Dolz und Döring (letzterer wurde später sogar Logenmeister) kehrten wieder, zum Theil erst 1819, zur alten Loge zurück, während die andern zu der Zeit entweder gestorben waren oder den Balduin nicht wieder aufsuchen mochten. Aber auch die sogenannte „selbständige“ Loge zur Linde bestand nicht lange als solche, sie suchte und erhielt 1809 ein Constitutionspatent durch den Provinzialgrossmeister der Grossen Loge zu London Br Beckmann zu Hamburg und Niedersachsen und nahm den Namen „Balduin zur Linde“ an. Doch diese weitere Entwicklung darzustellen, liegt jetzt nicht in meinem Plane; ich wollte zunächst nur die Geschichte der Loge während der Zeit ihrer Verbindung mit der Grossen Landesloge vorführen und ich habe dies mit möglichster Treue und Gewissenhaftigkeit auf Grund der im Archive der Loge Balduin zur Linde

vorhandenen Acten zu thun versucht. — Einen kurzen Rückblick möchte ich aber noch auf die vielfachen Missshelligkeiten zwischen der Grossen Landesloge und ihrer Leipziger Tochter werfen. Die Klagen und Anschuldigungen sind gegenseitig, und es ist nicht zu verkennen, der Grund dazu liegt auch auf beiden Seiten. Bei einem tiefern Eindringen in die Verhältnisse erscheint aber manches anders und in milderem Lichte als bei blos oberflächlicher Betrachtung derselben. Zunächst klingt in der Sprache vor 100 Jahren vieles härter und schroffer als es gemeint war und aufgefasst wurde, da man in gleicher Sprache antwortete. Auch ist wohl kaum in Abrede zu stellen, dass die Grosse Landesloge ihren Töchterlogen gegenüber einen etwas hochfahrenden Ton anstimmte, über den nicht nur die hiesige, sondern auch viele andere Logen klagten; es mag auch dieser Umstand in den Hochgraden, denen sämmtliche Grossbeamte angehörten, zum Theil seine Erklärung finden. Der Hauptgrund aber zu den vorgekommenen Missshelligkeiten lag jedoch auf der einen Seite in der eigenthümlichen Verfassung der Grossloge und auf der andern Seite in den eigenthümlichen Verhältnissen der Leipziger Tochter.

Als Fundamentalgesetz der Grossen Landesloge war proklamirt: „die unabänderliche wörtliche Beibehaltung und Befolgung der überlieferten Gesetze, Gebräuche und Gewohnheiten.“ Mit Recht konnte sie daher wohl sagen: „Vor 30 Jahren verschrie man uns als Aufklärer und jetzt schilt man uns lichtscheu und wir sind doch dieselben geblieben.“ Dieses starre Festhalten auch an den veraltetsten Formen, dieses fortwährende Hinweisen und Sichstützen auf die — so oft angezweifelte — Echtheit ihrer Acten, das damit verbundene Streben eine Suprematie über die Logen Deutschlands zu erlangen, wie sie die Grossloge von London in England besass, das Ergreifen jeglicher Gelegenheit, ihre Herrschaft zu erweitern und sie namentlich auch ihren Töchterlogen fühlen zu lassen; sowie endlich, wo es sich nur irgend thun liess, die Unterdrückung anderer Systeme und das Verbot mit solchen Logen und Brrn in Verkehr zu treten. — Und dem gegenüber die Leipziger Tochterloge! Wohl mochten in der ersten Zeit ihres Bestehens unruhige Elemente, die schon der Minerva den Rücken gekehrt, leicht Anlass zur Unzufriedenheit geben. Aber im Allgemeinen zählte die Leipziger Tochter in der blühenden Handels- und Universitätsstadt unter ihren Mitgliedern wohl mehr wissenschaftliche Capacitäten und intellectuelle Grössen, als irgend eine andere Tochterloge. Der kosmopolitische Geist Leipzigs wollte sich am wenigsten in die ihm angesonnene Zwangsjacke stecken oder in seinen Angelegenheiten

bevormunden lassen. Und dazu die Stellung der Loge zu den sie umgebenden Logen anderer Systeme, von denen eine in Leipzig selbst domicilirte, die vielen zur Messe hier einkehrenden besuchenden Brr anderer maurerischen Arbeitsarten, mit denen keine Gemeinschaft gepflogen werden sollte, obschon das profane Leben tägliche Berührungspunkte bot! Fast alle Zwiespältigkeiten zwischen Mutter und Tochter gipfeln in zwei Dingen: Verkehr mit Logen und Brüdern anderer Systeme, den die Leipziger Tochter nicht vermeiden konnte und wollte, und Einmischung der Mutter in die inneren Angelegenheiten der Tochter, — hier wurde wohl von beiden Seiten die Grenze etwas weit gezogen.

Das letzte Zerwürfniss, welches die Trennung von der Grossloge zur Folge hatte, lässt sich nur aus der Unkenntniß oder falschen Beurtheilung der Verhältnisse in der Leipziger Tochterloge von Seiten der Grossloge erklären. War letzterer auch der Br Eckold wegen seiner bisweilen rücksichtslosen Energie, seiner schneidigen oft sehr derben Sprache, seines fortwährenden Strebens nach Reformen und Neuerungen als Logenmeister nicht genehm, so war es doch wahrlich kein Grund, wegen einer fast gegenstandslosen Beschuldigung — man hatte bei ärgeren Vergehen ein Auge zugedrückt und sie ignorirt —, über welche sich Br Eckold, wie die Grosse Landesloge selbst zugesteht, übrigens zweimal zu rechtfertigen gesucht, seine Wahl zum Mstr vom Stuhl nicht anzuerkennen, deshalb die Constitution abzufordern und die Loge schliessen zu wollen!

Wäre der Grossen Landesloge bekannt gewesen, welche ungeheuchelte Achtung Br Eckold wegen seines ehrenwerthen Charakters und seiner Wirksamkeit in maurerischen wie in profanen Kreisen genoss, so würde sie gegen einen solchen Br, wider den sie, wie aus allem hervorgeht, weiter nichts als die unterlassene Verantwortung auf die nichtigen Beschuldigungen vorzubringen wusste, nicht so verfahren sein. Jedenfalls meinte sie, oder sie mochte auch so berichtet sein, wie aus verschiedenen Andeutungen hervorgeht, die Brr der Loge zur Linde würden den neugewählten Mstr verlassen, die alten Beamten wieder in ihre Stellen setzen und zum Gehorsam zurückkehren.

Später scheint man in Berlin selbst froh gewesen zu sein, dass die Linde eine Constitution in Hamburg gesucht. Br von Castillon spricht dies nicht nur in einem Briefe an den Br Limburger, sondern auch gegen den Grossmeister Br Beckmann in Hamburg aus; sie trat von da an wieder in die Reihe der mit der Grossen Landesloge correspondirenden Logen und das brüderliche Verhältniss ist seitdem nicht mehr getrübt worden.

Verlag von **Bruno Zechel** in Leipzig.

## Logen-Arbeiten

gehalten

in der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig

von

**J. Victor Carns,**

z. Z. Meister vom Stuhl.

17 Bogen. 8.

Preis M. 5. —, elegant gebunden M. 6. —.

## Bruchsteine zum Bau.

Zusammengetragen

zum Gebrauche für Zünftige und Unzünftige

von

**E. A. F. Rumpelt** gen. **Emil Walther,**

z. Z. Meister vom Stuhl der Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden.

18 Bogen. kl. 8.

Preis M. 4. —, elegant gebunden M. 5. —.

## Die Entstehung der Rittergrade

in der Freimaurerei

um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Nach den ältesten freimaurerischen Hand- und Druckschriften bearbeitet

von

**Br G. A. Schiffmann.**

12 Bogen. 8.

Preis M. 3. —, elegant gebunden M. 4. —.

Vorstehende Schriften haben soeben die Presse verlassen und können durch alle Brr Buchhändler, sowie auch direct von mir bezogen werden.

Leipzig, 15. November 1882. **Bruno Zechel.**

**Die auswärtigen Brr Abonnenten, welche mit der Zahlung von 3 Mark für den laufenden Jahrgang noch in Rückstand sind, bitte ich um gefällige Ein-sendung des Betrages — der Porto-Ersparniß wegen eventuell in Briefmarken — da durch Postnachnahme, die bei den Restanten mit No. 12 erfolgen müsste, unverhältnissmässig hohes Porto erwachsen würde.**

**Leipzig, November 1882.**

**Br Bruno Zechel,**  
Verlagsbuchhandlung.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes  
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und  
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brd Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brd Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

**Inhalt:** Erklärung der fünf unabhängigen Logen in Bezug auf das Manifest der Brd Barthelmess und Genossen. — An die ger. und vollk. Loge Carl August zu den drei Rosen im Orient Jena. — Ansprache bei einer Gesellenbeförderung. — Br W. F. Götz. Ein maurerisches Lebensbild aus der Loge Balduin zur Linde. — Aus dem frman Correspondenz-Bureau. — Anzeigen.

## Erklärung der fünf unabhängigen Logen in Bezug auf das Manifest der Brd Barthelmess und Genossen.

Sechs Brd Frmr in Nürnberg, Baden-Baden, Ulm und Frankfurt a. M. haben ein vom 13. August 1882 datirtes Manifest an die deutschen Logen erlassen, in welchem sie in 7 Punkten zusammengefasste allgemeine Grundsätze der Frmrei aufstellen. Sie fordern zu Aeusserungen darüber auf und behalten sich vor, „zur Erreichung ihres Zwecks weitere Schritte zu thun, welche sie in gesetzlicher Weise für dienlich erachten.“

Als diesen Zweck bezeichnen sie „eine innere Erneuerung,“ „eine Neubelebung des Maurerbundes.“

Als Mittel zur Erreichung des Zwecks sehen sie an die Rückkehr zu den alten, im Laufe der Zeiten irrtümlich oder absichtlich getrübtten Quellen der maurerischen Erkenntniss und erblicken offenbar in dem, als erstes Motiv in dem Begleitschreiben angeführten „eng begrenzten confessionellen Princip“ die wichtigste, ja wohl einzig sie zu ihrem Schritte veranlassende Trübung. Für diese letztere Auffassung sprechen sowohl die in unmittelbarem Anschlusse hieran erwähnten „Einwirkungen des Zeitbewusstseins,“ welches dem ganzen Zusammenhange nach nur als weitest-

gehende Toleranz aufzufassen sein dürfte, als auch die in der ersten „Erwägung“ enthaltenen Worte, wonach die Frmrei „mit der fortschreitenden Erkenntniss des Menschengeschlechts in Einklang zu erhalten sei, um ihr eine dauernde Wirksamkeit in unserm Culturleben zu sichern.“ (— Es soll also ein Einklang mit der fortschreitenden Erkenntniss der Menschheit durch Rückkehr zu den alten Quellen der maurerischen Erkenntniss erreicht werden! —)

Indem wir nun selbstverständlich den geliebten Brn die unbedingtste Berechtigung, ja Verpflichtung zugestehen, in sich oder ihren Logen eine Neubelebung anzustreben, wenn sie deren bedürfen, so protestiren wir doch einmal dagegen, dass sie diese Erneuerungsbedürftigkeit auf den ganzen Bund, also auch auf die vielen Logen übertragen zu dürfen glauben, welche weder von den allgemein für echt maurerisch anerkannten Grundsätzen abgewichen sind, noch eine Abnahme ihrer Lebenskraft, welche zu einer Neubelebung Veranlassung geben könnte, in ihrem Wirken wahrnehmen lassen. Wir protestiren aber auch gegen die einseitige Heranziehung und irrtümliche Auslegung der Alten Pflichten.

Diese Alten Pflichten wollen nicht den „Humanismus“ als Grundlage der Frmrei aufstellen, sondern die „Humanität“ und Toleranz; sie wollen nicht confessionslose Mitglieder, sondern ver-

zichten nur auf die Gleichheit des Bekenntnisses aller Brr! Es leitet daher der V. Grundsatz irre und widerspricht den Alten Pflichten, wenn er aufstellt, dass der Bund von den Aufzunehmenden keinerlei Bekenntnis verlange! Er verlangt wohl kein die Mitglieder als solche auszeichnendes, bei der Aufnahme abzulegendes Bekenntnis, aber er verlangt von ihnen als gottesgläubigen (no atheist), religiösen (no irreligious libertine), einer Confession (denomination) angehörigen Männern eine bestimmte religiöse Ueberzeugung (persuasion). Bezeichnend ist hier die in den neueren Ausgaben des Constitutionsbuches enthaltene, sich dem Sinne nach ganz an die erste Ausgabe anschliessende Umschreibung, dass der Bund die Mitglieder lehrt, „die hohe Vortrefflichkeit desjenigen Glaubens darzuthun, welchen sie bekennen,“ (of the faith they may profess).

Wenn nun auch im II. Grundsatz das Sittengesetz als „rein menschlich“ bezeichnet wird, während es als Ausfluss der ewigen Naturgesetze gleich diesen ewig ist, also nicht menschlich sein kann, falls man nicht in einer abgeblassten Auffassung nur die mit der Culturentwicklung sich ändernden Beziehungen von Mensch zu Mensch damit bezeichnen will, wenn ferner die ausdrückliche, im IV. Grundsatz enthaltene Verwahrung gegen einen die Gewissens- und Glaubensfreiheit bedrohenden Zwang und eine Verfolgung Andersgläubiger und Andersdenkender kaum nöthig ist, da dieselbe eine selbstverständliche Folge des im I. Grundsatz bezeichneten Zwecks der Fmrei ist, die Menschen geistig und sittlich zu veredeln, sie in dieser augenfälligen Form aber nur zu leicht den Verdacht eines Hintergedankens zu erwecken dient, so lässt sich gegen die noch übrigen Allgemeinen Grundsätze um so weniger etwas einwenden, ihre besondere Aufstellung erscheint aber auch deshalb um so weniger nothwendig, als sie in den Gesetzbüchern wohl aller Logen mit mehr oder weniger übereinstimmenden Worten, sicher in ganz übereinstimmendem Sinne enthalten, meist sogar in besonderen Paragraphen ausdrücklich ausgesprochen sind.

Wenn wir uns nun trotzdem nicht entschliessen können, uns zu den von den geliebten Brn aufgestellten Grundsätzen zu bekennen, noch weniger deren allgemeine Annahme zu empfehlen, so hält

uns davon die ganze Motivirung und die darin liegende Auffassung der Fmrei ab, namentlich die in der ersten Erwägung ausgesprochene, oben schon erwähnte Ansicht, dass die Wirksamkeit der Fmrei von ihrem Einklange mit der fortschreitenden Erkenntnis der Menschheit abhängt. So schön dies klingt, ist dabei doch übersehen, dass die Wirksamkeit eines wesentlich sittlichwirkenwollenden Bundes nicht vom Wissen abhängen kann, dass aber umgekehrt die Erkenntnis, welche doch nur von bestimmten Kreisen gefördert wird, ausserhalb derselben nur gar zu oft in zusammenhangloser und unverständener Weise zu Folgerungen auf Gebieten benutzt wird, welche von ihr gar nicht oder nur sehr indirect berührt werden, welche aber doch von der grossen meist urtheilslosen oder vorurtheilsvollen Menge als unter dem Einflusse dieser Erkenntnis stehend angesehen werden. Das pflegt man dann „Zeitbewusstsein“ und „fortschreitende Erkenntnis“ zu nennen. Wer sich mit den jeweiligen Richtungen der allgemeinen Geistesbewegung in Einklang setzt, kann keinen Einfluss auf sie üben; wer mit dem Strome schwimmt, an dem können sich die Wogen nicht brechen.

Unsere Zeit krankt an Glaubens- und Sittenlosigkeit. Was die Ursachen sind, würde hier zu untersuchen zu weit führen. Die Folgen sind in der erschreckend weit um sich fressenden Zuchtlosigkeit des Herzens und Geistes offenkundige Thatsachen. Soll die Existenz des Freimaurerbundes als Culturmacht Sinn und Bedeutung gewinnen, so ist dies nur zu erreichen, wenn er sich nicht dem allgemeinen Strome überlässt, sondern als wellenbrechender Fels ihm zu widerstehen sucht, wo er in falsche Bahnen geleitet wird, wenn er, die Aufklärung zur weiteren Klärung dahin verweisend, wo sie hin gehört, in das Gebiet des Wissens, das allgemeine Gewissen vor Verflachung und Versumpfung zu schützen übernimmt. Er kann, als menschliche Einrichtung, sich nicht vermessen, der in der Brust jedes Menschen, wenn auch zuweilen leise, aber für jeden in sich selbst Einkehr haltenden doch vernehmlichen Gottesstimme eine bestimmte Form und Ausdrucksweise zu geben. Er soll aber die Ohren seiner Mitglieder für diese

Stimmen empfänglich machen. Mit dem wiedererwachenden oder lebendiger werdenden Gottesbewusstsein ist dann auch die Wiederkehr der Empfindung und Aufmerksamkeit für das Sittengesetz gesichert.

Nur in einer solchen Weise kann dem Freimaurerbunde eine „Wirksamkeit in unserem Culturleben“ gewährleistet werden und nur in diesem Sinne hat er „der fortschreitenden Erkenntniß des Menschengeschlechts“ aufmerksam zu folgen, um jede, aus den mit ihrer Natur unverträglichen und daher zu krankhaften Erscheinungen führenden Fehlern oder irrthümlichen Deutungen entstehende „Störung in der harmonischen Gestaltung des Einzel- wie des Gesamtlebens“ in wirksamer Weise durch eindringliche Berufung an das Herz und das Gewissen bekämpfen und mit Hilfe des Allm. Baumeisters a. W. beseitigen zu können.

Leipzig, Altenburg, Gera und Hildburghausen,  
den 19. November 1882.

Loge Minerva zu den drei Palmēn in Leipzig.

J. Victor Carus, Mstr. v. St.

Loge Archimedes zu den drei Reissbretern in  
Altenburg.

E. Gabler I, Mstr. v. St.

Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

O. Marbach, Mstr. v. St.

Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera.

Theod. Fischer, Mstr. v. St.

Loge Carl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

C. Schneider II, Mstr. v. St.

---

## **An die gerechte und vollkommene Loge Carl August zu den 3 Rosen im Orient Jena.**

Die fünf unabhängigen Logen Deutschlands begrüßen wie sämtliche Logen das 25 jährige Ehe-Jubiläum ihres Durchlauchtigsten Bruders, Sr. Kais. Königl. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preussen, als hohen Festtag und werden nicht zurückstehn, wenn es gilt, „dem Hohen Stellvertretenden Protector der deutschen Maurerei ein Zeichen der Hochachtung, der Liebe und Ergebenheit zu geben.“ Sie erblicken auch, wie viele andere deutsche Logen

in der Vereinigung sämtlicher deutschen Johannislogen zu einer einzigen Deutschen Grossen Nationalloge ein wünschenswerthes und zu erstrebendes Ziel.

Da aber die zur Zeit bestehenden acht deutschen Grosslogen durch die Gründung des Grosslogenbundes selbst schon die ersten Schritte zu einer engeren Verbindung gethan haben, welche in natürlicher Entwicklung zu weitergehender, auch formeller Einigung führen müssen,

da denselben in Anerkennung dieses Vorgehens nicht zuzumuthen ist, dass sie ohne Weiteres ihre Selbständigkeit, Unabhängigkeit und leitende Stellung aufgeben,

da es endlich gegen die Loyalität und maurerische Gesinnung der unter Grosslogen stehenden Johannislogen verstossen würde, über ihre Grosslogen hinweg deren Beseitigung und Ersetzung durch eine einzige allgemeine Grossloge zu beschliessen, ein solcher Beschluss auch, falls er gefasst werden könnte, zu keinem Resultate führen würde,

können die fünf unabhängigen Logen Deutschlands den Vorschlag der Loge Carl August zu den 3 Rosen im Orient von Jena, wenn derselbe auch den Wunsch vieler Brüder ausdrückt, doch nur als unausführbar ansehen und müssen sich ihm gegenüber, so lange die vorschlagende Loge nicht praktisch erreichbare Mittel zur Erfüllung jenes Wunsches angiebt, ablehnend verhalten.

Leipzig, Altenburg, Gera, Hildburghausen,  
den 19. November 1882.

Loge Minerva zu den drei Palmēn in Leipzig.

J. Victor Carus, Mstr. v. St.

Loge Archimedes zu den drei Reissbretern in  
Altenburg.

E. Gabler I, Mstr. v. St.

Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

O. Marbach, Mstr. v. St.

Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera.

Theod. Fischer, Mstr. v. St.

Loge Carl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

C. Schneider II, Mstr. v. St.

---



## Ansprache bei einer Gesellen- beförderung.

Aus der Loge zur Harmonie in Chemnitz von Br C. W.  
Zeising im Jahr 1840.

Wenn in dem ersten Momente der ersten Weihe des Freimaurers die Binde von seinen Augen fällt, erblickt er sich zwar auch schon umgeben von einem enggeschlossenen Bruderkreise und fühlt sich diesem Bruderkreise angehörig; — allein dessenungeachtet kann er sich noch nicht als ein in geselliger Gemeinschaft selbständiges mitwirkendes Mitglied des Frmr-Vereins betrachten. Vielmehr hat er seine Aufnahme in den Bruderkreis bloss als einen Versuch anzusehen, ob er wirklich die Befähigung erlangen werde in Gemeinschaft mit seinen Brn Gesellen und Meistern den Bau kunstübend zu fördern. Noch erblickt er — hat er die Symbole seiner Aufnahme richtig aufgefasst, — in sich einen rohen Stein, welcher erst durch sorgfältige Behauung in die Form eines kubischen Werkstücks gebracht werden muss, um einen wohlgeordneten Theil des ganzen Baues bilden zu können. — Immer geht die Tendenz der Weihe des ersten Grades hauptsächlich dahin: zur Selbstprüfung zu leiten, dadurch Selbsterkenntnis zu bewirken, und den ersten Vorsatz herbeizuführen: alle durch diese Selbstprüfung und durch die dadurch erlangte Selbsterkenntnis an sich wahrgenommenen Unebenheiten der Leidenschaft, der Neigung und des Wahnes abzarbeiten und sich dadurch zu einem kubischen Bausteine umzubilden. Die Freimaurerlogen betrachten die Vollendung der Lehrzeit als die Zeit der Vollendung der Arbeit am rohen Steine und nehmen an, dass der Beförderung suchende Lehrling sich nunmehr zu einem kubischen Steine in dem angegebenen Sinne umgeformt habe. — Ist auch diese Annahme, — wie so manches Andere — nur eine symbolische, indem selbst der beste und edelste Mensch zu keinem Zeitpunkte seines Lebens sich rühmen kann und wird, dass er nunmehr das Ziel seiner Veredelung erreicht habe, und aller weiteren Besserung seiner selbst überhoben sein könne: — so deutet doch diese Symbolik dahin, dass der Mensch sich selbst geprüft, sich selbst erkannt und sich selbst vorbereitet haben müsse, wenn er als selbständig und har-

monisch mitwirkendes Mitglied in eine rein menschliche Geselligkeit eintreten, und geschmückt mit dem Kranze echter Humanität, gemeinschaftlicher Thätigkeit sich erfreuen will. Es deutet diese symbolische Annahme dahin, dass der seine Lehrzeit vollendet habende Lehrling wenigstens insoweit von den Strahlen des Ideals der Frmrei sich erleuchtet und erwärmt fühlen müsse, um gern und frei sich in einem Kreise von Menschen zu bewegen, welche ohne Berücksichtigung der Verschiedenheit der Nationalität, des höhern oder niedern bürgerlichen Standes und Ranges, — der mehr oder mindern Ausstattung mit irdischen Glücksgütern, — der Art und Weise, wie der Mensch zur Gottinnigkeit — Religiosität — gelangt, oder sie äusserlich darzustellen gewohnt ist, — ja selbst der höhern oder niedern Geistesklarheit oder Geistesgewandtheit und der mehr oder mindern wissenschaftlichen oder künstlerischen Ausbildung, — — einander gegenseitige Achtung und innige Bruderliebe widmen, und unter welchen eine höhere geistige, wissenschaftliche, künstlerische oder mechanische Ausbildung bloss dazu dient, dem also Bevorzugten denjenigen Wirkungskreis anzuweisen, in welchem er durch diese Gaben zur erhöhten Veredelung der Gesamthätigkeit die Fülle seiner Kraft ganz und harmonisch zu entfalten vermag. —

Alles dieses — wenigstens symbolisch — vorausgesetzt, erfolgt nun die zweite maurerische Weihe, — die Weihe zum Gesellengrade, — die Weihe zum Eintritt als selbstthätig und harmonisch mitwirkendes Mitglied in einem geselligen Humanitätsverein. —

Denn so wie zeither die Selbstthätigkeit des Lehrlings nur auf sich selbst und auf die sinnige Beobachtung der neuen Welt beschränkt war, in welche er sich durch seine erste Weihe zum Frmr versetzt fühlte; — so erweitert sich nun diese Selbstthätigkeit durch seine zweite Weihe zur gesellig-harmonischen Mitwirkung.

Nur dann aber kann das freie gesellige Zusammenwirken einer Genossenschaft mit den höchsten Zwecken der Menschheit vereinbar erscheinen, wenn die Cultur der Humanität unter diesen Genossen einheimisch geworden ist, die Harmonie reiner Bruderliebe in ihren Gemüthern wieder tönt und die Strahlen der Gottheit durch

die Strahlen der Vernunft die Stätte ihres geselligen Waltens erleuchten. — Darum meine neu beförderten geliebten Br. Gesellen, wurde bei dieser zweiten Weihe Ihr Blick auf das Ideal der Schönheit, auf die das gesellige Leben veredelnde Kunst und auf die festeste Stütze veredelter Geselligkeit, auf die Freundschaft, gerichtet, indem zugleich der flammende Stern, als das erhabene Symbol der Vernunft, — im höheren Sinne des Wortes, — welche allein dem Menschen seine göttliche Abkunft, — seine Verwandtschaft mit einer Geisterwelt und ein ewiges Dasein in fortschreitender Veredlung verbürgt, Ihren Schritten vorleuchtete. —

Ueben Sie sich nun, meine Br., in diesem geselligen Wirken, — schreiten Sie fort auf der Bahn, welche Ihnen durch Ihre Aufnahme in den Freimaurerbund geöffnet, welche durch Ihre zweite Weihe geebnet und mit den Kränzen der Humanität geschmückt worden ist! Und wenn Sie wirklich das waren und sind, für was wir Sie symbolisch betrachteten; — wenn Ihre weitere Beförderung — Ihre zweite Weihe — nicht bloss als eine zufällige äussere Form von Ihnen aufgenommen wurde: — so werden Sie vielleicht dereinst, nach einer dritten Weihe ernsterer Art, den ganzen Bauriss schauen, den Sie jetzt nur erst zu ahnen vermögen. —

## **Engbund der Loge Balduin z. L. Br Wilhelm Friedrich Götz.**

Geb. 1785, gest. 1847.

Ein maurerisches Lebensbild aus der Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

Von Br Fr. Fuchs.

Bei einem eingehenden Studium der Geschichte der Loge Balduin zur Linde, wie sie aus den Jahrbüchern ihres reichen Archivs uns entgegentritt, verweilt man gern länger bei diesem oder jenem Namen eines Brs, am längsten bin ich aber von dem Namen des Brs gefesselt worden, der ein gut Theil der Logenacten selbst geschrieben, von dessen 36jähriger Maurerlaufbahn und 21jähriger Führung des ersten Hammers der Loge die Logenprotokolle viel zu berichten wissen: — dessen Name überhaupt mit der geistlichen Entwicklung der Loge nach innen und

nach aussen auf das innigste verknüpft ist und der heute noch in seinen Söhnen unter uns einen herrlichen Klang hat: — ich meine den Br Wilhelm Friedrich Götz. Eine Anzahl unserer älteren Br hat mit dem Ehrenmann noch von Angesicht zu Angesicht verkehrt und sein begeisterndes und werkhätiges Wirken mit eigenen Augen erschaut; — mir ist solches Glück nicht zu theil geworden, denn als ich in unsere Loge aufgenommen wurde, war er bereits seit einer Reihe von Jahren in den ewigen Osten eingegangen. Wenn ich gleichwohl versuche ein Bild dieses alten Logenmeisters zu zeichnen, so darf ich doch hoffen, dass dasselbe ein wahrheitgetreues sein werde, da ich sämtliches Material zur Darstellung seines Maurerlebens dem Logenarchive entnommen. Ehe ich aber zu seiner maurerischen Thätigkeit selbst übergehe, will ich vorerst das mittheilen, was ich über seinen Entwicklungsgang sowie über seine Thätigkeit im profanen Leben vorgefunden.

Wilhelm Friedrich Götz wurde den 2. Januar 1785 zu Nürnberg geboren. Von den 11 Kindern des dortigen Pfarrers an der St. Clarakirche, Andreas Götz, war er das 4. und der älteste Sohn. Unter den Augen seiner als äusserst sanft geschilderten Mutter durchlebte er die ersten Kinderjahre, während der streng rechtgläubige, biedere und fromme Vater den ersten Unterricht seines Erstgeborenen sehr zeitig in die Hand nahm, denn schon nach Vollendung des 3. Lebensjahres konnte der Knabe lesen. Seine weitere Ausbildung erhielt er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, das er bis Prima durchlief. Eigene Neigung, wohl auch das Vorbild seines Vaters zogen ihn zum Studium der Theologie; auf der Schule hatte er sich bereits vielfach im freien Sprechen und öffentlichen Auftreten geübt, er hatte nämlich unter seinen Mitschülern einen Kreis gebildet, in welchem sich die Mitglieder desselben im Disputiren und im freien Vortrage übten, und unser Götz hatte bereits hier sein schönes Talent der freien Rede, das zwar zunächst der Kanzel gelten sollte, herrlich entwickelt.

Nach dem Wunsche seines Vaters und geleitet von dem Einflusse eines Onkels, der als Professor der Rechtswissenschaft an der kleinen

Nürnbergischen Universität Altdorf wirkte, bestimmte er sich für die Jurisprudenz. Doch die Universität Altdorf wurde aufgehoben, der rechtsgelehrte Onkel schlug sein Domicil in Nürnberg auf und der junge Student kam als Privatsekretär zu dem Württembergischen Gesandten in Regensburg, Freiherrn von Seckendorf, einem Freunde seines Vaters; hier hatte er Gelegenheit, die damals dort gehaltenen Vorlesungen über Rechtswissenschaft zu hören. Trotz seiner geringen pecuniären Mittel war der Aufenthalt in Regensburg für ihn ein sehr angenehmer und anregender; er wurde nicht nur in mehre angesehenen Familien eingeführt und dort gern gesehen, auch in einer sogenannten literarischen Gesellschaft fand er für seine Lieblingsneigung sich in der freien Rede zu üben neue Nahrung — auch lernte er seine nachmalige Gattin Johanna Oppermann, die Schwester eines seiner Freunde, hier kennen. Um so schwerer wurde ihm nach zweijährigem Aufenthalt der Abschied von Regensburg, als sein Vater ihm die schmerzliche Mittheilung machte, dass er die zeither gewährten Mittel ihm länger zu verabreichen ausser Stande sei und ihn zugleich auf das Anerbieten eines Schwagers hinwies, sich in dessen Geschäft als Kaufmann auszubilden, um so eher zu einer Selbständigkeit zu gelangen. Mit schwerem Herzen, aber mit frischem Muthe wurde der neue Lebensplan aufgenommen; der zeitherige Student lebte sich bald in die neuen Verhältnisse ein, nach einiger Zeit vertraute man ihm den Reiseposten des Geschäfts, wodurch seine Welt- und Menschenkenntniss wesentlich erweitert wurde. 1808 nahm er eine Stelle in einem Leipziger Geschäfte an, 1810 gründete er mit einem Freunde am hiesigen Orte ein Compagniegeschäft und verehelichte sich mit seiner oben genannten Braut. Doch wollte ihm bei diesem mit geringen Mitteln begonnenen Geschäft das Glück nicht blühen und er zog es vor die ihm angebotene Stelle eines Buchhalters bei der damals in Leipzig ins Leben tretenden Feuerversicherungsanstalt anzunehmen und half somit dieses zu grossem Aufschwung gelangte Institut begründen. Doch nur bis zum Jahre 1819 blieb er in dieser Stellung. Der Leipziger Stadtrath, der damals sein Handelsabgabenwesen umgestaltete und dem die tüchtige

Geschäftsbildung und die bedeutende Arbeitskraft des Buchhalters Götz nicht unbekannt geblieben war, übertrug ihm die vortheilhafte Stellung eines Wagedirectors, die er von 1819—1834 verwaltete. Im letztgenannten Jahre trat Sachsen dem Zollverbände bei, das hiesige Abgabenwesen erfuhr dadurch eine abermalige Umgestaltung, und die Regierung ernannte unsern Götz, dessen zeitherige Stellung durch die neuen Verhältnisse aufgehoben wurde, in Anerkennung seiner Geschäftstüchtigkeit zum Königl. Oberzoll- und Messinspector, welches Amt er bis zu seinem 1847 erfolgten Tode bekleidete. Als die Stadt Frankfurt a. M. sich dem Zollverein anschloss, wurde er von der vorgesetzten Behörde dahin entsendet, um das Praktische des Zollgeschäfts dort einzurichten und in Gang zu bringen.

Sein Familienleben war ein glückliches und reichgesegnetes. Er hatte die Freude, seine 8 Kinder wohlgerathen heranwachsen zu sehen, nur seine älteste glücklich verheirathete Tochter ging ihm im Tode voran.

Auf seinem vielgestaltigen Lebenspfade zeigte unser Götz bei einer unermüdeten Thätigkeit und einer Energie, die sich in dem für recht Erkantten durch nichts abschrecken liess, vor allem eine Herzensgüte und Menschenliebe, wie sie nur selten angetroffen wird. Dabei hatte er die Gabe, durch Wort und Beispiel Herzen zu erwärmen und für edle Zwecke zu gewinnen und wurde dadurch zum Wohlthäter gar vieler Menschen.

Doch das wird sich noch mehr herausstellen, wenn ich nun zu meinem Hauptthema, der Schilderung seines Maurerlebens übergehe.

Das maurerische Licht hatte Br Götz in der Loge zu den 3 Pfeilen in seiner Vaterstadt Nürnberg — an der er bis zum letzten Hauche seines Lebens mit inniger Liebe hing — im Jahre 1808 erblickt. Von seiner Mutterloge sehr warm an den Balduin empfohlen, trat er 1811 als *contribuables* Ehrenmitglied in dieselbe ein. Der Wunsch der Loge noch inniger verbunden zu sein liess ihn die wirkliche Mitgliedschaft im Balduin suchen, die ihm 1813 ertheilt wurde. Bei seiner Aufnahme „schmeichelte man sich eine gute Acquisition an ihm gemacht zu haben“ und übertrug ihm sogleich das Amt eines *correspondirenden* Sekretärs, das er bis 1815 ver-

waltete. Er selber sagt über seine Aufnahme: „Als Sie mich vor zwei Jahren als Ehrenmitglied in diese Loge einführten, war es zweierlei, was mein ganzes Wesen beschäftigte; es waren die Empfindungen des lebhaftesten Dankes und der feste Vorsatz mich der erhaltenen Auszeichnung werth zu machen. Heute schlingt sich das Band, das mich zeither an diese Loge knüpfte, noch fester; es ist mein ernster Wille Ihres Zutrauens werth zu sein. Ich stehe freudig in Ihrer Mitte, denn mein Bewusstsein sagt mir, dass ich in meinem bisherigen Verhältnisse meine Pflicht redlich zu erfüllen bemüht war und dass ich die wirkliche Mitgliedschaft nur darum suchte, um noch ungehinderter thätig sein zu können. Und so bin ich denn aufs neue mit Ihnen verbunden zu gemeinschaftlicher Achtung der Wahrheit und zu gemeinschaftlicher Ausrottung dessen, was des Menschen hohem Berufe entgegen strebt. Lassen Sie uns wirken und nicht müde werden, denn ohne rastlose Thätigkeit mag kein gutes Werk gedeihen und nur wenn jeder redlich das Seine thut, kann unser Bau vollendet werden.“

Von seiner rastlosen Thätigkeit, die er sofort nach seiner Aufnahme als wirkliches Mitglied der Loge entwickelte, — man hatte ihn wie schon erwähnt zum correspondirenden Sekretär ernannt — zeugen mehre wichtige Verhandlungen, die er im Auftrage der Loge unter der Hammerführung des Br Jacob Bernhard Limburger fortführte oder begann, die er fast allein leitete, da man seinen weisen Rathschlägen gern und willig Gehör gab, und über die dickleibige Actenstücke, meist von ihm selbst geschrieben, im Archiv der Loge sich vorfinden. Ich deute diese Verhandlungen hier nur an, da sie den Stoff zu weiteren ausführlichen Vorträgen über die betreffenden Angelegenheiten bieten sollen.

Diese Verhandlungen betrafen zunächst den Beitritt der Loge Balduin zu der 1811 ins Leben getretenen Grossen Landesloge von Sachsen. Die anfänglich gemeinschaftlich mit den 3 Leipziger Logen deshalb gepflogenen Unterhandlungen hatten zu keinem Resultat geführt und waren abgebrochen worden; durch Br Götz Vermittelung schloss aber die Loge Balduin zur Linde den 12. September 1815 einen Separatvertrag mit

der Grossen Landesloge von Sachsen ab, „nach welchem sie sich zwar dem Sächsischen Logenbunde anschliesst, aber ihre zeitherige Constitution und ihr Ritual in Giltigkeit bleibt, sie sich überhaupt alle nur möglichen Freiheiten und Rechte wahrh.“ Das ziemlich lockere Verhältniss zur Grossen Landesloge bestand bis 1824; ein Supplement zum Grundvertrage, das alle Bundeslogen unterzeichnet hatten, dem aber die Loge Balduin sich nicht unterwerfen zu dürfen glaubte, führte zur Lösung des Vertrags, ohne dass dieser Schritt das brüderliche Einvernehmen mit der Grossen Landesloge störte.

Mit diesen Verhandlungen stand anfangs ein anderer Plan in innigster Verbindung: die Errichtung einer Grossen Loge im Orient Leipzig, „welche eine polizeiliche Aufsicht über die Maurerei im hiesigen Orient führen, dabei das gute Einvernehmen der hiesigen Logen unter einander und ihre Unabhängigkeit vom Einflusse fremder maurerischer Behörden erhalten, übrigens aber ihre Thätigkeit auf den Orient Leipzig beschränken und ausserhalb Leipzig keine Loge constituiren sollte.“ Aber auch diese Verhandlungen kamen ins Stocken, theils durch die Gegenstellungen der Sächsischen Grossloge, theils durch eine sich gegen die Loge Minerva geltend machende Missstimmung, weil diese als die älteste eine Suprematie über die anderen beanspruchte. Apollo trat zurück; Minerva und Balduin setzten die Verhandlungen fort und schlossen 1820 einen Vertrag, „nach welchem beide Logen, — um eine feste und treue Vereinigung unter sich zu begründen, einen Ausschuss unter dem Namen ‚Gesamtrath der vereinigten Logen Minerva zu den drei Palmen und Balduin zur Linde‘ einsetzten,“ eine Vereinigung, die jedoch nicht lange bestanden zu haben scheint. — Anderweite Unterhandlungen wegen Mitbenutzung des der Loge Minerva eigenthümlich gehörenden Hauses waren bis zum Abschlusse des Contractes gediehen, als durch den Tod des Mstrs. v. St. der Loge Minerva Br Ehrhard die ganze Sache wieder rückgängig wurde.

Durch die weise Mässigung, mit der Br Götz bei diesen Verhandlungen die Rechte seiner Loge wahrnahm und für ihr Bestes eintrat, sowie durch verschiedene erspriessliche Arbeiten für

die Logenversammlungen waren die Brr auf ihn aufmerksam geworden; der Br Limburger ernannte ihn 1815 zu seinem deputirten Mstr. und 1816 wurde er zum Mstr. v. Stuhl der Loge gewählt, — schon von 1815 an war die Leitung der Loge in seinen Händen, da der fungirende Mstr. v. St., Br Limburger, einen grossen Theil des Jahres seiner geschäftlichen Verhältnisse wegen von Leipzig abwesend war.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Geschäftliche Mittheilungen

aus dem  
Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Ende vor. M. fand die dritte — letzte — diesjährige Versendung statt und gelangten dabei die bis Mitte November eingegangenen 40 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschriften zur Vertheilung:

Der Grossloge zur Sonne in Bayreuth — der Freimaurer-Grossloge von Ungarn in Buda-

pest — der Grossloge des Freimaurerbundes zur Eintracht in Darmstadt — der Grossen Loge von Hamburg — der Provinzial-Loge No. 2 in Güteberg (10) — der Provinzial-Loge von Mecklenburg in Rostock, sowie der St. Johannislogen in Berlin (Pegase 300) — Bremen (Oelzweig) — Budapest (Galilei, Bericht) — Crefeld — Eckernförde — Eisleben — Elbing — Freiburg i. Schl. (300) — Gr.-Glogau (Wilhelm) — Greifswald (275) — Gumbinnen (320) — Hannover (Ceder 250) — Kattowitz (260) — Kiel — Königsberg i. N. — Lauenburg i. P. — Lissa (250) — Löwenberg i. Schl. — Meiningen — Memel (200) — Mülheim a. R. — Münchenbernsdorf (300) — Münster i. W. — Oels (300) — Rudolstadt (200) — Schleswig — Schweidnitz (Eintracht — Herkules 300) — Spandau — Thorn — Triptis — Verden — Waldenburg i. Schl. und Wetzlar (270).

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benötigten 350 einsetzten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in () beige setzt.

Der Geschäftsführer des frmn Corresp.-Bureau.

**Bruno Zechel,**  
Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

---

## Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

### Logen-Arbeiten,

gehalten  
in der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig  
von

**J. Victor Carus,**

z. Z. Meister vom Stuhl.

17 Bogen. 8.

Preis M. 5. —, elegant gebunden M. 6. —.

### Bruchsteine zum Bau.

Zusammengetragen  
zum Gebrauche für Zünftige und Unzünftige  
von

**E. A. F. Rumpelt gen. Emil Walther,**

z. Z. Meister vom Stuhl der Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden.

18 Bogen. kl. 8.

Preis M. 4. —, elegant gebunden M. 5. —.

### Die Entstehung der Rittergrade

in der Freimaurerei  
um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.  
Nach den ältesten freimaurerischen Hand- und Druckschriften bearbeitet

von  
**Br G. A. Schiffmann.**

12 Bogen. 8.

Preis M. 3. —, elegant gebunden M. 4. —.

Zu beziehen direct vom Verleger sowie durch alle Brr Buchhändler.

### Sylvesterreden

gehalten  
vor Freimaurern und deren Angehörigen  
von

**Oswald Marbach.**

Preis M. 2. —, gebunden M. 3. —.

### ➡ Weihnachtsgeschenk für Schwestern!

### Lenz und Liebe.

Johannisgruss  
für  
Schwestern, Bräute und Gattinnen  
von

**Oswald Marbach.**

Elegant gebunden 4 Mark 25 Pf.

### Der Geist der Freimaurerei

in  
Erzählungen, Biographien, Licht- und Schattenbildern,  
Abhandlungen, Reden und Gedichten  
von

**Carl Pilz,**

Redacteur der Freimaurer-Zeitung.

16 Bogen. 8.

Preis M. 5. —, elegant gebunden M. 6. —.

---

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.









